

lemontree

Geliebt, verdammt...verloren

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Hermine und Snape, beide entwickeln Zuneigung zueinander, können jedoch nicht damit umgehen. Eine Auseinandersetzung jagt die nächste... SS/HG Pairing

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1.	1.
2.	2.
3.	3.
4.	4.
5.	5.
6.	6.
7.	7.
8.	8.
9.	9.
10.	10.
11.	11.
12.	12.
13.	13.
14.	14.
15.	15.
16.	16.
17.	17.
18.	18.
19.	19.
20.	20.
21.	21.
22.	22.
23.	23.
24.	24.
25.	25.

1.

Geliebt, verdammt... verloren

1. Kapitel

"GRANGER, verdammt noch mal, bleiben Sie gefälligst stehen, wenn ich mit Ihnen reden möchte!", bellte die Stimme Snapes wütend über den leeren Flur des Kerker gewölbes und hallte äußerst bedrohlich von den Wänden wieder.

"Sie können mich mal, Snape", fauchte Hermine ärgerlich, ohne sich umzudrehen zurück und dachte überhaupt nicht daran, seiner Aufforderung nachzukommen. Nicht nachdem er sie eben so herunter gemacht hatte. Das war definitiv eine Spur zu heftig gewesen.

"Sie...Sie impertinentes, kleines Miststück."

Nach einem kurzen Spurt hatte er sie eingeholt, packte ihren linken Arm und riss sie daran derb herum. Als Hermine es jedoch wagte ihm daraufhin mit der rechten Hand und einem spöttischen Grinsen auf den Lippen den Mittelfinger zu zeigen, setzte es bei ihm aus.

Mit seiner freien Hand holte er schwungvoll aus und verpasste ihr eine dermaßen kräftige Ohrfeige, dass er nicht mehr in der Lage war, sie mit der Hand, welche noch immer den Oberarm der Gryffindor wie ein Schraubstock umschloss, festzuhalten.

Hermine flog regelrecht von ihm und prallte hart gegen die steinernen Wände.

Nach einem kurzen Aufschrei Hermines schien die Zeit still zu stehen.

Sie waren beide geschockt.

Hermine hielt sich leise wimmernd ihre Wange und spürte entsetzt, wie sich das warme Blut einen Weg zwischen ihre Finger bahnte und Snape stand wie angewurzelt auf der Stelle und stammelte verzweifelt: "Ich...ich...tut mir leid...ich..." Dann versagten ihm die Worte.

Beide hofften inständig, dass dies nicht wirklich geschehen war. Vielleicht war alles nur ein böser Traum, ein Streich ihrer Sinne...oder...

Verdammt, sie hatten sich nach einigen Anfangsschwierigkeiten doch inzwischen so gut verstanden!

Seit 2 Monaten gingen sie nun gemeinsam in Snapes Privatlabor zu Werke und hatten auch einige Erfolge zu verzeichnen gehabt, doch nun stand alles auf der Kippe.

Snape ahnte es. Nie wieder könnte es so sein wie zuvor. Nie wieder würde Hermine ihn anlächeln, wie sie es in den Tagen zuvor auf bezaubernde Art und Weise so oft getan hatte. Er hatte soeben, oder besser gesagt vorhin schon, als er aus unerfindlichen Gründen unbedachte Äußerungen von sich gegeben hatte, etwas zerstört. Unwiederbringlich zerstört. Dies wurde ihm schlagartig klar. Es schmerzte, auch wenn er nicht genau wusste weshalb; es tat jedenfalls schrecklich weh.

Eine kleine, winzige Hoffnung hegte er noch, er wusste zwar nicht woher er sie nahm, aber ja, ein Fünkchen Hoffnung war noch vorhanden.

Es war alles nur ein Traum, redete er sich ein und lächelte, alles ein schlimmer Traum, doch ...er zerplatzte wie eine bunt schillernde Seifenblase abrupt, als Professor McGonagall arglos um die Ecke geschritten kam und mit einem entsetzten Gesichtsausdruck erstarnte. Fassungslos sah sie von einem zum anderen.

"Was...was ist hier geschehen", schnappte sie und als niemand etwas sagte, schrie sie Snape lautstark an: "Können Sie mir erklären, was hier passiert ist."

Snape regte sich nicht, er antwortete nicht. Seine Zunge schien wie gelähmt. Noch immer konnte er nichts anderes tun, als heftig atmend und stumm auf Hermine zu seinen Füßen zu starren und dabei den Druck, der ihm schwer auf dem Magen lastete, versuchen zu ignorieren.

"Miss Granger, so sagen doch wenigstens SIE etwas", forderte Professor McGonagall leicht hysterisch. Dieses Szenario vor Ort war befremdlich, ungewöhnlich, beängstigend. Doch auch Hermine schwieg.

"Hermine", Minerva gab sich Mühe die Ruhe zu bewahren und kniete sich vor ihre Schülerin nieder, "verraten Sie mir bitte, weswegen Sie verletzt sind", forderte sie sacht. "Was ist geschehen?"

Als Hermine nur müde den Kopf schüttelte und traurig den Boden inspizierte, platzte ihr der Kragen. Stöhnend richtete sie sich auf und wandte sich schwungvoll zu dem Hauslehrer der Slytherins um.

"So, allmählich reißt mir der Geduldsfaden", fauchte sie Snape an. "Irgendetwas ist zwischen Ihnen beiden vorgefallen und ich verlange auf der Stelle zu wissen, was es ist!"

Sekunden, die wie Stunden erschienen, vergingen, bis Snape leise hauchte: "Ich bin Schuld." Dabei hatte er noch immer Hermine im Visier, die seinem Blick jedoch beharrlich auswich.

"Woran tragen Sie Schuld, Severus? Meine Güte, nun lassen Sie sich doch nicht jedes Wort aus der Nase ziehen!" Minerva wirkte ungehalten.

"Nun", Snape schluckte und straffte seine Schultern, "ich habe mich Miss Granger gegenüber ungehörig benommen, sie beleidigt und...letztendlich geohrfeigt."

"Wie bitte?" Die Augen Professor McGonagalls sprangen vor Verblüffung fast aus ihren Höhlen. "Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst, Severus."

"Es ist, wie ich es gesagt habe", erklärte Snape hoch erhobenen Hauptes und in der Gewissheit, dass er dafür nicht ungestraft davon kommen würde. "Miss Granger wird dies bestätigen können."

Skeptisch blickte Minerva zu Hermine und forderte sie erneut auf zu sprechen, doch diese wollte momentan weder etwas bestätigen, noch sonst irgendetwas sagen. Minerva seufzte. Dies war momentan auch egal, beschloss sie kurzerhand, damit konnte man sich später befassen.

Das Geständnis Snapes hingegen hing schwer wie Blei in der Luft.

Deshalb wollte und musste sie sich zunächst dem Tränkemeister widmen!

"So, Severus, dann eben zu Ihnen", knurrte McGonagall und versuchte, bei aller Anspannung, ihm geradewegs in die Augen zu sehen und gleichzeitig so sachlich, wie nur irgend möglich zu bleiben, "dass Sie sich hin und wieder ungehörig benehmen ist bekannt. Dass Sie sich sehr häufig beleidigend geben und gerade den Schülern gegenüber im Ton vergreifen, gehört wohl ebenso zu Ihrer Person, wie Ihr insgesamt mürrisches Wesen, doch dass Sie es wagen", an dieser Stelle hob Minerva ihre Stimme um ein vielfaches an, "handgreiflich zu werden und eine Schülerin zu schlagen, hätte ich niemals von Ihnen erwartet. Sie sollten sich schämen, Professor Snape! Es dürfte Ihnen klar sein, dass Sie damit nicht durchkommen werden." Minerva holte tief Luft. "Über eine geeignete Sanktion mein Lieber, werde ich noch entscheiden. Ich werde Sie rechtzeitig darüber informieren womit Sie zu rechnen haben."

Snape nickte nur stumm.

Hermine hatte während Minervas Anklage den Kopf vorsichtig angehoben, um zu sehen wie Snapes Reaktion ausfiel.

Dieser stand stocksteif auf der Stelle, ließ die Litanei kommentarlos und mit fest aufeinander gepressten Lippen über sich ergehen und wandte den Blick ruckartig von Hermine ab, als diese den Kopf anhub. Sie bemerkte es und bereute es inzwischen sogar fast, dieses ganze Theater mitinszeniert zu haben. Zwar war sie noch immer sehr enttäuscht über Snapes Verhalten und hatte inzwischen ein bisschen Mitleid mit ihm, doch der Schmerz, der ihre Wange durchzog, erinnerte sie wieder daran, über alle Maßen gedemütigt worden zu sein.

Nein, das konnte sie ihm nicht verzeihen! Niemals!

"Miss Granger, stehen Sie bitte auf", forderte McGonagall streng und zog ihren Zauberstab hervor. Als Hermine nach einigem hin und her endlich auf ihren Füßen stand schloss die Direktorin Hogwarts deren Wunde und reinigte sie mit einigen kleinen, gemurmelten Zaubern gründlich. Anschließend richtete sie das Wort an Hermine:

"Da Sie, Miss Granger, mir bislang nichts Konkretes sagen wollen, werde ich Ihnen ein wenig Zeit einräumen, gründlich über alles nachzudenken. Punkt 16.00 Uhr erwarte ich Sie in meinem Büro."

Nun wollte Hermine etwas entgegnen, doch Minerva gebot ihr mit erhobener Hand sofort zu schweigen und wandte sich wieder an Snape: "Auch Sie Professor Snape, finden sich am Nachmittag, gegen 16.30 Uhr bei mir ein. Derlei Verhalten zwischen Schülern und Lehrern kann und werde ich nicht tolerieren. Haben Sie mich verstanden?"

"Ja, Direktorin...Sie haben ja laut genug gesprochen", brummte Snape und sah Hermine mit einem undeutbaren Blick, der ihr allerdings durch und durch ging, an. Sie sah zu seinem Bedauern jedoch sofort wieder weg.

Er fühlte sich fehl am Platze, müde, ausgelaugt und machte sich, nachdem vorerst alles gesagt schien, bedrückt auf in die unteren Regionen des Schlosses.

Weit war er noch nicht gekommen, als er Hermine plötzlich flehen hörte: "Professor McGonagall, ich bitte Sie diesen Vorfall einfach zu vergessen. Es gibt nichts mehr zu diesem Thema zu sagen. An der Eskalation bin ich ebenso Schuld wie Professor Snape, glauben Sie mir." Snape blieb ruckartig stehen.

"Ich sagte 16.00 Uhr, Miss Granger", entgegnete Minerva reserviert, "da können Sie mir dann alles haargenau berichten."

"Das ist es ja gerade", zischte Hermine aufgebracht, "ich will und ich werde nicht alles haargenau berichten. Das ist eine Sache zwischen Professor Snape und mir..."

"Sie irren!", fuhr Professor McGonagall resolut dazwischen. "Hier steht der Verdacht auf Körperverletzung im Raum, Miss Granger. Ein schwerwiegendes Vergehen. Erst recht, wenn es von einem Lehrer begangen worden ist."

Hermine verschränkte die Arme herausfordernd vor ihrem Körper und antwortete selbstbewusst: "Ich möchte mich nicht dauernd wiederholen. Von mir erfahren Sie nichts zu diesem Punkt. Im Grunde genommen, wenn ich es mir recht überlege, weiß ich überhaupt nicht, wovon Sie sprechen. Und was Professor Snape betrifft..."

"...wird er seine Strafe zu tragen haben, Miss Granger."

"Ich werde Ihnen keine Bestätigung seines selbstlosen Geständnisses liefern", dabei schaute sie kurz wehmütig zu einem über alle Maßen erstaunten Tränkemeister hinüber, "daraus folgt keine Anklage und demzufolge auch keine Strafe für ihn."

"Hermine, Sie wollen ihn doch nicht ernsthaft ungeschoren davon kommen lassen?"

"Doch, das möchte ich!", erwiderte Hermine kategorisch. "Und ich möchte ebenfalls nie wieder...ähm, naja, also wenn es einzurichten geht, dann... ich..." Hermine schüttelte den Kopf und starrte nach Worten ringend an die gegenüberliegende Wand.

Minerva hatte ihren Kopf schief gelegt und sah Snape, der mittlerweile wieder näher heran getreten war fragend an. Beide warteten ungeduldig darauf, was Hermine noch so zum Besten geben wollte.

"Was sollte einzurichten gehen, Miss Granger?", schnarrte Snape dicht hinter Hermine, "würden Sie es uns vielleicht verraten?"

"UNS!", Hermine schnaubte, fuhr erzürnt herum und Snape wich erschrocken zurück, "UNS ist wirklich ein gutes Stichwort! Ein wahnsinnig gutes Stichwort! Ein UNS, Professor Snape, gibt es nicht mehr. Wir waren ein gutes Team, ohne Frage, das können selbst Sie nicht bestreiten, doch das ist nun Vergangenheit. Hiermit kündige ich meine Mitarbeit an dem speziellen Projekt auf. Mit IHNEN werde ich ganz bestimmt nicht mehr an einem Labortisch arbeiten. Ja, ich werde auch nicht mehr an Ihrem Unterricht teilnehmen. Da erlerne ich lieber alles im Selbststudium!"

Hermine hatte sich in Rage geredet. Minerva schnappte nach Luft. Snape waren die Gesichtszüge entglitten. Kreidebleich stand er vor ihr und konnte nicht glauben, was sie eben gesagt hatte. Seine Ahnung von vorhin, alles wäre unwiederbringlich vorbei...sie stimmte. Er schloss einen Moment lang gequält die Augen.

"Miss Granger", sagte er leise, "würde es Ihnen helfen, wenn ich mich entschuldige? Sie wissen doch ganz genau, dass ich auf Ihre Hilfe im Labor angewiesen bin."

"Das, werter Professor, hätten Sie sich wohl besser vorher überlegen sollen", spie sie ihm verächtlich entgegen. "Nein, ich bin raus. Und, falls Sie nun auch noch auf den regulären Unterricht zu sprechen kommen möchten..."

"...allerdings! Sie sind verpflichtet...", warf Snape ein, wurde aber von Hermine umgehend unterbrochen: "Mag sein, aber Unterricht bei Ihnen, fällt definitiv aus. Mich sehen Sie nach Ihrer wenig amüsanten Vorstellung jedenfalls nicht wieder."

"Da habe ich auch noch ein Wörtchen mitzureden, Miss Granger, die Schulordnung schreibt vor, wie...", sagte McGonagall streng, doch auch sie wurde respektlos von der jungen Frau unterbrochen: "Sie können mich nicht zwingen. Notfalls gehe ich von der Schule ab."

Sowohl Snape, als auch McGonagall stießen die Luft geräuschvoll aus.

Hermine biss sich angestrengt auf der Lippe herum und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Und als Snape an sie heran trat und bat: "Überlegen Sie es sich bitte noch einmal, Miss Granger", schleuderte sie ihm entgegen: "Im Augenblick ist mir das alles wirklich schnurzpiepegal. Da können Sie mich tausendmal bitten. Nein, nein und nochmals nein!"

Mit einem letzten verzweifelten, anklagenden und verletzten Blick in Snapes Gesicht, drehte sie sich um und hetzte den Gang entlang.

Snape und Minerva waren starr vor Schreck und Sorge.

Es dauerte, bis Minerva sich räusperte und mit gepresstem Atem raunte: "Auch wenn mit Miss Granger, auf Grund ihrer derzeitigen Verfassung, die mir ehrlich gesagt einesteils Rätsel aufgibt und andererseits tief Blicken lässt, um 16.00 Uhr höchstwahrscheinlich nicht zu rechnen sein wird, so werden Sie sich, werter Kollege, dennoch um 16.30 Uhr zur Klärung einiger Dinge bei mir einfinden."

Anschließend rauschte Minerva wütend davon. Snape hingegen schlich am Boden zerstört in seine Räume zurück. Hermine wollte ihn nicht bestraft sehen, obwohl sie allen Grund dazu hatte, wollte aber auch nicht mehr in seiner Nähe sein. Sie musste sehr verletzt sein. Ein ambivalentes Verhalten von ihr, welches ihn frösteln ließ.

Das Wochenende war jedenfalls gelaufen. Zum Glück waren die meisten Schüler gerade nicht im Schloss, sondern in Hogsmeade unterwegs.

Keine unliebsamen Zeugen seines Aussetzers. Ein schwacher Trost.

2.

2. Kapitel

Heulend warf Hermine sich auf ihr Bett und schlug immer und immer wieder wütend mit der Faust auf ihr Kissen ein. So lange bis sie keine Kraft mehr hatte und es leise vor sich hin schluchzend aufgab ihr Kopfkissen zu malträtieren.

Verdammt Mistkerl!

Hermine war nicht nur einfach wütend, nein sie war enttäuscht und über alle Maßen erschüttert.

Wie hatte es nur so weit kommen können?

Zum Anfang hatten sie sich beide gesträubt nebeneinander an dem Labortisch zu stehen. Sie hatten es in den ersten Tagen dermaßen gehasst, die Anwesenheit des jeweils anderen, auf Geheiß Professor McGonagalls, ertragen zu müssen, dass sie kaum in der Lage waren, sich ordnungsgemäß auf ihre Arbeit zu konzentrieren.

Da waren nur unermessliche Wut und eine miese Stimmung im Raum verteilt gewesen. Beiden waren diese negativen Schwingungen alles andere als angenehm, doch waren sie auch nicht in der Lage, das ganze aufzulösen.

Während Snape sich ungeniert in Schimpftiraden über die Direktorin ergangen war und dabei Hermine's Anwesenheit völlig außer acht ließ, hatte Hermine zunächst geschwiegen und still versucht mit ihrem Los zurecht zu kommen. Snape hingegen machte noch nicht einmal einen Hehl daraus, dass er diese Wut, die er verspürte, auch auf Hermine Granger zu übertragen gedachte. Pausenlos ranzte er sie an und machte sie selbst für seine eigenen Patzer verantwortlich. Gnadenlos. Kompromisslos.

Je länger diese unmöglichen Arbeitsbedingungen allerdings anhielten, desto weniger konnte Hermine sich auf ihre eigentliche Arbeit besinnen...und machte gravierende Fehler. Mehr als sie sich selbst gegenüber noch verantworten konnte.

Snape war über diesen Umstand immer ungehaltener geworden und Hermine hatte endlich begonnen zu reagieren...allerdings anders als es Snape erwartet hatte, denn sie ließ sich fortan auf sein Spiel ein.

In der Folge warfen sie sich gegenseitig die absurdesten Beschimpfungen an den Kopf. So lange, bis beiden die Argumente und Bösartigkeiten eines Tages ausgingen. Und nachdem keiner von beiden mehr etwas zu sagen wusste, sondern sie sich nur feindseelig angestarrt hatten, war Hermine urplötzlich, auf Grund der kindischen Situation, in ein Gelächter ausgebrochen, welches Snape zunächst nur mit einem Stirnrunzeln quittiert hatte, sich aber letztendlich selbst in ein, wenn auch nicht Gelächter, so doch amüsierten Schnauben flüchtete.

Fortan lief es besser zwischen ihnen. Und wurde sogar von Tag zu Tag erfreulicher. Kleine harmlose Spitzchen, die nun durch den Raum jagten, trugen ohne Frage zu einem besseren Arbeitsklima bei. Keiner störte sich mehr daran, es war so etwas wie Normalität geworden. Ja, es lief so gut, dass sie zuweilen sogar private Themen ansprachen. Die Chemie zwischen ihnen stimmte. Sie ergänzten sich, sie forschten gemeinsam, sie verstanden sich, so unmöglich es zum Anfang auch ausgesehen haben mochte.

Doch diese Nähe, die sie dabei zueinander entwickelten, brachte anders geartete Probleme mit sich.

Während Hermine sich eingestand, seine Gegenwart zunehmend als angenehm zu empfinden und es meist gar nicht mehr erwarten konnte ins Labor zu kommen, von ihm zu lernen, seinem ausgefallenen Humor zu lauschen und einfach da zu sein, in seiner Nähe, verschloss er sich plötzlich. Einfach so.

Sie verstand es nicht. Wo war der Snape der vergangenen Tage geblieben? Vor allem fragte sie sich dies, weil sie immer, wenn sie ihm den Rücken zuehrte seinen stechenden Blick auf sich spürte. Wandte sie sich ihm hingegen zu, sah er mürrisch wie in alten Zeiten drein, gab ihr kurze aber präzise Anweisungen und wusste es einzurichten von ihr den größtmöglichen Abstand zu halten.

Sie redeten kaum noch miteinander und wenn, dann handelte es sich nur um Gespräche fachlicher Natur. Von privaten Plaudereien keine Spur mehr.

Hermine fand sein Verhalten sehr irritierend. Auf ihr Lächeln hin, welches sie ihm dennoch zaghaft schenkte, schaute er sie meist eine Weile hin unergründlich an, täuschte daraufhin aber immer öfter in den letzten Tagen, sehr plötzlich Geschäftigkeit vor.

Allein, ohne sie an seiner Seite haben zu wollen, wie er ihr bissig, mit seinem ureigensten Charme, zu verstehen gegeben hatte.

Ja und dann war es heute zu einer unschönen Situation gekommen, die wohl für die Zukunft alles entschieden hatte.

Es war eskaliert.

Hermine war ganz normal, wie fast jedes Wochenende schon um 10.00 Uhr bei ihm erschienen. Sie hatte sich die Anleitungen sorgfältig durchgelesen, die Zutaten bereitgestellt und angefangen alles fachgerecht zuzubereiten.

Als es daran ging, nach und nach alles dem gestern Abend angesetzten und nun leise vor sich hin köchelnden Sud zuzugeben, geschah es.

Einiges landete neben dem Kessel, einiges auf ihrem Umhang. Plötzlich brodelte und zischte es rings um sie herum. Im Nu war sie in eine dichte Rauchwolke gehüllt.

Sie war wohl ein wenig zu unaufmerksam gewesen. Wahrscheinlich lag es an Snapes plötzlichem Auftauchen hinter ihr, so genau bekam sie es jetzt auch nicht mehr zusammen. Passiert war passiert. Jedoch befanden sich unter den fehlgeleiteten Zutaten auch ziemlich gefährliche Substanzen, bei denen man Hautkontakt tunlichst vermeiden sollte, ganz zu schweigen von dem giftigen Qualm, der einem die Sicht nahm.

Snape der dies mitbekam, reagierte schnell. Um Schlimmeres zu verhindern, packte er Hermine an den Schultern und riss sie eilig aus der Gefahrenzone heraus. Er hielt sie, wesentlich länger, als es nötig gewesen wäre fest...und Hermine, völlig perplex über diesen Umstand, atmete tief ein und lehnte sich mit geschlossenen Augen an ihn.

Sie konnte spüren, wie er sein Gesicht in ihre Haare hinein presste, ihr Pulsschlag erhöhte sich, als sich seine Arme von hinten um ihren Körper schlangen und als er leise seufzte, konnte Hermine daraufhin nicht anders. Sie hob ihre Hände an und strich damit zärtlich über die sie umschlingenden Arme Snapes...und fühlte sich äußerst wohl dabei.

Das aufkommende Glücksgefühl, verbunden mit seinem warmen Atem in ihrem Haar, währte für Hermine

allerdings nicht lange, denn ehe sie sich versah, stieß Snape sie unsanft von sich und schrie sie aus Leibeskräften an. Er nannte sie ein intrigantes Weib, er schalt sie eine besserwisserische, aufdringliche Göre, er streifte seine Robe mit angewidertem Gesicht von seinem Körper ab und behandelte das Stück Stoff wie Sondermüll. So als hätte der kurze Körperkontakt zu einer Schülerin ihn mit einem Virus der übelsten Art infiziert.

Wie erschlagen hatte Hermine mit einem dicken Kloß im Hals auf der Stelle gestanden und wiederholt den Kopf geschüttelt.

So lange, bis er sie erneut anschrie und sie fragte, ob sie nicht mitbekommen hätte, zu welchem Zweck sie hier zu erscheinen habe und dass sie es niemals wieder wagen sollte, ihn zu berühren. Wenn sie auf Berührungen stehen sollte, dann sollte sie besser in einem Puff für Frauen verschwinden. Er hatte fies gegrinst und hämisch hinzugefügt, dass ihr dort sogar mehrere Männer gleichzeitig zur Verfügung stehen würden...und ihr dann zu allem Überfluss auch noch den Tipp gegeben, das nötige Kleingeld für den Tempel der Sünde auf dem Straßenstrich in der Nocturngasse zu erwerben. Dort würde sie laut seiner Meinung hervorragend hinpassen, sie könne dort ungeniert ihre Beine breit machen und es sollte sogar Freier geben, die auf solch einen Hurenfummel, wie sie ihn angeblich trug und ein dazugehöriges, dümmliches Grinsen stünden.

Das war für Hermine der Punkt gewesen Reißaus zu nehmen. Zu sehr hatten diese Worte sie verletzt, als dass sie auch nur eine Sekunde länger dort bleiben konnte. Angefeindet und beleidigt hatten sie sich auch zuvor...doch nicht auf diesem billigen Niveau!

Da half auch Snapes drohendes: "Hier geblieben, Granger! Wir sind noch nicht fertig!", nichts. Sie musste weg von ihm, weg, um niemals wieder einen Fuß dorthin zu setzen!

An der Tür schrie sie ihm lediglich zu: "Sie gottverdammtes Schwein, Snape!", dann rannte sie los. Sie wollte ihn niemals wieder sehen! Wie konnte er sich ihr nur so sehr nähern und sie dann so demütigen?

Das schlimmste aber was er schlussendlich getan hatte, war eindeutig die Ohrfeige. Damit hatte er endgültig alles ruiniert, sooft er sich in Zukunft auch entschuldigen mochte! Da biss er bei ihr auf Granit, denn solch eine Demütigung wollte und konnte sie sich niemals im Leben gefallen lassen! So wahr sie Hermine Granger, eine Gryffindor war!

Kurz vor 16.00 Uhr stand Snape mit einem mulmigen Gefühl, wie befohlen, vor dem Wasserspeier. Er wusste noch immer nicht so genau, was ihn zu seinen Verbalattacken und dem Schlag getrieben hatte und fragte sich mit klopfendem Herzen, ob Hermine ihren Termin wahrgenommen haben mochte, oder ob sie sich, wie von Minerva vermutet, dem ganzen entzogen hatte.

"Kommen Sie herauf, Severus!" Mit einem tiefen Seufzer beendete er die Grübeleien und betrat die Treppe, die ihn ins Direktorenbüro befördern sollte.

Oben angekommen empfing ihn Minerva mit einem kühlen Blick und forderte ihn auf sich zu setzen. Er folgte der Anweisung.

"Hermine glänzt durch Abwesenheit", begann Minerva sofort und ohne Umschweife, "daher ist es um so erfreulicher, dass Sie offenbar wissen, was sich gehört. Ich hoffe, dass Sie nun etwas Licht ins Dunkle bringen können."

"Ich wüsste nicht, wie ich Ihnen behilflich sein könnte, Professor McGonagall", antwortete Snape ausweichend, wurde aber sofort von Minerva attackiert: "Oh, Sie wissen sehr wohl, dass Sie zur Klärung des Ganzen beitragen können, Severus, und ich fordere Sie hiermit auf, mir nun klipp und klar zu berichten, was Sie veranlasst hat, sich in einer derart unmöglichen Art und Weise zu verhalten."

"Es tut mir leid, Minerva, aber ich weiß wirklich nicht, was mir zur Last gelegt werden sollte", antwortete Snape verwegen und setzte einen unschuldigen Blick auf.

"Sie haben eine Schülerin verletzt! Reicht dies nicht?", raunte Minerva McGonagall scharf.

"Habe ich?", Snape tat ahnungslos. "Nun, welche Schülerin hat mich denn dieses Vergehens beschuldigt?"

Minerva rang um Fassung.

"Severus", schnarrte sie mühsam beherrscht, "nur weil Miss Granger nicht möchte, dass Sie in irgendeiner Art bestraft werden, so weiß ich doch, was ich gesehen habe. Und ich möchte Antworten."

"Dies ist Ihr gutes Recht, verehrte Minerva", schnarrte Snape und verzog spöttisch seinen Mund, "doch so weit ich mich erinnere, kann niemand verurteilt werden, wenn es keinen Ankläger gibt."

"Dies ist dreist von Ihnen, Severus, wirklich dreist, "fauchte Minerva erbost, "aber ich möchte Ihnen meine Meinung trotzdem kundtun. Nach all dem, was ich mitbekommen habe, hat sich zwischen Ihnen und Miss Granger etwas mehr angebahnt, als sich für gewöhnlich zwischen Schülerin und Lehrer anbahnen sollte. Halten Sie mich nicht für dumm! Ich weiß nicht genau wie weit sie gegangen sind, doch ich werde es heraus bekommen, seien Sie sich dessen bewusst! Und ich werde mich nicht scheuen, geeignete Sanktionen zu ergreifen."

"Tun Sie, was sie nicht lassen können", erwiderte Snape emotionslos. "Ich verstehe, dass Sie es als Schulleiterin nicht anders handhaben können, doch ich möchte nochmals darauf hinweisen, dass es ohne Anklage..."

"Ja halten Sie mich denn für komplett betriebsblind?", brauste die Schulleiterin auf und erhob sich schwungvoll aus ihrem Stuhl. Sie stürmte zum Fenster, riss es auf und atmete mehrmals tief ein und aus. Zornig blickte sie Snape anschließend an: "Meinen Sie nicht auch, dass ich eins und eins zusammen zählen kann? Warum wohl hat Miss Granger darauf bestanden, Sie nicht anzuklagen? Haben Sie da irgendeine Idee? Ich sage Ihnen was ich darüber denke. Entweder wurde Sie von Ihnen unter immensen Druck gehalten, oder Sie hegt Ihnen gegenüber Gefühle, die sich nicht mit der Schulordnung in Einklang bringen lassen."

Snape rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Das Gespräch verlief in eine unangenehme Richtung. Tausende Gedanken rasten durch seinen Kopf, doch er äußerte sich nicht.

"Severus, ich appelliere an Ihren gesunden Menschenverstand", Minerva wurde nun lauter, "was sich auch immer zwischen Ihnen abgespielt haben mag, Hermines Verhalten ist nicht normal, so kenne ich sie nicht. Was zum Teufel haben Sie nur mit dem Mädchen gemacht?"

"Nichts!", rutschte es Snape heraus.

"NICHTS?" Minervas Stimme überschlug sich fast. "Die Situation vorhin hat sich mir allerdings anders dargestellt."

Auch Snape hielt nun nichts mehr im Sessel. Er sprang auf und ballte seine Fäuste.

"Wir haben auf Ihre Anordnung hin an den verdammten Tränken gebraut, genau so wie Sie es wünschten", knurrte er, "weshalb mussten Sie mir auch ausgerechnet Miss Granger an die Seite stellen?"

"Das wissen Sie ganz genau, Severus! Weil sie nun mal die beste Schülerin ist, die Hogwarts derzeit hat, eine Schülerin, von der ich annahm, dass sie Ihren immensen Forderungen und Ihrem unsozialen Gepflogenheiten gewachsen wäre. Doch wie es aussieht, gehört die Zusammenarbeit mit Ihnen nun der Vergangenheit an."

"Das wird es wohl, denn wie Ihnen nicht entgangen sein dürfte, wird sich Miss Granger zukünftig weigern,

meinen Unterricht zu besuchen, geschweige denn mit mir an den Versuchen weiter arbeiten", fauchte Snape angriffslustig und blitzte die Schulleiterin wütend an.

"Sie ist verletzt worden, Severus, und das nicht nur auf körperlicher Ebene."

"Dies ist mir bekannt."

"Mehr haben Sie dazu nicht zu sagen?"

"Nein, derzeit nicht, Direktorin."

"Gut", warf Minerva schnaufend ein, "gut, wenn Miss Granger sich auch morgen noch weigern sollte, dann...", ein verwegenes Grinsen schlich sich auf ihr zerfurchtes Gesicht, "dann werde ich Ihnen eben eine andere Schülerin zuteilen. Wie wäre es mit einer Ravenclaw?"

Gespannt betrachtete sie Snapes Minenspiel und sah sich nicht getäuscht, denn sie konnte in bei dem sonst so sehr seine Emotionen beherrschenden Mann ein interessantes Wechselbad der Gefühle feststellen.

Von Ungläubigkeit, über Fassungslosigkeit bis hin zu grenzenloser Wut zeichnete sich alles auf seinem Gesicht ab. Minerva war damit zufrieden.

"Nun Severus, so antworten Sie mir doch!", forderte sie mit unergründlichem Blick. "Was sagen Sie zu meinem Vorschlag?"

"Was soll ich dazu noch sagen", fauchte er wütend, "wo Sie doch schon über meinem Kopf hinweg entschieden haben."

"Entschieden, mein Lieber ist hier gar nichts", erwiderte Minerva McGonagall gelassen, "Sie könnten natürlich auch Miss Granger versuchen zu überzeugen..."

"...nein, das werde ich nicht tun!", rief er erzürnt aus und wandte sich abrupt dem Ausgang zu.

Doch bevor er wutentbrannt und Türen schlagend das Büro verlassen konnte, hörte er noch: "Sie haben genau bis morgen Mittag Punkt 12.00 Uhr Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, wie Sie mit Hermine weiterhin verfahren wollen...denn wenn mich nicht alles täuscht, dann liegt Ihnen etwas an dem Mädchen. Auch wenn ich gewisse Annäherungen, die über ein bestimmtes Maß hinausgehen, selbstverständlich nicht tolerieren könnte, so werde ich dennoch auf den Forschungsarbeiten weiterhin bestehen. Entweder mit einer Teilnehmerin aus Gryffindor oder aus Ravenclaw. Denken Sie darüber nach! Sie haben die Wahl."

3.

3.Kapitel

Völlig neben sich stehend und außer sich vor Wut, erreichte Snape seine Räume. Eine Ravenclaw. EINE RAVENCLAW!!!

Snape wusste nicht was er in seiner Rage zuerst zerstören sollte. Völlig wirr hing sein Blick an dem voll gepackten Schreibtisch. Mit einem Aufschrei stürmte er auf diesen zu und hieb mit der Faust kräftig darauf. Sämtliche Unterlagen hoben mehrere Zentimeter von der Oberfläche ab und landeten in einem einzigen Chaos wieder darauf. Und nun? Sein stechender Blick wanderte durch das Zimmer. Das Regal, voll gepackt mit allerlei Eingewecktem, stach ihm als nächstes ins Auge. Er zögerte und hielt unbewusst die Luft an, denn plötzlich kam ihm etwas ganz anderes ins Blickfeld.

Die verdammten Phiolen, die er mit Hermines Hilfe hatte füllen können.

Hermine!

Verfluchter Mist, was hatte diese dämliche Besserwisserin nur mit ihm angestellt, dass er sich nun derart am Boden zerstört fühlte? Was hatte dieses Miststück überhaupt in seinen Gedanken zu suchen?

Ihm flimmerte es vor den Augen, als sie nun in ungebührlicher Weise vor seinem geistigen Antlitz erschien.

Alles lief doch so gut zwischen ihnen. Er hatte sich in den letzten Tagen schlagartig wohl gefühlt, wenn sie in seinen Räumen Einzug gehalten hatte. Die zeitweilige Unruhe in ihrer Gegenwart ignorierte er großzügig.

Sie hörte ihm jedenfalls zu, sie lächelte so bezaubernd, sie war intelligent, sie verstand es den wertvollen Zutaten die nötige Aufmerksamkeit entgegen zu bringen...sie war ihm eine verlässliche, kompetente Hilfe.

Sie war es...bis er ihr die Meinung gesagt hatte. Auf eine zugegebenermaßen wenig respektvolle Art und Weise.

Verflixt noch mal, was hatte sie aber auch getan? Sie hatte ihn berührt! IHN, den Schrecken Hogwarts! Ihn, den bösen, in schwarz gewandeten Mann, ihn, den man besser meiden sollte, wenn einem das Leben lieb und teuer war.

Snape fluchte vor sich hin und seufzte nur Sekunden später.

Er hatte noch immer den Duft ihrer Haare in seiner Nase. Er spürte noch immer die Konturen ihres Körpers unter seinen Händen, er konnte noch immer dieses erhabene Gefühl verspüren, welches sich ihm darbot, als sie sich an ihn gelehnt hatte, er glaubte noch immer diese Wärme, die ihr Körper an seinen gepresst verursacht hatte, zu verspüren. Es war so schön, geradezu berauschend, als sie ihre zarten Hände in einem stetigen auf und ab über seine Arme gleiten ließ...

Ein wiederholter, lang gezogener Schrei hallte durch die Gemäuer des Kerkergrabes.

Was dachte sich diese arrogante, dämliche Zicke nur dabei? Snape fluchte erneut und fegte in einem selten so gekannten Anflug von Wut und Hilflosigkeit doch noch seinen Schreibtisch leer. Dies war ihm jedoch noch nicht genug. Er bebte vor Zorn. Er schnaufte wie eine Dampflok.

Er schoss nach nebenan, wo als nächstes sein Bücherregal daran glauben musste. Wahllos riss er die geliebten Bücher unbarmherzig von ihrem angestammten Platz und schleuderte sie durch die Gegend.

Er tobte sich aus.

Letztendlich, als ihm das Ausmaß seiner Zerstörungswut bewusst wurde und er erschöpft in seinen Lieblingssessel sank, war ihm auch schlagartig klar, dass er es niemals tolerieren könnte, wenn irgendeine besserwisserische Ravenclaw, egal wen Minerva auch im Blickfeld hatte, in seinen Heiligtümern Einzug hielt.

Einzig Hermine wäre ihm recht. Warum auch immer.

Je mehr er darüber nachdachte, desto sicherer wusste er, dass er nur sie und niemand anderes in seinen Räumen dulden konnte. Dulden wollte.

Was hatte Minerva doch noch mal geäußert? Hermine brachte ihm eventuell Gefühle entgegen, die sich mit der Schulordnung nicht in Einklang bringen ließen?

Welche Gefühle mochten dies sein, insofern es überhaupt auf DIESE Gefühle hinaus lief?

Granger! Diese dumme Gans. Snape räusperte sich verächtlich. Versuchte es zumindest, denn so richtig, so sehr er sich auch Mühe gab, konnte er Verachtung nicht verspüren.

Verzweifelt schlug er sich vor die Stirn und schloss seufzend die Augen.

Was wollte sie denn von ihm? Empfund sie denn gar keinen Ekel oder zumindest ein wenig Abneigung? Nur ein bisschen...

Aber Moment, hatte sie sich nicht aus freien Stücken an ihn gelehnt, ihn gestreichelt? Das konnte doch nun wirklich nicht falsch interpretiert werden.

Warum? Warum verdammt noch mal hatte sie dies getan? War es so, wie Minerva vermutete?

Zumindest hatte es sich gut angefühlt. Sehr gut sogar. Doch soweit durfte sie nicht gehen. Nein, durfte sie nicht. Überhaupt nicht. Warum? Tja, ihm als Lehrkraft war sie unterlegen. Wenn er sie länger, als es beabsichtigt war, festgehalten hatte, hieß dies noch lange nicht, dass sie sich gleiches herausnehmen durfte.

Doch sie hatte es getan! Sie hatte es getan, diese unausstehliche, neunmalklugen, ewig nervende...gut aussehende, intelligente und so betörend lächelnde Granger... Miss Granger... Hermine...

Snape traf die Erkenntnis, sich in ihrer Gegenwart wirklich gut gefühlt, ihre Nähe als äußerst angenehm und wohltuend empfunden zu haben mit voller Wucht.

Er stöhnte laut auf. Verfluchter Mist, er war doch nicht wirklich dabei, sich ernsthaft Hoffnung auf mehr zu machen?

Mehr? Ja, war er denn noch bei Trost? Sie war seine Schülerin!

Ungestüm sprang er auf die Beine und stolperte prompt über den unkoordiniert im Raum verteilten, planlos zerstreuten, Haufen an Büchern. Ein weiterer Grund deprimiert und wütend zu sein.

Zudem kamen ihm auch noch die Drohungen der Schulleiterin in den Sinn: Sanktionen... Punkt zwölf Uhr... Ravenclaw.

Snape sank mitten in seinem verwüsteten Wohnbereich auf die Knie und stützte ratlos den Kopf in die

Hände. Da hatte er das Desaster. Was sollte er denn jetzt nur tun?

Er versuchte es mit rationalem Denken und mühte sich Gedanken und Emotionen in den Griff zu bekommen. Es dauerte, bis er soweit war.

Eine Ravenclaw wollte er nicht. Definitiv nicht. Hermine hingegen schon. Nicht nur dass sie in das Projekt eingeweiht war und sie auch wusste, worauf es ankam...

Snape schalt sich einen Narren, da er sie schon wieder lächelnd vor sich sah und bei dieser Betrachtung bemerkte, wie sich sein Magen schmerzhaft zusammen zog.

Er schluckte schwer. Würde sie ihm verzeihen können? Sowohl die verletzenden Worte, als auch seine Handgreiflichkeit?

Wenn es wirklich stimmen sollte, dass sie Gefühle für ihn hegte und ihn deshalb nicht bestraft sehen wollte, dann hatte er jetzt wohl verdammt schlechte Karten bei ihr. Eine Aussicht, die Snape augenblicklich die Kehle zu schnürte, denn da machte er sich inzwischen, nach reichlichen Überlegungen, nichts mehr vor...ihm persönlich lag etwas an ihr. Und deshalb tat ihm sein Handeln nun entsetzlich leid.

Schwerfällig erhob er sich vom Boden und ließ seinen traurigen Blick über das Ausmaß seiner Zerstörungswut wandern.

„Morgen Mittag 12.00 Uhr. Ravenclaw oder Gryffindor. Sie haben die Wahl.“

Mit einem bitteren Lächeln auf den Lippen räumte Snape auf und beschloss schweren Herzens, Hermine noch vor dem Frühstück, auf einem der Gänge abzapfen.

Hermine schaute sich akribisch nach allen Seiten hin um, denn auf gar keinen Fall wollte sie Snape begegnen.

"Nun komm doch endlich!", hörte sie Harry neben sich vorwurfsvoll sagen, "kannst du mir mal verraten, weshalb du so komisch drauf bist? Weshalb du hier wie ein Schatten durchs Schloss schleichst und vorsichtig um jede Ecke guckst?"

"Ist doch egal", gab Hermine kurz angebunden von sich und rannte dann ganz plötzlich, nach dem sie sich vergewissert hatte, dass die Luft rein war, zügig auf die große Halle zu.

"Du hast doch echt 'ne Macke", murmelte Harry und folgte ihr murrend.

Am Gryffindortisch ging es wie immer laut und fröhlich zu, nur dass Hermine heute überhaupt nicht nach Fröhlichkeit zu Mute war.

Vorsichtig wagte sie es zum Lehrertisch hoch zu gucken...und erblickte den Mann, den sie nicht sehen wollte, obwohl sie sich nichts anderes wünschte, als in seiner Nähe zu sein. Sie schnaubte. Ob Snape wusste, dass sie wegen ihm die ganze Nacht kein Auge zu getan hatte? Und wie ging es ihm eigentlich? Bereute er sein Handeln oder war es ihm einfach nur egal?

Und als er nach einem längeren Starren ihrerseits in seine Richtung endlich zu ihr schaute, blickte sie gleich wieder weg. Sie konnte seinen ohne Zweifel besorgten Blick einfach nicht ertragen.

Nein, an ihrer Einstellung hatte sich nichts geändert. Unterricht und Tränkebrauen bei ihm fielen aus! Auch wenn es ihr bei diesem Gedanken fast das Herz zerriss. Es tat weh, zu dem Vorhaben ihm fern bleiben zu wollen, zu stehen und andererseits seine Nähe herbei zu sehnen, seine Umarmung spüren zu wollen...und letztendlich auch schon im Voraus das gemeinsame Arbeiten mit ihm zu vermissen.

Gedankenverloren kauend betrachtete Hermine ihren Teller, und als Harry ihr sacht in die Seite stieß und raunte: "Snape kommt hierher", blieb ihr fast der Bissen im Halse stecken.

Sie hustete, ließ ihr angeknabbertes Brötchen auf den Tisch fallen und erhob sich hastig. Flucht war alles, was ihr in diesem Moment einfiel.

Fast hatte Hermine es geschafft, der großen Halle zu entfliehen...und damit auch Snape. Doch eben nur fast, denn gerade als sie die Tür passieren wollte, stellte Snape sich ihr in den Weg.

"Granger, ich habe mit Ihnen zu reden", presste er, auf Grund ihrer Eile, mühsam beherrscht hervor.

Hermine sah ihn nicht an, als sie leise sagte: "Gehen Sie mir bitte aus dem Weg, Professor."

"Nein", antwortete er mit dunkler Stimme, "Sie werden mir jetzt gefälligst zu hören und nicht davon laufen wie ein kleines Kind."

"Ich denke nicht daran", zischte Hermine und hob ihm ihr Gesicht aufmüpfig entgegen. "Haben Sie gestern nicht verstanden was ich gesagt habe? Ich möchte nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben. Meine Meinung habe ich über Nacht jedenfalls nicht geändert."

Snape holte tief Luft. Das Ganze gestaltete sich schwieriger als angenommen. Diese kleine Kröte!

Noch während er dies dachte, stieg ihm der Duft ihrer Haare in die Nase...und betörte ihn augenblicklich. Irritiert verharrte er auf der Stelle und bemerkte dabei gar nicht, wie Hermine sich an ihm vorbei drängelte. Erst das Raunen, welches durch die große Halle ging, begleitet von merkwürdigen, fragenden Blicken die ihm galten, holte ihn in die Gegenwart zurück und hielt ihm vor Augen, dass er soeben von einer Schülerin stehen gelassen worden war.

Eine Tatsache, die ihm die Zornesröte ins Gesicht trieb. Rasend vor Wut auf Miss Besserwiss eilte er rasanten Schrittes in Richtung Gryffindorturm. Weit konnte sie nicht gekommen sein.

"Na warte, Granger, so haben wir nicht gewettet", murmelte er während der Hast durchs Schloss vor sich hin, eilte um die Ecke und erspähte Miss Neunmalklug, wie sie seelenruhig zu einem der Fenster hinaus starrte.

Seine Wut war kaum noch zu bremsen.

"Granger, haben Sie denn gar nichts dazu gelernt?", schleuderte er ihr zornig entgegen. "Habe ich Ihnen nicht gestern schon demonstriert, was ich von Schülern halte, die meinen Anweisungen nicht Folge leisten?"

Hermine erschrak, doch dann lächelte sie bitter.

"Aber natürlich, Snape", entgegnete sie heftig, "wie könnte ich auch Ihre Machtdemonstration von gestern zu heute vergessen haben."

"Übertreiben Sie es nicht!", drohte Snape, wurde aber ein wenig unsicher, da sie statt zurück zu weichen, wie ein Fels in der Brandung vor ihm stand und stattdessen angriffslustig zischte: "Wollen Sie mir etwa drohen, Snape? Oder haben Sie vielleicht auch heute ein lockeres Händchen? Na, wie sieht es aus, möchten Sie mir nicht auch auf die andere Wange schlagen? Das können Sie doch so gut."

"Ich möchte Sie nicht erneut schlagen..."

"Nicht? Na so was. Wo doch heute auch Publikum anwesend ist."

Hermine deutete auf die inzwischen anwesenden Schüler, welche zwar einen gehörigen Sicherheitsabstand wahrten, aber denen auch ohne Frage anzusehen war, dass sie nicht eher gehen würden, bis hier etwas Aufregendes geschehen war.

"Granger, verdammt, es reicht wirklich", flüsterte Snape heiser. Unsicher war gar kein Ausdruck mehr. Er war gleichermaßen beeindruckt, wie auch erzürnt, über ihre unerschrockene, freche Art mit ihm zu reden. Sein eigentliches Anliegen hatte er auch noch nicht vorgetragen...meine Güte, ihm wurde ganz sonderbar zu Mute bei ihrem Anblick. Die braunen Locken wellten sich graziös um Hals und Schultern, die kleinen Brüste wogten bei ihrem Redefluss seicht unter der Bluse auf und ab, die winzige Zornesfalte auf ihrer Stirn scholl bedrohlich an...

"Wenn Sie nichts mehr zu sagen haben, kann ich ja gehen", sagte Hermine bestimmt. Snape nahm es wie durch einen Schleier war.

"Nein, warte", brachte er, noch halb gefangen von seinen Tagträumen, krächzend hervor.

"Warum sollte ich?", fragte Hermine leise und trat ganz dicht an Snape heran.

Sowohl ihm, als auch ihr wurde merklich wärmer bei der plötzlichen Nähe. Ein betretenes Schweigen lullte sie beide ein. Beide sogten den Geruch des anderen tief ein, konzentrierten sich auf das Heben und Senken des Brustkorbes des Gegenüber, blendeten für endlos lange erscheinende Sekunden die Anwesenheit der Schaulustigen aus...bis Professor McGonagalls Stimme die ungewöhnliche Situation auflöste.

"Was ist das hier für ein Auflauf?" Ihre Stimme durchschnitt die Stille messerscharf. "Stehen Sie nicht so herum, sondern begeben Sie sich in die Klassenräume!"

Als die Schüler dabei waren, sich schnatternd und verwundert über das merkwürdige Duo im Vorübergehen die Hälse verrenkend, endlich zu ihrem jeweiligen Bestimmungsort unterwegs waren, trat die Direktorin an Snape und Hermine heran.

"Wie ich sehe, suchen Sie beide das Gespräch, sehr schön", bemerkte sie kühl. "Darf ich davon ausgehen, dass Sie zu einer Einigung gekommen sind?"

"Welche Einigung?", fragte Hermine erstaunt. "Ich habe mich mit Professor Snape jedenfalls nicht geeinigt, falls Sie dies meinen sollten, Professor McGonagall. Über was auch? Alles was ich zu sagen habe, sagte ich bereits gestern."

Snapes Miene gefror zu Eis. Fassungslos starrte er Hermine an, als die Schulleiterin auch schon sagte: "Nun, Severus, wenn das so ist, dann werde ich Ihnen heute Nachmittag Ihre neue Assistentin vorstellen. Wäre Ihnen 17.00 Uhr recht?"

"Nein!", fauchte Snape fast augenblicklich, "das wäre mir überhaupt nicht recht. Das kommt überhaupt nicht in Frage!"

"Sie möchten wirklich mit mir diskutieren und meine Anordnungen in Frage stellen?", wollte Minerva mit hoch gezogener Augenbraue drohend wissen und ließ dem Tonfall nach keinen Zweifel daran, dass sie das meinte, was sie sagte.

"Miss Granger", flehte Snape leise, "ich sagte Ihnen bereits gestern, dass mir alles leid tut, "ich..."

"...viel Spaß mit der neuen Assistentin", unterbrach ihn Hermine ebenso leise und ärgerte sich maßlos darüber, dass man ihren Worten genau hatte entnehmen können, dass sie mit Minervas Entscheidung nicht glücklich war. Gerade Snape, der mit solch kleinen Nuancen in der Stimme sehr vertraut war, musste es bemerkt haben.

"Ich muss zum Unterricht", sagte Hermine hastig, wich sowohl Minervas, als auch Snapes Blick aus und machte, dass sie fort kam.

Minerva sah ihr Stirn runzelnd hinterher, ließ Snape ebenfalls stehen und begab sich in ihr Büro.

Allein und verlassen stand Snape noch mehrere Minuten lang im Gang, bis auch er sich niedergeschlagen zu seinem eigenen Unterricht einfand.

4.

4. Kapitel

Hermine konnte sich den Rest des Tages nicht mehr auf den Unterricht konzentrieren. Ständig dachte sie über die Situation von heute morgen nach. Sie weigerte sich mit Snape zusammen zu arbeiten und er bekam daraufhin eine neue Assistentin. Prima.

Der Gedanke daran, dass Snape zukünftig mit jemand anderem am Labortisch stand, behagte ihr überhaupt nicht. Die Eifersucht fraß an ihr, auch wenn sie sich nicht vorstellen konnte, dass Snape sich der neuen Schülerin an seiner Seite in der Art nähern würde, wie er es bei ihr getan hatte.

Trotzdem, es verursachte bei ihr, bei der bloßen Vorstellung an Snape mit einer neuen Assistentin an dessen Seite, einige Stiche mitten in die Magengrube hinein. Ein unschönes Gefühl.

Hermine sah auf die Uhr und stöhnte innerlich. Noch eine halbe Stunde, dann war der Verwandlungsunterricht endlich vorbei. Dann konnte sie den Schulkram für heute sein lassen und sich zur Abwechslung vielleicht mal wieder ein wenig auf den Ländereien Hogwarts herum treiben. Hatte sie eh schon lange nicht mehr gemacht...

"Miss Granger, ich muss doch sehr bitten", erklang die Stimme Professor McGonagalls laut durch den Raum, "würde es Ihnen etwas ausmachen den Mittagsschlaf auf später zu verschieben?"

Hermine schreckte hoch. Mist, das hatte ihr gerade noch gefehlt: von der Schulleiterin angezählt zu werden. Sie versuchte ein zaghaftes Lächeln und setzte sich gerade hin. Harry neben ihr zischte Kopf schüttelnd: "Deine Macke von heute morgen scheint sich noch nicht verflüchtigt zu haben" und redete dann leise mit Ron...über was auch immer...

Hermine fühlte sich unwohl. Super, ihre Freunde hielten sie für bekloppt, McGonagall musterte sie streng und der Rest der Klasse tuschelte offensichtlich über die Musterschülerin. Was für ein deprimierender Tag.

Als es dann endlich zur Pause klingelte, seufzte Hermine erleichtert auf und stopfte, so schnell es ihr möglich war, alles in ihre Tasche. Die Tür hatte sie jedoch noch gar nicht erreicht, als sie hörte: "Oh, Miss Granger, nicht so eilig. Kommen Sie bitte nach vorn, denn mir scheint, dass ein Gespräch unter vier Augen dringend angeraten ist."

"Das hast Du nun davon", hörte sie Ron im Vorübergehen raunen. Missmutig trabte sie nach vorn zum Lehrertisch.

"Setzen Sie sich bitte, Hermine", sagte McGonagall schon etwas freundlicher und wartete ab, bis die junge Gryffindor umständlich Platz genommen hatte.

"Wie Sie mitbekommen haben, werde ich Ihrem Wunsch entsprechen und Professor Snape eine andere Assistentin an die Seite stellen."

Hermine reagierte nicht. Minerva seufzte.

"Hermine, Sie waren bei diesem Projekt meine erste Wahl. Ich weiß noch immer nicht was sich zugetragen hat und wenn ich Sie mir so ansehe, dann werde ich wohl auch weiterhin keine Antwort darauf erhalten."

Hermine schwieg und kaute sich angestrengt auf der Lippe herum. Prima, dass die Direktorin auf dem Thema, welches ihr schon den ganzen Tag schwer im Magen lag, auch noch herum reiten musste.

"Miss Granger, verdammt noch mal, Sie sind genau so stur wie Severus!", polterte McGonagall plötzlich los, erreichte damit aber immerhin, dass Hermine nun den Kopf hob und sie anblickte. "Was geht nur zwischen Euch vor?"

"Nichts", erwiderte Hermine mit klopfendem Herzen. Die Direktorin schnaubte.

"Nichts. Natürlich nichts. Wissen Sie was, Miss Granger? Diese lapidare Antwort hätte von unserem Tränkemeister höchstpersönlich stammen können."

"Ich möchte bitte gehen", bat Hermine verzweifelt.

"Gehen...ja gehen Sie nur Miss Granger, aber ich gebe die Marschrichtung vor, wenn Sie nichts dagegen haben", fauchte McGonagall ärgerlich. "Und zwar werden Sie jetzt zu Miss Hamilton in die Bibliothek gehen, denn", Minerva lehnte sich zurück und gönnte sich eine kleine Pause, "Miss Hamilton wird zukünftig an Professor Snapes Seite Ihre Mission übernehmen. Ihre Aufgabe, Miss Granger, wird es in der nächsten Stunde sein, ihrer Mitschülerin alles für die Laborarbeit Relevante zu übermitteln."

"WAS?"

"Da ich davon ausgehe, dass mit Ihrem Gehör alles zum Besten bestellt ist, war dies definitiv die falsche Frage, Hermine", sagte Minerva streng, "Sie wollten aussteigen, ich habe dem zugestimmt. Sie sind raus. Freut Sie das gar nicht?"

Ohne weitere Worte erhob sich Hermine schwerfällig, nahm ihre Tasche und ging. Allerdings blieb es ihr nicht erspart, Minervas letzte Anweisung zu vernehmen.

"Morgen steht für Sie, genau wie für alle anderen Gryffindors Ihres Jahrganges Zaubersprüche auf dem Stundenplan. Vergessen Sie dies nicht!"

Hermine quittierte es mit einem wütenden Zuschlagen der Tür.

Minerva ließ sich schwer atmend nach hinten in ihren Stuhl sinken. Was war nur aus Hermine geworden? Die Entwicklung dieser jungen, zielstrebigem Gryffindor schien völlig aus den Angeln geraten zu sein. Dies bereitete ihr Sorgen. Eine die Türen hinter sich zu schlagende Hermine Granger, wer hätte das vor Wochen noch gedacht?

McGonagall wusste in diesem Augenblick wirklich nicht, was sie denken oder wie sie handeln sollte.

Zumindest schien Hermine sich bei dem Gedanken, Miss Hamilton in die Prozesse des Brauens einzuweihen, nicht wohl zu fühlen, eben sowenig, wie Severus davon begeistert war, nun jemand anderes an die Seite bestellt zu bekommen.

Diese beiden!

Minerva fuhr sich angestrengt mit den Händen über das Gesicht. Meine Güte, was war nur zwischen den beiden vorgefallen das dies solche Ausmaße annehmen konnte?

Es war offensichtlich, dass sich beide nicht egal waren, die Blicke, die sie sich zuwarfen verrieten so viel, dass man schon mit Blindheit beschlagen sein musste, um nicht mehr daraus deuten zu können.

Das konnte ja noch heiter werden!

Miss Hamilton würde gewiss schon in der Bibliothek auf Miss Granger warten und es blieb nur zu hoffen, dass Hermine sich in der Lage fühlte, oder besser gesagt, gewillt war, die benötigten Auskünfte zu erteilen.

Nur widerwillig betrat Hermine die Bibliothek, um ihrer Konkurrentin gegenüber zu treten. Dass sie selbst Schuld an der Situation trug, war ihr bewusst und sie hatte auf dem Weg hierher intensiv darüber nachgedacht, ob sie nicht doch die persönliche Assistentin des Tränkemeisters bleiben sollte. Oder wollte, wie man es nahm... Aber irgendwie erfüllte es sie auch mit Genugtuung, dass Snape sie geradezu händeringend gebeten hatte zu bleiben und sie Mut genug aufbrachte, ihn eiskalt abblitzen zu lassen. Geschah ihm recht! Sollte er doch zusehen, wie er ohne ihre Hilfe klar kam.

Die erlittene Demütigung saß zudem noch immer tief...offenbar tiefer, als die Gefühle zu ihm... Gefühle? Hermine schüttelte den Kopf. Sie hatte doch keine Gefühle für Snape!

In dem Moment, als sie dies dachte, wusste sie, dass es so nicht stimmen konnte, denn das, was sie in seiner Umarmung gefühlt hatte, das, was sie spürte, wenn sie ihn nur sah, geschweige denn heute morgen, als er so dicht vor ihr stand und sie begierig seinem Atem gelauscht hatte, zudem seine dunkle Stimme, sein Geruch, seine Ausstrahlung überhaupt...

Blöde Angelegenheit...vielleicht sollte sie doch einfach zu ihm gehen? Würde er sich freuen oder eher siegesgewiss und hämisch grinsen?

Ha, diesen Gefallen, sich nachträglich über sie zu amüsieren, würde sie ihm nicht tun! Und wenn er sich doch freuen würde?

"Hallo Hermine, da bist Du ja. Professor McGonagall hat mir gesagt, dass Du nach dem Unterricht gleich herkommen würdest, Mann ich habe ja so viele Fragen, denn Du hast doch schon, soweit ich weiß, seit Wochen mit Snape zusammen gearbeitet..."

"Ich bin nicht hier, um mit Dir über Snape zu reden, Sarah", unterbrach Hermine sie schroff, "sondern Dir zu erzählen, wie weit die Forschung vorangeschritten ist. Deine Erfahrungen mit dem großen Snape musst Du schon selbst machen!"

"Hey, was ist denn mit Dir los?", fragte Sarah Hamilton entgeistert.

"Das wüsste ich selbst gern", murmelte Hermine mehr zu sich selbst und zeigte dann auf die Sitzgelegenheit am Fenster. "Können wir dann loslegen, denn ich muss mich auch noch um andere Dinge kümmern."

"Aber bitte, wenn es der Forscherin Hermine Granger zeitlich gerade passt, dann sollten wir wohl gleich zur Sache kommen."

Es war weder zu überhören noch zu übersehen, dass die Ravenclaw sauer war. Hermine war es egal.

"Ehrlich gesagt passt es mir nicht, denn wie schon gesagt..."

"...ja, Du erwähntest schon, dass Du vielfältig beschäftigt bist." Der Hohn aus dem Munde Sarah Hamiltons flog Hermine um die Ohren.

"Eben!", brauste die Gryffindor auf, "kannst Du mir deshalb vielleicht mal zuhören?" Hermine ärgerte sich über sich selbst. Warum konnte sie wenn es um Snape ging, einfach nicht ruhig bleiben? Was hatte dieser unmögliche, ungehobelte, brutale... interessante, intelligente, so anmutig durch das Schloss wandelnde Mensch nur mit ihr angestellt?

Hermine verlor sich in Gedanken an die wundervollen letzten Tage mit ihm. Seine Unnahbarkeit auf der einen Seite, seine Wärme, als er sie von hinten mit seinen starken Armen umschlang auf der anderen...

"Granger, alles was Recht ist, aber kommst Du nun endlich von Deinem Trip runter und weihst mich in die Geheimnisse der Forschung ein?"

"Sicher", antwortete Hermine kühl und rang sich schweren Herzens dazu durch, Sarah von der Versuchsreihe zu berichten.

Die Stunde, in der sie Sarah Hamilton über die Versuchsreihe instruierte, verging für Hermine Vorstellung viel zu langsam. Permanent sah sie auf die Uhr, permanent fragte sie sich, ob sie nicht gerade den größten Fehler ihres Lebens beging, indem sie nicht auf Snapes Bitte einging. Permanent taten sich vor ihren Augen Bilder auf, in denen diese Hamilton neben Snape, nein, besser Severus, stand, ihm schöne Augen machte, ihn anlächelte...ihn anhimmelte...und sie, Hermine stattdessen frustriert einer Aufgabe, durch eigenes Verschulden wohlgermerkt, beraubt, einsam und verlassen in ihrem Turmzimmer verharren musste.

Hermine wusste allmählich nicht mehr wo ihr der Kopf stand, sie konnte Sarah kaum noch folgen. Sie wollte, aber sie konnte Snape nicht einfach abhaken. Das schöne Gefühl von ihm umarmt zu werden, wollte einfach nicht von ihr weichen. Auf der einen Seite war da noch immer die erlittene Demütigung, auf der anderen Seite sein besorgtes, verzweifertes Gesicht, sein geradezu flehender Wunsch, sich alles noch einmal zu überlegen...

"Besonders auskunftsbereit bist Du ja nicht gerade, doch zumindest weiß ich nun im Groben worum es geht", bemerkte die Ravenclaw mit gerunzelter Stirn.

"Schön, wenn wir wenigstens das klären konnten", entgegnete Hermine reserviert und blickte wiederholt und langsam am Ende ihrer Belastbarkeit angelangt auf ihre Uhr, als auch schon, Professor McGonagall die Bibliothek betrat.

"Ah, schön, dass ich sie beide noch erwische", sagte die Schulleiterin und musterte Hermine aus den Augenwinkeln heraus angestrengt, "Miss Hamilton", fuhr sie fort und blickte dann die Ravenclaw an, "wie wir bereits vereinbart hatten, werde ich Sie um 17.00 Uhr zu Professor Snape begleiten. Sie können dann gehen."

Auch Hermine wollte nur fort und sich in ihrem Zimmer verkriechen. Ihr war schlecht. Ihr reichte es, doch Minerva schien mit ihr noch nicht fertig zu sein, denn eine Hand der Schulleiterin ruhte auf ihrer Schulter und drückte sie rigoros auf den Stuhl zurück.

"Haben Sie sich kooperativ gezeigt, Miss Granger?"

"Ja, habe ich", brummte Hermine verstimmt.

"Gut", die Schulleiterin räusperte sich, "Hermine, es war vorhin mein voller Ernst, als ich sagte, dass Sie nicht vergessen sollten, dass am morgigen Tage Zaubersprüche auf ihrem Stundenplan vermerkt ist."

"Danke, aber dies wäre wirklich nicht nötig gewesen, denn den Stundenplan kenne ich in und auswendig."

"Mäßigen Sie sich augenblicklich!" Allmählich war Professor McGonagall dieses Theaters überdrüssig. Eben hatte sie noch vorgehabt, ruhig und sachlich mit Hermine zu reden, doch es ging nicht an, dass Miss Granger sich ihr gegenüber im Ton vergriff. Es war schwer ruhig zu bleiben. "Miss Granger", begann sie erneut, "ich kann nichts für die bestehende Situation, laden Sie daher Ihren Frust nicht bei mir ab! Sie allein wollten aus dem Projekt aussteigen. Wenn Sie sich damit nun nicht arrangieren können, dann sollten Sie das nächste Mal besser vorher nachdenken, zumal ich mitbekommen habe, dass Professor Snape Sie gerne behalten hätte..."

"...mit Snape bin ich fertig", stieß Hermine heftig aus und konnte nicht verhindern, dass ihr vereinzelt Tränen über die Wangen rollten. Zu schnell, um sie ungesehen fortwischen zu können.

Minerva war hin und her gerissen zwischen Mitleid und Ärger.

"Hermine", sagte sie einfühlsam, "möchten Sie mir nicht doch mitteilen, was Sie bedrückt? Was ist außer der Ohrfeige noch vorgefallen, hat er Sie bedroht oder unsittlich berührt?"

"Nichts dergleichen, es ist alles in Ordnung", sagte Hermine leise, "kann ich jetzt gehen?"

"Nur wenn Sie mir versprechen morgen zu seinem Unterricht zu erscheinen."

Resigniert nickte Hermine kurz und ging daraufhin. Zurück blieb eine noch immer ratlose Direktorin, die sich fragte, ob sie Severus nun noch extra bestrafen sollte, oder ob beide nicht schon genug gestraft waren.

5.

5. Kapitel

Punkt 17.00 Uhr stand Professor McGonagall in Begleitung Miss Hamiltons vor den Türen zu Snapes Privatbereich und pochte mit gemischten Gefühlen energisch an dessen Tür.

Es dauerte bis ihnen geöffnet wurde und es verwunderte die Schulleiterin keineswegs, dass des Tränkemeisters Laune auf dem Tiefpunkt angelangt schien.

"Pünktlich auf die Minute", spie Snape verächtlich aus, musterte seine neue Assistentin mit einem kurzen, aber besonders abfälligen Blick und trat anschließend bei Seite, um dem unerwünschten Besuch Einlass zu gewähren.

"Hatten Sie etwas anderes erwartet, Professor Snape?", raunte die Direktorin, während sie die Schülerin, der ihr Unwohlsein ins Gesicht geschrieben stand, sacht vor sich her schob. "Die Forschung bedarf nun mal keines Aufschubs. Miss Granger hat Miss Hamilton schon davon unterrichtet, was auf sie, bezüglich des Brauprozesses, zukommen wird. Von daher erwarte ich von Ihnen, werter Kollege, dass Sie der jungen Frau eine Chance geben und nicht vorschnell urteilen."

Snape schnaubte wütend. Bei dem Gedanken daran, dass ausgerechnet Miss Granger diese Hamilton eingewiesen hatte, sank seine Laune, wenn es überhaupt noch irgendwie möglich war, um ein Vielfaches.

"Hier herüber, Hamilton", zischte er eisig, "Sie sind nicht zum Träumen bei mir angetanzt. Lesen Sie sich die vor Ihnen auf dem Tisch liegenden Anweisungen gewissenhaft durch!"

Sarah Hamilton nickte stumm und beeilte sich der Aufforderung nachzukommen. Die Direktorin allerdings kniff bei diesem Ton die Augen ärgerlich zusammen und zischte ihrerseits: "Professor Snape, könnte ich Sie wohl noch einen Augenblick unter vier Augen sprechen?"

"Ich wüsste nicht was es noch zu diskutieren gäbe", brummte Snape und durchbohrte seine Vorgesetzte mit unergründlichem Blick.

"Dafür weiß ich, was es noch zu sagen gäbe", erwiderte McGonagall leise, aber bestimmt und deutete auf die hintere Ecke des kleinen Labors, "wenn ich dann bitten dürfte?", setzte sie streng und resolut hinterher.

Vor Wut schon fast platzend, marschierte Snape in die ihm zugewiesene Ecke und verschränkte missmutig die Arme vor der Brust.

"Severus, wenn ich in Erfahrung bringen sollte, dass Sie Miss Hamilton das Leben absichtlich schwer machen, werden Sie mich kennen lernen!", drohte die Schulleiterin, doch Snape zeigte sich unbeeindruckt und hob bedauernd die Schultern.

"Minerva, stellen Sie nicht kürzlich erst fest, dass mir ein mürrisches Wesen zueigen ist?", schnarrte er voller Abscheu, "ich mich unsozial verhalte und zudem den Schülern gegenüber einen nicht zu verantwortenden Ton wahre? Wenn Ihnen dies bewusst ist, weshalb lassen Sie mich dann noch hier unterrichten? Sollte Ihnen etwas an meiner Vorgehensweise gegen den Strich gehen, dann handeln Sie, warten Sie nicht so lange, bis ich eines ihrer Schäfchen verspeist habe."

Minerva spitzte die Lippen, dann fragte sie völlig ruhig, aber todernt: "Würden Sie Hermine gern verspeisen?"

"WIE BITTE?" Snape riss seine Augen weit auf. Irritiert sah er auf die Direktorin herab. Doch nur den Bruchteil einer Sekunde später hatte er sich wieder unter Kontrolle und antwortete mit leiser, gefährlich klingender Stimme: "Miss Granger hat sich gegen mich entschieden...nun dann soll es eben so sein. Wie ich mit Miss Hamilton verfare hat mit dieser dummen Göre überhaupt nichts zu tun."

"Wir wollen es hoffen", entgegnete Minerva reserviert und sah zu der Ravenclaw hinüber, "ich werde mich natürlich über den Fortschritt des Brauens zu beiden Seiten hin erkundigen....ach, ja, was ich noch fragen wollte...wie würde es Hermine wohl gefallen, wenn sie wüsste, dass sie von Ihnen geringschätzig als dumme Göre bezeichnet worden ist?"

"RAUS!"

Snape hatte dieses eine Wort wutentbrannt heraus geschrien, so laut, dass die Ravenclaw, eh schon unsicher in des Tränkemeisters Heiligtum, eine soeben ergriffene Phiole scheppernd zu Boden fallen ließ und nun betreten und gänzlich verunsichert zu Boden starrte.

"Seien Sie gewarnt, Severus", raunte Minerva drohend, "was zwischen Ihnen und Hermine vor sich geht, ist noch immer nicht geklärt worden, doch ich werde nicht zulassen, dass Sie einer weiteren Schülerin Schaden zufügen. Reiß Sie sich zusammen, sonst denke ich ernsthaft darüber nach, ob ich Sie hier weiter beschäftigen möchte!"

Mit diesen Worten ging die Schulleiterin endlich, doch Snape so deutlich an Hermine erinnert, fühlte sich mehr denn je am Boden zerstört. Die Tatsache, sich von ihr eine eindeutige Absage eingefangen zu haben und sich nun mit einer neuen Schülerin abgeben zu müssen, brachte ihn fast zur Weißglut, doch gleichzeitig sehnte er sich auch nach ihr, nach ihrem Lächeln, ihrer Wissbegierde, ihrem Anblick, ihrer Person schlechthin. Was hatte dieses kleine Miststück nur mit ihm angestellt?

Völlig in Erinnerungen, Sehnsüchten und Gefühlen, die er nicht richtig einordnen konnte, gefangen, lehnte er sich nach Minervas Abgang, mit geschlossenen Augen an die Wand und wusste nicht, was er denken oder fühlen sollte. Es ärgerte ihn maßlos, dass Hermine ihm die Suppe mit der neuen Assistentin eingebrockt hatte, doch gleichzeitig war er in Schuldgefühlen ihr gegenüber verstrickt, so sehr, dass sich sein Magen schon wieder schmerzhaft zusammen zog. Seufzend öffnete er die Augen wieder...und sah sich mit einer Schülerin konfrontiert um die er nicht gebeten hatte...die ihn zudem auch noch anstarrte und damit seinem schwachen Moment beigewohnt hatte!

Wie auf Kommando schnaufte er vor Zorn und schritt rasant auf diesen Eindringling zu. Er genoss es ihr angsterfülltes Gesicht zu erblicken, es erfüllte ihn mit Genugtuung zu sehen, wie sie seinem Blick unsicher auswich, es bescherte ihm ein erhabenes Gefühl eine Schülerin vor sich stehen zu sehen, die nicht ein und nicht aus wusste...und an deren Schicksal nun einzig und allein Hermine die Schuld trug.

"Haben Sie sich alles durchgelesen", herrschte er sie lautstark an. Ihr heftiges Kopfnicken brachte ihn keineswegs herunter, nein, es stachelte ihn gerade zu an noch einen Zahn zuzulegen.

"Hat es Ihnen die Sprache verschlagen?", brüllte er los, "wenn ich eine Frage stelle, erwarte ich auch eine Antwort, Miss Hamilton. Eine Antwort verbaler Natur. Glauben Sie, Sie kleines dummes Ding, nur weil Sie ein mottenzerfressener Hut nach Ravenclaw geschickt hat, dass Sie die Weisheit nun mit Löffeln gefressen hätten? Los antworten Sie mir endlich!"

Snapes mittlerweile vor Wut rot verzerrtes Gesicht, seine verengten, Unheil verkündenden Augen, sein aufrechter Oberkörper, seine drohende Haltung mitnichten, all das ließen die Schülerin, obwohl sie halbwegs geahnt hatte, worauf sie sich einließ, wenn es um Snape ging, erstarren. Kein Wort kam vor Angst und Schreck über ihre Lippen.

Snape trat, während er wahrnahm, dass die Ravenclaw verzweifelt um Worte rang und weiter vor ihm zurückwich, erst recht immer näher an diese heran. So nah, dass diese plötzlich mit ängstlicher, fast flüsternder Stimme bat: "Bitte Sir, bitte...ich habe...ähm, mir ist diese Phiole nur Ausversehen...es tut mir leid..."

"Sie werden diese natürlich Ersetzen", sagte Snape eiskalt. Seine Stimme und sein Anblick sandten Schauer über Sarahs Körper. "Sie werden diese abarbeiten, jeden verdammten Sichel den diese Phiole und deren Inhalt wert war, werden Sie mit Ihrem Schaffen hier abgleichen."

Er genoss ihren Anblick noch immer und flüsterte genüsslich: "Hamilton, Sie werden sich schon an die Gepflogenheiten in meinem privaten Labor gewöhnen müssen...sonst, nun, sonst sehe ich schwarz für sie, beträchtlich schwarz."

Miss Hamiltons Lippen bebten...und Snape strafte sie dafür mit einem Blick voller Verachtung. Wage kam ihm Minervas Drohung in den Sinn, doch er schob sie ärgerlich bei Seite und machte damit einem anderen Gedanken Platz...dem Gedanken an Hermine.

Damit aber gerade überfordert, wandte Snape sich ab, raunte nur dunkel: "Fangen Sie endlich mit der Rezeptur von Seite 2 an", und ging dann nach nebenan.

Er musste sich aus dieser Situation erst einmal heraus nehmen. Sofort. Die Anwesenheit der Ravenclaw war belastend, nicht erträglich. Besser er zog sich kurz zurück, bevor noch ein Unglück geschah...ein weiteres.

Sich wie erschlagen fühlend stützte er sich auf einem alten, hölzernen Tisch auf und seufzte resigniert. Endlos lange verharrte er in dieser Stellung. Gleichermaßen Wut und Sehnsucht auf und für Hermine empfindend. Hätte er sich unter Kontrolle halten können, hätte er niemals die Hand gegen sie erhoben, dann würde sie jetzt hier sein. Sie und nicht diese eingebildete Schnepfe, diese Plage aus dem Hause Ravenclaw, diese Musterschülerin, die sich in seinen Augen schon allein wegen ihres besserwisserischen Gesichtsausdruckes disqualifizierte.

Besserwisserin! Ha. Und wieder dachte er voller Inbrunst an die Besserwisserin seiner Wahl. Einer Gryffindor, welche auch noch die Freundin des Goldjungen war...und dennoch...sie wäre ihm tausendmal lieber...

Snapes Gedanken drehten sich im Kreis und machten ihn fast schwindlig.

Ja wer war er denn, dass er sich von einer Schülerin dermaßen herunter ziehen ließ? Mit einem ärgerlichen Wisch räumte Snape das neben dem hölzernen Tisch stehende Schränkchen leer. Bücher, Federn, Pergamente, alles rauschte erbarmungslos zu Boden. Snape hingegen schnaubte. Vor Wut, vor Trauer. Ihm fehlte Hermine. Ihm fehlten die kleinen Schlagabtausche, ihre spöttische Art, ihr Lächeln, trotzdem er sich ihr gegenüber ruppig benahm, ihre Schlagfertigkeit, ihre enorme Intelligenz, ihr Mut, sich ihm entgegenzusetzen.

Von dieser dummen Gans von nebenan hatte er bislang nur ersehen können, dass sie sich ängstigte, dass sie sich fast in die Hosen machte, wenn er sie frontal anging. Ha, wie anders war da doch Hermine!

Hermine!

Dieses Luder hatte es sogar gewagt sich ihm zu entziehen. Da überwand er sich schon sie zu bitten und dieses unverfrorene Ding wagte es tatsächlich ihm die Stirn zu bieten und ihn eiskalt abblitzen zu lassen!

Snape schob seine gefühlsduseligen Momente augenblicklich weit von sich und richtete sich zu voller Größe auf. Mit erneut aufloderndem Zorn trat er wieder in sein Labor ein.

"Nun, Hamilton, wie weit sind Sie gekommen?", fauchte er los, sobald er auch nur eingetreten war und die verhasste Plage erspähte.

"Ich habe mich an die Anweisungen gehalten und bislang nur das Mondsteinpulver hinzu gefügt", erwiderte Sarah mit einem Zittern in der Stimme, "genau so wie es hier geschrieben stand."

"Das will ich auch hoffen, Hamilton", raunte Snape mit dunkler Stimme zurück. "Los, stehen Sie nicht so gelangweilt herum", fauchte er weiter, "wie steht es um die Huflattichessenzen?"

"Ich habe sie hier, Sir...ähm soll ich sie jetzt schon zugeben?"

"Natürlich nicht, sondern erst wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist", schnauzte Snape sie an, "sagen

Sie mal, Hamilton haben Sie denn gar nichts bei mir gelernt? Ich frage mich wirklich, weshalb Professor McGonagall ausgerechnet Sie für geeignet hielt mir zu assistieren."

Sarah Hamilton senkte den Blick. Sie war sich keiner Schuld bewusst. Und erst recht wusste sie nicht, weshalb dieser schmierige Typ heute wieder mal so schlecht drauf war. Lange würde sie dies wohl nicht durchstehen....

"Hamilton, nun sehen Sie schon in den Kessel, sind Sie farbenblind oder was?" Die schneidende Stimme Snapes riss sie aus ihren Gedanken.

Sie zuckte zusammen und schaute angestrengt in den Kessel. Himmelblau dachte sie, genau wie in der Anleitung...doch Snape schien anderer Meinung zu sein.

"Was soll das Ihrer Meinung nach werden?", schrie er sie an, "eine Lösung, um Trolle zum Schweigen zu bringen? Sie verschwenden meine Zutaten, Sie verschwenden meine Zeit...Sie sind absolut unfähig. Sie überschätzen sich, Hamilton, Sie taugen nichts für die Forschung, Sie sind ein Nichts und Sie werden ein Nichts bleiben...Verschwinden Sie auf der Stelle und denken Sie darüber nach, was Sie falsch gemacht haben!"

Sarah Hamilton, sich noch immer keiner Schuld bewusst, denn der Trank war noch immer himmelblau, raffte ihre Sachen in Windeseile zusammen und sah zu, dass sie nach diesem Rauswurf das Weite fand.

Snape jedoch sank nach ihrem Abgang in sich zusammen und starrte versonnen in den Kessel, in dem sich wie gewünscht das absolut richtige Resultat befand. Himmelblau. So und nicht anders hatte das Resultat auszusehen. Hermine hätte es genauso gut hinbekommen.

Snape schloss wiederholt gequält die Augen.

Hermine!

Verdammt, noch immer geisterte diese Person, dieses bezaubernde Wesen, diese unerschrockene Persönlichkeit, diese fähige und umsichtige Assistentin, diese junge, sich gut unter seinen Händen anfühlende Frau, deren verführerischer Duft in seiner Nase hing und sich einfach nicht verflüchtigte, in seinen Gedanken herum.

Snape war bewusst, dass er sich der Ravenclaw gegenüber ungerecht verhielt, doch er konnte nichts dagegen unternehmen. Seine Hände schienen ihm in dieser Angelegenheit gebunden zu sein. All seine Gedanken wirbelten rund um Hermine Granger. Ob er wollte oder nicht.

Permanent sah er ihre durch und durch gehenden traurigen und entsetzten Blicke vor sich, er hörte wieder und wieder ihre geflüsterten Worte, er hörte noch immer ihren Aufschrei als seine Hand ihre Wange getroffen hatte und sie daraufhin zu Boden stürzte...und zudem, das war wohl das Verwirrenste, er sah er in seinen Erinnerungen auch, dass er ihr nicht gänzlich egal war. Ihre Enttäuschung, ihre Wut, ihre Sehnsucht, und was sich sonst noch alles auf ihrem Gesicht gespiegelt hatte...er bekam diese Bilder nicht los. Er bekam Hermine nicht aus seinem Kopf. Etwas dass ihn ärgerte.

Stöhnend massierte er sich die Schläfen und begriff zunehmend, dass auch sie ihm alles andere als egal war. Immer wenn er sie sah, schlich dieses warme, unbeschreiblich angenehme Gefühl durch seinen Körper. Es passte allerdings nicht zu der Wut, die er eben in diesem Moment außerdem auf sie verspürte.

Denn er fühlte sich von ihr gedemütigt. Jawohl gedemütigt und vorgeführt. Er seufzte, strich mit der Hand ein paar Krümel von dem alten Tisch...und dann kroch die Wut mit aller Macht erneut empor. Hermine, dieses vorlaute Miststück! Sie hatte ihm diesen Schlamassel mit der Ravenclaw eingebrockt...und sie würde dafür bezahlen müssen. Auf irgendeine Art und Weise. Sympathie hin oder her, das ganze schrie geradezu nach Revanche.

Obwohl in zwiespältigen Gefühlen gefangen, rieb er sich voller Vorfreude die Hände. Fest stand, wenn sie doch noch vorhaben sollte wieder in seinem Unterricht aufzutauchen... dann, er grinste fies, dann würde er ihr

zeigen müssen, wo ihre Grenzen angesiedelt waren. Oh, er würde sie gewiss nicht mit Samthandschuhen anfassen. Nein, damit war nicht zu rechnen! Keineswegs!

Der nächste Tag würde es zeigen. Sie sollte sich jedenfalls vorsehen, wenn sie jemals wieder in seine Stunde platzen wollte...oder musste, denn Minerva würde schon keine Gnade vor Recht ergehen lassen.

Gut Granger, sagte er sich grimmig, du wolltest mich testen, du wolltest dich mit mir messen, du hast mich herausgefordert...nun sieh zu, wie du deine Haut rettetest!

6.

6. Kapitel

Hermine hatte schlecht geschlafen. Mal wieder. Und wiederum lag es an Snape, dass sie fast kein Auge zugetan hatte. Dieser schrecklich unsensible Mann, der es sogar gewagt hatte sie zu schlagen, der aber trotz allem noch immer sehr viel Faszination auf sie ausübte, geisterte permanent in ihren Gedanken herum. Ein zuweilen ärgerlicher Umstand.

Und obwohl sie sich geschworen hatte, nie wieder zu seinem Unterricht zu gehen und es ohne Professor McGonagalls Anweisung wohl auch durch gezogen hätte, war sie doch auch froh ihn wieder zu sehen und von ihm lernen zu dürfen. Ihm auf eine gewisse Weise näher kommen zu können, nachdem sie seiner Bitte weiterhin gemeinsam an den Versuchen zu arbeiten schon nicht nachgekommen war. Auf unerklärliche Weise sehnte sie sich nach ihm. Sehr sogar.

Angespannt schlug sie die Decke zurück, krabbelte aus dem Bett und schlich ins Bad. Vielleicht ging es ihr nach einer Dusche schon besser.

Zwanzig Minuten später war sie schon ein wenig zuversichtlicher gestimmt und befand sich auf dem Weg zur großen Halle.

Ihr stockte plötzlich der Atem und ihr Herz klopfte merklich schneller. Schon von weitem sah sie ihn, seinen wallenden Umhang, sein mürrisches Gesicht, seine strengen Züge darin. Mitschüler, die bei seinem Auftauchen ihren Schritt verlangsamten, ihre Gespräche einstellten, sich bemühten ihm auszuweichen. Irgendwie amüsierte sie das. Liebevoll blickte sie ihm hinterher und genoss das Prickeln auf ihrer Haut, welches durch seinen Anblick in ihr ausgelöst wurde.

Am Tisch angekommen nahm sie Platz, überwand sich an den Gesprächen teilzunehmen und schaute hin und wieder unauffällig zum Lehrertisch hoch. Sie hoffte, dass er ihr heute wieder einen seiner besorgten Blicke schenkte, doch alles was sie zu sehen bekam, als er tatsächlich einmal herüber schaute, war pure Ablehnung. Und sie war sich sicher, dass er ihr verständnisloses Gesicht daraufhin mitbekommen hatte, denn im selben Augenblick verzog sich sein Mund spöttisch und etwas Gefährliches trat in seinen Blick.

Hermine fröstelte. Sie war verunsichert. Traurig. Irritiert. Hätte sie nicht eigentlich das Recht gehabt ablehnend gucken zu dürfen? Wer war denn hier geohrfeigt worden? Wer hatte sich beleidigen und verspotten lassen müssen?

Oder war er verärgert, dass er nun diese neue Assistentin an seiner Seite erdulden musste? Dabei glitt ihr Blick hinüber zum Ravenclawtisch. Sarah Hamilton saß dort und stocherte lustlos in ihrer Schüssel herum. Ihr Blick war trüb und leer.

Hermine durchfuhr der Hauch eines schlechten Gewissens. Hatte sie gestern noch in Eifersucht geschwelgt, so wurde ihr nun klar, dass zumindest gestern kein Grund dazu bestanden hatte. Der Nachmittag war wohl zu beiderseitiger Unzufriedenheit verlaufen. Hermine wusste nicht, ob dies nun Anlass zur Freude sein sollte oder nicht. Snape hatte einen Schuss vor den Bug verdient, doch Sarah konnte ja nun überhaupt nichts dafür.

Hermine seufzte und die Freude auf den Nachmittagsunterricht bei Severus wich einem unguuten Gefühl. Was, wenn er sie nun nie wieder mit seinen dunklen Augen durchbohren würde und sie nie wieder Gelegenheit dazu bekam in diesen zu versinken. Nie wieder würde er die Arme um sie schließen, nie wieder durfte sie ihm so nahe kommen, um seinen warmen Atem auf ihrer Haut zu spüren. Wahrscheinlich bat ein Snape nur einmal um etwas und wenn er es nicht bekam...dann stand Revanche auf seinem Plan.

Hermine schluckte schwer. Der Appetit war ihr vergangen.

"Geht es Dir nicht gut?", hörte sie Ginny von weither fragen. Sie reagierte nicht darauf. Starr inspizierte sie den Obstkorb und während nun auch Harry sich erkundigte, was sie denn nun wieder hätte, zählte Hermine albernerweise Weintrauben und Mandarinen. So lange, bis auch Ron sie ansprach. Hermine hatte gar nicht verstanden, was dieser wollte, es war ihr auch egal, sie legte ihr Messer lautlos neben den Teller, erhob sich würdevoll und ging schnurstracks zur Tür. Nur raus hier.

Das Gemurmel in ihrem Rücken interessierte sie ebenfalls nicht; einzig Gedanken an Snape und die Sorge, dass sie mit ihrer Hartnäckigkeit alles zerstört hatte, trieb sie voran.

So quälte sie sich durch den Vormittag, spielte den anderen reges Interesse am Unterricht vor, und tat alles, um niemanden zu zeigen wie nervös und angespannt sie eigentlich war.

Zur Mittagszeit sonderte sie sich jedoch ab und ging statt zum Essen lieber in die Bibliothek. Es war anstrengend genug gewesen den Tag bis hierher herum zu kriegen...und Snape würde sie in spätestens einer Stunde ohnehin sehen.

Und dann war es soweit. Zaubertänke bei Professor Snape. In den unteren Regionen des Schlosses.

Mit einem beklemmenden Gefühl in der Magengegend setzte sie sich wie üblich neben Ron, Neville und Harry an den Tisch, lächelte gequält vor sich hin und wartete wie die anderen auch, dass die Tür sich öffnete und anschließend polternd ins Schloss fiel. Fast niemand zuckte dabei mehr zusammen, sie kannten es nicht anderes. Der Meister der Tränke liebte eben seinen Auftritt.

Vor ihrer Zeit des gemeinsamen Brauens mit Snape hatte sie dies mit Gleichgültigkeit hingenommen oder so manches Mal auch mit einem Kopfschütteln. Gerade in den letzten drei Wochen aber hatte sie es einfach nicht erwarten können, dass er endlich kam, der große Meister, und sie in die Geheimnisse der Zaubertänke einweihte. Unruhig waren ihre Augen immer zur Tür hingehuscht, um IHN zu erblicken....

Das taten ihre Augen auch heute; allerdings begleitet von einem bebenden Atem, der dieses Mal nicht Vorfreude, sondern, in Erwartung des Ungewissen, Anspannung pur, bedeutete.

Snape ließ sich Zeit. Er wusste genau welche Klasse jetzt auf dem Stundenplan stand. Ein merkwürdiges Gefühl begleitete ihn auf dem Weg zum Klassenraum. Dank Minerva wusste er schon im Voraus, dass sie Hermine aufgefordert hatte teilzunehmen...und er zweifelte nicht daran, dass sie sich dieser Anweisung widersetzt hatte.

Sein ursprünglicher Plan ihr die Grenzen mit aller Härte aufzuzeigen, war nach ihrem in sich gekehrten, traurigen Abgang von heute morgen ins Wanken geraten. Ja, er war immer noch sauer auf sie, er hatte ihr die Zurückweisung noch immer nicht verziehen, doch nun wo er gleich die Gelegenheit haben könnte, sie vor versammelter Mannschaft auflaufen zu lassen, meldeten sich erste Bedenken an.

Zunächst hatte er noch seinen Spaß dabei empfunden, sie zu verunsichern, doch nachdem sie anschließend so bedrückt am Frühstückstisch gesessen hatte und dann auch noch, mit hämischen Bemerkungen bedacht, fluchtartig aus der großen Halle floh, regte sich plötzlich Mitgefühl bei ihm.

Er wusste nicht was er tun sollte. Die Wut von gestern war nicht mehr ganz so groß, das Ziehen im Magen beim bloßen Denken an sie in voller Intensität geblieben.

Es half alles nichts, die Mittagspause war vorüber, die Klasse hinter dieser Tür erwartete ihn, seine Pflicht war es einzutreten und zu lehren.

Mit einem Ruck riss er die Tür auf und trat ein. Seine Augen huschten, während die Tür ins Schloss krachte und er sich seinen Weg nach vorn bahnte kurz über alle Anwesenden.

Nur kurz verharnte er mit seinen stechenden Augen bei Hermine. Sie wirkte nervös...und sie hatte allen Grund dazu. Wenn sie nur wüsste, was er für sie geplant hatte, mit welchen Racheplänen er sich gestern noch herum geschlagen hatte.

Er wollte den Plan der Revanche eigentlich gerade zu den Akten packen und Hermine einfach nur in Ruhe lassen, sie großzügig ignorieren, sich anderen Plagen zuwenden, da sah und hörte er, wie sie, aus welchen Gründen auch immer, in einen heftigen Disput mit Potter verstrickt, heftig auf den Tisch schlug und rief: "Halte bloß deinen Mund bevor ich mich vergesse!" Potter rückte daraufhin beleidigt ein Stückchen von ihr ab.

Als Snape auch noch mit ansehen musste, wie sich daraufhin der Arm Ronald Weasleys tröstend um Hermines Schultern schlang, riss ihm der Geduldsfaden.

Alle gestern empfundene Wut war schlagartig wieder da.

"Granger, Potter, Weasley, nach vorn", hallte seine leise, gefährlich klingende Stimme durch den Raum. Die Klasse saß mucksmäuschenstill auf ihrem Platz, hielt den Atem an und wagte sich nur aus den Augenwinkeln heraus mitzuverfolgen, wie die drei genannten sich langsam von ihren Plätzen erhoben und nach vorne gingen.

Mit dem Schwenk seines Zauberstabes beförderte Snape einen Extratisch mit drei darauf stehenden Kesseln herbei.

"Los, wollen Sie sich nun endlich ein bisschen beeilen ", zischte Snape ungeduldig und deutete auf die drei Kessel. "Sie allein haben es in der Hand, ob ihre Mitschüler sich am Wochenende ausruhen können oder unter der Flut von Strafarbeiten zusammen brechen."

Harry und Ron stöhnten und sandten hasserfüllte Blicke in Snapes Richtung. Dieser sah darüber hinweg. Er hatte momentan nur Hermine im Blickwinkel. Auf der einen Seite wollte er sie nicht bloßstellen, auf der anderen loderten Eifersucht und Vergeltung gleichermaßen in ihm.

"Sie drei werden nun den Trank des Wohlgefühls herstellen", bellte Snapes Stimme durch den Raum, "schauen Sie in die Aufzeichnungen...und beeilen Sie sich, denn am Ende der Stunde werden Sie jeweils drei Proben ihres Gebräus an zufällig ausgewählte Mitschüler verteilen. Bei misslungenem Trank werden sich Ihre Mitstreiter allerdings mit Bauchschmerzen, der besonderen Art herum schlagen müssen." Snape trat nun ganz dicht an Ron heran und raunte ihm zu: "Sie können doch nicht ernsthaft wollen, dass sich jemand wegen ihres Unvermögens das ganze Wochenende über mit Krämpfen plagt, oder?"

Ron biss die Zähne zusammen. Am liebsten hätte er Snape eine rein gehauen. Ähnlich erging es Harry. Vor Wut mit den Fingerknöcheln knackend griff er sich das Messer und hackte wild auf einer Wurzel herum. Einzig Hermine hatte noch nicht begonnen. Ein Umstand, welcher Snape weder entging, noch sonderlich erfreute. Unbewusst die Luft anhaltend betete er, dass Hermine nun endlich zur Vernunft kam und mit diesem vermaledeiten Trank begann, bevor er gänzlich ausrastete. Er wollte ihr doch nicht schon wieder wehtun...doch sie forderte es ja geradezu heraus!

Während Snape innerlich schon die Sekunden zu seinem Ausbruch zählte, stand Hermine noch immer wie versteinert an ihrem Platz...und wagte es dann auch noch ihren Kopf anzuheben und ihn wütend anzustarren.

Der Countdown war nun in Nullkommanichts herunter gezählt und der lodernde Vulkan brach aus.

"Granger, haben Sie mich nicht verstanden?", fauchte er sie an, "beginnen Sie endlich mit Ihrer Aufgabe!"
Hermine's Antwort bestand darin, dass sie zornig das Messer in das Brett rammte. Snape kochte.
Schnaufend betrachtete er das hin und her Schwingen des silbernen Messers, dann platzte er.
"Granger, Sie sabotieren bewusst meinen Unterricht", schrie er los, "ich weise Sie daraufhin, dass Gryffindor nun 50 Punkte fehlen."

"Sie hätten ohnehin einen Grund gefunden, uns Punkte abzuziehen", erwiderte Hermine ohne aufzusehen leise, "von daher macht es keinen Unterschied, ob dies nun gleich geschieht, oder erst später."

Snape glaubte nicht richtig zu hören. Dieses Weib brachte ihn allmählich an den Rand des Wahnsinns. Er wollte gerade etwas Deftiges entgegen, als Potter ihm erfreulicherweise zu Hilfe kam und nun seinerseits Hermine anfauchte: "Spinnst Du? Langsam glaube ich ernsthaft, dass du sie nicht mehr alle hast, Hermine. Würdest Du nun endlich anfangen, oder willst Du wirklich, dass Snape gewinnt und uns das ganze Wochenende über schlecht ist?"

Hermine beantwortete diese Frage nicht. Wütend griff auch sie nun nach den Zutaten und hackte und braute still vor sich hin. Mit einem verzweiferten Gesichtsausdruck, der Snape sofort wieder ein schlechtes Gewissen bescherte.

Er haderte mit sich. Sollte er sie anschreien, sie maßregeln, sie, da sie nun endlich begonnen hatte, einfach gewähren lassen?

Er entschied sich schweren Herzens für letzteres...allerdings stand zum Schluss der Stunde hin noch eine Standpauke an, soviel war klar.

Während Snape nun einen langen Vortag an die Klasse richtete, brodelte es in den drei Kesseln ordentlich. Und Dank Hermine's Hilfe brauchte auch niemand befürchten, sich an den beiden freien Tagen mit Bauchschmerzen herum plagen zu müssen.

Als die Stunde vorbei war, alle ihre Sachen zusammen packten und auch Hermine eilig entfliehen wollte, hallte der Ruf Snapes durch die Kerker.

"Granger, Sie bleiben selbstverständlich noch hier!"

Sie erschrak, sie hatte es geahnt, doch sie war nicht gewillt, sich noch weiter herunter putzen zu lassen. Deshalb schaute sie ihm scheinbar gelassen entgegen und setzte sich demonstrativ herausfordernd, ganz lässig, wieder auf ihren Platz. Ihr Herz schlug ihr allerdings bis zum Halse. Ihre Hände zitterten vor Aufregung.

Der letzte Schüler war verschwunden und Snape polterte los: "Was bilden Sie sich eigentlich ein, Miss Granger?", rief Snape von seinem Pult aus erbost, "wie können Sie es wagen mir zu widersprechen und ein solches Theater zu veranstalten? Was sollte die Sache mit dem Messer?"

"Ich weiß nicht was Sie meinen, SIR", erwiderte Hermine ganz ruhig.

"So", Snape erhob sich und kam mit grimmiger Miene ganz langsam auf sie zu, "Sie haben also keinen blassen Schimmer, weshalb ich verärgert über Ihr Benehmen sein könnte?"

"Nein, keinen blassen Schimmer", antwortete Hermine brav und sah ihn an. Ihre Augen bohrten sich in seine, sie konnte den Blick nicht abwenden...doch sie hoffte vergeblich das zu finden was sie suchte. Eiskalt blickte er auf sie herab, stützte sich zu allem Überflus auch noch direkt auf dem Tisch vor ihrer Nase ab...und kam damit ihrem Gesicht immer näher.

Schon konnte sie den warmen Atem auf ihrer Haut spüren, seinen Geruch nach Kräutern aufnehmen und war drauf und dran ihre Augen wohligh zu schließen, zu seufzen, zu genießen...da schleuderte er ihr ein befehlendes: "Nachsitzen, Granger, 20.00 Uhr in meinem Büro", entgegen, richtete sich auf und verschränkte die Arme vor der Brust.

Ungläubig starrte sie ihn an...und wurde noch wütender, als sie es ohnehin schon war. Solch eine Show zog er mit ihr nicht ab!

Abrupt erhob auch sie sich, knallte den Stuhl heftig an den Tisch und sagte ruhig: "Auch wenn ich gezwungen werde an Ihrem Unterricht teilzunehmen, Professor Snape, so werde ich Ihre Räume, egal, ob Labor oder Büro nicht mehr betreten. Ich dachte ich hätte mich klar ausgedrückt."

"Es geht hier nicht um irgendwelche Arbeiten im Labor, Granger", fuhr er sie an, "sondern um Nachsitzen".

"Na und?", erwiderte Hermine schnippisch, "und wenn es Gryffindor nun alle Punkte kostet, ICH-WERDE- MICH- NIE- WIEDER-VON- IHNEN- SCHIKANIEREN- LASSEN!"

"Ich werde Ihnen..."

"...was werden Sie mir, Snape?" Obwohl ihre Beine fast den Dienst versagten, trat Hermine ganz dicht an ihn heran. "Hier, bitte", sie hielt ihm ihre Wange hin, "na los schlagen Sie mich wieder, schlagen Sie sich Ihren Frust aus der Seele!"

Snape wurde unsicher. Ihre Courage ließ ihn Wanken. Er musterte sie nachdenklich.

"Ich werde Sie nicht schlagen, Miss Granger", sagte er plötzlich unerwartet leise und wandte sich ab.

"Oh, heute so rücksichtsvoll", setzte Hermine hämisch nach, "wie kommt es denn?"

"Sparen Sie sich ihren Kommentar", fauchte Snape aufgebracht über ihren Ton, schnellte herum und sah sie grimmig an, "was wollen Sie eigentlich? Ich habe mich bei Ihnen entschuldigt."

"Das haben Sie nicht!", hauchte Hermine.

"Doch, das habe ich!", erwiderte er bestimmt.

"Nein", korrigierte Hermine ihn, "das haben Sie nicht! Sie fragten mich lediglich ob es mir helfen würde, wenn Sie sich entschuldigen würden. Also steht die Entschuldigung noch aus."

Einen erneuten Ausbruch befürchtend sah Hermine verunsichert zu ihm auf.

Snape schnaubte nur. "Was wünschen Sie denn, Miss Granger?", fragte er mit seidiger Stimme, "darf es heute Abend ein Empfang in meinen Räumen sein? Mit Speis und Trank, vielleicht noch ein wenig Musik und Tanz, Blumen und sonstigen Firlefanz?"

"Tut mir leid", sagte Hermine, "dafür werde ich leider keine Zeit haben..."

"...dies war ohnehin nur ein Scherz!" Snape freute sich diebisch, dass sie scheinbar darauf reingefallen war, doch das Grinsen verschwand, als sie fort fuhr: "Selbst wenn es kein Scherz gewesen wäre, hätte ich dankend ablehnen müssen. Ich bin ziemlich eingespannt in letzter Zeit, müssen Sie wissen, denn ich versuche mich doch nur an Ihre Ratschläge zu halten."

Fragend sah er sie an.

"Nun gucken Sie nicht so, Sie wissen doch", sagte Hermine voller Hohn, "ich werde mich heute Abend noch in meinen Hurenfummel schmeißen und dorthin gehen, wo ich hingehöre."

Hermine genoss seinen gequälten Gesichtsausdruck und machte ohne Erbarmen weiter: "Ungeniert werde ich meine Beine breit machen, mehrere Männer werden sich um mich bemühen...und irgendwann habe ich auf dem Straßenstrich so viel verdient, dass ich mich im Tempel der Sünde austoben kann. Dies dürfte doch in Ihrem Interesse sein."

Snape schwieg bedrückt. Er sah blass aus. Blasser als sonst. Sämtliche Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. Sie starrten sich an.

Mehrere Augenblicke später sagte er mit schwacher Stimme: "Sie dürfen das Schloss nicht verlassen. Es ist Ihnen auch nicht erlaubt, irgendwohin zu apparieren."

"Nicht?", Hermine tat verwundert. "Ja, was mache ich denn da?", überlegte sie laut, "dann werde ich wohl..."

"...ES REICHT!" Snapes Stimme klang schrill.

"Dann werde ich wohl ein paar Schüler anbaggern müssen, oder nach Hogsmeade runter schlendern. Es soll auch dort einsame Männer mit zuviel Geld geben."

Mit zwei langen Schritten war Snape bei Hermine, packte sie an der Schulter und schüttelte sie leicht.

"Verdammt, Hermine, ich habe verstanden, das Sie gekränkt waren und es offensichtlich noch immer sind. Gut, schön, dann entschuldige ich mich eben ganz offiziell. Sind Sie nun endlich zufrieden?"

"Für' s erste schon", flüsterte Hermine und lächelte traurig. Kurz erfreute sie sich an seinem durchdringenden Blick, seiner Wärme, die er ausstrahlte...dann schob sie ihn zurück und hauchte: "Danke, aber nun muss ich los und mich umziehen. Freier lässt man besser nicht zu lange warten."

Ehe Snape sich versah, ehe er begriffen hatte, weshalb ihn plötzlich solch eine Kälte umhüllte, war sie fort und hatte ihn frustriert zurück gelassen.

7.

7. Kapitel

Hermine rannte, rannte, rannte. Immer schneller, immer weiter den Hügel Richtung See hinunter. So lange, bis sie das Gefühl hatte, sich jeden Moment die Lunge aus dem Leib kotzen zu müssen. So lange, bis einfach nichts mehr ging.

Keuchend ließ sie sich der Länge nach in das Gras fallen, kroch auf allen Vieren mit letzter Kraft in das vor neugierigen Blicken schützende erstbeste Gebüsch und weinte hemmungslos verzweifelte Tränen der Wut und des Schmerzes.

Snape, dieser verfluchte Idiot! Hatte er allen ernstes geglaubt, sich mit einer simplen Entschuldigung von seiner Schuld frei kaufen zu können? Hatte er auch nur ansatzweise in Betracht gezogen, dass sie sich ernsthaft mit dem Gedanken trug, tatsächlich einen Freier aufzusuchen?

Das modrige Laub unter ihren Händen wurde wütend von ihren geballten Fäusten zerquetscht, die Sträucher, welche ihr Deckung boten von ihren wild strampelnden Füßen zerknickt, die Vögel, hoch oben in dem neben den Büschen stehenden Baum durch ihren durchdringenden Laut der Verzweiflung verschreckt.

Verdammt aber auch!

Hermine konnte sich kaum beruhigen. Alles war mal wieder schief gelaufen. Statt seine Gegenwart zu genießen, hatte sie ja nichts Besseres zu tun gehabt, als ihn zu demütigen. Schniefend beglückwünschte sie sich selbst zu ihrer Tat.

Er hatte sich immerhin entschuldigt. Dieser verdammte Mistkerl. Ein erneuter warmer Tränenstrom ergoss sich über ihr Gesicht. Sie wusste doch selbst nicht, wie das alles weitergehen sollte. Sicher war nur, dass sie sich wünschen würde von ihm in den Arm genommen zu werden. Ohne viele Worte. Einfach so, denn sie war sich ziemlich sicher, dass ihr dies gut tun würde. Die Sache mit der Ohrfeige...zunächst hatte sie geglaubt, dass dies das Schlimmste gewesen war, was er ihr hatte antun können...doch es hatte sich relativiert. Immerhin hatte sie ihn ja auch provoziert...sicher aus einem Gekränktheit heraus, aber geschehen war geschehen.

Viel, viel schlimmer kamen ihr heute seine Anschuldigungen vor, seine Unterstellungen, seine unverschämten Ratschläge. Hurenfummel! Hermine lachte gequält auf. Wie war er nur darauf gekommen. Was bitte schön war an einem knielangen Rock, einer zünftig geschlossenen Bluse und einem langen Umhang, der die Kleidungsstücke auch noch bedeckte auszusetzen?

Und außerdem war er es doch gewesen, der sie zuerst umarmt hatte. Die Gefahr war doch schon längst gebannt gewesen, als sich sein Gesicht in ihre Haare gepresst hatte. Warum tat er es, wenn er nicht Gefallen daran fand? Warum, verflucht noch mal?

Und dann Harry, dieser Idiot! Warum musste er sie ausgerechnet mitten im Zaubertränkeunterricht blöd anmachen? Warum wollte er ausgerechnet an diesem Ort wissen, wie sie zu Snape stand, weshalb sie am gestrigen Tage nicht bei IHM gewesen war, sondern sich in ihrem Zimmer eingeschlossen hatte?

Wer wusste schon, ob es anders gelaufen wäre, wenn Snape sie nicht alle drei nach vorne zitiert hätte.

Hermine gestand sich ein, dass sie auch so die Konfrontation gesucht haben würde. So sehr sie auch seine Nähe erwünschte, genau so sehr wollte sie ihm wehtun. Es war paradox, sie wusste es, aber leider Realität. Und zum zigsten Male fragte sie sich, welches Gefühl überwog. Zuneigung oder Groll?

Eigentlich brauchte sie nicht lange nachzudenken. Es war eindeutig die Zuneigung, erst recht, nachdem sie einen großen Teil der Wut vorhin an ihm ausgelassen hatte. Inzwischen tat er ihr nämlich leid. Leider stand aber nun zu befürchten, dass er nichts mehr von ihr wissen wollte. Wer bitte schön, sollte auch etwas an einer nachtragenden, hysterischen Ziege finden?

Nachdem sie sich genug ausgeheult hatte, schlich sie völlig geknickt in ihrem Turm, versah die Tür mit einem Zauber, der alle abschrecken würde, die es wagten sie aufsuchen zu wollen, und wusste genau, dass die folgende Nacht ebenso wenig erholsam werden würde, wie die voran gegangenen Nächte...und das aus eigenem Verschulden.

Snape atmete schwer. Noch Minuten nachdem ihn dieses kleine Luder wiederholt stehen gelassen hatte, starrte er ohne sich zu rühren auf ihren Platz, der nun leer und verlassen vor ihm lag.

Das Zusammentreffen war ja grandios verlaufen. Phantastisch. Da hatte er sich schon Mühe gegeben sie halbwegs ungeschoren davon kommen zu lassen, ja, hatte es gar über sich gebracht, sich überwunden, sich bei ihr offiziell zu entschuldigen...und dann so etwas!

Snape konnte Hermine im Moment nicht leiden...und sich selbst auch nicht. Warum hatte er ihr auch solch einen Mist unterstellen müssen? Und Miss Neunmalklug musste ihm das natürlich unter die Nase reiben! Ihn demütigen, es ihm heimzahlen. Und...es hatte sogar funktioniert. Herzlichen Glückwunsch, kleine Besserwisserin! Er fühlte sich jetzt er recht miserabel. Wie sollte er aus dieser Nummer wieder heraus kommen?

Auf der einen Seite rang sie sich ein "Danke" ab, auf der anderen Seite, nur Sekunden später, würgte sie ihm eine rein. Toll! Ob sie dies wohl vorher extra einstudiert hatte? Wie mache ich Professor Snape fertig...der Plan war jedenfalls aufgegangen. Er fühlte sich nun fertig. Mit sich, der Welt...mit Miss- ich- weiß- alles-besser- Granger.

Aber so kam sie ihm dieses Mal nicht davon. Es wurde Zeit, dass er sich wieder auf seine Stärken besann und seinen Verstand einschaltete. Wo gab es denn so was, dass aufmüpfige Schülerinnen die Kontrolle über den Lehrkörper gewannen!

Schluss mit bitten und betteln, vorbei die Zeit, da sich munter entschuldigt wurde! Jetzt wurden andere Seiten aufgezogen!

Sich selbst gut zurendend räumte Snape nun schon wieder besser gelaunt seine Unterlagen zusammen, schaffte es sogar ein wenig zu summen...da blieb ihm der nächste Ton fast im Halse stecken. Er hatte etwas erspät, was er am liebsten überhaupt nicht erblickt hätte. Kurz schloss er die Augen, zählte bis zehn, öffnete sie ruckartig wieder...und fluchte.

Diese kleine, weinrote Haarbürste, die da so arglos neben dem Tisch lag, an welchem Miss Granger, vorhin noch gesessen hatte und von dem aus sie ihm die Retourkutsche seines Lebens verpasst hatte, gehörte eindeutig ihr. Er wusste es genau. Vor Wochen hatte er sie zurecht gewiesen, weil sie ihre Haare offen trug. Daraufhin hatte sie sich mit eben dieser Haarbürste gekämmt und die Haare anschließend zu einem Zopf gebunden.

Snape schluckte. Die Versuchung war groß. Es juckte ihn trotz alledem in den Fingern. Nur einmal den Duft ihrer Haare tief aufnehmen...und dann die Bürste verschwinden lassen. Klammheimlich. Auf nimmer wieder sehen. Sollte sie doch danach suchen. Das hätte sie dann davon. Sie würde sich wohl eine neue kaufen müssen. Ha. Wer so schludrig mit seinen Sachen umging, brauchte sich nicht zu wundern, wenn einige Dinge nie wieder auftauchten.

Den Blick fest auf die Bürste geheftet grübelte er dennoch. Was ging ihn eigentlich solch eine blöde Bürste an? Weshalb sollte er sie besitzen wollen?

Die Antwort gab sein Innerstes. Dieses heftige Ziehen und Zerren in der Magengegend raubte ihm noch seinen letzten Nerv. Snape ballte unglücklich die Fäuste. Weshalb stellte sich dieses Gefühl, diese Sehnsucht nach ihr immer wieder ein? So intensiv, so schmerzlich...

Er schloss die Augen, atmete tief ein, guckte kurz die Bürste an und dann bewegte er sich wie ferngesteuert auf den Tisch zu, neben dem dieses kleine weinrote Utensil lag, welches Hermine benötigte um ihre Haarpracht zu bändigen.

Angekommen, ging er in die Hocke, zögerte kurz, doch dann streckte er wie unter einem Imperio stehend die Hand aus und krallte sie um den ehemaligen Besitz dieser dreisten Gryffindorgöre.

Seufzend gestand er sich ein nicht widerstehen zu können, so dass sich kurz darauf seine Nase zwischen die Borsten der Bürste quetschte und begierig den feinen Duft von Vanille aufzog.

Mehrere Tage vergingen ohne dass sich Hermine und Snape über den Weg liefen. Beide schafften es, einem Aufeinandertreffen erfolgreich aus dem Weg zu gehen und damit auch unangenehme Auseinandersetzungen auszuschließen. Beide taten dies bewusst...fühlten sich allerdings gar nicht wohl dabei, sondern hofften, obwohl sie sich so was von sicher waren, dem anderen nicht über den Weg laufen zu wollen...dem anderen doch irgendwie zu begegnen oder zumindest aus der Ferne betrachten zu können.

Aber nichts da. Ihr Versteckspiel war perfekt. Ihr Timing optimal.

Demzufolge sahen sie sich noch nicht einmal.

Snape schwankte noch immer zwischen Zorn und dem sehnlichen Wunsch sich mit ihr zu vertragen, mit ihr zu plaudern, wie sie es im Labor getan hatten, mit ihr gemeinsam die Versuche fortzusetzen. Letztendlich sehnte er sich danach, obwohl es verboten war, wie er nur zu gut wusste, auch endlich die Möglichkeit zu erhalten, den Duft ihrer Haare im realen Leben wahr zu nehmen. Er war es allmählich leid der Erinnerung nachzuhängen. Im Labor wäre dies unauffällig und völlig legal möglich. Er könnte einfach, aus fadenscheinigen Gründen an sie heran treten, ihr dies und das erklären... und ihr dabei näher kommen.

Snapes Gedanken rasten. Noch nie zuvor, noch nie zuvor in seinem bewegten Leben hatte er solchen abenteuerlichen Phantasien hinterher gegangen. Langsam hatte er den Verdacht, etwas könne mit ihm nicht stimmen. Es war einfach kindisch eine weinrote Haarbürste mit sich herumzuschleppen und sich in Gedanken nach einer Schülerin zu verzehren. Es war albern, es war grotesk, es war einfach nicht richtig...und doch nicht zu ändern. Gegen Gefühle schien auch er machtlos zu sein.

Seufzend und unter Aufbringung allen guten Willens, verbannte er Hermine aus seinem Kopf und wandte sich den Arbeiten der Viertklässler zu. Spätestens morgen musste er der Tatsache wieder ins Augen blicken, denn morgen war Dienstag und am Dienstag würde Hermine wieder in seinem Unterricht vor ihm sitzen.

Schon am frühen Dienstagmorgen lag Spannung in der Luft. Hermine war gerade erst aufgestanden, aber schon jetzt dermaßen durch den Wind.

Dass sie ihre Lieblingshaarbürste irgendwo liegen gelassen haben musste und nun gezwungen war eine andere zu benutzen war das eine, aber dass ausgerechnet Lavender Brown heute Morgen schon so gut gelaunt durch den Gryffindorturm fegte, gab ihr den Rest.

"Geht es ein wenig leiser?", fauchte Hermine quer durch den Gemeinschaftsraum, "Dein blödes Gekicher geht mir dermaßen auf die Nerven, mir wird geradezu schlecht davon."

"Granger, nun halte mal die Luft an", gab Lavender pikiert zurück, "niemand hat Dich gebeten, sich hier aufzuhalten. Geh´ doch in Dein Vertrauensschülerinnenzimmer zurück, da störst Du niemanden und kommst auch nicht in Versuchung anderen die Laune zu verderben. Harry hat schon Recht; Du hast sie nicht mehr alle."

Hermine hielt kurz inne. Sie war geknickt. Harry zweifelte also mittlerweile wirklich ihren Gemütszustand an...und noch schlimmer, schien dies auch noch überall herum zu erzählen. Na vielen Dank auch!

Schnaubend verließ Hermine den Aufenthaltsraum der Gryffindors und stapfte wütend der großen Halle entgegen.

Sie war die erste. Kein Wunder, es war erst halb sieben. Missmutig setzte sie sich an den Tisch und goss sich schwungvoll Kaffee ein. Wann sie überhaupt angefangen hatte dieses bittere Getränk zu trinken, wusste sie auch nicht mehr. Tee wäre ihr eigentlich lieber gewesen. Versonnen blickte sie in ihre Tasse und dachte so bei sich, schwarzes Gesöff, so schwarz, tief und dunkel wie der Mann, welcher ihr im Geiste herum schwirrte, da flog die Tür auch schon auf und ebendieser schwebte in den Raum hinein.

Hermine blickte ihm vorsichtig über den Rand ihrer Tasse hinterher. Und augenblicklich schlug ihr das Herz bis zum Halse. Wahnsinn, dachte sie verwundert, kaum erblickte sie ihn und schon nahm dies wieder solche Ausmaße an. Ihre Hände krallten sich nun geradewegs an der Tasse fest, um das verräterische Zittern zu unterdrücken. Nur die Ruhe bewahren!

Einfacher gedacht, als getan. Kurz darauf stand die Tasse wieder auf dem Tisch und die Finger umfassten das aus Verlegenheit gepackte Stück Brot so heftig, dass es vor ihren Augen auf dem Tisch in lauter Einzelteile zerbröselte. So konnte das mit dem Frühstück nichts werden.

Verzweifelt versuchte Hermine ihre Unruhe unter Kontrolle zu bringen. Was war denn heute schon für ein besonderer Tag, sagte sie sich. Zaubertränke stand auf dem Plan sonst nichts. Nichts weiter. Dieses Fach hatte sie schließlich schon seit über sechs Jahren. Nichts dabei. Ganz normal. GANZ NORMAL? Nein, seit Snape sie umarmt hatte, war nichts mehr normal. Im Gegenteil alles lief aus dem Ruder. Schlaflose Nächte, waren da noch das geringste Übel.

Im Geiste ging sie noch einmal, zum hundertsten Male bestimmt, das letzte Zusammentreffen durch. Gut, er hatte sie ein wenig angefaucht, sie zum Brauen nach vorn beordert...doch dann hatte sie ihn, obwohl er sich bei ihr entschuldigte, vor den Kopf gestoßen, schlichtweg verletzt.

Hermine stöhnte entnervt auf und betrachtete die vor ihr liegende Krümelei aufmerksam. Träumte sie, oder bildeten die Brösel tatsächlich das Wort Revanche?

Irritiert hob sie ihren Kopf und schaute zum Lehrertisch hinauf...genau in die Augen Severus Snapes.

Sie hatte keine Ahnung wie lange er sie schon beobachtete, doch sein hämisches Grinsen glich einer Kampfansage.

8.

8. Kapitel

Als Hermine schon längst im Unterricht saß, dabei war, ihre mittlerweile dritte Stunde an diesem verfluchten Dienstag hinter sich zu bringen, ohne die nötige Aufmerksamkeit an den Tag legen zu können, hatte sie noch immer dieses gefährliche Grinsen Snapes vor sich.

Und zum hundertsten Male fragte sie sich, was sie in seinem Unterricht noch zu erwarten hätte. Irgendwie ahnte sie, dass es keine normale Unterrichtsstunde werden würde...und sie war sich auch ziemlich sicher, dass die Krümel auf dem langen Haustisch der Gryffindors sich vor ihren Augen nicht zufällig so formiert hatten. Snape hatte dabei eindeutig seine Hände im Spiel gehabt. Todsicher.

Revanche.

Brotkrümel fielen nicht einfach so auf den Tisch, dass sie ein Wort bildeten. Und erst recht nicht DIESES Wort, welches im Zusammenhang mit seinem Blick noch im Nachhinein einen Schauer über ihren Körper schickte. Was hatte dieser Mistkerl nur vor?

Hermine betrat zwei Stunden später angespannt das Zaubetränkeklassenzimmer. Sie rechnete mit allem. Sie hatte ihre Sinne geschärft. Sie wusste, dass er sie heute provozieren würde; sie war sich nur noch nicht sicher, wie sie darauf reagieren sollte.

Es ganz gelassen und scheinbar gelangweilt in Kauf nehmen und ihn damit herausfordern?

Oder von Anfang an kontra bieten und dabei Hauspunkte verlieren und zu Strafarbeiten verdonnert werden?

Wie sie es auch drehte und wendete, Hermine kam zu dem Schluss, dass sie eigentlich tun und lassen konnte was sie wollte; wenn er einen perfiden Plan ausgeheckt hatte, würde sie sich dem nicht entziehen können, ohne irgendwie angeschlagen aus der Sache heraus zu kommen.

Tolle Aussichten!

Dementsprechend stellte sich schon lange bevor er dann wirklich zur Tür herein stürmte ein flaes Gefühl ein.

Doch welche Überraschung, die erste Viertelstunde ignorierte er sie komplett. Weder achtete er darauf, ob sie sich durch eifriges Melden am Unterricht beteiligen wollte, noch schaute er in ihre Richtung. Ein wenig war sie fast geneigt enttäuscht zu sein, denn mit Ignoranz hatte sie nun gar nicht gerechnet. Mit allem anderen ja, aber nicht damit.

Sie stieß die Luft gerade geräuschvoll aus und bemerkte zufrieden, dass damit auch ihre Anspannung wich, da drehte er sich ganz langsam zu ihr um und fixierte sie mit leicht geneigtem Haupt intensiv.

Augenblicklich erstarrte Hermine, denn sie ahnte nun, dass er sie absichtlich noch ein wenig zappeln lassen hatte. Er hatte sie nur in Sicherheit wiegen wollen. Sie schluckte in Erwartung dessen was gleich über sie herein brechen würde. Und dann ging es auch schon los.

"Granger, wie ich sehe, weilen auch Sie unter uns", schnarrte er leise und kam Schritt für Schritt näher,

"warum nur bemerke ich erst jetzt, dass es Sie auch noch gibt? Soweit ich mich erinnere, habe ich im Laufe der Stunde schon jede Menge Fragen an die Klasse gerichtet, doch", er machte eine Pause und ließ dabei die Fingerknöchel knacken, "doch Sie haben sich nicht einziges Mal am Unterrichtsgeschehen beteiligt. Meinen Sie neunmalkluges Ding etwa, dass Sie dies nicht mehr nötig hätten? Miss Oberschlau schweigt, widerspricht oder sitzt ihre Zeit gelangweilt bei mir ab. Man sollte meinen..."

"...ich habe mich gemeldet, Sir...", brauste Hermine auf, doch Snape hob blitzschnell seine Hand und gebot ihr damit zu schweigen.

"Man sollte meinen, dass Sie auf Konfrontationskurs aus wären. Ist dies so, Miss Granger?", zischte er mit gefährlichem Unterton.

Hermine erwiderte nichts. Am liebsten hätte sie ihm allerdings ein lautes JA entgegen geschrien. Der sollte es gar nicht übertreiben!

"Ist dies so, Granger?", wollte er nun schon etwas lauter wissen.

"Vielleicht", knurrte Hermine. Die Klasse hielt den Atem an. Selbst Harry, das Lästermaul, schien geschockt zu sein und flüsterte: "Lass es doch bitte, Hermine!", bereute es aber umgehend, denn sogleich bekam er die Quittung für seine Äußerung: "Potter, Sie melden sich heute nach dem Abendessen bei Mr. Filch", raunte Snape, ohne den Blick dabei von Hermine zu nehmen, "und Sie Granger...AUFSTEHEN!"

Hermine's Wut war kaum noch zu bremsen. Widerwillig erhob sie sich. Allerdings langsam und bedächtig. Sie stand hinter ihrem Stuhl und schaute trotzig zu Snape auf.

"Granger", schnarrte Snape mit seidiger, einlullender Stimme, "ist Ihnen eigentlich klar, dass Sie gegen eine Regel zum Aufenthalt in diesem Raum verstoßen haben?"

"Was? Bitte?" Hermine war irritiert. Was wollte er denn nun? Gegen welche Regel sollte sie verstoßen haben?

"Miss Granger, erstens heißt es wie bitte und zweitens...Sie befinden sich in einem Raum, in welchem mit gefährlichen Zutat hantiert wird. Dementsprechend gelten hier auch gewisse Sicherheitsbestimmungen."

"Könnten Sie wohl etwas konkreter werden, PROFESSOR SNAPE", presste Hermine wütend hervor, "nach solch einem dämlichen Rätselraten steht mir nämlich gerade nicht der Sinn." Ein Raunen ging durch die Klasse. Aller Augen waren auf Hermine gerichtet. Jeder hier Anwesende fragte sich nun, wie Snape darauf reagieren würde. Dieser schnalzte missbilligend mit der Zunge. Eisige Züge durchzogen sein Gesicht.

"Ich rate Ihnen dringend den Ton zu wahren, Granger..."

"...sonst?"

"Sonst sprechen wir uns an anderer Stelle wieder." Snape schnaufte und benötigte einen Moment, um sich wieder zu fangen. Ihm war klar, dass alle auf einen Ausbruch von ihm warteten. Er musste handeln. Schnell. Gelassen. Souverän.

"Ihre Haare sind das Problem, Granger, es sind Ihre verdammten, struppigen Haare", sagte er ruhig. "Sie haben Sie wider besseren Wissens offen gelassen", spöttisch verzog er seinen Mund. "Nun, wenn Sie meinen mich auf diese Weise ärgern zu müssen, dann sollte ich Ihnen wohl zeigen, was ich davon halte."

Er hob seinen Zauberstab und richtete ihn auf die erschrockene Hermine. Sie stieß unwillkürlich einen spitzen Schrei aus. Im Handumdrehen spürte sie, wie ihre Haare schmerzhaft nach oben gerissen und zusammen geschnürt wurden. Sie wollte panisch danach tasten, doch ein drohendes: "Wagen Sie es nicht Hand daran zu legen, Granger!", ließen sie davon Abstand nehmen. Sie traute Snape im Moment alles zu. Sie empfand Angst. Sie zitterte. Es war totenstill in der Klasse. Keiner regte sich.

Nach einer Schreckminute begannen ein paar Slytherins hinter vor gehaltener Hand zu kichern. Und da ihr Hauslehrer nichts dagegen zu haben schien, wurde das Gekicher immer ungehaltener und ging kurz darauf in

ein lautes Gelächter über. Hermine ahnte, dass sie es war, die mit ihrer Frisur zur Heiterkeit beitrug. Das Blut schoss ihr ins Gesicht und sie wäre am liebsten im Erdboden versunken. Miststück. Verfluchtes Miststück. Wie konnte er nur so weit gehen?

Snape, zufrieden mit seiner Tat, grinste nun über das ganze Gesicht und betrachtete Hermine ausgiebig. Amüsiert schnarrte er: "Steht Ihnen ausgezeichnet der Springbrunnen, Granger. Und...für Ihren kleinen Aussetzer ziehe ich Ihnen noch, mhm, sagen wir mal 30 Punkte ab. Ja das dürfte genügen. Immerhin unterhalten Sie uns mit Ihrer Art sich zu frisieren vorzüglich. Da möchte ich doch Gnade vor Recht ergehen lassen."

Hermine traten die Tränen in die Augen. Sie hasste ihn, diesen Bastard und schwor sich, ihn dafür bezahlen zu lassen. Wer hier zuletzt lachen würde, stand noch lange nicht fest.

Snape jedoch erschrak auf Grund des ihm entgegenschlagenden offensichtlichen Hasses. Bei jedem anderen wäre ihm das völlig egal gewesen. Aber doch nicht wenn er von HERMINE kam!

Er haderte aufgrund ihres andauernden verächtlichen Blickes in seine Richtung kurz mit sich, wusste auch, dass er viel zu weit gegangen war, spürte inzwischen sogar Mitleid aufwallen, aber er war schließlich der Lehrer und hatte dafür zu sorgen, dass man ihm Respekt zollte. Bei Hermine ließ dies manchmal leider zu wünschen übrig.

Plötzlich in Zweifel an seinem Tun verstrickt, von Gewissensbissen geplagt, fauchte er: "RUHE!", an seine Slytherins gewandt und bellte dann an alle gerichtet: "Schlagen Sie die Bücher S.245 auf. Sofort! Arbeiten Sie das dortige Kapitel durch und fertigen Sie Aufzeichnungen dazu an! Dies wird der Auftakt zu Ihrer Hausarbeit sein. Ich möchte von jedem einzelnen Dummkopf in diesem Raum zur nächsten Stunde auf drei Seiten Pergament eigene Überlegungen zu diesem Thema vorgelegt bekommen."

Die Klasse durch seine Laune, die sich von einer Minute zur anderen um mindestens 180° gedreht hatte, machte sich ohne Murren sofort an die Arbeit. Solch ein Stimmungswandel bei Snape hatte immer schon bedeutet, dass man besser nicht mehr auffällig wurde. Jetzt war er gerade unberechenbar. Das wussten sowohl Gryffindors als auch Slytherins.

Mit einem verdammt schlechten Gewissen, ging Snape zu seinem Pult und setzte sich. Von der Klasse war außer dem Rascheln von Papier und dem Kratzen der Feder auf selbigem, kein weiterer Laut zu hören.

Unter einem dichten Vorhang aus Haaren schielte Snape vorsichtig zu Hermine und fragte sich, warum es eben wieder ausgeartet war. Wie zu erwarten, schrieb sie nicht. Sie schien mit ihren Gedanken meilenweit weg zu sein. Und hatte nun ein todtrauriges Gesicht aufgesetzt. Zwei vereinzelt Tränen rollten ihr über die Wange.

Das bekannte, mittlerweile vertraute und dennoch gehasste Ziehen im Magen stellte sich ein. Snape fühlte nun mit ihr. Obwohl er ihr eben noch zugesetzt hatte. Er schämte sich plötzlich wegen der Umgestaltung ihrer Haare. Am liebsten wäre er jetzt zu ihr gegangen, hätte sie von dieser lächerlichen Frisur befreit...und in die Arme genommen.

Doch von dieser Chance war er mindestens so weit entfernt, wie Hermine mit ihren Gedanken vom Unterricht. Da half es auch nichts, dass seine Hand wie automatisch zu der Tasche seiner Robe glitt, in welcher sich die Haarbürste befand.

Jeder hatte zu tun. Die Klasse las und bekritzelte emsig einige Rollen Pergament und Snape überlegte fieberhaft wie er die Wogen nach dem Unterricht wieder glätten sollte. Oh bei Merlin, wozu hatte er sich nur hinreißen lassen? DAS würde sie ihm niemals verzeihen. Zu recht.

Das Klingeln zur Pause war wie eine Erlösung für Hermine. Sie traute sich nicht nach links und rechts zu

sehen. Vorsichtig tastete sie nun ihre Haare ab...und war entsetzt. Wenn sie wirklich so aussah, wie es sich anfühlte...meine Güte, sie würde wochenlang unter dem Spott zu leiden haben. Mit beiden Händen versuchte sie fahrig den riesigen Knoten des Bandes zu lösen, aber dieser war einfach nicht zu öffnen. Auch Harry und Ron zogen und zerrten nun daran herum, doch diese Frisur schien für die Ewigkeit gemacht worden zu sein. Hermine biss die Zähne fest zusammen um den Schmerz zu unterdrücken. Das Herumgezerre tat höllisch weh. So sehr sie sich auch mühten, sie konnten dem dreistöckigen Springbrunnen einfach nicht beikommen. Die Haare ragten steil nach oben, nur dann und wann von wie Fontänen anmutenden, ausbrechenden Haaren in ihrem Aufwärtstreben unterbrochen. Festgezurt von mehreren Lederbändern, welche die Stabilität von Stahl aufwiesen. Keine Chance.

Mitleidig sahen die Gryffindors zu Hermine, die Slytherins hingegen johlten und feixten. Ein fieser Spruch nach dem nächsten traf auf Hermines Ohren. Selbst Lavender, mit der sie sich heute Morgen noch gezoft hatte, versuchte sich nun an ihren Haaren. Ebenfalls ohne Erfolg.

"Komm, wir gehen jetzt zu McGonagall", sagte Ron entschlossen und warf zornige Blicke zu Snape hinüber, "die kriegt das schon wieder hin...und Snape kann sich dann frisch machen."

Hermine schalt sich selbst eine dumme Kuh, als ihr aufgrund von Rons wohlmeinendem Ratschlag bewusst wurde, dass sie auch dieses Mal nicht gegen Snape aussagen konnte.

"Lass mal", sagte sie leise zu Ron, "dieser Mistkerl wird das selbst wieder in Ordnung bringen müssen. Und wenn ich hier übernachten muss."

"Spinnst du?" Verständnislos blickte Ron auf sie herab. "Was um alles in der Welt soll das heißen? McGonagall kann das auch rückgängig machen. Willst du nicht auch, dass dieses arrogante Arschloch bestraft wird?"

"Ron, ich weiß, du verstehst das nicht, aber...aber ich will wirklich nicht, dass er von Professor McGonagall zur Rechenschaft gezogen wird. Ich kläre das auf meine Weise."

"Auf deine Weise, aha... komm Harry, wir sind hier nicht erwünscht", raunte Ron beleidigt und zog Harry, der dem Gespräch gelauscht hatte und ihr nun einen Vogel zeigte mit sich fort.

Snape hatte den Tumult um Hermine angespannt verfolgt...und sich dabei zigmal selbst verflucht. Als für ihn ersichtlich wurde, dass Hermine den Raum nicht verlassen würde, ohne ihm die Meinung gesagt zu haben und um von ihm persönlich von ihrer Qual erlöst zu werden, erhob er sich, scheuchte die restlichen belustigten, mit dem Finger auf Hermine zeigenden Schüler fort und wandte sich ihr zu.

"Glauben Sie mir, Miss Granger, ich bereue aufrichtig die Kontrolle über mein Handeln verloren zu haben", sagte er leise, hob den Zauberstab und sofort fielen ihr die Haare weich und sanft auf die Schultern zurück.

"Glauben?", spie Hermine verächtlich aus, "ich soll Ihnen glauben? Wie können Sie ernsthaft annehmen, dass ich Ihnen Ihre gespielte Reue abkaufe? Sie haben sich doch bestens unterhalten gefühlt, zwar auf meine Kosten, aber es war nicht zu übersehen, dass Sie Gefallen an Ihrem Handeln gefunden haben. Aber eines sage ich Ihnen, wir sind noch nicht miteinander fertig. Der nächste Punkt wird an mich gehen."

Snape schloss für einen Moment die Augen. Toll, das hatte ja zu befürchten gestanden. Hermine fühlte sich heraus gefordert.

"Ich bitte Sie, Hermine", seufzte er, "sollten wir diese Kindereien nicht allmählich unterlassen?"

"Ich höre wohl nicht richtig", echauffierte sich Hermine und schüttelte den Kopf. "Snape, Sie haben doch nicht mehr alle beisammen. Mich vor allen demütigen und dann mir nichts dir nichts mit solch einem Spruch daher kommen."

"Ich sehe zumindest ein, dass hier einiges gewaltig schief läuft", fauchte Snape, drehte sich stöhnend einmal um sich selbst und raufte sich anschließend verzweifelt die Haare.

Hermine war verunsichert. Er bot ihr einen Waffenstillstand an und war momentan wirklich komisch drauf. Keine Häme, kein Spott, kein Punktabzug wegen ihrer, einem Lehrer gegenüber, unpassenden Wortwahl. Stattdessen guckte er irgendwie unglücklich, auch wenn es so gar nicht zu ihm passen wollte. Sollte er tatsächlich an Frieden interessiert sein? Ihr Herz schlug bei diesem Gedanken augenblicklich höher. Und schon bohrten sich ihre Augen unerbittlich in seine. Minutenlang starrten sie sich an. Ohne sich zu rühren.

Snape plötzlich mutig geworden, hauchte mit belegter Stimme: "Umdrehen!"

"Was? Was soll ich tun?" Hermine wusste nicht, was sie davon halten sollte. Fragend sah sie ihn an.

"Dreh Dich um!", wiederholte Snape um einiges energischer.

Zögernd, doch irgendwie erregt, kam Hermine der Aufforderung nach. Noch immer wusste sie nicht, was das Ganze sollte.

Da stand sie nun, starrte die Tür an und spürte, wie er sich ihr näherte. Er berührte sie nicht, doch die Wärme, die er hinter ihr stehend verströmte und die nun auf ihren Körper traf, blieb nicht ohne Folgen. Sie erschauerte und schloss die Augen.

Ganz sacht beugte er sich hinab; soweit dass sein Gesicht auf ihrem Kopf zum liegen kam. Hermine war überwältigt, ihr Puls raste, sein warmer Atem in ihrem Haar raubte ihr fast den Verstand.

"Ist es unangenehm?", hörte sie ihn flüstern.

"Nein", hauchte sie kaum hörbar.

Er atmete erleichtert ganz tief ein und stieß anschließend einen ganzen Schwall an warmen Atems wieder aus. Hermine seufzte wohligh. Dies schien ihn zu beflügeln, denn nun legte er vorsichtig seine Hände auf ihren Schultern ab und strich mit diesen sanft auf und ab. Nur zu gerne hätte Hermine seine Arme um ihren Körper gezogen. Sie wünschte sich so sehr, dass er sie fest hielt und ihr Halt gab. Doch sie traute sich nicht, sie wusste einfach nicht, wie er reagieren würde.

Als hätte er es geahnt, wurde ihr Wunsch kurz darauf wahr. Langsam schlangen sich seine Arme um sie herum und überkreuzten sich vor ihrer Brust, während seine Nase sich hin und her reibend durch ihre Haare wühlte, als gäbe es einen Schatz zu bergen. Snape stöhnte verhalten auf und zog Hermine dabei noch fester an sich.

Ihr gefiel es, sie genoss es...bis er sie plötzlich losließ und leicht enttäuscht klingend raunte:

"So angenehm kann es für Sie dann doch nicht sein, Miss Granger. Sie stehen wie ein Eisblock in der Landschaft herum. Sie kommen mir vor wie in Stein gemeißelt. Ich hatte das Gefühl eine Statur in den Armen zu halten. Warum sagen Sie nicht gleich, dass Sie solche Berührungen nicht wünschen? Wo ist Ihr großes Mundwerk geblieben?"

Hermine fühlte sich, als hätte man ihr den Boden unter den Füßen weggezogen. Ihr fröstelte mit einem Mal. Sie musste die Worte kurz verinnerlichen...doch dann drehte sie sich schwungvoll um und schaute ihn zornesfunkelnd an.

"Was haben Sie denn von mir erwartet, SIR?", zischte sie ungehalten.

"Was weiß ich", gab Snape ärgerlich zurück, "vielleicht ein wenig Eigeninitiative?"

Hermine lachte bitter. "Eigeninitiative? Sagen Sie mal, sind Sie eventuell in der letzten Zeit mit einem Zauberstab in Berührung gekommen, der sich auf Gedächtnismanipulation versteht?"

"Wie bitte?" Snape wirkte leicht irritiert.

"Verdammt noch mal, Snape, Sie werden sich doch wohl noch daran erinnern können, wie meine Berührungen bei Ihnen angekommen sind. Glauben Sie wirklich, dass ich mich nochmals schlagen lassen möchte, oder demütigen, bloß weil ich das Bedürfnis verspüre Sie zu streicheln? Schönen Dank auch, aber mein Bedarf an Demütigungen wurde heute schon zur Genüge gedeckt. Das brauche ich wirklich nicht noch mal."

"Sie...sie haben sich nur nicht getraut?", fragte er fassungslos. "Hermine, ich meinte es vorhin ernst. Ich möchte das Kriegsbeil begraben wissen. Du hast weder Schläge noch sonstiges zu befürchten, das versichere

ich Dir."

Hermine grinste schief. "Ich habe heute erst zu spüren bekommen, zu was Sie fähig sind. Versprechen Sie besser nichts, was Sie nicht auch halten können...oder wollen."

"Ich bedaure es aufrichtig", stellte er umgehend fest.

"Ja, natürlich", erwiderte Hermine spöttisch und wurde dann ernst. "Ok, lassen wir das erst mal so stehen. Die Pause ist gleich um und ich muss zu Geschichte der Zauberei."

"Selbstverständlich, ich möchte Dich auch nicht länger aufhalten", sagte er leise, begab sich flugs zur Tür und wollte sie gerade für Hermine öffnen, als sie eine Hand auf seine legte und sagte: "Ich fand die Umarmung wirklich nicht schlimm, sondern eigentlich ganz nett. Es war auch beim ersten Mal schon schön...doch Ihr Ausbruch hat den ganzen Stein ins Rollen gebracht. Ich weiß bis heute nicht, was der Anlass dafür war, aber vielleicht können Sie mir das bei Gelegenheit erklären", Hermine sah ihn eindringlich an, "insofern Ihnen etwas an weiteren Umarmungen mit mir liegen sollte, meine ich. Sollte dem nicht so sein, werden Sie es mich ohnehin wissen lassen...in Form der nächsten fiesen Aktion. Denn dass die Aktion von heute, völlig daneben lag, können Sie nicht abstreiten. Ich weiß im Augenblick nicht, was ich denken soll."

"Ich sagte bereits, dass ich bereue", brummte Snape, seufzte und zog Hermine kurzerhand an sich.

Nur ein paar Sekunden lang gab Hermine sich diesem erneuten Körperkontakt hin. Sie wagte es zwar nun, kurz ihre Arme um ihn zu schließen, doch sie war viel zu aufgewühlt von diesem Tag, als dass sie wirklich hätte genießen können. Eigentlich hätte sie große Lust ihn leiden zu sehen. Ihn an den Haaren zu zerren, ihn zu treten, oder irgendetwas in der Art...

Nein, sie musste ihre Gedanken und Gefühle erst in Ruhe ordnen. Daher schlüpfte sie ohne ein weiteres Wort unter seinen Armen hindurch und verschwand.

Snape lehnte sich nachdenklich, aber halbwegs entspannt und mit sich und seinem unterbreiteten Friedensangebot ganz glücklich an die geschlossenen Tür und hoffte, dass Hermine ihm verzieh. Ihm verzeihen konnte. Vielleicht könnte sie sich sogar sogar wieder dazu durchringen, mit ihm zusammen zu arbeiten, damit er die Plage Hamilton ein für alle Male loswurde?

9.

9. Kapitel

Noch immer sehr aufgewühlt erreichte Hermine ihr Zimmer. Wow! Was war das eben nur gewesen? Er hatte sie wiederholt umarmt und dieses Mal auch ihre Berührungen akzeptiert. Hermine schüttelte ungläubig den Kopf, sie wanderte pausenlos von einer Ecke in die nächste. Sie konnte einfach nicht glauben, was eben in den Kerkern geschehen war.

Wie sollte sie bitteschön aus ihm schlau werden, wenn er sie erst bis auf die Knochen blamierte und dann wieder so...so sympathisch herüber kam. Sympathisch! Hermine ließ sich rücklings auf ihr Bett fallen, betrachtete die Decke ihres Zimmers und war nun noch mehr als zuvor verwirrt. Von dem Auftreten Snapes, als auch ihren eigenen Gefühlen gegenüber.

Es war doch einfach nicht zu fassen. Im Unterricht vorhin hätte sie ihm noch die Augen auskratzen können und war fest davon überzeugt ihn fortan mit Genugtuung zu hassen. Ja, während des Unterrichts wollte sie ihn am Boden sehen, ihn malträtiert, ihm weh tun, so sehr weh tun, wie er ihr weh getan hatte...und dann, was war dann geschehen? Er flüsterte mit betörender Stimme, er gab ihr Zuwendung, er sprach wiederholt davon, zu bereuen. Was ging nur in Snape vor? Warum war er mal so und mal so?

Erschrocken stellte Hermine fest, dass sie nun zu spät zum Unterricht kommen würde. Warum war sie überhaupt in ihr Zimmer geflüchtet und nicht gleich zur folgenden Unterrichtsstunde geeilt? Langsam wusste sie überhaupt nichts mehr. Snape brachte sie völlig aus dem Konzept.

Und obwohl die Zeit nun wirklich drängte, konnte sie sich einfach nicht dazu aufraffen, sich zu erheben und zu gehen. Stattdessen betrachtete sie noch immer die Decke ihres Zimmers, geriet ins Träumen über weitere Umarmungen mit Snape, stellte sich vor, wie es wäre ihn zu küssen...und musste darüber wohl irgendwann eingeschlafen sein.

Jedenfalls erschrak sie fürchterlich, als es lautstark an ihrer Tür hämmerte und eine offenbar verärgerte Direktorin lautstark von ihr forderte, endlich zu öffnen.

Verschlafen rieb Hermine sich die Augen und stolperte seufzend zur Tür.

"Miss Granger, würden Sie mich wohl endlich einlassen?", fauchte Professor McGonagall sogleich los, "ich habe mit Ihnen zu reden."

Missmutig trat Hermine bei Seite und im selben Augenblick dämmerte es ihr auch, weswegen die Schulleiterin sie aufgesucht hatte und nun so zornig drein schaute. Es konnte nur einen Grund geben...und der bestand garantiert nicht darin, dass sie ein einziges Mal nicht zur Geschichte der Zauberei erschienen war!

"Abenteuerliche Gerüchte gehen in den Fluren Hogwarts um, Miss Granger", sagte McGonagall mit finsterer Miene.

Hermine verdrehte die Augen. "Sollten Sie wegen Professor Snape mit mir reden wollen, dann haben Sie sich den Weg hierher umsonst gemacht."

Die Schulleiterin starrte ihre Schülerin fassungslos an. Nur mühsam bahnten sich die nächsten Worte über ihre Lippen. "Sie schützen diesen Mann also immer noch?"

"Sieht so aus", antwortete Hermine bestimmt.

"Warum um Himmelswillen? Hermine, ich wollte es erst gar nicht glauben, nur zufällig bekam ich mit, wie sich einige Slytherins über Sie unterhielten, sich über Sie lustig machten. Was hat Professor Snape mit ihren Haaren angestellt? Hat er es wirklich gewagt den Zauberstab auf Sie zu richten?"

"Ich kann mich nicht erinnern."

"Es reicht mir allmählich mit Ihnen, Mädchen", knurrte die Schulleiterin ungehalten. "Ich frage Sie zum letzten Mal: Was hat er mit Ihnen angestellt?"

"Ganz ehrlich, Professor McGonagall", presste Hermine genervt hervor, "Sie scheinen doch ohnehin schon alles zu wissen. Weshalb sollte ich Ihnen alles noch einmal erklären?"

"Weil ich eine Bestätigung möchte!"

"Die werden Sie aber nicht erhalten!"

"So, Miss Granger, das reicht. Am Wochenende werden Sie sich bei Professor Sprout einfinden. Vielleicht kommen Sie mang all den wunderschönen Pflanzen wieder zur Besinnung!"

"Dieses Wochenende? Ähm, ist da nicht Hogsmeade..."

"Nicht für Sie, Miss Granger", raunte die Direktorin, "bis auf weiteres sind Ihnen die Besuche in Hogsmeade untersagt. Es mag ansonsten nicht mein Stil sein, Schülerinnen mit so genannten Strafarbeiten zu belegen...doch in Ihrem störrischen Falle, werde ich mit Freuden über meinen Schatten springen."

"Na, dann ist ja alles gesagt!", fauchte Hermine und fragte sich gleichzeitig erschrocken, was in sie gefahren war, dass sie nun ihrer Hauslehrerin derart frech gegenüber trat.

Diese konnte wohl auch nicht so recht fassen, was sie sich neuerdings von ihrer Musterschülerin alles an den Kopf werfen lassen musste und schnappte ungläubig nach Luft.

"Entschuldigen Sie bitte, Professor McGonagall", sagte Hermine nach einer Weile reumütig, "ich weiß doch selbst nicht, was mit mir los ist. Es ist alles so kompliziert...ich kann Ihnen im Falle Professor Snapes aber leider nicht weiter helfen."

"Ich bin davon überzeugt, dass Sie könnten, Hermine, Sie möchten nur nicht. Aus Gründen, die Ihnen höchstwahrscheinlich selbst nicht so geläufig sind. Ich kann Ihnen allerdings nur raten, ganz intensiv über Ihre momentane Entwicklung...und dem merkwürdigen Verhältnis zu Professor Snape nachzudenken. Er tut Ihnen nicht gut. Sie haben sich verändert, leider nicht zu Ihren Gunsten. Aber vielleicht bringt ja das Wochenende in der Abgeschiedenheit der Gewächshäuser eine Offenbarung mit sich. Wenn Sie sich irgendwann entschließen können mit mir zu reden, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Und denken Sie bitte daran, sich den versäumten Unterrichtsstoff der letzten Stunde in Geschichte der Zauberei zu erarbeiten."

Ein letzter besorgter Blick traf Hermine, dann ging die Schulleiterin mit gestrafften Schultern zur Tür hinaus und ließ die junge Gryffindor verzweifelt zurück.

Hogsmeade war gestrichen worden. Na wunderbar!

Lange, sehr lange, überlegte Hermine, ob sie es wagen sollte, zum Abendessen zu erscheinen. Wenn die Slytherins sich schon das Maul über sie zerrissen, dann wussten es ohnehin bald auch die Ravenclaws, die Hufflepuffs...die Gryffindors sowieso... Doch ewig konnte sie sich schließlich auch nicht in ihrem Zimmer verstecken, wollte es auch nicht.

Hermine schnaubte. Das hatte Severus wirklich ganz toll hinbekommen!

Severus.

Interessant, von Snape dachte sie mittlerweile schon als Severus. Merkwürdiges Verhältnis! Ja, McGonagall hatte vollkommen Recht, es war ein merkwürdiges Verhältnis, was sie beide verband.

Trotz reichlicher Überlegungen musste sie sich blicken lassen. Auf zum Unvermeidlichen!

Auch Snape begab sich mit gemischten Gefühlen zum Abendessen. Ihm war klar, dass Hermine nun einem gewissen Spott ausgesetzt sein würde. Es tat ihm aufrichtig leid. Das Gelächter unter seinen Augen im Klassenzimmer, welches er dämlicher Weise auch noch geduldet hatte, war ihm gut in Erinnerung geblieben. Doch wenn es in seinem Ermessen stand, wollte er es zukünftig unterbinden. Dies war er ihr schuldig. Es sollte in seiner Gegenwart niemand wagen über Hermine zu lachen!

Wie schlimm es allerdings um sie stand, wie gut und schnell die Gerüchteküche unter den Bewohnern Hogwarts am Brodeln war, bekam er spätestens beim Eintritt in die große Halle zu spüren.

Er war noch gar nicht ganz eingetreten, da hörte er entsetzt wie zwei Ravenclaws, die lässig an der Wand lehnten, lachend sagten:

"Hast Du schon gehört? Die Granger hat es bei Snape voll erwischt. Hey, die muss so bescheuert ausgesehen haben mit ihrem Springbrunnen auf dem Kopf."

"Echt, wirklich? Aber mal ganz ehrlich, die kam mir schon immer seltsam vor. Von wem weißt Du das eigentlich?"

"Geheime Quelle aus Gryffindor. Aber Snape soll sich königlich amüsiert haben, der hat sie wohl richtig herunter gemacht und seinen Triumph wie üblich genossen. Na ja, eine grinsende Fledermaus sieht man auch nicht alle Tage."

Snape wurde bei diesen Worten schlecht und ihm wurde augenblicklich noch übler, als er zum Gryffindortisch blickte und Hermine sah. Wie ein Häufchen Elend saß sie inmitten ihrer Schar. Von überall her schien das Getuschel zu kommen und über sie herein zu brechen. Und nach Rückhalt aus Weasleys und Potters Richtung sah es nicht gerade aus. Im Gegenteil, ihre so genannten Freunde schienen sie zu meiden und saßen meilenweit weg von ihr.

Snape schluckte. Wütend fuhr er zu den Ravenclaws herum.

"Wer hat Ihnen erlaubt sich im Speisesaal ungeniert an die Wand zu lümmeln?", fauchte er die beiden an.

"Äh, niemand, Sir", stammelte einer der Jungen erschrocken.

"Und da Sie es dennoch tun, werden Sie dies umgehend mit 15 Punkten Abzug von Ihrem Konto zu quittieren haben", entgegnete Snape eisig, "...für das unerlaubte Lümmeln, meine ich, für die grinsende Fledermaus veranschlage ich weitere 20 Punkte. Oh, ich sehe die Steinchen förmlich aus dem Stundenglas entweichen, wie bedauerlich aber auch. Ach ja, ehe wir es vergessen: es ist sehr unfair und taktlos von Ihnen Mitschüler gehässig auszulachen, das wären dann nochmals 20 Punkte weniger."

"Was? 55 Punkte auf einen Schlag, Sir?", fragte der andere ungläubig.

"So ist es, Mr. Hyder, zumindest können Sie addieren, ich gratuliere", erwiderte Snape süffisant, "und wenn ich Sie in 5 Sekunden noch hier erblicken sollte, dann muss ich das Punktekonto der Ravenclaws noch ein wenig erleichtern. Sehen Sie besser zu, dass Sie die Gefahrenzone schnellstens verlassen."

Das ließen die beiden sich nicht zweimal sagen.

Widerwillig ging Snape weiter, so als wenn nichts geschehen wäre, doch es rumorte in ihm. Als er all die Blicke sah, die nun nicht nur dem Gryffindortisch galten, sondern auch ihm, hätte er am liebsten kurzen Prozess mit den Gaffern gemacht...doch selbst der raubvogelhafte Blick der Direktorin durchbohrte ihn inzwischen.

Gelassen und mit dem üblichen mürrischen Gesicht setzte er sich auf seinen Platz, als ihm Minerva auch schon zuraunte, dass sie ihn nach dem Abendessen umgehend in ihrem Büro zu sprechen wünsche. Besser

hätte der Abend nicht laufen können.

Mit Gedanken an Hermine, ihrem duftenden Haar und dem wundervollen Körper unter seinen Händen, brachte er die halbe Stunde irgendwie hinter sich.

Das Größte stand ihm allerdings noch bevor, denn Minerva McGonagalls Blick nach zu urteilen, war auch sie mit Gewissheit schon im Bilde und gedachte ihm die Leviten zu lesen.

"Nehmen Sie Platz, Severus", befahl Minerva kühl und durchbohrte ihren Kollegen eindringlich. "Sie wissen, weswegen Sie hier sind?"

"Nein, ehrlich gesagt nicht, Minerva", entgegnete Snape reserviert. So einfach würde er es ihr nicht machen.

"Das dachte ich mir bereits, aber auch Sie werden den Tatsachen ins Auge sehen müssen. Stellen Sie sich vor, es soll einen weiteren Vorfall gegeben haben in den sowohl Sie, als auch Miss Granger verstrickt gewesen waren."

"Tatsächlich? Nun, wer möchte mir denn dieses Mal etwas zur Last legen? Miss Granger vielleicht?"

"Sie erwähnte so etwas", erwiderte Minerva schlicht und beobachtete Snape ganz genau. Jedenfalls schien ihn diese Aussage zu beschäftigen. Er wirkte ein wenig verunsichert.

"Nachdem ich gezwungen war, einigen Gerüchten auf den Grund zu gehen, sprach ich unter anderem mit Hermine. Zwar weigerte sie sich zunächst überhaupt etwas zu sagen, doch das was sie dann sagte, dürfte Ihnen nicht gefallen, Severus."

In Snape arbeitete es fieberhaft. Was hatte Hermine bloß gesagt? Hatte sie von der Umarmung berichtet? Von der Verunstaltung ihrer Haare? Snape grübelte und grübelte...doch kam letztendlich zu dem Schluss, dass Minerva ihn wahrscheinlich nur testen wollte. So, wie er Hermine einschätzte, hatte sie auch dieses Mal geschwiegen. Nein, sie hatte ihn nicht verraten. Auch wenn sie allen Grund hätte, ihn aufzulaufen zu lassen, es ihm heimzuzahlen, nein, sie würde dies nicht auf diese Weise tun. Ausgeschlossen.

Daher lehnte er sich gelassen zurück und war gespannt, wie lange Minerva es aushalten konnte ihr Schweigen aufrecht zu erhalten.

Minute um Minute verging. Snape sagte nichts. Minerva hielt ihren Mund. Unerträgliches Schweigen herrschte vor.

Snape war es dann, der sich nach vorne beugte, leicht auf dem Tisch aufstützte und mit seidiger Stimme fragte: "Minerva, Sie werden doch wohl nicht schon am Ende ihrer Litanei angekommen sein? Ich bin enttäuscht. Nun machen Sie es doch nicht so spannend, verraten Sie mir schon, was Miss Granger so alles ausgeplaudert hat."

"Sie haben den Zauberstab gegen eine Schülerin erhoben!", sagte Minerva erregt, "Sie haben sie vor allen gedemütigt."

"Und dies hat Ihnen Miss Granger anvertraut? Wirklich empörend." Snape zog einen Mundwinkel spöttisch empor. "Ich muss schon sagen, dies trifft mich wirklich tief...und es gefällt mir überhaupt nicht."

"Sie haben erneut eine Grenze überschritten, Professor Snape", raunte Minerva verärgert. Sie war es leid sich mit diesem unmöglichen Menschen auseinander setzen zu müssen, durchschaut worden zu sein...und ausgerechnet noch ihre Lieblingsschülerin an diesen Mann zu verlieren. Auf irgendeine Weise stand dieses Mädchen unter seinem Bann und dieser nutzte das wohl schamlos aus. Es wurde Zeit, dass andere Seiten aufgezogen wurden.

"Schön, dann setze ich Sie hiermit in Kenntnis, dass Sie am Wochenende für Pomona die Aufsicht in Hogsmeade übernehmen werden, mein lieber Severus."

"Das kommende Wochenende wird mein freies Wochenende sein, ich bedauere..."

"Die Aufsicht geht an Sie", unterbrach Minerva schroff, "so leid es mir auch tut, aber Pomona wird sich nicht wohl fühlen."

"In der großen Halle sah sie allerdings noch sehr munter aus", gab Snape Stirn runzelnd zu bedenken.

"Bis Samstag kann sich da noch einiges ereignen", antwortete Minerva mit einem dämonischen Lächeln auf den schmalen Lippen, "glauben Sie mir, sie wird nicht zur Verfügung stehen können. Leider."

"Versuchen Sie mich auf diese Weise etwa zu einem Geständnis zu bewegen, Teuerste? Wirklich sehr raffiniert. Und so effektiv." Snape grinste amüsiert. Ein freies Wochenende war ihm zwar viel wert, aber das bisschen Aufsicht brachte er auch noch hinter sich. Wenn es weiter nichts war...

Seiner Vorgesetzten schien dies allerdings noch nicht genug zu sein. Statt pikiert drein zu schauen hatte sie noch immer dieses widerliche Grinsen auf den Lippen. Es gefiel Snape ganz und gar nicht.

"Die nächste Dienstversammlung werden Sie organisieren, Severus. Ihnen obliegt es, alle Lehrer zu informieren, die Vorbereitungen zu treffen...und letztendlich auch die Versammlung abzuhalten. Die Schwerpunkte können Sie bei mir erfragen."

"Oh, nicht dass dies noch einer Beförderung gleichkommt", wagte Snape belustigt einzuwenden, "noch nie haben Sie sich diesbezüglich das Zepter aus der Hand nehmen lassen. Es geschehen offenbar noch Zeichen und Wunder. Ich betrachte es als Ehre. Sie werden mich doch rechtzeitig informieren, wenn Sie gedenken mir die Leitung der Schule zu übertragen?"

"Soweit würde ich es gewiss nicht kommen lassen, mein Lieber."

"Schade. Einen Versuch war es wert", murmelte Snape und betrachtete gelangweilt seine Fingernägel.

"Aber da wir gerade so gemütlich beieinander sitzen und munter am Plaudern sind, Severus", begann Minerva genüsslich, "könnten wir doch eigentlich auch das Thema Miss Hamilton aufgreifen."

"Aber ja doch Minerva", gab Snape allmählich nicht mehr amüsiert klingend zurück und lehnte sich mit unergründlicher Miene tief in das Polster des Sessels.

"Auch bei ihr hielt ich Rücksprache. Das arme Mädchen schien mir geradezu verstört."

"Was weiß ich, was bei solch pubertierenden jungen Dingen nicht alles als Faktor zählen könnte, um eine Verstörung herbei zu führen", raunte Snape herablassend.

"Sie sind eines der Faktoren", warf Minerva scharf ein und ließ Snape keine Chance auf Rechtfertigung, "Sie haben Miss Hamilton ohne Grund fortgeschickt. Sie haben sich von einer unerträglichen Laune treiben lassen und all ihren Frust bei diesem Mädchen abgeladen. Sie müssen wissen, dass Sarah Hamilton, ganz im Gegensatz zu Hermine, mit mir redet, wenn ich sie etwas frage. Ich habe Sie gewarnt, Severus, doch Sie haben meine Warnung nicht ernst genommen. Nun, von daher habe ich mir etwas überlegt. Es gibt so einige viel versprechende Talente in Zaubertränke..."

"...davon wüsste ich..."

"...die die Möglichkeit erhalten sollten bei einem Fachmann für dieses Metier die schwierige Kunst des Tränkebrauens zu erlernen. Was halten Sie davon, wenn wir aus jedem Haus zwei Schüler erwählen, die Sie dann ausschließlich in Ihrer Freizeit unterrichten dürfen?"

"Darauf wollen Sie doch nicht wirklich eine Antwort erhalten", zischte Snape, langsam wütend, quer über den Tisch.

"Nein, natürlich nicht. Ich dachte mir schon, dass Sie sich zieren würden. Hatte ich schon erwähnt, dass ich diese acht Schüler bereits erwählt habe und selbst gedenke bei diesen besonderen Braustunden anwesend zu sein? Schließlich möchte ich nicht, dass eines dieser lernwilligen Geschöpfe auf Grund Ihrer unsozialen Ader schreiend den Raum verlässt."

"Das werde ich NICHT tun!", rief Snape und sprang auf.

"Wir werden sehen, Professor Snape", antwortete die Schulleiterin gelassen, "immerhin haben Sie noch genau eine einzige Möglichkeit dieses Projekt zu stoppen. Arrangieren Sie sich einfach mit Miss Hamilton. Morgen ist der nächste Termin, wenn mich nichts alles täuscht."

"SIE werden mich nicht auf diese billige Weise erpressen können", fauchte Snape zornig, "SIE nicht! Und SIE werde ich erst recht nicht in meinem Labor dulden."

"Reden Sie keinen Unsinn, Severus! Miss Granger haben Sie vergrault, Miss Hamilton sind Sie dabei zu vergraulen...ein weiteres Opfer werde ich Ihnen nicht mehr zur Verfügung stellen. Es ist die einzige Option. Entweder Sie reißen sich nun endgültig zusammen und kommen Ihrer neuen Assistentin entgegen oder ich werde, ob Sie es möchten oder nicht, anwesend sein. Mang einem ganzen Pulk an Lernwilligen."

Snape kochte. Er brodelte vor Zorn. Und Minerva genoss es in vollen Zügen. Ein Umstand, der ihm nicht entging und der zusätzlich dafür sorgte, dass er nahe an den Rand des Wahnsinns geriet.

10.

10. Kapitel

Snape hatte im Nachhinein keine Ahnung wie er den gestrigen Tag herum bekommen hatte. Minervas Drohungen hallten in seinen Ohren permanent wider. Er hatte darauf verzichtet die große Halle aufzusuchen. Er mochte niemanden sehen und hören. Seine Speisen konnte er sich auch von den Hauselfen bringen lassen. Und das tat er auch.

Es war jetzt kurz vor 20.00 Uhr und jeden Moment müsste es an der Tür klopfen, was dann ein untrügliches Zeichen dafür wäre, dass Miss Hamilton herein schneite und ihn seiner Nerven berauben würde.

Bei dem Gedanken wurde ihm schon im Voraus schlecht. Hamilton! Verdammt noch mal, er wollte keine Miss Hamilton. Er wollte Hermine. Hermine, Hermine und nochmals Hermine.

Er wollte sie, er vermisste sie, er begehrte sie. Alles in ihm schrie nach dieser jungen Frau, die er heute nur ganz kurz auf dem Gang gesehen hatte. Von Ferne. In einem Moment, da sie sich irgendwelchen Verbalattacken gegenüber seinen Slytherins erwehren musste.

Snape seufzte. Warum nur hatte er sich nicht zusammen reißen können? Er wollte seine blöde Aktion mit ihren Haaren am liebsten ungeschehen machen. Er konnte so gut nachvollziehen, wie sie sie sich nun fühlen musste. Gedemütigt, verlacht. Das hatte er nicht gewollt. Sicher, in dem Moment, als er seinen Zauberstab erhoben hatte, glaubte er noch, sie zurechtweisen zu müssen, sich für ihre Abweisung rächen zu wollen. Doch nun? Ja, nun, tat es ihm eben leid... und er litt mit ihr.

Es klopfte. Hamilton. Prima. Zumindest war sie pünktlich. Stöhnend erhob Snape sich und öffnete die Tür. Er war sich nicht sicher, wie lange er sich unter Kontrolle halten konnte, doch zumindest gewillt, das Beste aus der Situation zu machen, denn unter keinen Umständen wollte er Minerva McGonagall samt Gefolge in seinen Räumen haben.

Zwei Stunden später war Snape mit seinen Nerven und seiner eh nur bedingt vorhandenen Geduld am Ende. 120 Minuten mit jemandem zusammen arbeiten zu müssen, den man überhaupt nicht ausstehen konnte, war das eine. Aber sich gleichzeitig nicht so geben zu können wie man gerne wollte, weil einem die Direktorin im Nacken saß und zudem auch noch gedanklich permanent an eine junge Frau denken müssend, die zum selben Zeitpunkt irgendwo herum hockte und sich grämen musste, weil man die guten Manieren verloren hatte, brachte ihn an die Grenze des Belastbaren.

Jetzt, nachdem diese über alles verhasste Ravenclaw endlich, endlich verschwunden war, hatte er nur noch einen Wunsch. Hinaus. Irgendwohin. Ganz gleich, Hauptsache er bekam frische Luft um die Nase, konnte befreit aufatmen und sich ein wenig die Füße vertreten.

Schüler hatten um diese Zeit ohnehin nichts mehr draußen verloren, so dass einem ruhigen Spaziergang unter dem Sternenhimmel nichts entgegen stand.

Nach ein paar tiefen Atemzügen vor den Toren des Schlosses, marschierte Snape los. Ohne Ziel, ohne Plan.

Wie er wenig später feststellte, trugen ihn seine Füße hinunter zum See. Dies war ihm auch recht. Nur fort. Die Ruhe tat ihm gut und mit jedem Schritt den er tat, kehrte wieder ein wenig Leben in seinen Körper zurück. Er fühlte sich ein bisschen gelöster, auch wenn da noch immer die schwer auf seinem Gemüt lastenden Gedanken an Hermine waren.

Am Ufer des Sees angekommen, glaubte er seinen Augen nicht trauen zu können. Irgendwer saß dort und starrte auf das Wasser hinaus. Wut wallte hoch. Wer es auch immer wagen sollte, seinen kleinen, nächtlichen Ausflug mit seiner Anwesenheit stören zu wollen, würde ihn gleich kennen lernen. Er hatte sich allein gewöhnt und nun wagte es doch tatsächlich irgendwer, womöglich auch noch ein Schüler, ihn um seine Ruhe zu bringen.

Rasant schritt Snape auf diese Person zu und hielt abrupt inne, als er Hermine erkannte. In sich zusammen gesunken saß sie ganz still dort. Mit ihren Armen umschlang sie die an den Körper heran gezogenen Beine. Ihr Kinn ruhte auf den Knien.

In Snape kam sofort der Beschützerinstinkt auf. Auch sie schien die Flucht angetreten zu haben. Wahrscheinlich wegen ihm. Weil die anderen ihr mit ihrem Spott keine ruhige Minute gönnten...

Ein dicker Kloß saß in Snapes Hals fest, der Magen rebellierte. Mit klopfendem Herzen trat er lautlos näher.

"Hermine", rief er leise.

Verwundert blickte sie sich um. "Oh, Professor Snape." Eilig stand Sie auf. "Ich weiß, es ist schon spät und ich sollte um diese Zeit..."

"Setzen Sie sich wieder hin, Hermine", raunte Snape, "ich habe ohnehin noch einiges gut bei Ihnen; da werde ich Sie doch jetzt nicht ins Schloss hinauf jagen."

"Oh", Hermine lächelte scheu und nahm ihren Platz wieder ein. "Also, wenn Sie nichts dagegen haben...also ich möchte nicht aufdringlich sein...ich..."

"Ja?", fragte Snape mit dunkler Stimme und setzte sich unaufgefordert neben sie, "wogegen sollte ich nichts haben?"

Hermine grinste. "Hat sich gerade erledigt. Ich wollte Sie eigentlich fragen, ob Sie sich zu mir setzen möchten."

Snape nickte stumm und war unendlich erleichtert. Zumindest redete sie mit ihm und wollte seine Nähe. Er durfte sich zu ihr setzen. Mehr, als er derzeit erwarten konnte.

"Ich habe es da oben nicht mehr ausgehalten", sagte Hermine nach einer Weile.

"Werden...wirst Du noch immer wegen der Haare aufgezogen?"

"Ja, das werde ich", antwortete Hermine und der Ärger in ihrer Stimme war beim besten Willen nicht zu überhören.

"Das tut mir leid."

"Das sagten Sie bereits", erwiderte Hermine knapp, rupfte unwirsch ein Grasbüschel aus, schleuderte es ins Wasser und fuhr lauter fort, "zudem meiden mich Harry und Ron, weil ich nicht gewillt war, mich bei Professor McGonagall über Sie zu beschweren. Aus irgendwelchen Gründen können die beiden das nicht nachvollziehen. Es wird wohl daran liegen, dass Professor Snape für alle Schüler Hogwarts ein rotes Tuch ist."

Hermine hatte sich in Rage geredet und auch in Snape wallte allmählich Ärger auf. Prima, dass sie ihn so unverblümt darauf hinweisen musste, welchen Stand er als Lehrer hatte. Wirklich ganz prima! Als wenn er da nicht selbst drauf gekommen wäre!

"Weshalb wollten Sie sich denn nicht über mich auslassen?", fragte er gereizt, "es wäre doch so einfach

gewesen. Die Direktorin wartet doch nur darauf, dass Sie mich endlich bei ihr anschwärzen. Sie würde bestimmt sehr gerne etwas über unsere Streitereien in Erfahrung bringen. Da bin ich ganz sicher. Und für Sie, Miss Granger, könnte es doch nur von Vorteil sein. Ihre Freunde würden Sie wieder lieb haben, sie könnten mit diesen beiden Dummköpfen am kommenden Wochenende gemütlich durch Hogsmeade schlendern. Alles könnte so perfekt sein."

Hermine traten die Tränen in die Augen. Abrupt stand sie auf.

"Sie haben doch wirklich keine Ahnung, Snape", rief sie verzweifelt. "Sie interessiert das doch alles einen Dreck. Sich über mich lustig machen im Unterricht, mich vor allen demütigen, das ist Ihre Welt nicht wahr? Da kommen Sie sich ganz groß vor. Der große Snape kann sich ja alles herausnehmen. Und nur zu Ihrer Information: selbst wenn ich lustig durch Hogsmeade bummeln wollte, ginge das nicht, denn Professor McGonagall hat mir bis auf weiteres den Ausflug untersagt. Ich darf mich fortan im Gewächshaus austoben um wieder zur Besinnung zu kommen."

"Das habe ich nicht gewusst", erwiderte Snape bedrückt.

"Was wussten Sie nicht? Dass Sie unter den Schülern nicht beliebt sind?"

"Doch, verdammt noch mal, Granger, DIESE Tatsache ist mir bewusst." Auch Snape sprang nun auf die Füße und bedachte Hermine mit einem bösen Funkeln in den Augen. "Ich weiß sehr wohl, wie man über mich denkt." Snape musste sich Mühe geben nicht auszurasen und massierte sich angestrengt die Schläfen. Wenn er sich nicht sofort wieder ein bekam war noch mehr verloren, als es sowieso schon war.

"Also gut", sagte er und holte tief Luft, "ich hatte keine Ahnung, dass Minerva Dir verboten hat, ins Dorf zu gehen."

"Hat sie aber", antwortete Hermine leise, "sie kam gestern noch in mein Zimmer und wollte wissen, was in Zaubersprüche abgelaufen ist. Ich habe ihr aber nichts gesagt, und da...da hat sie eben eine Entscheidung gefällt."

Hermine stand so unglücklich vor ihm, dass es Snape bei ihrem Anblick sämtliche Eingeweide zusammen zog.

"Komm mal her", sagte er einfühlsam und während sie sich schluchzend von ihm in den Arm nehmen ließ, flüsterte er: "Ich weiß, dass Du ihr nichts gesagt hast, Hermine. Ich wusste es einfach."

"Ich konnte es ihr einfach nicht verraten", hauchte Hermine verzweifelt und klammerte sich an Snape, "nichts habe ich ihr verraten, nichts."

"Beruhige Dich, Hermine", erwiderte Snape sanft, nahm ihr Gesicht in seine Hände und sah sie an, "ich weiß es doch." Dann küsste er sie auf die Stirn und schloss ganz fest seine Arme um ihren zarten Körper.

In einer festen Umarmung standen sie nahe am Wasser und hingen ihren Gedanken nach. Snape strich dabei immer wieder zärtlich durch ihre Haarpracht und hauchte Küsse darauf. Hermine's Gefühle fuhren Achterbahn und als sie ihren Kopf hob, eigentlich nur um ihn anzusehen, da geschah es. Seine Lippen waren ihrem Mund plötzlich so nah, wie gestern noch in ihrem Traum. Sie schloss einfach nur die Augen, seufzte und befand sich augenblicklich in einem absolut umwerfenden, sinnlichen Kuss mit Snape verstrickt, den sie glaubte nie im Leben wieder lösen zu wollen. Seine leicht rauen Lippen nahmen ihren Mund mit einer nie für möglich gehaltenen Sanftheit in Beschlag, dass es Hermine fast den Atem raubte.

Der Kuss währte lange...und er wurde seitens Snapes fordernder. Immer energischer drang seine Zunge in ihren Mund ein, immer fester presste er sie an sich. Ein Stöhnen nach dem nächsten entrang sich seiner Kehle. Hermine spürte mittlerweile eine beunruhigende, verdächtige Härte an ihrem Bauch und als Snape dann auch noch ihre Brüste äußerst grob umfasste und ihre Beine mit dem Knie zu teilen versuchte, konnte sie einfach nicht anders, als ihn von sich zu stoßen.

"Was soll das?", keuchte er heiser und verständnislos, "heuchelst mir hier Zuneigung vor und dann?" Mit einem Schritt war er wieder bei Hermine, bedachte sie mit einem Blick der ihr Angst einjagte, und drückte sie gegen einen Baum. Er wollte die Zärtlichkeiten ungerührt ihrer Gegenwehr wieder aufnehmen, aber Hermine,

inzwischen panisch geworden, wusste sich nicht anders zu helfen, holte für ihn überraschend aus und verpasste ihm eine schallende Ohrfeige.

Ehe sie sich versah wurde sie rüde gegen den Baum gestoßen und ihr schlug ein: "Verfluchtes Miststück!", um die Ohren.

Snape packte Hermine rabiart am Handgelenk, starrte fassungslos auf die Hand, die ihn geschlagen hatte und näherte sich ihr dabei schon wieder auf eine Weise, die ihr Angst und Bange machte. Er atmete heftig, seine Augen sahen auf sie mit dem Blick eines gehetzten Tieres herab...

Mit der freien Hand riss Hermine nun in ihrer Not eilig den Zauberstab hervor und versetzte Snape damit in einen Zustand der Lähmung. Er kippte rücklings zu Boden und riss Hermine, da seine nunmehr gelähmte Hand die ihre noch immer fest umschloss, mit sich. Sie kam auf ihm zum Liegen.

Emsig versuchte sie sich aus dem Griff zu befreien, es gelang ihr nicht. Seufzend ergab sie sich, lag noch immer halb auf ihm und flüsterte: "Severus Snape, weißt Du wenigstens, dass Du ein verdammter Idiot bist? So machst Du erst recht alles kaputt."

Minuten, die ihr wie Stunden vorkamen vergingen. Ihre umschlossene Hand war inzwischen fast Taub, der Griff schmerzte und bewegen konnte sie sich so auch nicht richtig.

Verdammter Mist! Hermine wusste beim besten Willen nicht, wie er reagieren würde, wenn sie den Fluch aufhob. So blieb sie weitere Minuten in ihrer misslichen Lage dort wo sie war liegen: auf dem Mann, der soeben äußerst zudringlich geworden war und nach dem sie sich noch immer sehnte. Der offenbar mit ihr anstellen konnte was er wollte ohne Angst haben zu müssen, dass sie jemandem davon ein Sterbenswörtchen verriet. So langsam aber sicher schien sie wirklich nicht mehr alle beieinander zu haben. Vielleicht hatte Harry ja Recht.

Und obwohl sie Angst verspürte, obwohl sie keine Ahnung hatte, was gleich mit ihr angestellt wurde, wenn sie ihn erlöste, begann sie ihm, ohne darüber nachzudenken, aus einem Impuls heraus, mit der freien Hand über das Gesicht zu streichen. Erst ganz sanft und vorsichtig mit dem Zeigefinger über die Wangen, die Schläfen, über die Nase, den Mund...dann irgendwie, Gefallen an ihrem Tun findend, langte sie mit der ganzen Hand nach seinen Haaren und wühlte darin herum. Sie beobachtete im fahlen Mondlicht, wie aus seinen Augen zunehmend der Zorn wich und stattdessen so etwas wie Traurigkeit darin seinen Platz einnahm. Dieses Schauspiel mitzerleben bewegte sie sehr. Sie konnte sich gar nicht satt sehen an dieser Melancholie und spürte selbst, wie es ihr dabei immer mehr die Kehle zuschnürte. Egal was gleich geschah, sie wusste was sie zu tun hatte. Sie konnte ihn nicht länger leiden lassen.

Mit zitternder Hand erhob sie den Zauberstab und murmelte den Umkehrzauber.

Sie wollte nun umgehend ihrem Fluchtinstinkt folgen, soviel an Abstand wie möglich zwischen sich und Severus bringen, doch er war einfach schneller. Statt sie fliehen zu lassen, statt ihre Hand frei zu geben, hatte er blitzschnell auch ihre andere Hand ergriffen und behielt Hermine bei sich am Boden. Ihre Augen weiteten sich vor Angst und Schreck, ihre Lippen bebten, ihr Herz schlug einen wilden Takt. Noch nie hatte sie sich so hilflos gefühlt. Sie wollte schreien, doch kein Laut kam ihr über die Lippen...

"Sieh mich an", flüsterte Snape mit belegter Stimme, "bitte, Hermine, sieh mich an."

Sie kam seiner Bitte nicht nach. Sie konnte einfach nicht. Mit seinen plötzlich wieder so sanft geflüsterten Worten konnte sie nicht umgehen. Die Angst steckte ihr noch immer in den Knochen. Sie wollte nur weg von hier, sich in Sicherheit wiegen können. Abstand von dem Mann gewinnen, der sie derart verunsichern konnte, bei dem sie permanent einem Wechselbad der Gefühle ausgesetzt war. Schwankend zwischen Zuneigung, Wut...und selbst Angst.

"Hermine", bat Snape erneut, "bitte, ich möchte Dir nicht weh tun. Sieh mich nur einmal an." Er klang verzweifelt, sie hörte es. Er fühlte sich keinen Deut besser als sie. Sie spürte es. Und doch...sie konnte ihm momentan nicht in die Augen sehen.

"Bitte!", erklang es heiser.

"Ich kann nicht", wisperte Hermine und versuchte sich in einem erneuten Anfall von Panik, total mit der Situation überfordert, wiederholt zu befreien. Seufzend gab Snape nach. Hermine schoss, nun frei gegeben, nach hinten, strauchelte, fiel zu Boden und kroch auf allen Vieren durch das feuchte Gras davon. Flucht! Sie wollte noch immer nichts als fort.

So recht konnte auch Snape nicht mit der bestehenden Situation umgehen und wurde langsam echt sauer. Zum einen auf sich selbst und zum anderen auf dieses dumme Gans, die nun geradezu, auf eine absolut lächerliche Art und Weise, vor ihm floh. Auf allen Vieren wie ein Kleinkind! Hatte sie denn nicht verstanden, dass er ihr nicht nochmals wehtun wollte? Hätte er sich vielleicht etwas lauter artikulieren sollen, damit seine Worte in den Dickkopf aus Gryffindor Einzug halten konnten?

Kurz entschlossen und unüberlegt setzte er ihr nach.

"Du kannst nicht immer einfach verschwinden, wenn Dir etwas nicht passt!", fauchte er sie an. "Los stehe jetzt endlich auf! Was soll denn das? Du tust gerade so, als wollte ich Dich fressen."

Hermines Kehle war wie zugeschnürt. Wimmernd kniete sie vor ihm und grub ihre Finger tief in das Gras. Sie sah nicht auf.

"Meine Güte, was mache ich hier eigentlich?", knurrte Snape und begab sich nun ebenfalls auf die Knie. "Hermine, ein für alle mal", sagte er eindringlich, "sieh mich jetzt endlich an!"

Hastig schüttelte sie den Kopf.

Snape reichte es. Grob griff er unter ihr Kinn und hob es empor. "SIEH MICH AN!", brüllte er.

"Bitte tun Sie mir nichts, Sir." Schützend hielt Hermine ihre Hände vors Gesicht.

"Du bist doch nicht mehr zu retten", schnaubte Snape wütend und sprang auf die Beine. "Führst Dich hier wie eine hysterische Ziege auf. Aber eben, als ich noch gelähmt am Boden lag, da konntest Du Deine Hände nicht bei Dir behalten, was? Da konntest Du mich noch berühren. Große Leistung, Granger! Wirklich sehr mutig! Eine Gryffindor wie sie im Buche steht." Snape verzog verächtlich seinen Mund. "Aber dann bleiben Sie eben hier hocken, Miss Granger und suhlen Sie sich in ihrem Gejammere. Blöde Kuh!"

Dann wandte Snape sich ab und entschwand in die Nacht. Hermine hockte noch ein paar Sekunden in absoluter Starre auf der Erde, dann erhob sie sich maßlos enttäuscht. Langsam und in Tränen fast zerfließend, ging sie zum Schloss hoch und je näher sie diesem kam, desto schneller wurde sie. Zum Ende des Weges hin war es einfach nur noch ein Sprint. Völlig außer Atem brauchte sie ewig, um das Portal zu öffnen.

Jeglicher Kraft, jeglicher Freude beraubt, schleppte sie sich in ihr Zimmer und ließ sich so wie sie war, mit erdverkrusteter, klammer Kleidung auf ihr Bett fallen. Es störte sie nicht, ihr Akku war leer. Sie wollte nur noch schlafen, schlafen, schlafen und nie wieder aufwachen.

Snape stapfte fluchend und im Eiltempo vor sich hin. Irgendwohin. Weg von dieser Zicke, die ihm mit dem Geheule beträchtlich auf die Nerven gefallen war. Was war denn schon dabei ihn anzusehen? Dem Kuss war sie doch auch nicht abgeneigt gewesen.

Doch je weiter er sich von ihr entfernte, je länger er unterwegs war, desto mehr wurde ihm auch bewusst, wie mies er sich schon wieder verhalten hatte. Großer Gott, sie war doch noch fast ein Kind, die Angst hatte ihr im Gesicht gestanden.

Abrupt, einer Eingebung folgend, machte Snape kehrt und spurtete zu der Stelle zurück, an der er sie eben

verlassen hatte. Es traf ihn tief, als er sie dort nicht mehr antraf. Er rief leise ihren Namen, er suchte jeden Strauch, jeden kleinsten Winkel nach ihr ab. Snape watete sogar ins Wasser hinein, um sich zu vergewissern, dass sie sich nicht hinter dem Schilf versteckt hatte.

Er hatte plötzlich panische Angst um sie. Der Schock über sein eigenes Verhalten saß tief. Er machte sich schreckliche Vorwürfe.

Einen Moment dachte er sogar ernsthaft darüber nach, auf der Stelle zum Gryffindorturm hinauf zu marschieren und sich selbst davon zu überzeugen, dass sie sicher angekommen war. Verwarf diesen Gedanken aber vorerst wieder.

Dann stand Snape bestimmt eine halbe Stunde lang vor dem Schloss und sah zu den Türmen hinauf. Er wollte sehen, dass in ihrem Zimmer das Licht anging, er wollte sicher sein, dass sie oben war. Doch es blieb alles dunkel.

Von Gewissensbissen geplagt schlich er zu später Stunde doch noch in den Gryffindorflügel. Als ihm die Fette Dame murrend verriet, dass Hermine Granger vor knapp einer Stunde wie ein Häufchen Elend vor ihr gestanden hatte und in ihrem aufgebrachten Zustand noch nicht einmal mehr das Passwort hatte sagen können, war er zum einen erleichtert, zum anderen tief beschämt. Niedergeschlagen schlurfte er in seine Räume. Ruhig schlafen würde er mit Sicherheit nicht können.

11.

11. Kapitel

Hermine kam am nächsten Morgen nur ganz kurz aus ihrem Zimmer heraus. Eigentlich nur um Lavender zu bitten, sie für den heutigen Tag bei Professor McGonagall zu entschuldigen. So verquollen wie ihr Gesicht nach der nächtlichen Heulerei aussah, nahm ihr Lavender Brown ohne großartig nachzufragen sofort ab, dass es sich um einen ausgewachsenen Schnupfen, samt sämtlicher unangenehmer Begleiterscheinungen handeln musste.

Darüber war Hermine sehr froh, denn irgendwelchen Diskussionen oder längeren Erklärungen hätte sie heute nicht standhalten können. Mit einem ausgiebigen Seufzer krabbelte sie wieder in ihr Bett und zog sich die Decke über den Kopf.

Nichts sagen. Nichts hören. Nichts sehen. Erst recht nicht Snape.

Dieser hatte wirklich nicht gut schlafen können. Nein, das war noch untertrieben. Faktisch hatte er überhaupt nicht geschlafen, sondern sich die ganze Nacht unruhig von einer Seite auf die andere gewälzt. Er hätte sich am liebsten selbst in den Hintern getreten. Konnte es denn nicht einmal ein Aufeinandertreffen mit Hermine geben, wo sie sich nicht gegenseitig zerfetzten?

Er seufzte, offenbar nicht!

Missmutig kleidete er sich an, brachte einen Kontrollgang bei den Schülern seines Hauses hinter sich, bei dem es Donnerwetter aus nichtigen Gründen hagelte und begab sich anschließend zum Frühstück.

Sein erster Blick galt dem Gryffindortisch. Hermine war noch nicht dort. Er wusste nicht, ob er darüber erleichtert oder besorgt sein sollte, denn auf der einen Seite konnte er es nicht erwarten sie wieder zu sehen, auf der anderen Seite schämte er sich für seinen Übergriff und wollte daher lieber auf Distanz bleiben. Es musste sie sehr erschreckt haben. Aber er hatte seine Gefühle einfach nicht mehr im Griff halten können. Er wollte sie in diesem Moment mehr als alles andere auf der Welt. Die Gefühle waren mit ihm schlichtweg durchgegangen. Sein Verstand war ihm ein paar Etagen tiefer gesackt. Schockierende Erkenntnis. Hoffentlich war es noch nicht zu spät.

Je länger er über seiner Tasse brütete, desto unruhiger wurde er. Warum tauchte sie denn nicht beim Frühstück auf? Das war doch sonst nicht ihre Art.

Immer häufiger schaute er hinüber, immer tiefer versank er in Grübeleien...

"Ob Sie nun zu dem Tisch meines Hauses schauen oder nicht, Severus", raunte ihm die Direktorin leise zu, "Hermine wird nicht kommen, denn sie hat sich für heute krank gemeldet."

Snape erschrak. Er hatte noch nicht einmal bemerkt, dass neben ihm jemand saß.

"Krank?", krächzte er heiser, riss sich aber sofort wieder zusammen. "Minerva, Sie sollten allmählich wissen, dass ich zu jeder Mahlzeit alle Schüler von Hogwarts im Auge behalte", zischte er, nun wieder Herr seiner Lage. "Nur weil mein Blick gerade dem Gryffindortisch galt, sollten Sie nicht daraus schließen, dass ich nach Miss Granger Ausschau halte! Was gibt Ihnen das Recht derlei Interpretationen..."

"...lassen Sie es gut sein, Severus!", Professor McGonagall winkte ab und fuhr scharf fort: "Und machen Sie mir gefälligst nichts vor! Wir wissen beide, weshalb Sie in diese Richtung schauen...und dies verdammt oft. Ich möchte gar nicht wissen, was nun wieder vorgefallen ist. Doch wer weiß, vielleicht ist Hermine heute auskunftsfreudig. Vielleicht gibt sie mir heute die ersehnten Antworten auf meine Fragen."

Während Snape die Gesichtszüge entglitten, langte Minerva summend nach einem weiteren Toast. In Snapes Kopf aber überschlug sich alles. Was wenn Hermine dieses Mal plauderte? Einen triftigeren Grund hätte sie gar nicht haben können. Das wäre der sichere Rauswurf. Allmählich wurde ihm etwas wärmer unter den Schichten seiner Kleidung. Er öffnete arglos den obersten Knopf seines Hemdes.

"Sehr warm hier drin, finden Sie nicht auch, Severus?", säuselte Minerva daraufhin neben ihm und fächelte sich theatralisch Luft zu. Als er sie ungläubig ansah, lächelte sie doch tatsächlich. Er konnte es nicht fassen. Dieses alte Weibsbild spielte mit ihm. Setzte ihn unter Druck, erpresste ihn und reimte sich wer weiß was nicht alles über ihn und Hermine zusammen.

"Nun, keinen Appetit mehr?", murmelte die Schulleiterin, "schade, bei all den Köstlichkeiten. Dabei geben sich die Hauselfen doch soviel Mühe."

Snape reichte es.

"Da hört doch alles auf!", knurrte er zornig und knallte die Tasse auf den Tisch, "wie können Sie es wagen, mir so etwas zu unterstellen?"

"Oh, ich weiß gar nicht, was Sie am frühen Morgen dermaßen aus der Fassung bringt, verehrter Kollege", murmelte Minerva mit vollem Mund und deutete auf die Pfütze Kaffees die sich rings um Snapes Tasse auf dem Tisch ausbreitete, "ich erwähnte lediglich die Hauselfen..."

"...halten Sie augenblicklich Ihr Schandmaul", fauchte Snape aufgebracht; zudem laut genug, um die Aufmerksamkeit aller auf sich zu ziehen.

Es herrschte plötzlich eine angespannte Stille vor. Die Kollegen blickten Snape entsetzt und mit offenem Mund an und die Schüler tuschelten hinter vorgehaltener Hand.

Die Schulleiterin selbst legte bedächtig ihren Toast bei Seite, räusperte sich vornehm und raunte: "Mein Lieber, ich muss doch sehr bitten. Sie scheinen mir bei all den Konfrontationen mit Miss Granger etwas dünnhäutig geworden zu sein und darüber jegliche Konventionen verloren zu haben."

Snape erwiderte nichts. Er war über sich selbst erschrocken. Einen offenen Affront gegen seine Chefin wollte er nicht. Jedenfalls nichts so. Unter vier Augen ja, da scheute er sich nicht, ihr die Meinung zu sagen, aber doch nicht vor allen. Die Blicke, die ihm nun begegneten, störten ihn nicht. Hatten ihn noch nie gestört. Doch sich selbst nicht mehr mäßigen zu können und sich selbst in solch eine geradezu peinliche Situation zu manövrieren war etwas ganz anderes.

"Sie entschuldigen mich nun?", war alles was ihm in diesem Moment mit leicht krätzender Stimme zu sagen einfiel. Ohne noch jemanden eines Blickes zu würdigen empfahl er sich. Nur raus hier aus diesem Hexenkessel!

Auf dem Weg zu seinen Räumen loderte wiederholt die Wut auf. Granger, diese kleine Kröte hatte ihn verhext. Ohne sie würde er doch weiterhin den Ruf eines eiskalten, berechnenden Mannes innehaben. Stattdessen zeigte er sich allen gegenüber unbeherrscht und musste sich vorwerfen lassen dünnhäutig geworden zu sein! Ungeheuerlich! Es reichte allmählich! Wirklich! Das ganze nahm Ausmaße an, die er sich in seinen kühnsten Träumen niemals ausgemalt hätte.

Doch kaum in seinem Wohnbereich angekommen wusste er schon nicht mehr, wem die Wut eigentlich galt. Wen sie mit aller Macht treffen sollte. Ratlos sank er auf einem der Stühle nieder und stützte den Kopf in die Hände.

Wut, ja, die empfand er, dies stand fest, doch wohin er sie nun ableiten sollte, war ihm ein Rätsel. Wer war

der Schuldige in diesem Spiel?

Minerva McGonagall vielleicht?

Ohne Frage, diese Frau war neuerdings dermaßen penetrant in ihrer Art, dass es einem nur grauen konnte. Sie hätte es verdient.

Oder Hermine?

Miss Besserwiss war ebenfalls nicht ganz unschuldig...doch immerhin, so musste man einräumen, reagierte sie nur auf all das, was er ihr gegenüber angetan hatte; und das war jede Menge.

Oder sollte er nicht alle Wut der Welt auf sich selbst empfinden?

Ja, ganz bestimmt konnte er sich einen Großteil der Wut selbst zuschreiben. Es war momentan jedenfalls zum im Dreieck springen. Snape hatte keine Ahnung, wie es weitergehen sollte. Er war mit der bestehenden Situation eindeutig überfordert.

Natürlich hatte auch Hermine keinen Plan was sie tun sollte, denn sicher konnte sie sich nur sein, dass der große, böse, schwarze Mann sich nicht aus ihren Gedanken verabschieden wollte; egal was er auch tat, oder noch tun würde. Er war präsent...und würde es aller Voraussicht nach auch bleiben.

Warum hatte er sich auch so an sie drängen müssen? Warum musste er regelrecht über sie herfallen? Suchte er einfach nur Nähe? Empfund er wirklich etwas für sie? Wenn ja, wie weit gingen seine Gefühle? Oder wollte er einfach nur seinen Trieb an ihr ausleben? Was hatte er sich nur dabei gedacht?

So sehr sie sich auch gewünscht hatte ihm näher kommen zu dürfen, so sehr hatte er sie mit diesem aufdringlichen Gebahren auch verunsichert. Klar, sie hätte nicht so hysterisch reagieren sollen...doch in diesem Moment am See hatte sie nur noch Angst gespürt. Hatte er das denn nicht verstehen können? Hatte er es überhaupt bemerkt? Wie sollte sie ihm jemals wieder unter die Augen treten können, ohne vor Scham im Boden zu versinken?

Hermine ratschte sich in einem Anflug von Zorn, Unsicherheit und Angst mit ihren Fingernägeln über die Innenseite ihres Unterarms. Völlig neben sich stehend betrachtete sie die Kratzspur und die sich nach und nach bildenden kleinen Bluttröpfchen. Entnervt hob sie den Blick gegen die Decke und schloss für einen Moment schmerzvoll die Augen.

Severus!

Die Art und Weise wie er sie geküsst hatte war phänomenal gewesen. Phantastisch. So unglaublich gefühlvoll...zumindest zu Beginn...

„Aaaaahhhh.“ Hermine schrie laut auf und beschloss für sich, ein paar Tage abzuwarten und dann einen Schritt in seine Richtung hin unternehmen zu wollen. Zumindest konnte diese merkwürdige Beziehung, wie Professor McGonagall sie nannte, so nicht weitergehen. Selbst Severus hatte eingesehen, dass etwas mächtig schief lief. Und auch Hermine erkannte dies nun sehr schmerzlich. Die Frage war nur, ob auch er weiterhin an Frieden interessiert war. Immerhin, nach all dem was geschehen war, könnte er seine Meinung geändert haben.

Fest stand nach wie vor, dass sie ihn nicht einfach abhaken konnte. Nicht nach all dem was geschehen war. Erst recht nicht die Szene unten am See. Gut, er sollte seine Chance bekommen. Hermine war jedenfalls bereit, ihm diese einzuräumen. Jetzt musste sie aber erst einmal schlafen, ausgiebig schlafen...und dann würde man weiter sehen.

Drei Tage waren nun vergangen, da sie sich in ihrem Zimmer verschanzt hatte. Drei Tage, in denen sie ihre Gedanken zu ordnen versucht hatte. Morgen würde sie wieder zum Unterricht gehen, denn die Argumente Poppy gegenüber waren ihr ausgegangen. Morgen würde sie ihn aller Voraussicht nach wieder sehen...

Der nächste Morgen war schneller vor Ort als es ihr recht sein konnte. Völlig unausgeschlafen wachte sie auf, denn permanent hatten sie wüste Träume gequält und vom Schlafen abgehalten. Träume von einem Severus Snape, der sie festhielt, der ihr gegen ihren Willen die Kleider vom Leibe riss, der sie dennoch so unendlich sanft küsste, sie berührte...Und es hatte sich trotz aller Ängste und Bedenken, die sie noch immer hegte, wundervoll angefühlt.

Genug!

Hermine versuchte vorerst alle Gedanken an den Tränkemeister bei Seite zu räumen und sich auf den Tag, der vor ihr lag zu konzentrieren. Schwungvoll stand sie auf und begab sich unter die Dusche. Eiskalt prasselte das Wasser auf sie herab und weckte ihre Lebensgeister. Erfrischt und zuversichtlich war sie kurz darauf auf dem Weg zum Frühstück. Begleitet von Harry und Ron, die zwar nach wie vor nicht mit ihr sprachen, doch ihr immerhin als Eskorte dienten. Stillschweigend, distanziert, doch immerhin waren sie an ihrer Seite und garantierten damit eine gewisse Sicherheit. Jegliche Diskussion über ihre Krankheit hatte sie umgehend im Keim ersticken können. Zum Glück, denn mit den Beiden, gerade mit den Beiden konnte sie nun wirklich nicht über Snape reden.

Alles schien gut zu werden, alles lief gut auf dem Weg zur großen Halle. Aber eben nur auf dem Weg dahin, denn wie sollte es auch anders sein, kurz bevor sie allesamt den Eingang zu dem Speisesaal passieren konnten, trafen sie auf eine hochgewachsene Gestalt mit wehendem Umhang.

„Oh nein, Snape“, schnarrte Harry, „da freut man sich schon mal auf ein ordentliches Frühstück und dann wird einem am frühen Morgen der Appetit von diesem Scheusal verhagelt.“

„Ignorieren wir den einfach“, schlug Ron vor, doch Snape stand wie fest verwurzelt inmitten des Durchganges und starrte ihnen finster entgegen.

Unschlüssig blieben die drei Gryffindors ein paar Meter von ihm entfernt stehen und starrten zurück. Das heißt, eigentlich starrten nur Harry und Ron, denn Hermine betrachtete verunsichert lieber ihre Schuhe. Hatte sie sich eben noch bestärkt gefühlt, so war sie nun von einer Minute auf die andere befangen. Severus war nur ein paar Meter entfernt. Ihr Herz schlug wild hinter ihrem Brustkorb, doch sie wusste beim besten Willen nicht wie sie sich verhalten sollte...

„Was glotzt der so blöd?“, fragte Ron leise, „warum geht der nicht endlich rein?“

„Der sieht aus, als ob er überlegt, für was er uns aus heiterem Himmel Punkte abziehen kann“, bemerkte Harry grimmig, „sähe dem ähnlich. Sein Blick gefällt mir jedenfalls nicht.“

„Hey, ich habe Hunger“, brummte Ron entschlossen, „los wir gehen einfach vorbei, was kann der uns denn schon. Wir haben schließlich nichts gemacht. Kommst Du Hermine?“

„Hermine?“ Harry zog an ihrem Ärmel. „Los nun komm schon. Wäre ja gelacht, wenn Mr. Fledermaus uns

vom Frühstück abhalten könnte.“

„Ich ...ja ähm, na gut“, murmelte Hermine abwesend, rührte sich jedoch nicht vom Fleck.

Ihre beiden Freunde musterten sie skeptisch.

„Hast Du Angst, dass er sich wieder an deinen Haaren zu schaffen macht?“, fragte Ron besorgt, „das soll der ja nicht wagen, wir sind Zeugen...“

„Waren wir letztens auch, doch Hermine deckt dieses Schwein aus irgendwelchen Gründen“, warf Harry scharf ein und wandte sich direkt an Hermine. „Hör´ zu ich verstehe immer noch nicht, weshalb du den nicht an McGonagall ausgeliefert hast, Hermine. Ist irgendwie schon komisch. Der steht da und glotzt. Du stehst hier, sagst nichts, machst nichts. Womit erpresst dich dieses Ekelpaket?“

„Er erpresst mich nicht“, sagte Hermine leise, „ich kann mich außerdem noch immer selbst wehren. Ich brauche euch nicht, ok? Ist das bei euch angekommen?“

In dem Moment als sie dies gesagt hatte, bereute sie es auch schon. Erschrocken schlug sie sich die Hand vor den Mund. Zu spät, denn Harry verzog ärgerlich sein Gesicht. „Und ob das angekommen ist! Gut, schön, wenn du uns nicht mehr brauchst, dann sieh zu, wie du zu recht kommst. Los Ron, gehen wir!“

Ron jedoch starrte Hermine ungläubig an. Erst als sie genervt: „Was?“, fragte, schüttelte er den Kopf und murmelte: „Ich verstehe dich nicht. Was ist mit dir los?“

„Es geht dich nichts an“, entgegnete Hermine müde, „lasst mich einfach nur in Ruhe. Ich muss nachdenken.“

Das wiederum konnte Ron nicht einfach so akzeptieren. Wütend fuhr er Hermine an: „Was soll dieser Mist, hä? Du bist total abgedreht. Merkst du überhaupt noch was?“

Hermine reagierte nicht, Ron dagegen umso heftiger. Er packte Hermine mit der einen Hand am Arm und mit der anderen riss er ihr Kinn hoch und zwang sie somit, ihn anzusehen.

Der Blickkontakt mit Hermine war allerdings nur von kurzer Dauer, denn ehe Ron sich versah, wurde er von Snape derb herumgerissen und aus Leibeskräften angeschrien:

„Weasley, können Sie mir verraten was in Sie gefahren ist? Sie werden sich doch wohl nicht allen Ernstes mit einer Frau einen Ringkampf liefern wollen? Sind Sie noch zu retten?“

„Lassen Sie mich auf der Stelle los“, schrie Ron aufgebracht zurück.

„Wie bitte?“, ereiferte sich Snape wutentbrannt, „Sie kleines Stück rothaarigen Drecks wagen es mir Anweisungen zu erteilen?“

„Professor Snape“, fuhr Hermine wütend dazwischen, „Ron hat völlig Recht, Sie haben ihn gefälligst nicht anzufassen. Auf der Stelle lassen Sie ihn los!“

Schnaubend gab Snape Ron frei und musterte Hermine nun mit unergründlichem, doch gefährlichem, Blick.

„Granger“, fauchte er nach ein paar für Hermine unerträglichen Sekunden des Schweigens, „über diese verbale Entgleisung können Sie heute Abend 20.00 Uhr bei einem stundenlangen Einsatz in der Werkstatt von Mr. Filch ausgiebig nachdenken. Ich rate Ihnen dringend diesen Termin wahrzunehmen. IST DAS KLAR?“

Hermine zuckte bei der Heftigkeit der Worte zusammen. Shit, das hatte sie nicht gewollt. Sie wollte doch keine Konfrontation mehr mit Snape.

„Ob das klar ist, Granger? Haben Sie verstanden, was ich gesagt habe?“, wollte Snape noch einmal wissen. Seine Stimme war eiskalt und der Blick den er ihr und Ron zuwarf sprach Bände.

„Ja, Sir“, flüsterte sie geknickt, „ich habe es verstanden.“

„Gut, schön, dann scheren Sie sich nun endlich zum Frühstück“, fauchte Snape und Ron setzte sich sofort in Bewegung...nur Hermine stand noch immer auf der Stelle und schaute Snape mit großen Augen an.

„Was, Granger, war denn an meiner Weisung für Sie unverständlich?“, raunte er ungehalten. „Müssen Sie

es immer und immer wieder auf die Spitze treiben? Sie verdammter Dickkopf! Sie verbohrte Nervensäge! Na los folgen Sie ihren kleinen Freunden und heulen Sie sich bei ihnen aus. Anlass habe ich ihnen dafür doch wohl genug gegeben. Gehen Sie mir aus den Augen, Ihre Gegenwart ist mir unerträglich!“

Kopfschüttelnd blickte Hermine traurig zu ihm auf und folgte Ron mit hängenden Schultern. Der Kuss! Ha! Alles nur eine Farce! Snape blieb ein Ekel!

Nun, da Snape endlich allein war, wünschte er sich die Zeit um eine halbe Stunde zurück drehen zu können. Was um alles in der Welt hatte ihn geritten? Weshalb verfiel er in eine regelrechte Starre, wenn Hermine samt ihrer Freunde um die Ecke geschritten kam? Weshalb tat er so etwas? Warum suchte er die Konfrontation? Warum zum Teufel noch mal? Warum musste er sie mal wieder beleidigen?

Dem Tränkemeister war der Appetit vergangen und Bedarf an der Gesellschaft Minervas verspürte er ebenfalls nicht. Ja selbst Hermine mochte er jetzt nicht beim Frühstück zu schauen. Und Potter und den jüngsten Weasleyspross erst recht nicht sehen.

Während Snape um seine Laune gebracht den Weg zu seinen Räumen einschlug, heckte Hermine einen teuflischen Plan aus, um Snape auf zu zeigen, dass er mit ihr nicht machen konnte was er wollte. Der nächste Punkt ging mit Sicherheit an sie...auch wenn sie sich gut vorstellen konnte, dass sie damit womöglich alles nur noch schlimmer machte. Sei es drum, Snape war nicht der Nabel der Welt. Was hatte er sie am frühen Morgen auch schon derart anzuschreien und zu beleidigen? Ihre Gegenwart war ihm unerträglich. So so!

Er hatte angefangen, er wollte Streit, er hatte provoziert!

Und sie musste dafür zu Filch. Er war wie immer fein raus. Aber nicht mit ihr!

12.

12. Kapitel

Mürrisch schwang sich Hermine auf einen Platz ganz am Ende des Gryffindortisches und polkte mit grimmigem Gesicht an einem dunklen Brötchen die Körner ab. Achtlos schnippte sie diese über die Tischplatte.

Mist, der Morgen hatte ja schon wieder toll begonnen!

‘Gehen Sie mir aus den Augen, Ihre Gegenwart ist mir unerträglich!’

Na warte! Mit einem dumpfen Geräusch schlug das Brötchen auf dem Teller auf. Zögernd blickte Hermine dann zu ihren beleidigten Freunden hinüber. Diese schauten jedoch demonstrativ weg.

Hermine seufzte, doch sie hatte einen Schlachtplan vor Augen. Um den in die Tat umsetzen zu können, brauchte sie aber Harry. Also blieb ihr nichts anderes übrig als auf diesen zu gehen.

Hermine reckte sich kurz, holte tief Luft und rutschte ein paar Plätze weiter, so weit, bis sie ungefragt neben Harry saß. Ungläubig blickte er sie an und zischte unfreundlich: „Was willst Du?“

„Blöde Situation eben, ich weiß, Harry“, begann Hermine einschmeichelnd, „aber ich wollte mich wirklich nicht mit euch streiten. Ihr wisst ja, dass ich jetzt drei Tage pausiert habe“, Hermine lächelte verlegen, „die Nachwirkungen von Poppys Tränken und Heilmittelchen sind wohl doch nicht zu unterschätzen.“

„Hä?“ Harry war sichtlich irritiert. Mit offenem Mund starrte er sie an. War das wirklich Hermine, die da vor ihm saß? Dann verengten sich seine Augen und wurden zu schmalen Schlitzen. „Was willst Du wirklich?“, fragte er gerade heraus.

„Na gut“, gab Hermine zu, „ich habe eine Bitte an Dich.“

„Was Du nicht sagst“, murmelte Harry, doch selbst Ron zeigte nun deutliches Interesse und unterbrach es dafür sogar, seinen ohnehin schon randvollen Teller weiterhin mit Köstlichkeiten voll zu laden.

„Ja, ich habe da eine Idee“, raunte Hermine leise und sah sich nach allen Seiten hin gewissenhaft um, „eine Idee, bei deren Umsetzung ich Dich um etwas bitten muss.“

Das Leuchten in Hermines Augen ließ Harry immer skeptischer drein blicken.

„Bitte, Harry“, säuselte Hermine, „Du musst mir helfen.“

„Muss ich, ja?“, ereiferte sich Harry, Wut wallte in ihm hoch. „Vorhin wolltest Du unsere Hilfe nicht annehmen, aber nun, so ganz plötzlich, brauchst Du uns doch wieder. Ich werde nicht schlau aus Dir, ganz ehrlich.“

„Das kann ich verstehen. Es ist vorhin eben sehr blöd gelaufen, aber...“

„Sag ganz einfach was Du willst!“, fiel Harry ihr hart ins Wort.

„Also gut“, Hermine atmete tief ein, „Harry, ich brauche den Tarnumhang.“ So, nun war es raus.

„Den was?“ Harry verschluckte sich. Der letzte Bissen blieb ihm im Halse stecken. Zwar puterrot im Gesicht und keuchend, stieß er dennoch ahnungsvoll hervor: „Es hat nicht zufällig was mit Snape zu tun? Willst Du dich jetzt zu ihm schleichen... und die Angelegenheit auf Deine Weise regeln?“

„Zu ihm werde ich nicht gehen“, erwiderte Hermine schlicht, „doch Du liegst richtig. Zum Teil zumindest, denn ich möchte in der Tat etwas regeln. Auf meine Weise.“

„Verrätst Du uns auch was es sein wird?“, wollte Ron nun begierig wissen und schob den Teller sowohl zu Hermines, als auch zu Harrys Erstaunen ganz weit von sich.

„Nein, noch nicht“, sagte Hermine leise und setzte ein unbekümmertes Lächeln auf, das sich kurz darauf in ein diabolisches Grinsen wandelte, „doch ihr werdet es erfahren. Alle werden es erfahren. Die ganze Schule wird es erfahren.“

„Bist Du sicher, dass es Dir gut geht, Hermine?“ Harry zweifelte an dem Verstand seiner langjährigen Freundin. Besorgt musterte er sie.

„Ja, mir geht es gut“, flüsterte Hermine, „so gut wie schon lange nicht mehr.“

Die hektische Art, wie sie mit dem Zeigefinger Muster auf dem Tisch malte und der Fakt, dass sie mit dem Messer einen vor sich liegenden Apfel rücksichtslos zerstückelte, machten ihn aber mehr als misstrauisch. Doch die Aussicht, dass die ganze Schule erfahren sollte, was Hermine unter einem Tarnumhang verborgen regeln wollte, und der Umstand, dass das Ganze auch noch Snape betraf, ließen ihn einwilligen.

„Na gut, ich gebe Dir den Umhang“, sagte er langsam, „doch ich möchte ihn auch unbeschadet zurück haben.“

„Bekommst Du“, rief Hermine zufrieden aus, so laut, dass Harry ihr erschrocken zu raunte: „Psst! Muss ja wohl nicht jeder mitbekommen.“

„Natürlich“, murmelte Hermine entschuldigend. Das siegessichere Glitzern in ihren Augen blieb. Unsicher blickten sich Harry und Ron an. Sie wussten beide nicht, worauf Hermine hinaus wollte. Die ganze Sache blieb ihnen suspekt.

„Nachher im Gemeinschaftsraum, nach dem Unterricht“, schnarrte Harry, „da bekommst Du, was Du möchtest. Und ich hoffe wirklich, dass es sich lohnt.“

„Das wird es. Ganz sicher sogar. Das wird etwas, wovon man noch lange sprechen wird“, antwortete Hermine nun völlig ruhig, „verlasst Euch drauf.“

Harry seufzte ergeben. Irgendetwas lief hier nicht mit rechten Dingen ab, so viel war ihm klar. Hermine schien nicht sie selbst zu sein. Doch wenn es dafür Snape an den Kragen ging, dann sollte es ihm Recht sein. Egal, was Hermine geplant hatte.

Den Abend bei Filch, oder besser gesagt die halbe Nacht, hatte Hermine klaglos über sich ergehen lassen. Ein Blick auf ihre geschunden Hände, die noch immer rot leuchteten und bei jeder leichten Krümmung von all dem Putzen und wienern der Pokale schmerzten, suggerierte Hermine, dass sie nun erst Recht an ihrem Plan festhalten musste. All die demütigenden Äußerungen vom Hausmeister Hogwarts und all die Torturen, die seelischen, wie die körperlichen, die sie Dank Snape durchmachen musste, bestärkten sie in ihrem Vorhaben. Heute war der Tag der Abrechnung. Snape würde noch lange daran zurückdenken!

Um einen klaren Kopf zu bekommen und letzte Zweifel an ihrem Vorhaben auszuräumen, begab sich Hermine wiederholt unter die eiskalte Dusche. Und nachdem sie diese hinter sich gebracht hatte, war nicht nur jegliche Müdigkeit verschwunden, sondern sie fühlte sich der Fehde auch gewachsen. Glaubte sie zumindest. Entschlossen blickte sie ihn den Spiegel. Nur so, als Test. Waren da noch Zweifel? Irgendwie schon, aber Gefühle hin oder her, sie wurden energisch verdrängt. Nein, nein, sagte sie sich, bevor sie hier noch schwach wurde und alles über den Haufen warf, sollte sie sich lieber dem Kampf stellen! Je schneller, desto besser.

Dem Kampf gegen Snape!

Snape, der ihr unverfroren unter die Nase gerieben hatte, dass sie ihm aus den Augen gehen sollte, weil sie unerträglich sei!

Snape, der sie fast schon brutal an sich gerissen und geküsst hatte!

Snape, der wohl glaubte mit ihr machen zu können was er wollte!

Damit war Schluss. Heute bekam er eine Lektion von ihr, die sich gewaschen hatte.

Hermine warf mit Schwung ihre Haare in den Nacken, stopfte resolut den Tarnumhang in ihre Tasche und verließ das Zimmer.

Zu ihrer Überraschung erwarteten Harry und Ron sie schon im Gemeinschaftsraum.

„Ihr seid schon so früh auf den Beinen?“, fragte sie verwundert, „es ist gerade mal 6.00 Uhr.“

„Ja, wir wollten uns die Chance nicht entgehen lassen zu sehen, was Du so Geheimnisvolles geplant hast“, schnarrte Harry mit unergründlicher Miene. „Du hast doch immer noch vor Snape eins auszuwischen?“

„Ja, das habe ich“, erwiderte Hermine kurz angebunden. Allmählich wurde ihr doch etwas flau im Magen. Tat sie hier wirklich das Richtige?

„Na, dann los“, forderte Harry, „Du darfst auch voran gehen.“

„Oh, wie großzügig“, konnte Hermine sich nicht verkneifen zu sagen und schritt mit den beiden im Schlepptau würdevoll durch das Portraitloch.

„Los, guck mal rein, ob er schon da ist“, wies sie Ron scharf an, als sie die große Halle erreicht hatten. Vorsichtig lugte Ron um die Ecke. „Nein, nichts von der Fledermaus zu sehen“, murmelte er Sekunden später.

„Dann müssen wir eben warten, er wird schon noch kommen“, bemerkte Harry und rieb sich in stiller Vorfreude die Hände.

Unruhig trippelte Hermine auf der Stelle hin und her. Oh shit, auf was hatte sie sich hier nur eingelassen? Wo war die Zuversicht bloß geblieben, die sie nach der kalten Morgendusche noch empfunden hatte?

„Hört mal Jungs“, sagte sie nach einer Weile, „ich werde mich jetzt hier verstecken und warten bis er kommt, ja?“

„Und wir?“, erkundigte Ron sich sogleich, während Harry seinen Kopf schief legte und sie misstrauisch musterte. „Du wirst doch jetzt nicht kneifen?“

„Nein, verdammt noch mal, ich werde nicht kneifen, Harry Potter“, fauchte Hermine ihn zornig an, „doch ich werde das allein durch ziehen, verstanden? Ihr beide seid nur die Zuschauer. Also los, bewegt euren Hintern an den Tisch!“

Von Hermines Ausbruch überrumpelt, taten Harry und Ron was sie verlangte.

Hermine indes wartete und wartete. Ein ums andere Mal wog sie alle Fakten gegeneinander ab, ging noch einmal ihren Plan durch. Sie konnte nach zwanzig minütigem Warten beim besten Willen nicht mehr behaupten, dass sie gelassen war. Inzwischen war sie eher ein Nervenwrack.

Unzählige Schülergruppen zogen an ihrem Versteck vorüber. Der Speisesaal füllte sich immer mehr. Hermine redete sich mittlerweile ein, dass dies gut und richtig war. Genau so sollte es sein. Ihr Plan war nichts wert wenn es keine Zuschauer gab. Oh, wenn es doch nur endlich soweit wäre. Wo blieb Severus denn nur?

Severus! Sie erschrak. Mist, warum musste sie denn ausgerechnet an ihn als Severus denken? Ausgerechnet jetzt. Snape, Bastard, Miststück wäre jetzt durchaus angebrachter.

Und dann, 7.10 Uhr kam er ahnungslos um die Ecke. Endlich. Augenblicklich schlug Hermine das Herz bis zum Halse. Erinnerungen an seine Küsse, seine Umarmung und seinen Geruch überwältigten sie sofort. Ein Kribbeln in ihrem Bauch konnte sie ebenfalls nicht unterdrücken. Bei dem, was alles auf sie einströmte hätte sie das Unternehmen fast doch noch abgebrochen, als Snape sich, kurz bevor er die Sicherheit der großen Halle erreicht hatte, in einer absolut unfairen Art und Weise ein paar Drittklässlern aus Gryffindor zeigte.

Hermine musste mit ansehen und mit anhören, wie er aus nichtigem Grund den Vieren massenhaft Punkte abzog, sie verhöhnte und dann auch noch zu Strafarbeiten verdonnerte.

Augenblicklich fühlte sie sich an sich selbst erinnert und wusste wieder, weshalb sie hier auf der Lauer lag. Fest entschlossen jetzt zur Tat zu schreiten, warf sie sich den Tarnumhang über und folgte Snape mit schnellen Schritten.

Kurz bevor er seinen Platz erreicht hatte, zog Hermine, vor dem Lehrertisch stehend, den Zauberstab und richtete ihn vor sich hin murmelnd zunächst in alle vier Himmelsrichtungen, dann auf ihre Uhr und zu guter letzt auf Snape selbst. Anschließend machte sie, dass sie fort kam, das Spiel konnte beginnen.

Harry und Ron, die langsam schon sauer geworden waren, weil bislang nichts geschehen war, rissen plötzlich den Mund vor Staunen weit auf, als sie den Schwarm gelber Vögel erblickten, der aus östlicher Richtung, laut zwitschernd durch die Halle flog, kurz über dem Lehrertisch kreiste und dann im Sturzflug zu Snape hinab stieß, um sich mit den Schnäbeln in seinen Haaren zu verfangen und ihn zu zwicken.

Das hatte Hogwarts noch nicht erlebt. Der Meister der Tränke sprang entsetzt auf, riss seinen Zauberstab hervor und versuchte hektisch sich diese wild gewordenen Vögel vom Leib zu halten. Gelbe Federn stoben in alle Richtungen, Snape fluchte lauthals und der Geräuschpegel in der großen Halle schwoll immer weiter an. Die Lehrer, allen voran Professor McGonagall, konnten sich nach dem ersten Schock ein Schmunzeln nicht verkneifen, doch angesichts der Tatsache, dass einige Schüler sich ihre Bäuche vor Lachen hielten, sprang die Direktorin erzürnt auf.

„Ich möchte Sie ausdrücklich dazu auffordern sich nun wieder ihrem Frühstück zu widmen“, erklang ihre Stimme streng und unerbittlich über die Köpfe der Schüler hinweg, „es gibt keinen Grund, ich betone, überhaupt keinen Grund sich hier der Heiterkeit hinzugeben und darüber womöglich zu spät zum Unterricht zu erscheinen. Sehen Sie zu, dass Sie fertig werden!“

Die Ruhe kehrte nur langsam zurück. Sehr langsam. Und dann, als es so aussah, dass Normalität einkehren würde, gerade als sich Professor McGonagall zu dem schockierten Tränkemeister hinüber lehnte, um ihm Trost zu zusprechen, wurde es wieder laut. Noch ehe irgendwer von den Lehrern reagieren konnte, stürzte sich aus nördlicher Richtung erneut ein Vogelschwarm auf Snape. Die gefiederten Biester hackten vorwitzig nach ihm, veranstalteten einen Höllenlärm und waren einfach nicht zu bändigen. Die Schulleiterin mühte sich gemeinsam mit Snape Herr der Lage zu werden. Ein nie da gewesenes Spektakel. Etwas, wie Hermine schon vorausgesehen hatte, dass auch nach Jahren noch in aller Munde sein würde.

Snape hatte sich nach dieser zweiten Attacke nur mühsam beruhigen können. Völlig perplex schossen seine hektischen Blicke mal in diese, mal in jene Richtung. Nach mehreren tiefen Atemzügen war er wieder in der Lage klar zu denken. Sein Verdacht, Granger, dieses kleine Miststück könnte damit etwas zu tun haben, schien sich zu bestätigen. Diese freche Göre glänzte durch Abwesenheit; einzig Potter und Weasley starrten schadenfroh zu ihm hinüber und bissen sich Grimassen schneidend verzweifelt auf der Zunge herum.

Minerva, die Snapes Blick folgte war offenbar zu demselben Ergebnis gekommen.

„Das wird sie doch wohl nicht gewagt haben?“, murmelte Minerva mehr zu sich selbst, als zu ihrem Kollegen, doch Snape war nun endgültig davon überzeugt, wer für das Federvieh und damit für die Blamage zuständig war. Granger unter Potters Tarnumhang!

„Die wird mich kennenlernen“, fauchte er zornig, erhob sich so schnell, dass der Stuhl nach hinten kippte und polternd aufschlug. Flugs eilte er zu der hinteren Tür, mit dem Ziel Granger zu stellen. Auf halbem Wege dorthin musste er sich allerdings noch einmal eines Angriffs erwehren. Mit zerzausten Haaren, zerkratztem Gesicht und über und über mit gelbem Flaumfedern bedeckt schlug er wütend die Tür hinter sich zu.

Damit entging er zu seinem Glück dem letzten Ansturm, den Minerva erfolgreich allein abwehrte.

Er bekam auch nicht mit, wie nach seinem Abgang zunächst für eine Weile entsetztes Schweigen vorherrschte. Die Lehrerschaft tuschelte erst Minuten später kopfschüttelnd hinter vorgehaltener Hand. Ebenso die Schüler. Fassungslosigkeit und verhaltener Spott wechselten sich permanent ab.

Minerva war beunruhigt und verärgert zugleich. Wenn Hermine wirklich dafür verantwortlich war, konnte sie was erleben. Das Maß war voll. Ein paar Minuten des Grübelns später fuhr der Direktorin der Schreck in die Glieder, als ihr bewusst wurde, dass Severus nicht nur geflohen war, um der Peinlichkeit zu entgehen, sondern sich vermutlich gerade in diesem Moment an Miss Granger zu rächen gedachte.

Mit größter Eile hastete sie aus der großen Halle, um ein Unglück zu verhindern, zu dem Severus in dieser Verfassung durchaus in der Lage war.

13.

13. Kapitel

Hermine hatte aus gutem Grund rechtzeitig die Flucht angetreten. Wenn Snape darauf kam, dass sie dahinter steckte, würde er ihr die Hölle heiß machen wollen. Und er kam bestimmt drauf... Verflucht noch mal, was hatte sie nur getan?

Auch wenn sie nichts von ihrem Zauber gesehen hatte, so glaubte sie fest daran, dass alles so wie geplant funktioniert hatte. Meine Güte, Snape musste inzwischen fuchsteufelswild sein. Allmählich bekam sie es mit der Angst zu tun. Würde er sie wieder schlagen? Oder noch Schlimmeres?

Eigentlich wollte sie sich in ihrem Zimmer verschanzen, die Tür mit allen nur möglichen Zaubern sichern und dann darauf hoffen sicher zu sein. Doch schon als sie bei der Fetten Dame angekommen war, kam ihr diese Idee total naiv vor. Ein Magier wie Snape ließ sich nicht von einer Fetten Dame oder irgendwelchen Zaubern davon abhalten Vergeltung zu üben. Also machte sie auf dem Absatz kehrt und hetzte die Treppen wieder hinunter. Völlig außer Atem und panisch sah sie sich in den unteren Gängen um. Wohin wollte sie eigentlich? Mist, warum hatte sie nicht vorher an ein todsicheres Versteck gedacht? Warum nicht alles besser vorbereitet? Die Zeit drängte unerbittlich. Jetzt war Eile geboten.

Hagrid fiel ihr plötzlich ein. Der war immerhin kräftig genug um Snape im Falle, dass dieser sie umbringen wollte, aufzuhalten. Oder doch nicht? Hermine gestand sich ein, dass auch ein Halbriese gegen Snapes Zauberstab nichts ausrichten konnte, entschied sich aber dennoch das Schloss zu verlassen und zu Hagrids Hütte zu fliehen. Besser als hier im Gang vor Angst zu vergehen war es alle Mal.

Vorsichtig schaute sie um die Ecke, lauschte, kroch erneut unter den Tarnumhang und erstarrte. Zu spät. Schritte, da waren Schritte zu hören... irgendwer kam auf sie zu... irgendwer eilte den Gang mit enormer Geschwindigkeit entlang... Instinktiv wich Hermine Stück für Stück zurück. Die Schritte kamen immer näher, gleich würde sie wissen, wer es war... gleich wusste sie es mit Gewissheit...

Snape! Sie presste keuchend eine Hand auf ihren Mund, um nicht loszuschreien.

Pure Panik brach bei seinem wutentbrannten Gesicht in ihr aus und sie begann zu rennen, sich zu retten, um ihr Leben zu laufen...

„ACCIO, Potters Tarnumhang!“, ertönte es dröhnend hinter ihr.

Des Umhangs in Windeseile beraubt erstarrte Hermine auf der Stelle. Ruckzuck war Snape heran, packte Hermine außer sich vor Zorn und holte zum Schlag aus. Gelbe Federn stoben beim Heben seines Arms in alle Richtungen davon. Sie sah nur gelb und schwarz vor sich, dann schloss sie in Erwartung des Schmerzes die Augen. Doch das, worauf sie wartete, trat nicht ein. Vorsichtig blinzelte sie. Snape schien sich anders entschieden zu haben. Hermine war erleichtert. Er schnaufte, starrte nur zornig auf sie herab. Als sie den Mund öffnete, um etwas zu ihrer Verteidigung zu sagen, packte er sie bei den Schultern und drückte sie rücksichtslos heftig gegen die Wand. Hermine schrie leise auf. Worte der Verteidigung blieben ihr im Halse stecken. Snape interessierte dies nicht. Außer sich vor Wut herrschte er sie an:

„Was haben Sie sich nur dabei gedacht, Miss Granger? Ich bin ja so einiges von Ihnen gewohnt, aber dies schlägt doch dem Fass den Boden aus. Sie sind doch nicht mehr normal!“

„Es tut mir leid“, winselte Hermine.

„Leid?“, fuhr Snape sie voller Hohn an und stieß sie hart vor die Brust „Ihnen wird gleich etwas leid tun. Verdammtes Miststück, ich werde Dich lehren, was es heißt sich mit mir anzulegen. Das hast Du nichts umsonst gemacht!“

„Sir, ich...“, stammelte Hermine verzweifelt. Weiter kam sie nicht, denn die Hände Snapes legten sich um

ihren Hals, raubten ihr den Atem, sorgten dafür, dass ihr der kalte Schweiß ausbrach.

„Ich kann es einfach nicht glauben, dass Du so weit gegangen bist“, zischte er gefährlich leise an ihrem Ohr, „ich bin noch niemals in meinem Leben derart vorgeführt worden, Du widerwärtiges, kleines Luder, ich...“

Ein Geräusch ließ ihn in seiner Ansprache innehalten. Alarmiert sah er sich um. Der Griff um Hermines Hals lockerte sich dabei jedoch nicht ein bisschen. Allmählich hatte sie ernsthaft Bedenken, diesen Ausbruch Snapes nicht zu überleben. Doch auch sie hörte nun, dass jemand auf sie zukam und schöpfte, egal wer es auch sein mochte, Hoffnung, den heutigen Tag zu überstehen.

Noch bevor Hermine ersehen konnte, wer zu ihrer Rettung beitrug, knurrte Snape: „Minerva!“, und blickte hämisch auf Hermine herab: „Dir ist hoffentlich klar, dass das Dein letzter Tag an dieser Schule gewesen ist?“, schnarrte er und stieß sie fast schon sanft von sich. Hermine sah mit großen Augen zu ihm auf. Er begegnete ihrem Blick, sie konnte jedoch nichts daraus ablesen. Nach einem tiefen Seufzer legte er seinen Zeigefinger auf eines der Würgemale an Hermines Hals und ließ ihn sanft kreisen.

Hermine schluckte, hatte noch immer Angst, doch gleichzeitig konnte sie den Blick nicht von ihm lassen. Diese Augen... Die Wärme seines Fingers auf ihrer Haut...

Als ahnte er, was in ihr vorging, raunte er heiser: „Du dummes Ding verbaust Dir alles selbst.“ Zärtlich strich sein Finger nun über ihre Lippen, während der Abstand sich zwischen ihnen nochmals zu verringern schien.

Hermine wurde abwechselnd heiß und kalt. Ein einziges Gefühlschaos! Was wollte er denn nun? Sie erwürgen, sie um den Verstand bringen, sie demütigen? Sah so seine Rache aus? Er schaffte es doch immer wieder mit ihr zu spielen, sie um den Finger zu wickeln. Durch diese Erkenntnis kroch ein nicht unerhebliches Quäntchen Wut langsam aber beständig empor. Elender Mistkerl!

Die Schulleiterin war nur noch wenige Meter entfernt, da flüsterte Hermine: „Ich habe Ihnen gesagt, dass der nächste Punkt an mich gehen würde. Sie wollten es nicht glauben. Ein Wort der Anklage vor McGonagall und ich fange an zu plaudern. Schläge, Demütigungen, versuchte Vergewaltigung...muss ich noch mehr sagen?“

Snape glaubte sich verhöhrt zu haben und schubste Hermine fassungslos von sich. Mit offenem Mund und bitterbösem Blick starrte er Hermine an.

Kaum war die Direktorin heran, zischte sie: „Alle beide in mein Büro! Auf der Stelle!“

Ihr Blick stand dem von Snape in nichts nach.

Widerwillig, mit äußerst gemischten Gefühlen und darauf bedacht Distanz zu wahren, folgten sie Professor McGonagall.

Kaum hatten sie der Direktorin gegenüber Platz genommen, nahm diese zunächst Hermine scharf ins Visier.

„So, Miss Granger, dieses Mal kommen Sie mir nicht mit einer billigen Ausrede davon, das sage ich Ihnen. Sind Sie denn von allen guten Geistern verlassen? Sie haben Professor Snape mit einem heimtückischen Fluch belegt, ihn vor der gesamten Schule der Lächerlichkeit preis gegeben und damit auch seine Autorität untergraben. Das wird Folgen haben.“

Hermine rutschte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her und verknotete dabei angestrengt ihre Finger ineinander. Die bedeutungsschwere Pause, die Professor McGonagall eingelegt hatte, zerrte an ihren Nerven. Und der raubvogelhafte Blick, der bleischwer auf ihr lag, machte es nicht besser.

„Sie sind für vier Wochen vom Unterricht suspendiert, Miss Granger“, schnarrte die Schulleiterin voller Wut. „Ein Brief an Ihre Eltern wird heute noch rausgehen. Morgen früh nehmen sie den ersten Zug nach Hause. Haben Sie alles verstanden?“

„Ja“, brachte Hermine kläglich vor. Tränen traten ihr in die Augen.

„Schön“, kommentierte die Direktorin das Ja salopp, „Punkt 7.30 Uhr werden Sie sich am Schlossportal einfinden und von Hagrid zum Zug geleiten lassen. Außerdem verbleibt Ihr Zauberstab in der Zwischenzeit in meiner Obhut. Würden Sie ihn mir bitte reichen?“

Hermine fing an zu schluchzen, als sie ihren Zauberstab aus der Hand geben musste. Sie war entsetzt. Wie betäubt hing ihr Blick an dem kleinen braunen Hölzchen auf Professor McGonagalls Schreibtisch. Vier Wochen lang war sie nun keine richtige Hexe mehr. Die nächsten Wochen würde sie zu Hause sitzen müssen, während die anderen Schüler den Unterricht besuchen durften. Nur langsam sickerte diese Tatsache in ihren Verstand hinein.

Auch Snape rang um Fassung; er hatte nicht mit solch einer Weisung Minervas gerechnet. Kurz wagte er es Hermine von der Seite her zu betrachten. Einen Denkartel hatte die kleine Kröte durchaus verdient...und er war stinkwütend auf sie und das völlig zu recht...doch sie so geknickt zu sehen war etwas, was ihm widerwillig ein merkwürdiges Gefühl bescherte.

In Gedanken versunken, die sich darum drehten, wie Minerva nun mit ihm verfahren wollte, hoffte er zumindest, dass Hermine ihren Mund hielt.

Minerva beugte sich weit über den Tisch: „Und nun zu Ihnen, Severus, haben Sie eventuell eine Ahnung, wie es dazu kommen konnte?“

„Ich bedaure, Minerva“, antwortete er äußerlich ruhig und nach einem warnenden Seitenblick von Hermine setzte er zähneknirschend hinzu, „nur weil Miss Granger nichts erwidert hat, muss es nicht unbedingt heißen, dass sie überhaupt etwas mit dem empörenden Vorfall zu tun hat.“

Im selben Moment biss er sich auf die Zunge und verzog das Gesicht. Er hatte selten solch eine dämliche Antwort gegeben. Minerva quittierte dies auch sofort mit einem spöttischen Lächeln.

„Nun, das wird sich doch umgehend klären lassen, nicht wahr, Miss Granger?“ Hermines Zauberstab wanderte betont langsam von einer Hand Minervas in die andere.

Ihre ausweglose Lage erkennend, murmelte Hermine kläglich: „Ja, ich war es.“ Sie fühlte sich mies und sie mochte gar nicht daran denken, was ihr Vater morgen für ein Theater veranstalten würde.

„Aha, sie hat es zugegeben“, Minerva triumphierte. „Sie haben es gehört, Severus und erzählen Sie mir nicht, dass Sie das überrascht. Sie wussten es ohnehin. Oder weshalb“, Minerva wurde lauter und deutete auf ihre Musterschülerin, „trägt Hermine Würgemale an ihrem Hals? Sie haben sie wiederholt verletzt, Severus. Haben Sie sich denn überhaupt nicht mehr unter Kontrolle?“

Snape zuckte getroffen zusammen und knurrte irgendetwas Unverständliches in sich hinein. Zunehmend geriet er unter Druck. Das passte ihm überhaupt nicht. Seine Laune war an nichts mehr zu unterbieten. Wenn Granger schon suspendiert wurde, konnte er sich ausmalen, was ihm im schlimmsten Fall drohte. Und dann erpresste ihn diese dumme Gans auch noch! Er atmete tief ein. Solange er allerdings noch eine winzige Chance witterte um dem Rauswurf zu entgehen, musste er sich auf Grangers Spiel einlassen. Wenn auch widerstrebend.

„Minerva“, Snape versuchte daher unter Aufbietung aller Kräfte gelassen zu erscheinen, „ich denke wir haben hier eine besondere Situation. Sie legen Miss Granger etwas zur Last, was niemand außer der Zauberstab belegen könnte. Wer bitte schön hat denn großartig Kenntnis von diesem Tarnumhang?“, achtlos schleuderte er diesen auf den Schreibtisch. „Ich weise darauf hin, dass ohne Ankläger keine Anklage erfolgen kann. Ich werde Ihnen in diesem Punkt keine Hilfe sein können. Leider.“

Freudlos lachte die Schulleiterin auf und bedachte Snape mit einem vernichtenden Blick. „Wie habe ich von Ihnen auch anderes erwarten können? Aber natürlich, Sie folgen dem alten Verhaltensmuster. Miss Granger kann sich zuweilen auch nicht an bestimmte Dinge erinnern oder sie möchte ebenfalls keine Anklage

vorbringen. Haben Sie sich untereinander abgesprochen?“

Sowohl Snape als auch Hermine antworteten nicht. Was hätten sie auch sagen sollen? Minerva reimte sich eh was zusammen, hatte jedoch keine Ahnung von all den Hintergründen. Hermine war dankbar, dass Severus sie unterstützte und dieser zufrieden, dass sie schwieg. Das musste langem.

„Gut, so kommen wir an dieser Stelle mal wieder nicht weiter“, McGonagall seufzte und trommelte einen Moment lang nachdenklich mit den Fingerspitzen auf die Tischplatte, dann sah sie zu Hermine auf. „Miss Granger, damit Sie vor Ihrer Abreise nicht auf dumme Gedanken kommen, werden Sie sich heute Abend um 20.00 Uhr zu Mr. Filch begeben. Er wird etwas Nettes für Sie vorbereiten.“

„Was? Ich...ich war gestern Abend schon dort, ich...“

„Schweigen Sie!“, gebot ihr die Direktorin streng und wies auf die Tür: „Gehen Sie nun zu ihrem vorläufig letzten Unterricht! Gehen Sie mir aus den Augen.“

Hermine hatte Professor McGonagall noch nie so erlebt, so unnachgiebig, fast schon gemein, das war ihr neu. Sie war nicht wenig darüber verwundert. Kopf schüttelnd erhob sie sich ganz langsam und starrte ihre Hauslehrerin lange an.

„Miss Granger, bei aller Liebe, gehen Sie mir endlich aus den Augen!“, fauchte Professor McGonagall.

„Dann bis in einem Monat“, erwiderte Hermine mit belegter Stimme und erhob sich. Dicht vor Snape blieb sie stehen. „Der korrekte Wortlaut heißt übrigens: „Gehen Sie mir aus den Augen, Ihre Gegenwart ist mir unerträglich! Nicht wahr, Professor Snape?“

Sie sah seine linke Augenbraue empor schnellen, sie sah wie er schwer schluckte und sie konnte das Büro gar nicht schnell genug verlassen, damit sie sich mit den Tränen, die ihr nun rasant die Wange hinab perlten, nicht die Blöße gab.

Nach Hermines Weggang herrschte lange Zeit Schweigen. Snape räusperte sich irgendwann in die Stille hinein: „Haben Sie nicht ein wenig zu heftig reagiert?“, wollte er ruhig wissen. Minerva blickte ihn ungläubig an. „Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst, Severus? Vorhin sind Sie dem Mädchen noch an die Gurgel gegangen und nun wollen Sie Hermine ungestraft davon kommen lassen?“

„Ich sprach nicht von ungeschoren davon kommen lassen“, erwiderte er gedehnt, „eine Strafe hat sie ohne Frage verdient, doch Miss Granger mit Schulverbot zu belegen, dürfte der Höchststrafe nahe kommen.“

„Ah“, murmelte Minerva, legte ihren Kopf leicht schief und beobachtete Snape genauestens. „Vergessen Sie dies hier nicht, verehrter Kollege.“ Minerva hielt den Zauberstab Hermines in die Höhe. „Damit hat unsere Miss Granger dann wohl gleich zweimal die Höchststrafe ergattert. Wie geht es Ihnen damit?“

Snape schnaubte entrüstet. „Wollen Sie mir wieder einmal irgendetwas unterstellen?“

„Ich mache mir nur auf völlig legitime Art und Weise so meine Gedanken, Severus. Bislang kann ich Euch beiden nichts beweisen. Doch ich werde die Augen und Ohren offen halten.“

„Davon bin ich überzeugt“, brummte Snape verstimmt. Er ärgerte sich darüber, soeben offenkundig Partei für diese Rotzgöre ergriffen zu haben. Dabei sollte er doch eigentlich noch immer furchtbar wütend auf sie sein. Aber nein, er ertappte sich schon wieder dabei an sie zu denken, sich Sorgen um sie zu machen. Wusste der Henker weshalb.

„Darf ich mich nun endlich als entlassen betrachten?“, kam es auf Grund der Verärgerung über sich selbst ungewollt heftig von ihm.

„Ja, gehen Sie nur, Severus“, sagte Minerva mit eigenartigem Blick und merkwürdiger Stimme. Bei Snape schrillten sofort sämtliche Alarmglocken. Er beobachtete seine Direktorin mit unergründlicher Miene.

„Worauf warten Sie denn noch?“, wollte Minerva wissen und sah Snape herausfordernd an.

„Auf den unvermeidlichen Nachsatz“, zischte Snape.

„Ach, der Nachsatz“, Minervas Stimme klang sehr kühl, als sie sagte: „Ich erteile Ihnen eine Abmahnung, mein Lieber. Beim kleinsten Vergehen können Sie ihre Sachen packen. Sei es nun, dass Sie mit Miss Hamilton nicht zurecht kommen, oder eine Schülerin erwürgen wollen. Sehen Sie sich vor, ich behalte Sie im Auge! Und um Himmelswillen lassen Sie endlich diese gelben Federn von ihrem Umhang und aus Ihren

Haaren verschwinden, Sie erinnern mich die ganze Zeit schon an meinen damaligen Kanarienvogel.“

Snape schoss ungewollt das Blut ins Gesicht, er spürte, wie seine Ohren geradezu glühten. Das setzte der heutigen Schmach noch die Krone auf.

Wutentbrannt und zutiefst verletzt stürmte er aus dem Büro und schlug die Tür laut hinter sich zu.

14.

14. Kapitel

Professor McGonagall nahm ihre Brille ab, rieb sich die Augen und stützte dann seufzend den Kopf in ihre Hände. Es war ihr nicht leicht gefallen so streng zu Hermine zu sein. Sie mochte das Mädchen eigentlich. Aber irgendwo war sie gezwungen eine Grenze zu ziehen. So ging das nicht weiter. Wenn die beiden, was immer sie auch verbinden mochte, zu nichts weiter in der Lage waren, als sich gegenseitig zu verletzen, musste man sie eben trennen und hoffen, dass sie durch den Abstand wieder zur Besinnung kamen. Vielleicht reichten 4 lange Wochen aus. Man konnte nur darauf bauen.

Mit einem nachdenklichen Blick ließ sie den Zauberstab Hermines in der Schublade ihres Schreibtisches verschwinden. Zweimal Höchststrafe. Ja, Minerva lächelte traurig, genau das musste Hermine nun empfinden. Doch es war nur zu ihrem Besten.

Mit einiger Verspätung traf Hermine zum Unterricht bei Professor Flitwick ein und nahm stumm Platz. Alle drehten sich neugierig zu ihr um, doch sie ignorierte die Blicke. Sie starrte nur stur gerade aus.

„Wo kommst du denn jetzt her?“, raunte ihr Lavender zu.

„Verschlafen“, murmelte Hermine.

„Dann hast du das Beste verpasst“, sprudelte es aus Lavender kichernd hervor, „irgendwer hat Snape heute mit einem Fluch belegt, das war sowas von cool, sag´ ich dir. In der großen Halle...“

„Miss Brown“, quiekte die Stimme des kleinen Zauberkunstlehrers mahnend durch den Raum, „verschieben Sie ihre Privatgespräche auf später! So, alle holen nun bitte die Zauberstäbe hervor.“

Hermine durchfuhr es siedendheiß. Toll, der lag bei der Schulleiterin. Sie war für vier Wochen keine richtige Hexe mehr. Scheiße!

Kurz darauf stand Flitwick vor ihr und musterte sie intensiv. Hermine wäre am liebsten im Erdboden versunken. „Ähm, mein Zauberstab ist kaputt gegangen, ich...ich muss mir erst einen neuen besorgen oder ihn reparieren lassen“, flüsterte sie mit gesenktem Blick. Der Professor trat ganz dicht an sie heran und hauchte: „Wo auch immer Ihr Zauberstab nun wirklich sein mag, Miss Granger, es ist nur gerecht, dass Sie nun eine Weile ohne ihn auskommen müssen. Gelbe Vögel! In manchen Situationen vielleicht ganz witzig, doch Professor Snape gegenüber sehr unangebracht, sehr unangebracht.“

Erstaunt hob Hermine ihren Kopf, doch Flitwick war schon weitergegangen. Fassungslos starrte sie ihm hinterher. Sie hätte heulen können, doch sie verbot es sich vor der ganzen Klasse auch nur eine einzige Träne zu vergießen. Wenn Professor Flitwick sie schon durchschaute, wer von den Lehrern vermochte dies ebenfalls? Schweigend arbeitete sie die Stunde über den heute erlernten Zauber theoretisch durch. Es war für sie eine einzige Qual nicht mit zaubern zu können. Doch sie hatte es wohl nicht besser verdient.

In der Pause traten Harry und Ron über das ganze Gesicht strahlend an sie heran.

„Dein Zauber war wirklich toll, Hermine“, grinste Harry und Ron nickte bestätigend.

„So, war er das?“, fauchte Hermine aufgebracht, „nur weil Ronald diesen Fluch in einer Abwandlung schon mal zu spüren bekommen hat, soll er toll gewesen sein?“ Die beiden wichen erschrocken zurück.

„Ja, also...“, unsicher blickten die Jungs sich an, „nicht wegen Ron, sondern eher wegen Snape...“ Harry

verstummt, als er Hermines zornig funkelnde Augen bemerkte.

„Warum hattest Du denn eben keinen Zauberstab dabei?“, wagte Ron vorsichtig zu fragen und hoffte damit vom Thema abzulenken.

„Der liegt bei McGonagall“, sagte Hermine leise, „und zwar für 4 Wochen lang.“

„Was, wieso?“, entfuhr es Harry, dann weiteten sich seine Augen, „sie weiß es, oder? Sie weiß, dass du das warst.“

Hermine nickte. „Dein Umhang liegt übrigens auch bei ihr. Keine Ahnung, ob sie dir den so ohne weiteres wieder gibt. Es tut mir leid. Und ich...also ich...ich werde“, Hermine musste sich zusammen reißen, „ich werde morgen früh den ersten Zug nehmen müssen und nach Hause fahren. Ich bin für 4 Wochen vom Unterricht suspendiert“, presste sie hervor.

Harry und Ron klappten gleichzeitig die Kinnladen herunter.

„Snape hat dir die Suppe eingebrockt“, zischte Harry wütend, „während du den immer verteidigst und nicht verraten möchtest, nutzt der die erstbeste Gelegenheit...“

„Halt den Mund!“, fauchte Hermine ihn an, „nur damit du Bescheid weißt, er hat mich NICHT verraten, da ist McGonagall schon allein drauf gekommen. Und noch etwas, Harry Potter“, Hermine tippte mit dem Zeigefinger drohend auf Harrys Brust, „es war NICHT in Ordnung, was ich getan habe, das war es überhaupt nicht. Ich habe nun die Konsequenzen zu tragen, ob es mir passt oder nicht. Und vor allem du, solltest ganz still sein...“

„...was, wieso?“, stammelte Harry und sah sich Hilfesuchend nach Ron um. Noch immer war er Hermines piekendem Zeigefinger ausgesetzt.

„Das kann ich dir genau sagen“, Hermines Stimme überschlug sich fast, „ich hatte zwar den Plan, doch du hast mich geradezu dorthin getrieben. Du hättest mich als mein Freund davon abhalten müssen.“

„Hey, ich wusste gar nicht genau was du vorhattest“, rechtfertigte sich Harry und hob abwehrend seine Hände.

„Aber du wusstest, dass es etwas Verbotenes sein würde“, schnaufte Hermine, „und hast mich machen lassen.“

Betreten standen die drei inmitten des Ganges und schwiegen sich an.

„Sehen wir uns heute Abend noch im Gemeinschaftsraum?“, fragte Ron leise.

Hermine schüttelte müde den Kopf. „Nein, da muss ich zu Filch.“

„Oh, McGonagall muss aber echt sauer sein“, stellte Ron überflüssigerweise fest, „die lässt dir aber auch gar keine Ruhe. So habe ich die noch gar nicht erlebt.“

Harry schnaubte verächtlich und musterte Hermine mit merkwürdigem Blick. Hermine schwante etwas und das wollte ihr gar nicht gefallen. Mit einem Satz war sie bei ihm und baute sich drohend vor ihm auf. „Oh, ich ahne, was du sagen willst und ich warne dich, lass es besser sein“, schnappte sie. „Ich weiß sehr wohl was du denkst. Ich bin an allem selbst Schuld, nicht wahr? Ich hätte mich nicht auf Alleingänge versteifen sollen, sondern Snape spätestens nach der Sache mit meinen Haaren auflaufen lassen sollen. Stimmt doch oder?“ Harry nickte wage und Hermine fuhr aufgebracht fort: „Aber du weißt nicht mal die Hälfte von dem, was alles geschehen ist, also unterstehe dich, dir eine Meinung über mich zu bilden oder mich anzuklagen.“

„Es fällt mir schwer“, erwiderte Harry düster, „aber gut, du hast ja jetzt erst mal genug Theater am Hals. Lassen wir das. Ich hoffe jedenfalls du weißt, was du tust.“

„Nein, das weiß ich eben nicht immer so genau“, gab Hermine verzweifelt zurück. „Geht ohne mich zum Unterricht, ich kann jetzt nicht...ich werde mich erst mal ein wenig hinlegen, denn die Nacht bei Filch kann lang werden. Oder ich packe meine Sachen. Ach was weiß ich...“ Weitere Tränen kündigten sich an.

„Ok“, Ron klang bedrückt und umarmte Hermine kurz. „Falls wir uns nicht mehr sehen sollten, ähm...wir schicken dir eine Eule. Machen wir doch, oder, Harry?“

„Ja, klar, bis dann.“

Hermine wandte sich zügig ihrem Zimmer zu, während Harry und Ron ihr noch lange ratlos und geschockt

hinterher schauen.

Der Abend war schneller heran, als es Hermine lieb war. Die Zeit bis hierher hatte sie mit Packen verbracht, was sich ohne Zauberstab als äußerst umständlich erwies. Am Nachmittag war ihr von einem Hauselfen nämlich noch eine Liste mit allen möglichen Aufgaben überreicht worden, Aufgaben, die sie in den nächsten vier Wochen zu erledigen hatte. Professor McGonagall hatte vorgesorgt. Aufgaben zu allen Fächern waren darunter. Für diese Fächer benötigte sie allerdings auch jede Menge Bücher. Bücher, die sie nun mitnehmen musste und die wahnsinnig schwer und unhandlich waren.

Hermine hatte hin und her überlegt, doch je mehr sie auch grübelte, sie musste so gut wie alle Werke irgendwie in die Reisetasche bekommen, denn ihre Hausaufgaben wollte sie zu vollster Zufriedenheit erledigen. So wie immer. Und da es in Muggellondon nun mal keine Bibliothek mit Werken der Magierwelt gab, musste so viel wie möglich davon mit. Und das war fast alles. Fakt war, dass sie die Tasche nicht allein tragen konnte. Schon beim schlichten Anheben brach Hermine fast zusammen. Tja, so war es eben, wenn man nichts mehr schrumpfen und schweben lassen konnte. Daran musste sie sich wohl oder übel gewöhnen.

Hermine hatte es nicht gewagt, sich am heutigen Tage noch einmal in der großen Halle sehen zu lassen. Weder wollte sie von der Heldentat des großen Unbekannten hören, der Snape eine Blamage der besonderen, lustigen Art beschert hatte, noch verspürte sie Appetit. Ihr Magen meldete sich lediglich auf die etwas unangenehme Art, was dafür sorgte, dass sie fast mehr Zeit im Bad, als in ihrem Zimmer verbrachte.

Mit absolutem Widerwillen stieg sie kurz vor 20.00 Uhr die Treppen hinab zu Filch und dachte dabei wehmütig an Severus, den sie nun 4 Wochen lang ebenfalls nicht sehen durfte. Er schien ihr vorhin im Schulleiterbüro nicht annähernd so wütend gewesen zu sein, wie Professor McGonagall... und sie wusste nicht, was sie davon halten sollte. Sie war zu weit gegangen, ohne Frage. Selbst Flitwick hatte ihr das klar gemacht. Toll, Hermine Granger, Musterschülerin Hogwarts hat die Nerven verloren und nun die Konsequenzen zu tragen. Aber da musste sie jetzt durch. Ohne wenn und aber.

Überrascht verlangsamte sie ihre Schritte, als sie Filch mit einem diabolischen Grinsen auf den Lippen und verschränkten Armen vor der Tür zu seinem Büro stehen sah. Selbst Mrs. Norris schien zu grinsen, während sie um die Füße ihres Herrchens herum schnurrte. Irgendetwas kam ihr daran merkwürdig vor. Filch empfing die Schüler für gewöhnlich in seinen Räumen und nicht davor. Was sollte das?

„Miss Granger, Sie entwickeln eigenartige Tendenzen“, schnarrte er genüsslich. „Jahrelang bekomme ich Sie kaum zu Gesicht und nun haben Sie ständig Sehnsucht nach mir. Aber nur zu, es ist schon alles für Sie vorbereitet. Das wird ein wirklich netter Abend für Sie.“

Fragend zog Hermine die Stirn in Falten. Filch lachte dreckig, drückte die Klinke herunter und schubste Hermine in sein Büro hinein. Die Tür schlug hinter ihr mit lautem Getöse zu.

In totale Dunkelheit gehüllt, fluchte Hermine laut. Was hätte sie jetzt für einen Zauberstab gegeben um sich Licht zu machen.

„Mr. Filch“, rief sie laut und rüttelte an der Tür, „was soll das werden?“ Nichts. Absolute Stille. Langsam wurde ihr das alles unheimlich. Warum war es dunkel, weshalb war Filch nicht mit herein gekommen und was sollte sie überhaupt tun?

„Filch!“, Hermine wurde langsam echt sauer und pochte vehement gegen die Tür, „verdammst noch mal, öffnen Sie gefälligst!“ Nichts tat sich.

Hermine trat nun wütend gegen die Tür. Es tat sich noch immer nichts. Sie war gefangen und wusste nicht weshalb. Schwer atmend lehnte sie sich gegen die Tür.

„Mist“, murmelte sie, „so hatte ich mir den letzten Abend im Schloss nicht vorgestellt.“

„Oh, da ist aber jemand verzweifelt“, schnarrte eine wohlbekannte dunkle Stimme.
Erschrocken fuhr Hermine herum. „Professor Snape?“, fragte sie ungläubig in die Düsternis hinein.

15.

15. Kapitel

An der Wand flackerten plötzlich die Kerzen auf und Hermine sah sich nicht getäuscht. In einem Sessel, ganz lässig mit übergeschlagenem Bein und einem Glas Rotwein in der Hand saß Snape und musterte sie mit unergründlichem Blick.

Hermine war unfähig sich zu rühren. Sie konnte sich mal wieder nicht von seinen Augen lösen, wollte am liebsten lachen und weinen zugleich, wusste nicht, ob sie sich eher dem Gefühl der Wut oder der Freude hingeben sollte.

„Sie sehen nicht nur verzweifelt aus, Miss Granger, sondern in besonderem Maße verunsichert.“ Hermine schluckte. Snape trank sein Glas leer, stand auf und kam langsam auf sie zu.

Hermine Augen weiteten sich merklich. Snape hingegen lächelte spöttisch. „Nun muss ich auch noch feststellen, dass Angst von Ihnen Besitz ergreift. Meine kleine tapfere Gryffindor“, hauchte Snape, packte Hermine Haare blitzschnell mit festem Griff und zog ihren Kopf nach hinten. „Meine kleine Gryffindor, die nicht davor zurück schreckt, einen Lehrer vor der gesamten Schule der Lächerlichkeit preiszugeben. Warum so frage ich mich, haben Sie bei diesem Schauspiel nicht zugesehen? Hat es Sie nicht gereizt?“

„Bitte Sir, ich gebe zu, unüberlegt gehandelt zu haben.“

„Tatsächlich?“ Snapes Atem streifte ihre Wange und Hermine konnte in diesem Augenblick weder verhindern, dass sie erschauerte, noch dieses kleine, verräterische, wohlige Stöhnen unterdrücken.

Snape stand so dicht vor ihr, dass sie sich keinen Zentimeter mehr rühren konnte. „Sag mir, warum hast Du nicht zugesehen und dich davon überzeugt, dass auch alles nach deinem Plan verläuft!“, flüsterte er heiser in ihre Haare hinein.

„Ich...ich hatte Vertrauen in meinen Zauber“, wisperte Hermine. Unsicher biss sie sich auf der Lippe herum.

„So überzeugt von Deinen Fähigkeiten?“ Snape lachte leise, fuhr sie aber nur einen Atemzug später barsch an: „Ich sollte Dich übers Knie legen, du kleines Miststück und Dir jegliche Arroganz aus deinem hübschen Hintern prügeln.“

Und mal wieder rauschte nackte Angst durch Hermine Venen. Verdammt, erst kam er ihr so nahe, dass sie kurz vorm Kollabieren stand und dann setzte er wieder auf seine Rolle als Mistkerl. Sie zitterte. Vor Angst, vor unterdrückter Wut, vor Verlangen nach diesem scheußlichen Mann. Ihr Hals wurde furchtbar trocken, das Schlucken fiel schwer.

Snape trat zwei Schritte zurück und betrachtete Hermine ausgiebig. In seinen Augen stand wieder dieses gefährliche Glitzern. „Weshalb bist Du heute hier?“, fragte er rau.

„Wegen der Strafarbeit bei Mr. Filch“, murmelte Hermine leise und sah fragend zu Snape auf. „Warum...“

„Warum ich hier bin und nicht Filch? Nun er schuldet mir noch einen Gefallen, mehr hat dich nicht zu interessieren“, sagte Snape gedehnt, spitzte die Lippen und schwang dann seinen Zauberstab überraschend durch die Luft. Eine Leiter flog daraufhin aus der hinteren Ecke des Raumes auf Hermine zu und krachte neben ihr scheppernd gegen die Wand. In letzter Minute hatte Hermine, begleitet von einem Aufschrei, der Kollision entgehen können.

„Was soll das?“, keuchte sie entsetzt.

„Strafarbeit was sonst, Miss Granger“, fauchte Snape, „los rauf auf die Leiter! Holen Sie die obersten Pokale herunter.“

Den Befehlston kannte Hermine schon, doch was ihr weit mehr Unbehagen bereitete, war sein Blick. Da war nicht nur das merkwürdige Glitzern, nein, sein ganzer Körper schien plötzlich angespannt zu sein.

Irgendwie war sein Verhalten mehr als merkwürdig. Grübelnd und beunruhigt erklimmte sie die Leiter. Und als sie gerade nach dem ersten Pokal angelte und gedanklich schon mal überschlug, wie oft sie diese blöde Leiter herauf und herunter musste, um alle Pokale zum Putzen nach unten zu bringen, begann die Leiter bedrohlich zu wackeln.

Hermine kreischte laut auf, hielt sich erschrocken an der Leiter fest und ließ im Zuge dessen, den Pokal, den sie schon in der Hand hatte, fallen.

„Möchten Sie schon wieder einen Anschlag auf mich verüben, Miss Granger?“, schnarrte Snape von unten herauf. Hermine schüttelte den Kopf und wollte gerade eine Entschuldigung hervorbringen, da stockte ihr der Atem. Sie wusste jetzt auch wieder woran Snapes Blick sie erinnerte. Das war genau dieser gehetzte Blick, den er unten am See aufgesetzt hatte, kurz nachdem er so zudringlich geworden war. Angst und Erregung zugleich erfassten sie. Und sie verfluchte sich dafür, einen Rock angezogen zu haben.

„Los, komm langsam herunter“, befahl Snape mit bebendem Atem und umfasste Hermines Knöchel unsanft, während er mit der anderen Hand weiterhin die Leiter zum Schwingen brachte. Hermine glaubte zu träumen. Das durfte doch wohl nicht wahr sein.

Eine Stufe auf der Leiter tiefer, hörte das Ruckeln auf. Dafür glitten seine Hände nun bedächtig an ihren Waden entlang und schoben sich immer höher.

„Noch ein Stück herunter“, forderte Snape rau.

Hermine tat, was er verlangte. Das Herz schlug ihr bis zum Halse. Was hier gerade ablief war genau so verwerflich wie aufregend.

„Dreh Dich um!“

„Dass geht nicht, ich werde herunterfallen“, sagte Hermine schwach.

„Um das zu verhindern bin ich da“, erwiderte Snape ungehalten, drehte Hermine persönlich um und presste sein Gesicht stöhnend auf ihren Bauch. Seine Hände wanderten unterdessen ungestüm unter ihren Rock, soweit, bis sie unter ihren Slip fuhren und auf ihrem nackten Hintern zum liegen kamen. Er war ohne Zweifel erregt und Hermine mühte sich, ihre eigene Erregung unter Kontrolle zu bringen. Wohin würde das ganze hier führen? Sie wusste es nicht, verflucht, sie hatte keine Ahnung, aber wenn das hier so weiter ging, dann konnte es durchaus möglich sein, dass sie alle Hemmungen über Bord warf und sich willenlos ergab.

Hermine seufzte leise und schloss die Augen. Snapes ließ seine Hände jetzt abwechselnd über ihre Hüften und die Oberschenkel kreisen. Immer forscher, immer verlangender. Dabei hatte seine Nase nun endlich einen Spalt zwischen den Knöpfen ihrer Bluse gefunden und rieb leidenschaftlich über den Bauchnabel. Haut an Haut. Bei Hermine kribbelte es überall. In ihrem Bauch zog es, in ihrer Leistengegend pochte es.

Snape bemerkte Hermines schwindenden Widerstand, zog sich aber dennoch zurück. Prüfend betrachtete er sie. „Wenn ich aufhören soll, lass es mich wissen“, sagte er heiser. „ich möchte mir schließlich nicht noch einmal den Vorwurf der versuchten Vergewaltigung anhören müssen.“

Sie nickte nur. Sagen konnte sie nichts. Zu viele neue Eindrücke stürmten auf sie ein. Es war alles so unrealistisch. Hätte er nicht eigentlich wütend sein müssen? Warum war er jetzt so zärtlich zu ihr? Das war schwer zu verstehen. Bei Snape wusste sie einfach nicht, woran sie war.

„Heißt Dein Nicken nun, dass ich weiter machen darf?“

Sie nickte erneut, streckte ihre Hand aus und berührte seine Wange leicht. Ein paar Bartstoppeln piekten gegen ihre Hand. Sie sahen sich angestrengt in die Augen und erst als Hermine erneut nickte, begann Snape ihre Bluse aufzuknöpfen und sie ihr von den Schultern zu streifen. Fasziniert betrachtete er eine Weile das unkontrollierte Heben und Senken ihres Brustkorbes, entfernte auch den BH und ergriff gierig die kleinen, festen Brüste. Er seufzte mehrmals tief und vernehmlich. Dann brachte er sich noch näher an sie heran, schob ihren Rock nun ganz hoch, und presste sein Gesicht ganz fest auf ihre Scham, bevor er begann mehrere Küsse darauf zu hauchen.

Spätestens jetzt blieb Hermine die Luft gänzlich weg. Da hatte sie heute Morgen schon gedacht, dass Snape sie erwürgen wollte, als seine Hände an ihrer Kehle ruhten... aber was er nun mit ihr machte...

„Hör nicht auf“, keuchte sie überwältigt, griff mit beiden Händen in seine Haare hinein und zog ihn daran immer näher zu sich heran. Nun war es ihr auch egal, ob sie von der Leiter fiel oder nicht. Pokale, Filch, McGonagall die Tatsache vom Unterricht für einen Monat suspendiert zu sein...alles egal.

Snape zufrieden über Hermines offensichtliches Verlangen, riss sie voller Begierde von der Leiter und presste seine Lippen auf ihre. Dabei drängte er sie zum Schreibtisch des Hausmeisters, fegte alles mit einem Wisch zu Boden und platzierte Hermine darauf. Atemlos tauschten sie weitere Küsse aus. Snape drängte sich ungestüm an sie, spreizte ihre Schenkel auseinander und riss ihr mit einem Ruck den Slip vom Körper. Ehe Hermine sich versah, spürte sie seine Finger zwischen ihren Beinen. Unaufhaltsam und zielstrebig bahnten sich diese ihren Weg...bis sie in der feuchten Hitze verschwanden, kurz still verharrten und dann in einem stetigen rein und raus ihre Arbeit aufnahmen.

Hermine keuchte mehrmals auf und wand sich wild unter den Berührungen. Snape hatte seine Mühe sie auf dem Tisch zu behalten. Mit seinem Gewicht drückte er sie immer wieder herunter, kostete dabei von ihren kleinen Knospen, biss und kniff hinein und war irgendwann so weit, dass er nicht länger an sich halten konnte und mit fahrigem Bewegungen seine Hose zu öffnen versuchte. Hermine wollte ihm behilflich sein, doch er schlug ihre Hand rigoros fort. Atemlos streifte er sich die Hose selbst über die Hüfte und legte sich auf Hermine. Irritiert hielt sie in ihren eigenen Bewegungen inne.

„Was?“, knurrte er gereizt.

„Ähm“, murmelte Hermine und spürte wie ihr das Blut ins Gesicht schoss, „ich würde gerne sehen, was da auf mich zukommt.“

„Bitte was?“ Nun war es Snape der irritiert war und sich murrend aufrichtete. Dann grinste er spöttisch. „Miss Granger möchte im unpassendsten Moment ihren Wissensdurst stillen. Aber bitte, nur zu!“

Da stand er nun und präsentierte sich Hermine mit herunter gelassenen Hosen und seiner steil aufragenden Männlichkeit.

„Alles zu ihrer Zufriedenheit, Miss Granger?“, bemerkte er bissig.

„Entschuldigung, aber ich habe noch nie...und da musste ich... Oh Gott ist das peinlich.“ Hermine verbarg ihr Gesicht in den Händen. Snape seufzte.

„Na schön, jetzt konntest du deinen Sehsinn gebrauchen. Dir ist bewusst, dass dem Menschen noch andere Sinne zur Verfügung stehen? Wir wäre es mit einem anderen?“

„Hören?“, schlug Hermine zaghaft vor und kam sich daraufhin noch dümmmer vor.

„Hören, sicherlich... Was hören Sie denn so, Miss Granger? Möchten Sie ihr Ohr vielleicht einmal daran halten? Vielleicht klappt es dann mit dem Hörsinn. Und wenn Sie gerade auf dem Weg dorthin sind, nun ja, wie schon erwähnt, es gäbe da noch etwas anderes.“

„Ich könnte ja mal fühlen“, flüsterte Hermine. Snape schnaubte genervt. „Bitte Miss Granger, das wäre dann wenigstens etwas. Aber ich rate zur Eile, denn auf Dauer wird sich das Blut nicht in meiner Körpermitte konzentrieren lassen.“

Hermine konnte Snape nicht ins Gesicht schauen. Ihr Blick haftete starr auf dem Objekt ihrer Begierde. Zögerlich griff sie danach, tastete daran herum, strich mit dem Zeigefinger auf und ab.

Snape der seine Felle, bzw. seine Erregung allmählich schwinden sah, überwand sich völlig uneigennützig zu ein bisschen Hilfestellung.

Er nahm Hermines Hand in seine und zeigte ihr dann, was er erwartete. Und mit der Schützenhilfe und einigen verlangenden Küssen, siehe da, kam auch die Lust auf mehr zurück. Es dauerte in der Folge nicht lange, bis beider Blut erneut hochgekocht war und der Vereinigung nun wirklich nichts mehr im Wege stand. Dachte Snape zumindest, so lange bis Hermines leise, mahnende Worte an sein Ohr drangen: „Du wirst doch vorsichtig sein, oder? Du weißt, es ist mein erstes Mal.“

Snape verdrehte entnervt die Augen, murmelte: „Ja, natürlich. Bleib einfach locker, lass dich gehen“, und begrub Hermine anschließend keuchend unter sich. Während sie ihre Beine um seine Hüften schlang, ein ums andere Mal laut stöhnte und seinen Namen in tiefster Wollust gefangen ausstieß, genoss Snape es nun endlich auf seine Kosten zu kommen. Zu Beginn war er auch noch sehr vorsichtig. Behutsam, wie versprochen, drang er in die junge Hexe, die ihm nach wie vor nicht aus dem Kopf gehen wollte, ein. Er hatte nicht vor ihr weh zu

tun, er mochte sie irgendwie, über mehr wollte er sich überhaupt nicht den Kopf zerbrechen. Es lohnte sowieso nicht. Wer weiß, ob sie ihm jemals mehr an Gefühlen entgegen bringen wollte, oder konnte. Er mochte sie, sie mochte ihn, das hatte zu reichen.

Allmählich steigerte er sich in Ekstase geratend in seinem Tempo. Er ließ von Hermines Brüsten ab, packte sie an der Hüfte und zog sie zu sich heran. Dann setzte er zum Endspurt an. So lange wollte er dieses kleine Luder schon, nun hatte er sie endlich. Snape stöhnte, er keuchte...und bäumte sich unter der Flut seines verströmenden Erbes ein letztes Mal auf, bevor er geschafft auf Hermine niedersank.

Erst als Hermine ihm sacht über den Kopf streichelte, realisierte er wirklich was soeben geschehen war. Unsicher erhob er sich und zog hastig seine Hose hoch.

„Du solltest dich auch anziehen“, raunte er Hermine zu. Er sah sie dabei nicht an.

„Hilfst du mir hoch? Ich hätte auch nichts gegen einen kleinen Kuss einzuwenden“, schnurrte Hermine.

Snape dachte angestrengt nach. Wie sollte das jetzt bloß weiter gehen? Und während er grübelte, erhob Hermine sich enttäuscht selbst, zog sich an und fragte nach einer Weile, das Schweigen zwischen ihnen nicht länger ertragen könnend: „Wie lange soll ich nun noch hier bleiben? Kommt Filch zurück oder unterhältst du mich noch ein wenig?“

„Räume die Pokale herunter, putz sie und stelle sie wieder hinauf! Oder weshalb glaubst du steht die Leiter noch immer dort?“

Hermine stemmte die Hände in die Hüften und starrte ihn ungläubig an.

„War irgendetwas unverständlich, Hermine?“, wollte Snape mit ernster Miene wissen.

„Oh, nein, ich habe dich sehr gut verstanden“, zischte Hermine, „taub bin ich nicht! So, ich werde dir mal zeigen, was ich von deiner Aufforderung halte.“ Hermine schnappte sich einen in der Ecke stehenden Besen und fegte damit provokativ zwei Regalreihen komplett leer.

„Miss Granger, muss ich Sie wirklich daran erinnern, dass Sie derzeit ohne Zauberstab sind?“, meinte Snape gelassen, „was glauben Sie, wer wird das alles aufräumen müssen?“

„Ich rühre hier keinen Finger, soviel steht fest.“

„Was ist nun wieder in meine kleine Kratzbürste gefahren, mhm?“

„Ich fasse es nicht!“ Hermine schnaubte entrüstet. „Erst machst du mich hier an, deflorierst mich und dann erwartest du, dass ich brav aufräume, wo du doch alles mit einem Wink in Ordnung bringen könntest?“

„Strafe muss sein, Miss Granger“, schnarrte Snape unbeeindruckt von ihrem Ausbruch. „Ich werde jetzt eine Kleinigkeit essen gehen...und nachher noch mal nach dir sehen.“

Hermine traten die Tränen in die Augen. Sie versuchte sie vergeblich weg zu blinzeln. Irgendwann ließen sie sich nicht mehr aufhalten.

„Warum hast du mit mir geschlafen, Severus? Sag mir bitte die Wahrheit“, forderte sie mit belegter Stimme.

Snape schnalzte mit der Zunge. „Erstens Miss Granger, ich muss doch darum bitten, nicht mit dem Vornamen angesprochen zu werden und zweitens, ich dachte wir wären uns einig gewesen. Du wolltest es genau so sehr wie ich. Wo ist das Problem?“

Hermine musste hart schlucken. „Empfindest du etwas für mich?“, hauchte sie kläglich, „bislang glaubte ich, dass trotz aller Schwierigkeiten die zwischen uns bestehen, dennoch eine gewisse Sympathie vorherrscht.“

„Mach kein Drama daraus, Hermine!“, herrschte Snape sie an, „Du bist eine hübsche, junge Frau, ich bin ein Mann der Bedürfnisse hat. Dass du auch noch meine Schülerin bist, macht es nicht unbedingt leichter. Und jetzt höre auf, dich wie ein kleines Kind zu benehmen!“

Snape griff gerade nach der Türklinke, als ihn ein Pokal heftig an der Schläfe traf. Wütend stürmte er auf Hermine zu und blieb heftig atmend vor ihr stehen.

„Drehst du jetzt schon wieder durch?“, fauchte er sie an.

„Das ist meine Antwort auf diese miese Show, die du hier abziehst, SEVERUS. Du hast mich ausgenutzt, ach, was sage ich, du hast mich benutzt. Und anschließend weggeschmissen.“

„Werde nicht dramatisch!“

„Du bist ein Arschloch wie es im Buche steht, Severus Snape. Kannst du dir nicht vorstellen, wie es jetzt in mir aussieht?“

„Sei vorsichtig mit dem was du sagst“, drohte er und hob Hermine's Kinn an um ihr in die Augen sehen zu können. „Ich habe dir bereits gesagt, dass Strafe sein muss...und das bezog sich nicht nur auf das Putzen von Pokalen.“

„Du hast mit mir gevögelt, weil du dich rächen wolltest?“ Hermine konnte es nicht glauben.

„Na, so drastisch würde ich es nicht ausdrücken wollen“, meinte Snape und winkte lässig ab, „auch du wirst keine sehr ehrenhaften Gründe gehabt haben.“

Hermine holte tief Luft.

„Sagt dir das Wort Liebe etwas? Ich blöde Kuh habe mich in dich verliebt. Nur deshalb habe ich dich gewähren lassen. Ich denke Tag und Nacht an dich, ich kann nachts nicht schlafen, manchmal bekomme ich beim Essen nichts herunter. Wenn ich dich sehe, klopft mein Herz ganz schnell. Kaum bist du in meiner Nähe gerate ich völlig aus dem Tritt. Die Sache heute morgen, oder gestern,...du hattest mich wieder mal verletzt. Nur deshalb habe ich das mit den gelben Vögeln durch gezogen. Ich wollte dich auch verletzen, ja, verdammt noch mal, ich wollte dir weh tun. Du verdammter Mistkerl hast meine Liebe überhaupt nicht verdient. Na los, geh Essen! Hoffentlich bleibt dir ein Bissen im Halse stecken.“

Egal was Snape erwartet hatte von Hermine zu hören, das war es jedenfalls nicht gewesen.

Liebe!

Sie sollte in ihn verliebt sein? Warum denn? Snape war in höchstem Maße irritiert, verunsichert, er wollte sich nicht mit solch tiefgreifenden Gefühlen auseinandersetzen.

„Hermine, lass es doch bitte auf sich beruhen...“ Ein weiterer Pokal verfehlte ihn nur knapp.

„Hör zu, was eben zwischen uns war, ist geschehen und lässt sich nicht rückgängig machen...“ Snape konnte dem nächsten Wurfgeschoss gerade noch so ausweichen.

„Wirst du wohl aufhören mich zu attackieren!“, schrie Snape, doch Hermine ergriff schon das nächste Corpus delicti und schleuderte es wütend in die Richtung des Tränkemeisters.

„Hermine, bitte, komm doch zur Vernunft“, flehte Snape, doch schon musste er abermals in Deckung gehen. Ihr Geständnis hatte ihn völlig unvorbereitet getroffen und beschäftigte ihn mehr, als er bereit war sich einzugestehen. Ja, es beschäftigte ihn nicht nur, es erfreute und ängstigte ihn gleichermaßen.

„Hermine“, sagte Snape ruhig, „Du täuschst dich bestimmt in deinen Gefühlen...“ Dieses Mal flogen einige Ordner in seine Richtung.

„Verdammt, wirst du wohl endlich aufhören etwas nach mir zu werfen?“

Langsam wurde er wütend. Das Geständnis hatte ihn völlig aus der Bahn geworfen. Er hatte keine Ahnung was er nun tun sollte. Zum einen wollte er sie in den Arm nehmen und trösten. Zum anderen verspürte er eine Riesenwut auf sich selbst, die ihn nicht mehr klar denken lassen wollte. Wie hatte er Hermine nur zu verstehen geben können, dass mehr dahinter stecken könnte? Doch wenn er es genau betrachtete, dann steckte sehr wohl mehr dahinter. Gingen nicht auch bei ihm die Gefühle über eine freundschaftliche Basis hinaus? Dachte er nicht ebenfalls ständig an sie und hatte dieses lästige Ziehen in der Bauchgegend wenn er sie nur sah? Und hatte Minerva ihm nicht vor ein paar Wochen schon auf den Kopf zugesagt, dass Hermine Gefühle für ihn hegte, die sich nicht mit der Schulordnung in Einklang bringen ließen?

Snape schloss gequält seine Augen, riss sie aber umgehend wieder auf als etwas mit lautem Klirren zu Bruch ging. Geschockt starrte er zu Hermine hinüber, die nun mit einem Pokal die Vitrine zertrümmert hatte und in eben diesem Moment wimmernd zu Boden ging. Entsetzt sah er Blut großflächig aus ihrem Handrücken hervorquellen. Mit schnellen Schritten war er bei ihr und hockte sich neben sie. Doch kaum hatte er sie berührt, schrie sie auch schon: „Fass mich nicht an!“

„Wenn du verletzt bist wird es ja wohl nicht anders gehen“, zischte er zurück, und griff, ob sie nun wollte oder nicht, rasch nach ihrer Hand. Das versorgen der Wunde war ein einziger Kampf. Snape umklammerte eisern ihr Handgelenk und mühte sich die Blutung zu stillen, während Hermine die ganze Zeit über versuchte, seinem Griff zu entkommen. Snape war wirklich froh, es irgendwann doch geschafft zu haben.

Genervt und mit der bestehenden Situation eindeutig überfordert, hob er anschließend seinen Zauberstab, räumte das Chaos bei Seite, reparierte, was zu reparieren ging und wandte sich dann mit raschen Schritten dem Ausgang zu. Dort blieb er jedoch stehen und drehte sich um.

„Du kannst gehen, Hermine“, sagte er mit rauer Stimme, „deine Strafarbeit ist beendet.“

Sie antwortete darauf nicht. Müde hockte sie auf dem Boden und starrte auf ihre nun verbundene Hand. Snape stützte sich seufzend am Türrahmen ab. „Hör´ zu Hermine, du solltest kurz mitkommen. Ich gebe dir noch eine Salbe für die Hand und den Hals, dann...“

„Keinen Schritt werden ich an Ihrer Seite tun, Sir!“, erwiderte Hermine bestimmt, stand auf und begab sich ebenfalls zur Tür.

„Dürfte ich bitte vorbei?“

„Sicher“, flüsterte Snape mit erstickter Stimme. Es fiel ihm wahnsinnig schwer sie ungehindert vorbei zu lassen. Am liebsten hätte er sie spontan an sich gezogen, sein Gesicht in ihren Haaren versenkt, ihr gesagt, dass ihm auch viel an ihr lag... doch er brachte es nicht fertig. So blieben ihm nur ihr flüchtiger Geruch, das schlechte Gewissen und seine unausgesprochenen Gefühle.

„Die Salbe, Hermine“, versuchte er es ein letztes, verzweifertes Mal. Sie schaute tatsächlich kurz zurück, doch der ihm geltende vernichtende Blick zerriss ihm fast das Herz.

„Ich wünsche Dir für die nächsten Wochen alles Gute“, rief er ihr leise hinterher. Mit keiner Regung verriet Hermine ob sie die Worte vernommen hatte.

16.

16. Kapitel

Völlig gerädert erwachte Hermine am nächsten Morgen. Ihr Schlaf war traumlos geblieben. Ehrlich gesagt hatte sie noch nicht einmal eine Ahnung, wie sie den Weg in ihr Zimmer überhaupt bewältigt hatte. Angekommen schien sie jedenfalls zu sein, wenn sie sich so umsah. Alles um sie herum sah nach Hermine Granger und ihrem Vertrauensschülerinnenzimmer aus.

Die Sonnenstrahlen durchfluteten mit ihrer Wärme den Raum, doch Hermine fröstelte. Gedanken an den gestrigen Abend versuchte sie hartnäckig zu verdrängen, doch ein Blick auf ihre verbundene Hand führte ihr alles wieder sehr lebhaft vor Augen. Kaum erwacht, füllten sich ihre Augenwinkel auch schon mit Tränen. Es tat so sehr weh! Wie er sie behandelt hatte! Wie den letzten Dreck! Und dann musste sie sich auch noch beeilen, um den Zug rechtzeitig zu erwischen, weil sie suspendiert worden war. Zwar nur auf Zeit, doch es langte. Diese vier Wochen würden die schlimmsten ihres ganzen Lebens werden. Ihr Vater würde ausrasten, soviel war ihr schon im Vorfeld klar. Und dann, fern von Hogwarts, fern von Severus...

Stop! Hermine verbot sich jegliche Gedanken an diesen Mann auf der Stelle. Das führte alles zu nichts. Er hatte ihr klipp und klar erklärt, dass er lediglich ein Mann mit Bedürfnissen wäre. Schluss aus! Genau so würde sie jetzt auch verfahren. Schluss aus. Aus den Augen aus dem Sinn. Vier Wochen lang hatte sie Zeit ihn zu vergessen.

Mit gezwungener, aufgesetzter Heiterkeit versuchte Hermine die Stunde die ihr noch zur Verfügung stand, bis sie in der Vorhalle auf Hagrid treffen würde, herum zu bringen. Sie bemühte sich gelassen zu sein und rational zu denken, ging gedanklich noch einmal alle Bücher durch, die sie für die Hausarbeiten, im wahrsten Sinne des Wortes, benötigen würde, überprüfte zum dritten Mal in Folge ihre dicke, schwere Reisetasche auf Vollständigkeit und stellte nach zwanzig Minuten resigniert fest, dass sie doch nicht einfach zur Tagesordnung übergehen konnte. Die Geschehnisse des gestrigen Tages setzten ihr sehr zu.

Die restliche Zeit über verbrachte sie nervös auf ihrem Bett und musste sich ständig davon abhalten aus dieser Nervosität heraus an den Fingernägeln zu knabbern.

Und dann war es 7.15 Uhr. Bedrückt warf sie einen letzten Blick aus dem Fenster auf die Ländereien Hogwarts, warf sich seufzend den Umhang über und machte sich anschließend daran, das Ungetüm von Tasche irgendwie aus dem Zimmer heraus zu wuchten. Eine unwahrscheinliche Plackerei. Wage kam ihr der Gedanke an die Hauselfen. Beförderten die nicht immer das Gepäck zum Zug? Sollte sie die Tasche einfach stehen lassen und darauf hoffen, sie im Zug vorzufinden? Hermine fluchte. Sie war sich nicht sicher. Sicher war hier nur eines: allein konnte sie das nie und nimmer schaffen.

Mit grimmigem Gesicht stand sie gebeugt zwischen Tür und Angel und zerrte an einem der Henkel ihrer Tasche herum, die sich nun auch noch zwischen dem Türrahmen verkeilt hatte. Nun ging erst recht nichts mehr.

„Hermine, wo willst du denn hin? Was tust du da überhaupt?“ Hermine fuhr genervt herum. Prima, Parvati und Lavender, die beiden hatten ihr gerade gefehlt!

„Wonach sieht es denn aus?“, brummte Hermine verstimmt, gab es nun aber auf, sich mit der Tasche auseinander setzen zu wollen. Was nicht ging, ging eben nicht!

„Wo willst du mit der großen Tasche hin?“ Lavender deutete fragend auf Hermines Gepäck.

„Von wollen kann überhaupt keine Rede sein, aber...“

„Miss Patil, Miss Brown, sollten Sie nicht längst in der großen Halle sein?“, bemerkte Professor

McGonagall spitz und wandte sich, nachdem die beiden Mädchen eilig verschwunden waren, Hermine zu. „Und Sie, Miss Granger, warum lassen Sie Hagrid so lange warten? Kommen Sie mit Ihrem Gepäckstück nicht zurecht?“

„So ist es“, knurrte Hermine, „ich wurde für nicht würdig befunden den Zauberstab weiterhin mitführen zu dürfen.“

„Ach was“, die Lippen der Schulleiterin kräuselten sich leicht, „ist es Ihnen entfallen, dass es für gewöhnlich die Aufgabe der Hauselfen ist, Gepäck zum Zug zu transportieren?“

„Ich wusste nicht, ob dies auch in diesem Fall zutrifft“, sagte Hermine leise, „von daher wollte ich auf Nummer sicher gehen... doch wie Sie sehen, es geht nicht.“

Minerva hüstelte verlegen. „Nun kommen Sie schon, der Zug wartet nicht ewig auf Sie, Miss Granger“, forderte sie nur Sekunden später barsch, ließ die Reisetasche voran schweben und eilte zügig hinterher.

Hermine warf einen wehmütigen, letzten Blick in ihr Zimmer, schloss die Tür und folgte ihrer Hauslehrerin.

Hagrid erwartete sie schon.

„Hermine, es tut mir ja so leid für dich“, dröhnte Hagrids Bass durch die Vorhalle.

„Ja, danke, Hagrid, ich tue mir auch leid“, murmelte Hermine und warf Professor McGonagall dabei einen finsternen Blick zu.

„Ach, bei allen Hippogreifen“, schluchzte Hagrid plötzlich los, zog hastig sein Schnuffeltuch aus der Jackentasche und schnäuzte lautstark hinein, „manche Menschen müssen aber auch so früh von uns gehen. Kann man nich´ verstehen, nich´?“

In der Tat. Hermine verstand nicht ein Wort. Von was faselte der Wildhüter da nur? Irritiert schaute sie zur Schulleiterin. Bei dieser zuckte kurz der Mundwinkel, dann legte sie Hermine eine Hand auf die Schulter und sagte mütterlich: „Miss Granger, ich hatte Ihnen mein Beileid bereits ausgesprochen. Es tut mir wirklich sehr leid für Ihre Tante. Ich werde Ihre Mitschüler darüber aufklären, dass Sie aus familiären Gründen Hogwarts ganz dringend verlassen mussten. Trösten Sie Ihre Eltern, kommen Sie alle zur Ruhe. Lassen Sie sich nur Zeit... und wenn es vier Wochen dauern sollte, ich werde dafür Verständnis haben.“

Hermine Augen waren während Professor McGonagalls mitfühlender Rede immer größer geworden, doch nun wurden sie ganz schmal und fixierten die Hauslehrerin Gryffindors fassungslos.

„Hagrid, der Hogwartsexpress wartet nicht bis in alle Ewigkeit auf Miss Granger“, forderte diese jedoch streng und raunte an Hermine gewandt leise: „Schweigen Sie lieber, es ist besser so!“ Dann drehte sie sich um und verschwand mit wehendem Umhang in Richtung der großen Halle.

„Meine Güte so eine große Tasche“, staunte Hagrid nun, „willst du die nicht schrumpfen lassen?“

Hermine grinste schief. „Ach, ich wusste doch, dass du mich begleiten würdest, Hagrid. Für dich ist das doch kein Problem.“

„Na, dann komm“, grummelte Hagrid, „wirst schon wissen, was richtig is´ nich´?“ Mit Leichtigkeit hob er Hermine Reisetasche hoch und stapfte voran. Hermine wortlos hinterher. Noch immer konnte sie nicht fassen, was sich Professor McGonagall für eine Ausrede hatte einfallen lassen. Ihre Tante war also gestorben! Hatte sie überhaupt eine Tante?

Auf halbem Weg nach Hogsmeade hinunter blieb Hagrid stehen, wühlte in seinem riesigen Mantel herum und reichte Hermine ein kleines, braunes Päckchen. „Hier, soll ich dir noch von Professor Snape geben.“

„Was?“, fragte Hermine zunächst verwundert, doch dann schüttelte sie vehement den Kopf und verzog brüskiert das Gesicht. „Ich will nichts von Snape“, sagte sie entschieden, „gib es ihm zurück oder wirf es weg!“

„Das geht nicht, Hermine, er hat gesagt, dass ich es dir unbedingt geben soll, auch wenn du es nicht möchtest.“

„Hagrid, ich will es nicht!“, fauchte Hermine laut. Mit schnellen Schritten eilte sie an Hagrid vorbei. So plötzlich wieder an Snape erinnert zu werden, brachte sie aus dem Konzept. Sie wollte weder an ihn denken, noch wollte sie irgendein kleines Päckchen von ihm haben. Das hatte der sich so gedacht!

Doch Hagrid ließ nicht locker.

„Professor Snape meinte, es wäre ihm egal ob du schreist oder davon läufst, Hauptsache du steigst nicht ohne dieses Päckchen in den Zug.“

Hermine schnaubte. Was sollte das denn nun? Und wieso wusste er genau, dass sie sich weigern würde es annehmen? Glaubte er etwa sie so gut zu kennen, dass er genau vorhersehen konnte, was sie tun würde? Darüber wütend, doch gleichzeitig auch neugierig, weshalb es ihm wohl so wichtig sein mochte, dass sie dieses Päckchen erhielt, sagte sie scheinbar gelassen: „Na schön, dann gib es eben her. Wird wohl das Buch sein, welches ich gestern liegen gelassen habe.“

„Weiß nich“ brabbelte Hagrid in seinen Bart, „hat nich´ gesagt, was drin ist. Hast du wenigstens was zu lesen im Zug. Ist doch schön.“

Hermine verdrehte die Augen. Was glaubte Hagrid wohl, was er da mit sich herum schlepte? Zu lesen! Davon hatte sie ja wohl genug mitgenommen.

Zum Glück stand der Zug schon im Bahnhof, als sie dort ankamen, so dass Hermine sich ganz schnell verabschieden konnte. So sehr sie Hagrid eigentlich auch mochte, doch heute hatte sie absolut keine Lust mit ihm zu plaudern. Und das lag nicht nur daran, dass sie nach Hause fahren musste, weil sie auf Zeit suspendiert worden war... sondern auch an dem kleinen Paket unter ihrem Arm. Es fühlte sich seltsam an, etwas von Severus bei sich zu haben. Es war ihr geradezu unheimlich. Die Neugier, was sich darin wohl verbergen mochte war groß, doch sie wollte sich mit dem Nachsehen Zeit lassen. Die Fahrt dauerte lange, da gab es Stunden später auch noch Gelegenheit dazu.

Zum Glück hatte Hagrid ihr die Tasche bis ins Abteil hinein getragen. In die Gepäckablage hatte sie zwar nicht gepasst, sondern stand jetzt sperrig auf dem Boden herum, doch das machte nichts. Sie saß allein hier drinnen; von daher konnte ihr das herzlich egal sein.

Hermine ließ sich seufzend in die Polster fallen und atmete tief durch, als der Zug sich pünktlich in Bewegung setzte. Lange Zeit presste sie den Karton einfach nur an sich und genoss die Schönheit der vorüberziehenden Landschaften. Für eine Weile vergaß sie sogar, wohin sie fuhr und weswegen.

Doch irgendwann erinnerte sie sich eben auch wieder an das kleine Päckchen. Vorsichtig fuhren ihre Finger über den rauen Karton. Inzwischen war sie mehr als neugierig. Severus hatte ihr also etwas mitgegeben. Etwas, dass sie unbedingt entgegen nehmen sollte. Skeptisch betrachtete sie den Karton. „Ach was soll es“, murmelte sie und öffnete ihn. Ein Zettel lag obenauf.

„Die Salbe habe ich letzte Nacht ganz frisch angerührt und erwarte, dass du sie auch benutzt.“

Mit zitternden Fingern hob Hermine den Zettel an und erblickte darunter einen kleinen Tiegel. Mit der Salbe, die sie gestern Abend ausgeschlagen hatte. Ein dicker Kloß saß umgehend in ihrem Hals fest. Er hatte letzte Nacht extra für sie noch im Labor gestanden? Sie wollte es gerne glauben, doch ebenso gut konnte es auch sein, dass er eine 20-er Packung davon für Poppy hergestellt und einfach nur einen Tiegel entnommen hatte. Einfach so, weil ihn das schlechte Gewissen quälte...oder weil er sich Sorgen machte? Hermine schaute wieder aus dem Fenster, die Welt verschwamm vor ihren Augen. Eine Träne nach der nächsten kullerte über ihre Wange. Sie wischte sie nicht weg. Hier war niemand der es sehen konnte, sie war allein auf großer Fahrt. Die wenigen anderen Passagiere saßen viel weiter vorne im Zug und hatten keine Chance Hermine Granger dabei zu zusehen, wie sie ihre Contenance verlor und wegen einem Tränkemeister heulte, der gestern mit ihr geschlafen und sie anschließend wie einen alten Turnschuh weggeworfen hatte.

Sie war aufgewühlt und hätte am liebsten das Fenster geöffnet und den Karton samt Inhalt hinaus geworfen...doch sie brachte es nicht fertig. Im Gegenteil irgendwann griff sie nach dem Tiegel, presste ihn an sich, rollte sich auf der Sitzbank zusammen und schlief beim monotonen Rattern des Zuges ein.

„Möchten Sie eine Kleinigkeit vom Wagen, Miss?“ Hermine schreckte hoch und sah sich orientierungslos um. Ach ja, sie saß im Zug und war auf dem Weg nach Hause! Schnell versuchte sie ihre Haare mit der Hand zu glätten und ein freundliches Gesicht aufzusetzen.

„Ähm, warten Sie einen Moment“, murmelte sie verlegen und kramte in ihrer Tasche nach ein paar Münzen. „Also ich hätte gerne ein großes Stück Kesselkuchen und eine Flasche Wasser.“

„Gerne, dürfen es auch noch ein paar Schokofrösche oder Lakritzzauberstäbe sein?“, fragte die Frau freundlich, doch Hermine verzog bei der Erwähnung von Zauberstäben schmerzvoll ihr Gesicht und verneinte schnell.

„Hier, lassen Sie es sich schmecken, Miss. Guten Appetit.“

„Danke. Sagen Sie, wie lange wird es noch bis London dauern?“

„Oh, ich denke wir werden in knapp 2 Stunden da sein.“ Die Frau lächelte warmherzig, Hermine zwang sich es zu erwidern. Das Lachen würde ihr spätestens in knapp 2 Stunden ohnehin vergehen.

Kauend saß sie kurz darauf wieder allein in ihrem Abteil und versuchte sich Antworten auf die unausweichlichen Fragen ihrer Eltern zu recht zu legen. Doch egal was sie sich auch ausmalte, sie gab es irgendwann auf, denn sie wusste: erstens kam es immer anders und zweitens als man dachte. Ihr Blick fiel wieder auf den Tiegel. Severus. Dann musterte sie ihre Hand, die gestern beim Zerschlagen der Vitrine von einem großen Glassplitter regelrecht aufgeschnitten worden war. Es war nur noch ein dumpfer Schmerz zu spüren. Der Schmerz in ihrem Herzen wog dafür umso mehr. Sie hatte es gestern durchaus ernst gemeint mit ihrer Liebeserklärung, obwohl sie sich noch immer fragte, wie sie den Mut dazu hatte aufbringen können. Zumindest war Snape daraufhin ziemlich still geworden. Was auch immer das heißen mochte.

Seufzend erhob sie sich und blickte in den kleinen Spiegel, der oberhalb der Sitzbank angebracht war. Die Würgemale zeichneten sich noch immer deutlich ab. „Tja, Severus da hast du wirklich ganze Arbeit geleistet. Und nun glaubst du, mit einer Salbe alles wieder gut machen zu können?“ Sie trug die Salbe, die dem Geruch nach verdammt an ihr Haarshampoo erinnerte, großzügig auf, und hatte schon ein paar Sekunden später den Eindruck, dass die Haut wesentlich blasser aussah. Nach einem nochmaligen Einsalben des Halses waren die Fingerabdrücke Snapes sogar gänzlich verschwunden. Hermine zog anerkennend die Augenbrauen empor. „Na bitte, da hat sich die Mühe ja gelohnt, Professor Snape.“ Ebenso verfuhr sie mit dem Handrücken. Zurück blieb allerdings eine feine weiße Linie. Na gut mit der Narbe konnte sie leben. In einem Anfall von Bitterkeit raunte sie: „Ein Andenken an dich, Severus. Vielen Dank. Bei jedem Blick darauf werde ich mich daran erinnern, welche tolle Atmosphäre in dem Raum herrschte, in dem mein erster Sex stattfand.“

Schon als der Zug in den Bahnhof einfuhr erspähte Hermine ihre Eltern. Mit Weltuntergangsmienen standen diese am Bahnsteig und versuchten an einem der Fenster ihre missratene Tochter zu erblicken. Hermine wurde schlecht. Welch ein Glück, dass sie den ganzen Tag über nur das eine Stück Kesselkuchen zu sich genommen hatte. Ein voller Magen hätte augenblicklich zum Malheur geführt.

Unter lautem Zischen und Fauchen kam der Zug zum Stehen. Hermine holte tief Luft und bereitete sich auf das unvermeidliche und unvorhergesehene Wiedersehen vor. Mit erhobenem Haupt stieg sie aus dem Zug aus und winkte ihren Eltern mit klopfendem Herzen zu.

„Mum, Dad, hier bin ich“, rief sie.

Ihre Eltern wandten sich ihr langsam zu, doch die Blicke verhießen nichts Gutes.

„Wo ist dein Koffer?“, fragte ihr Vater, als er sie erreicht hatte, statt einer freundlichen Begrüßung, schroff.

„Noch im Zug“, antwortete Hermine leise, „er war mir zu schwer, denn ich musste doch alle Bücher mitnehmen.“

Während Hermines Vater schnaufend in den Zug stieg um die Reisetasche zu bergen, jammerte ihre Mutter vorwurfsvoll: „Kind, was hast du dir nur dabei gedacht? Uns hätte gestern fast der Schlag getroffen. Unsere Tochter wird von der Schule geworfen, das muss man sich mal vorstellen! Unsere eigene Tochter, auf die wir immer so stolz gewesen sind. Was haben wir uns nicht alles vom Munde abgespargt um dir die Schule in

Hogwarts zu ermöglichen. Doch Undank scheint der Welten Lohn zu sein. Uns so in den Rücken zu fallen. Das hätten wir nicht von dir gedacht!“

„Mum, bitte“, flehte Hermine, doch ihre Mutter schnitt ihr das Wort ab. „Ich möchte wirklich wissen, was in deinem Kopf vor sich geht. Noch nie mussten wir uns wegen dir so sehr schämen! Hast du tatsächlich einen Lehrer angegriffen?“

„Ja“, antwortete Hermine fast flüsternd und senkte den Blick zu Boden.

Ihr Vater kam gerade mit der großen Tasche auf sie zu und ihre Mutter hatte nichts Besseres zu tun, als ihre Erkenntnisse umgehend kund zu tun: „Sie hat es getan, Sie hat es wirklich getan!“

Ein böser verständnisloser Blick ihres Vaters traf Hermine. „Ab jetzt zum Auto!“, knurrte er wütend.

Die Fahrt mit dem Auto nach Hause war von unerträglichem Schweigen geprägt. Während ihre Mutter sich vorhin schon am Zug genug aufgeregt zu haben schien und Hermine jetzt gar nicht mehr beachtete, sah ihr Vater aus, als wenn noch längst nicht alles gesagt worden war. Offenbar wartete er auf irgendeinen Stein des Anstoßes um richtig loslegen zu können mit seiner Moralpredigt. Alles deutete auf die Ruhe vor dem großen Sturm hin.

Selbst als sie in der Wohnung angekommen waren, wurde kein Wort gewechselt.

Nun saß Hermine schon seit einer geschlagenen Stunde allein in ihrem Zimmer. Die Abendbrotzeit war längst heran, doch sie wagte es nicht ins Wohnzimmer hinüber zu gehen. Die Angst vor dem was noch kam lähmte sie. Fast trug sie sich schon mit dem Gedanken einfach ohne etwas zu essen ins Bett zu gehen, da hörte sie ihren Vater laut rufen: „Hermine, sieh zu, dass du augenblicklich hier auftauchst!“

Jetzt ging es erst richtig los, sie ahnte es. Mit mulmigem Gefühl ging sie hinüber und setzte sich schweigend an den Tisch.

„So“, Mr. Granger stellte sein Glas ungewohnt heftig auf dem Tisch ab und musterte seine Tochter ausgiebig. „Da haben wir also immer geglaubt, dass unsere Tochter unfehlbar wäre. Von dem Wunsch, dass du unsere Praxis eines Tages übernehmen würdest haben wir uns schon lange verabschiedet, doch dass mein eigen Fleisch und Blut“, nun hob er seine Stimme um ein Vielfaches an, „sich eines Tages einem Lehrer gegenüber derart ungehörig benehmen könnte, habe ich im Leben nicht zu träumen gewagt. Das ist kriminell. Hörst Du“, nun schrie er quer über den Tisch, „das ist kriminell! Hat dir deine dämliche Zaubererschule derart das Hirn vernebelt, dass du glaubst, du könntest dir alles herausnehmen? Was bildest du dir eigentlich ein? Kannst du dir vorstellen, wie sehr wir uns getroffen fühlen, wenn wir einen Brief der Direktorin Hogwarts erhalten, in dem uns mitgeteilt wird, dass unsere Tochter suspendiert wurde?“

Hermine fühlte sich am Boden zerstört. Ihre Eltern hatten doch keine Ahnung wie es überhaupt dazu gekommen war.

Eine der väterlichen Fäuste schlug heftig auf dem Tisch auf und brachte die Kanne Tee zum Kippen. Die braune Flüssigkeit ergoss sich über dem ganzen Tisch. Hermine nahm es wie durch einen Schleier war. Das war alles ein böser Traum.

„Sieh mich an, wenn ich mit dir rede!“, schrie ihr Vater erneut und fluchte laut, als die Teepfütze nun auch noch vom Tisch auf den hellen Teppich kleckerte. „Und verdammt noch mal, bewähre dich endlich als Hexe und beseitige diese Schweinerei hier!“

Hermine reichte es. Sie stand so schwungvoll auf, dass sie dabei ungewollt den Brotkorb vom Tisch fegte. „Ach, hat Professor McGonagall gar nicht berichtet, dass sie mir auch noch meinen Zauberstab abgenommen hat? Welch ein großes Versäumnis! Schön, ich habe verstanden, dass ich nichts als Schande über euch gebracht habe. Alles klar! Die vorangegangenen Jahre zählen also überhaupt nicht. Ich wusste gar nicht, dass ihr so schlecht über mich denkt. Aber gut, dass es endlich mal angesprochen wurde. Und im Übrigen lege ich keinen Wert mehr darauf mit euch an einem Tisch zu sitzen.“

Dann drehte sie sich um, verschwand in ihrem Zimmer, schloss sich ein und warf sich heulend aufs Bett.
Wenn das hier 4 Wochen lang so weitergehen sollte, na dann gute Nacht!

17.

17. Kapitel

Das Klima zwischen Hermine und ihren Eltern hatte sich auch etliche Tage später noch nicht einen Deut gebessert. Die Fronten waren und blieben verhärtet. Hermine sah zu, dass sie ihnen nicht über den Weg lief, huschte nur dann und wann schnell in die Küche oder ins Bad. Selbst wenn ihre Eltern arbeiten waren, blieb sie in ihrem Zimmer. Sie fühlte sich hier nicht länger zu Hause oder gar geborgen. Tags über schlief sie, nachts wälzte sie Bücher und schrieb. Ein Ablauf an den sie sich sehr schnell gewöhnte.

Ihr einziger Trost waren die kleine Notiz von Severus, die sie trotz allem was dieser Mistkerl ihr angetan hatte, hütete wie einen Schatz und der Tiegel mit der Salbe. Letzterer hatte einen Sonderplatz auf ihrem Schreibtisch erhalten und erinnerte sie tagtäglich an Hogwarts. Hogwarts, ein Platz an dem sie jetzt liebend gerne gewesen wäre.

Nach acht Tagen kam auch endlich eine Eule von Harry und Ron an. Hermine betrachtete sie nur mit einem schiefen Lächeln. So lange hatten die Herren also gebraucht um sich an sie zu erinnern. Sie wollte die Nachricht eigentlich gleich unbeantwortet zurück schicken, doch mit einem Seufzen öffnete sie die kleine Pergamentrolle schließlich doch. Immerhin eine Nachricht aus Hogwarts!

„Hallo Hermine,

wir stecken voll im Stress, darum hat es ein wenig länger gedauert. McGonagall hat uns allen erzählt, dass deine Tante gestorben ist und du dich nun um deine Familie kümmern musst. Ist wohl ein Witz! Na ja, besser als wenn alle von dir und deiner Fehde mit Snape wüssten! Ehrlich gesagt wissen wir immer noch nicht, warum du die alte Fledermaus immer wieder schützt. Wirst du wohl selbst am besten wissen... Snape jedenfalls ist und bleibt ein Ekel. Heute hat er uns schon wieder 30 Punkte abgezogen, weil wir angeblich nicht bei der Sache waren. Dafür machen sich immer noch alle über ihn lustig, das entschädigt einen dann ein wenig.

So, dann mach es mal gut, wir sehen uns ja in 3 Wochen schon wieder.

Bye, Harry und Ron.“

Wir sehen uns dann in 3 Wochen schon wieder! Hermine hätte heulen können. Hatten die überhaupt eine Vorstellung davon, wie schnell sie hier wieder weg wollte?

Sie schrieb nur einen einzigen Satz zurück:

„Die Botschaft ist angekommen, meine Lage hier der reinste Horror.

Hermine“

Sollten die beiden davon halten was sie wollten. Sich nach so vielen Tagen erst zu melden! Sie war einfach nur enttäuscht. Aber enttäuscht zu sein, war mittlerweile offenbar schon zur Normalität geworden. Ja, sie war enttäuscht. Enttäuscht von Severus, Professor McGonagall, von Harry und Ron und zu guter Letzt auch von ihren Eltern.

Dass sie Mist gebaut hatte, war ihr klar, doch dass dies alles solche Ausmaße annahm, hätte sie nicht für möglich gehalten. War das alles noch gerecht?

Hermine hatte jedenfalls die Nase gestrichen voll. Überdies ärgerte sie sich, dass die Eule sie mit ihrem blöden Gescharre am Fenster schon um 14.00 Uhr aus dem Schlaf gerissen hatte. Eine Zeit um die sie für gewöhnlich die letzten Tage noch geschlafen hatte. Seufzend kroch sie, nachdem die Eule ihren beschwerlichen Rückflug antrat, wieder unter die Decke. Der normale Tag begann für sie erst um 20.00 Uhr. Davor konnten sie ihr alle mal gestohlen bleiben.

Doch Hermine hatte die Rechnung ohne ihre Mutter gemacht.

Am Nachmittag, so gegen 16.00 Uhr, klopfte Mrs. Granger an die Tür ihrer Tochter.

„Hermine, so geht das nicht weiter! Du kannst dich doch nicht ewig einschließen. Mach auf!“

Ihr erster Reflex war es, sich die Decke über die Ohren zu ziehen. Sie hatte jetzt echt keinen Nerv für irgendwelche Vorhaltungen. Doch das Klopfen an der Tür blieb und nahm, wenn es überhaupt noch irgend möglich war, an Intensität zu.

„Hermine, es reicht! Mach sofort die Tür auf!“

Grummelnd tappte Hermine zur Tür und öffnete sie einen Spalt breit. Mrs. Granger klappte die Kinnlade herunter.

„Ja, wie siehst du denn aus?“, schnappte sie fassungslos.

„Wie Hermine Granger, die Tochter, die euch so viel Schande bereitet hat?“, schlug Hermine pampig vor.

„Du siehst abscheulich aus“, stieß Mrs. Granger entsetzt aus. „Wann hast du dich das letzte Mal gekämmt? So kann man doch nicht herum laufen!“

„Meine Bücher kümmert es nicht, ob ich nun vorschriftsmäßig frisiert bin oder nicht.“

„Reiß dich zusammen!“, drohte Mrs. Granger finster drein blickend, „und überlege dir gut, wen du vor dir hast.“

„Alles klar“, Hermine gähnte herzhaft, „war sonst noch was?“

„So es reicht. Aus dem Weg!“ Mrs Granger stürmte ins Zimmer, riss die Gardinen auf und rümpfte angewidert die Nase. „Gelüftet hast du wohl auch nicht. Meine Güte, was ist nur aus dir geworden? Aber eines sage ich dir, dieses Theater hat ab heute ein Ende.“

„Wenn du das sagst, dann...“ Weiter kam Hermine nicht, denn sie wurde von ihrer Mutter grob am Arm gepackt und mit aller Macht vor den großen Spiegel in der Ecke gezerrt.

„Sieh hinein!“, schrie Mrs Granger völlig aufgelöst, „sieh dir an, wie verloddert du aussiehst, Hermine. Sieh dir nur an, was aus dir geworden ist!“

Was Hermine sah gefiel ihr zwar nicht sonderlich, doch sie hatte auch keine Kraft mehr irgendetwas dagegen zu unternehmen. Sie sah selbst, was 8 Tage aus ihr gemacht hatten. Dunkle Augenringe, blasse, ausgezehnte Erscheinung...ein durch und durch deprimiertes und übernachtigtes Gesicht blickte ihr freudlos entgegen.

„Gefällt dir das? Du kannst doch nicht ernsthaft so weiter machen wollen.“ Mrs. Granger war außer sich.

„Wo ist überhaupt dein Problem, mum?“ Hermine zuckte nur gleichgültig mit den Schultern.

„Mein Problem? Du fragst mich ernsthaft wo mein Problem ist?“ Verständnislos blickte Hermines Mutter an ihrer Tochter herab.

„Na gut“, mit entschlossener Miene zog Mrs. Granger den Schlüssel zu Hermines Tür ab und streckte ihn betont langsam in ihre Hosentasche. „Dann wirst du dich in Zukunft wenigstens nicht mehr einschließen können.“

„Gib mir sofort den Schlüssel!“ Hermine bekam Panik.

„Erst gehst du duschen, ziehst dir was Ordentliches an und begleitest mich zum Einkaufen. Du musst

hinaus, du musst unter Menschen.“

Hermine schnaufte. „Ich denke ja nicht daran!“

„Na dann...“

„Mum, bitte, es ist mitten in der Nacht“, flehte sie, „ich bin müde und...“

„Es ist nicht zu übersehen, dass du vor Müdigkeit kaum noch stehen kannst, doch es ist mein voller Ernst.“

Mrs. Granger blieb unerbittlich.

„Mum, wenn die Tür nicht verschlossen ist, kann ich heute Nacht nicht in Ruhe meinen Aufsatz schreiben.

Ich brauche die Ruhe...“

„Ab ins Bad!“

Hermine haderte mit sich. Minutenlang, doch irgendwann nickte sie, nahm resignierend den Bademantel vom Haken und ging ins Bad. Nicht freiwillig, auch nicht weil sie eine Einsicht in die Notwendigkeit hatte, sondern eher aus Angst, dass ihre verdrehte, kleine Welt, in der sie seit über einer Woche lebte zusammenbrach. Die abgeschlossene Tür bedeutete Sicherheit...und diese benötigte sie, um nicht durch zu drehen. Die Hausarbeiten waren ihr einziger Halt...und den mochte sie wegen eines fehlenden Schlüssels nicht verlieren.

Eine halbe Stunde später war sie mit ihrer Mutter auf dem Weg zum Einkauf. Erst jetzt wurde Hermine bewusst, wie sehr sie sich in den paar Tagen der Abgeschiedenheit von der Welt entfernt hatte. Das Tageslicht schmerzte in den Augen, hupende Autos raubten ihr den letzten Nerv und die Menschenmassen auf den Straßen waren ihr einfach nur zuwider. Sie wünschte sich augenblicklich in ihr abgedunkeltes Zimmer zurück, doch ihre Mutter hatte andere Vorstellungen, denn sie irrte mit ihr quer durch die Straßen, fuhr mit ihr Bus, scheuchte sie durch verschiedene Kaufhäuser und besaß dann auch noch Frechheit zu fragen, ob sie Spaß hätte. NEIN! Hermine hatte keinen Spaß an dem Ausflug. Sie wünschte sich Ruhe, sie wollte sich verkriechen. Während Mrs Granger alle möglichen Register zog, um ihre Tochter von der Notwendigkeit am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen überzeugen zu wollen, war Hermine gedanklich schon bei dem Aufsatz für Verwandlung, den es in der kommenden Nacht zu bewältigen galt.

In der Folge geriet die Stimmung sowohl bei Hermine, als auch bei ihrer Mutter, immer mehr an den Gefrierpunkt.

„Können wir jetzt langsam mal wieder nach Hause gehen?“, fragte Hermine gereizt, als ihr ihre Mutter vorschlug im nächsten Geschäft ein paar neue Kleidungsstücke zu erstehen.

„Ich habe es nur gut gemeint, meine Liebe! Da will man seiner Tochter einen Gefallen tun, aber nein, alles was man zu hören bekommt, sind freche Antworten. Meinst du ich will mir vorwerfen lassen, meine Tochter nicht ordnungsgemäß einkleiden zu können?“

Na prima, jetzt war ihre Mutter auch noch beleidigt! Hermine aber konnte und wollte im Moment nicht aus ihrer Haut heraus.

„Mir doch egal was du denkst“, zischte Hermine, „hast du mich einmal gefragt wie es mir geht? Ich habe absolut keine Lust hier durch die Gegend zu irren. Mir wäre es lieber in meinem Zimmer zu sein und mich an die Hausaufgaben zu setzen.“

„Was machst du denn schon?“, meinte ihre Mutter pikiert, „soweit ich mitbekommen habe, verschläfst du den ganzen Tag. Ich wüsste nicht, wie man da noch anständig lernen kann. Wird schon alles seine Richtigkeit haben mit deiner Suspendierung. So etwas geschieht nicht ohne Grund.“

Hermine lachte bitter auf. „Oh, ja, sind wir also wieder beim Thema. Aber wollen wir doch mal eines klar stellen. Ich bin nicht hier, weil ich nicht gelernt habe, sondern weil ich einen Lehrer attackiert und vor der gesamten Schule lächerlich gemacht habe. Wie nannte es Dad doch gleich? Ach, richtig, ich bin kriminell! Toll, ihr habt also eine Verbrecherin zur Tochter. Gewöhnt euch daran! Doch ihr wisst nichts! Ihr habt keine Ahnung, weshalb ich diesen Lehrer mit einem Zauber belegt habe. Dieser Mistkerl hatte es nämlich verdient. Und weißt du was? Wenn dieser Typ mich noch einmal dermaßen beleidigen sollte, blüht ihm noch was ganz anderes.“

Hermine wandte sich ruckartig ab und tat so, als begutachtete sie die Auslagen in einem Schaufenster mit großer Neugierde. Niemand sollte ihre Tränen sehen, die ihr mal wieder wegen Snape in die Augen stiegen. Alle Erinnerungen an ihn waren schlagartig präsent. Sie wollte wieder zurück nach Hogwarts. Sie wollte Severus wenigstens aus der Ferne betrachten können. Egal wie fies er gewesen war, sie konnte es sich auch nicht so recht erklären, doch sie vermisste ihn sehr. Immerhin hatte er ihr die Salbe zukommen lassen...und sie bei McGonagall verteidigt...und konnte so wunderbar küssen...und ja, sie musste es zugeben, er war auch der fieseste, unsozialste Mensch, den man sich nur vorstellen konnte, doch...oh Gott, ja, sie wollte ihn wieder sehen. Sie vermisste es geradezu sich mit ihm einen Schlagabtausch zu liefern. Sie gierte förmlich danach. Gleichzeitig war ihr aber auch klar, dass sie sich nie wieder von ihm um den Finger wickeln lassen würde. Wenn hier jemand die Spielregeln bestimmte, dann würde sie das in Zukunft sein. Sie und nur sie!

„Ich muss noch zur Bank, kommst du mit?“ Hermine drehte sich um und starrte ihre Mutter völlig entgeistert an. Wie konnte die von Bankgeschäften faseln, während sie sich mit Gedanken um Snape herum schlug? Das zeugte nur davon wie wenig sie wusste.

„Hermine! Die Bank!“, drängte Mrs. Granger und zog die Stirn verärgert in Falten. „Kommst du nun oder willst du schon nach Hause gehen?“

„Ich...ähm, nun...nein, ich will nicht zu irgendeiner Bank.“

Mrs. Granger betrachtete ihre Tochter Kopf schüttelnd. Hermine kam ihr wie ein Wesen von einem anderen Planeten vor. Und dieses Wesen war ihr fremd. Äußerst fremd. „Na gut“, meinte sie seufzend, „ehrlich gesagt könnte es auch recht peinlich für mich werden, wenn ich dich mit diesem Gesichtsausdruck zu einem Banktermin mitnehme. Hier hast du Geld. Ich erwarte, dass du es auch benutzt, um dir etwas Anständiges zu kaufen. Wir sehen uns dann nachher zu Hause.“

„Ich erwarte, dass du es auch benutzt!“

Durch diese Worte wurde sie erst recht an Severus erinnert. Hinter Hermines Stirn pochte es dumpf. Lange, sehr lange blieb sie auf der Stelle stehen. Ihre Mutter verschwand irgendwann im Gedränge, doch sie selbst stand wie fest verwurzelt am selben Ort. Mit einem Bündel Geld in der Hand. Wie durch übernatürliche Kräfte gesteuert, gelangte sie in ein Kaufhaus und erwarb Kleidungsstücke. Noch unglaublicher kam es ihr vor, mit den Tüten unterm Arm auch den Weg nach Hause gefunden zu haben.

Kaum hatte Hermine die Wohnung betreten, stand sie ihrem Vater gegenüber. All die Tage hatte sie ihn nicht zu Gesicht bekommen, doch er sah noch genau so enttäuscht und verärgert aus, wie auf dem Bahnsteig. Hermine traf es tief. „Unsere Tochter ist wieder da“, raunte Mr. Granger gleichgültig in die Küche hinein und begab sich, ohne Hermine noch eines Blickes zu würdigen, ins Wohnzimmer. Das Fernsehprogramm rief...und war offenbar wichtiger als Hermine.

„Da bist du ja endlich“, rief Mrs Granger, „zeig doch mal was du dir gekauft hast.“

Mit wesentlich besserer Laune als vorhin deutete sie auf die Tüten. Hermine freute sich nach der Abfuhr ihres Vaters zunächst über das Interesse ihrer Mutter, doch schon als sie das erste Kleidungsstück zu Tage beförderte, verzog sich Mrs. Grangers Mund merklich. Die freundliche Geste war vorüber und sie kam auch nicht wieder, nachdem alles, was ihre Tochter erworben hatte, vor ihr ausgebreitet worden war. Pures Entsetzen machte sich stattdessen breit. Sowohl väterlicher-, als auch mütterlicherseits. Ehe Hermine sich versah, prasselten anklagende, verständnislose Worte über sie herein.

„Warum in Dreiteufelsnamen hast du alles in schwarz gekauft?“, schimpfte ihr Vater,

„gab es keine anderen Farben? Schwarze Hosen, schwarze Shirts. Dafür gibst du also unser schwer verdientes Geld aus!“ Auch ihre Mutter fand kein Verständnis. „Wo warst du verdammt noch mal? Kann man dich nicht einmal mehr allein zum Einkaufen schicken? Du hast doch früher einen besseren Geschmack bewiesen.“

Hermine war sich keiner Schuld bewusst. Sie hatte einfach nach Gefühl entschieden, sie hatte nicht mit Absicht nach schwarzen Klamotten Ausschau gehalten. Sie hatte das gekauft, was ihr gefallen hatte. Aber offensichtlich fühlte sie sich momentan genau in solch einem schwarzen Zustand gefangen, wie es die

Kleidung nun aufwies.

Je grimmiger ihre Eltern schauten und das Gesicht verzogen, als wären sie gezwungen worden mehrfach in Zitronen hinein zu beißen, desto mehr musste Hermine gegen ein Grinsen ankämpfen. Spontan dachte sie an jemand anderes, der ausschließlich in schwarz gewandet durch die Gänge Hogwarts schlich und meist ebenso säuerlich guckte. War es vorhin beim Kauf keine Absicht gewesen, hatte sie beim Ankleiden nicht im Mindesten an Severus gedacht, so kam es ihr nun wie eine Fügung des Schicksals vor.

„Sie grinst auch noch frech“, zischte ihr Vater erbost und ihre Mutter meinte abfällig: „Sieht aus, als wolltest du auf eine Beerdigung gehen.“

So, nun war es vorbei mit Hermines Beherrschung. Beerdigung! DAS Stichwort! Während ihr die Tränen in die Augen stiegen, fing sie gleichzeitig an zu lachen. Es war alles so grotesk! Die empörten Gesichter ihrer Eltern konnte sie einfach nicht mehr sehen. „Beerdigung“, raunte sie mit bebender Stimme, „ja, genau, wir wollen doch meine Tante friedlich unter die Erde bringen. Was meint ihr denn, warum ich hier bin? Was würde die Tante nur zu einer pinkfarbenen Hose und einem gelben Shirt sagen? Da bleiben wir doch lieber bei schwarz. Ist praktischer so...und auf einer Trauerfeier nicht so anstößig.“

Mit letzter Kraft schlich Hermine daraufhin am Bücheregal vorbei, angelte sich aus der Schale ihren Zimmerschlüssel und verbarrikadierte sich dann wie die Tage zuvor auch schon, in ihrem eigenen Reich, um sich ausschließlich dem Schlaf und dem Studium zu widmen.

Allerdings hatte sie ihre Eltern noch niemals zuvor derart verwirrt und entsetzt zurück gelassen.

18.

18. Kapitel

Mrs Granger hatte die folgenden Tage nur noch einen einzigen, halbherzigen Versuch unternommen, mit ihrer Tochter ins Gespräch zu kommen. Der Versuch scheiterte. Hermine war es mittlerweile egal, sie hatte ganz andere Sorgen. Zum einen waren ihr die Pergamentrollen, die sich inzwischen im gesamten Zimmer verteilten, zur Neige gegangen und sie daher gezwungen, auf einem gewöhnlichen Schreibblock weiter zu arbeiten und zum anderen wollten die Kopfschmerzen seit zwei Tagen nicht von ihr weichen. Des Nachts hatte sie sich sämtliche Tabletten derer sie habhaft werden konnte aus dem Medizinschränkchen im Bad genommen. Doch damit war ihr nur für ein paar Stunden geholfen. Inzwischen pochte es wiederholt heftig hinter den Schläfen. Hermine konnte die Augen vor Schmerz kaum offen halten. Das Arbeiten war dadurch erschwert bis unmöglich. Hin und wieder legte sie sich ins Bett, döste ein wenig; doch an richtigen, erholsamen Schlaf war nicht zu denken. Nachts war für sie einfach nicht mehr die Zeit in der man schlief! Ihr Körper hatte das verstanden. Er richtete sich danach. Doch er schickte ihr auch ein Zeichen. Ein Zeichen, welches sie normalerweise akzeptiert hätte. Doch hier, im Hause ihrer Eltern, war nichts normal.

Stöhnend richtete Hermine sich auf und starrte mit zusammen gekniffenen Augen auf den Kalender über ihrem Bett. Welches Datum war heute eigentlich? Sie wusste es nicht. Sie hatte den Überblick verloren. Musste sie nun noch sieben oder acht Tage in der Muggelwelt bleiben? Voller Verzweiflung schleuderte sie das nächstbeste Buch an die Wand. Und nun?

Unruhig wanderte sie zum Fenster, schaute gedankenlos ein paar Minuten hinaus und beschloss dann etwas zu tun, was sie die ganze Zeit über noch nicht getan hatte. Ins Wohnzimmer gehen, ha. Dort gab es wenigstens Gewissheit, wenn einen der Sinn für Zeit und Raum schon im Stich ließ.

Zunächst horchte sie an der Tür. Nichts. Ihre Eltern schienen zu schlafen. Gut so. Leise einen Schritt vor den anderen setzend, schlich sie sich ins Wohnzimmer und schaltete den Fernseher ein. Dort erfuhr sie mittels Videotext wenigstens, dass es weder sieben noch acht Tage bis zu ihrer Rückkehr nach Hogwarts waren, sondern bloß noch sechs. Eine lange nicht empfundene Freude durchflutete sie. Hogwarts! Wenn sie nur schon dort wäre...

Hermine stützte den Kopf in die Hände. Wow, noch sechs Tage, dann saß sie im Zug. Heute war also schon Montag. Nur noch bis Sonntag warten, dann konnte sie wieder zaubern, in die große Halle marschieren, Severus sehen...

Plötzlich von einem unbeschreiblich intensiven Gefühl befallen, welches ihr die Luft zum Atmen nehmen wollte, knipste sie den Fernseher wieder aus, rannte in ihr Zimmer zurück und presste den Zettel von Severus fest an sich. Das einzige, was ihr in dieser Situation noch Trost geben konnte. Fast war es, als spräche diese winzige, enge Schrift zu ihr. Als redete sie ihr gut zu, überzeugte sie davon durchzuhalten. Immer wieder las sie die beiden Zeilen, immer wieder. Dabei versuchte sie sich einzureden, dass er wirklich nur für sie extra noch im Labor gewesen war. Das andere eher enttäuschende Gefühl, welches in ihr nach dem Akt vorgeherrschte hatte, verdrängte sie. Es war schon komisch. Mit dem festen Vorsatz ihn in den vier Wochen vergessen zu wollen, war sie an ihrem letzten Tag im Schloss aufgestanden. Und nun? Nun war sie soweit, dass ein Zettel von Severus ihr zum Durchhalten verhalf und den Wunsch nährte, den Verfasser dieser Zeilen sobald wie nur möglich wieder zusehen...und in den Arm zu nehmen.

Wie dachte er wohl inzwischen? War sie immer noch zu nichts besserem zu gebrauchen als männliche Bedürfnisse zu stillen? Würde es je wieder eine Annäherung zwischen ihnen geben können?

Eines wusste Hermine genau: Sie hatte sich die Gefühle zu Severus nicht nur eingebildet. Sie waren wirklich vorhanden. Mit geschlossenen Augen versuchte sie sich die positiven Erinnerungen mit Severus ins Gedächtnis zu rufen. Schwarz, sie sah nur schwarz. Schwarze Augen, schwarze Robe, schwarzer, wehender

Umgang. Selbst als sie die Augen wieder aufschlug, war alles schwarz. Träumte sie? Irritiert tastete sie nach dem Lichtschalter, drückte darauf herum, doch es blieb dunkel. Was war das?

„Wundere dich nicht, meine Tochter“, hörte sie ihren Vater auf der anderen Seite der Tür schnarren, „ich habe die Sicherung heraus gedreht. Ab nächster Woche bist du wieder in deiner Schule und da solltest du dich allmählich daran gewöhnen, dass man die Nacht nun mal nicht zum Tage macht. Nutze endlich das Tageslicht...ist auch billiger. Möchte nicht wissen, was wir diesen Monat für eine Stromrechnung erhalten.“

Hermine hörte die Tür zum Schlafzimmer zuschlagen. Ihr war, als hätte man ihr einen derben Faustschlag in die Magengrube hinein versetzt. Das war doch wohl die Krönung!

Mit Arbeiten wurde das wohl nun nichts mehr! Verdammt warum hatte sie sich nicht für alle Fälle Kerzen und ein Feuerzeug besorgt! So ein Mist! So ein verfluchter Mist! Hermine hätte vor Wut heulen können.

Eine Weile saß sie noch wie erschlagen an ihrem Schreibtisch, dann zog sie sich splitterfasernackt aus. Achtlos schmiss sie ihre Kleidungsstücke durch den Raum, warf sich so wie sie war auf ihr Bett und schloss die Augen. Ihre Gedanken kreisten um Severus. Sie spürte seine Hände auf ihrer Haut, sie glaubte einen Hauch seines warmen Atems an ihrem Hals wahrzunehmen. Hermine seufzte. Sie geriet ins Träumen. Sie driftete gedanklich ab. Wie war es wohl, ihn ganz entkleidet an ihrem Körper zu spüren? So ganz hüllenlos? Letztens hatte er ja lediglich die Hosen herunter gelassen. Seine Robe war an seinem Körper verblieben. Aber klar, er wollte sich ja auch nur rächen und seine Bedürfnisse stillen! Wozu musste man da auch mehr als nötig an Kleidung ablegen!

Verfluchter Bastard! Nie wieder ging er so mit ihr um!

Je mehr sie sich in ihre Wut hinein steigerte, desto heftiger wurden die Kopfschmerzen. Inzwischen schien der Kopf kurz vorm Platzen zu stehen. So musste es Harry damals mit seiner Narbe ergangen sein... Shit, der nächste Kandidat, der zusehen sollte, dass er ihr aus dem Wege ging. Eine einzige lächerliche Eulenbotschaft war angekommen! Sie würde es allen zeigen! Sie war nicht mehr die kleine, naive Hermine Granger mit der man umspringen konnte wie man wollte. Hogwarts würde jemand anderen wieder bekommen. Die würden sich alle noch wundern! Und vor allem Severus sollte sich warm anziehen! So sehr sie sich auch seine Nähe wünschte, so sehr würde sie ihn zunächst auch auf Abstand halten! Insofern er sie überhaupt wollte...

Irgendwann, bei all den Grübeleien, hatte Hermine in dieser Nacht der Schlaf übermannt. Sie fühlte sich trotz des schwachen Pochens hinter ihrer Stirn am nächsten Morgen gestärkt. Nach einer dieses Mal freiwilligen Dusche zwängte sie sich in ihre schwarzen, düsteren, neu erworbenen Kleidungsstücke und betrachtete sich skeptisch im Spiegel. Schwarz. Mhm, sie drehte sich ein paar Mal um ihre eigene Achse. Es war und blieb ungewohnt, betonte aber irgendwie ihre Figur. Zumindest passte es zu ihrem Vorhaben, sich nichts mehr gefallen lassen zu wollen. Erst recht nicht vom Meister der Tränke. So, der Sonntag konnte kommen!

In schwarz gewandet setzte sich Hermine am frühen Sonntagmorgen an den Tisch. Mit einer unwahrscheinlichen Euphorie. Endlich, endlich ging es heute zurück ins Schloss.

„Du willst also wirklich in diesem Aufzug nach Hogwarts fahren?“ Ihre Mutter war noch immer entsetzt.

„Ja, genau in diesem Aufzug möchte ich an die Schule zurück“, sagte Hermine bitter lächelnd, „ich denke, dass ich meine Strafe sowohl verdient, als nun auch endlich überstanden habe.“

„Lass sie doch“, meinte zu aller Überraschung ihr Vater, „soll sie ihren jugendlichen Spleen ausleben. Sie wird noch früh genug merken, dass sie auf Dauer nicht mit dem Kopf durch die Wand gehen kann.“

Verblüfft musterten Hermine und ihre Mutter das Familienoberhaupt.

„Was?“, fragte Mr. Granger gereizt, „weshalb schaut ihr mich so an? Vielleicht sollten wir es einfach nur genießen, dass uns unsere skandalträchtige Tochter am letzten Tag zu Hause die Ehre zu Tisch erweist. Hat sie die vergangenen Tage doch nicht für nötig befunden. War wohl unter ihrer Würde. Nein, sie musste sich im Zimmer einschließen und uns über ihren seltsamen Zustand im ungewissen lassen.“

„Aha“, presste atemlos Hermine hervor, „ich hatte nicht den Eindruck, dass euch großartig interessieren würde, wie es mir geht und weswegen ich nun genau hier bin.“

„Es stand doch alles im Brief!“, zischte Mr. Granger verärgert, „oder glaubst du, die Schulleiterin denkt sich irgendwelche Lügenmärchen aus?“

Hermine antwortete darauf nicht. Professor McGonagall hatte schließlich auch die Geschichte mit der Beerdigung erfunden...und ihr Vater klammerte die Frage nach ihrem Befinden weiterhin aus. Da erübrigte sich jegliche Diskussion. Schweigend nahm sie ihr Frühstück ein, bemerkte aber immer öfter, die verstohlenen Blicke ihrer Mutter auf sich ruhen. Hermine wartete fast schon sehnsüchtig darauf, dass ihre Mutter endlich etwas sagte, doch nichts. Keiner sagte mehr ein Wort. Enttäuscht erhob Hermine sich. „Ich gehe dann wieder in mein Zimmer. Fahren wir pünktlich um 11.00 Uhr zum Bahnhof?“

„Ja“, war die schlichte Antwort.

Wie auf der Hinfahrt schon, fühlte sich auch niemand auf der Rückfahrt zum Bahnhof gemüßigt, etwas zu sagen. Erst als der Zug schon zur Abfahrt bereit stand, das Gepäck schon verstaut worden war und Hermine gerade in den Zug steigen wollte, hielt Mrs. Granger ihre Tochter zurück. Mit Tränen in den Augen sah sie Hermine an und flüsterte: „Es tut mir leid, dass wir die Chance vertan haben uns auszusprechen, Hermine. Ich hoffe für dich, dass du zukünftig die richtigen Entscheidungen fällen wirst. Wir waren immer so stolz auf dich.“

„Davon habe ich in den letzten Wochen leider nicht sehr viel bemerkt, Mum“, entgegnete Hermine traurig. „Ja, wir hätten miteinander reden sollen. Haben wir aber nicht. Nun können wir es auch nicht mehr ändern.“

„Kommst du in den nächsten Ferien nach Hause?“ Mrs. Granger schaute nun ziemlich verzweifelt drein.

„So wie die Dinge momentan stehen, eher nicht. Vielleicht werde ich in Hogwarts bleiben, vielleicht in den Fuchsbau mit gehen...ich weiß es nicht.“

„Gut“, eine erste Träne rollte Mrs Granger über die Wange, „dann wünsche ich dir alles Gute. Sei fleißig!“

Das Abfahrtsignal ertönte. Hermine nickte ihrer Mutter kurz zu und ging ohne weiteren Abschied in ihr Abteil. Das war es ja wieder! Jetzt, auf die letzte Minute, erinnerte ihre Mutter sich daran, vielleicht etwas falsch gemacht zu haben. Toll, ihr Timing war perfekt! Aber nun ging es eh nicht mehr; dann musste Ungesagtes eben ungesagt bleiben!

Hermine winkte nicht, sie schaute nicht zu ihren Eltern auf den Bahnsteig; für sie zählte jetzt nur nach Hogwarts zu gelangen, um ihr früheres Leben aufzunehmen.

Hagrid stand schon am Bahnhof, als der Zug einfuhr. Hermine atmete erleichtert auf als sie ausstieg.

„Pünktlich auf die Minute“, der Wildhüter strahlte, „auf den Hogwartsexpress kann man sich eben immer verlassen. Feine Sache.“

„Hi Hagrid. Was ist mit dem Gepäck?“

„Professor McGonagall hat gesagt, dass die Hauselfen alles regeln werden. Komm, ich soll dich gleich in die große Halle zum Abendessen bringen.“

„Wirklich? Ich...ähm, ich würde eigentlich lieber erst in mein Zimmer gehen wollen.“

„Nein, nein, Hermine“, Hagrid tätschelte ihr fürsorglich über den Arm, „du warst doch so lange nicht hier, du musst dich doch freuen deine Freunde wieder zu sehen. Und Beerdigungen sind doch auch nicht so schön.“

Da ist so ein bisschen Abwechslung und Trubel genau das Richtige, um auf andere Gedanken zu kommen. Wirst schon sehen.“

So eilig wollte Hermine nun auch wieder nicht auf die anderen treffen. Irgendwie ging ihr das alles zu schnell. Mit gemischten Gefühlen trabte sie neben Hagrid her.

„Ist irgendwas Besonderes in meiner Abwesenheit passiert? Irgendetwas Neues?“

„Ravenclaw hat letzte Woche gegen die Slytherins im Quidditch gewonnen“, murmelte Hagrid, „und ich habe eine Herde Einhörner einen Tagesmarsch von hier aus entfernt entdeckt. Musst wissen, dass Einhörner sehr selten in dieser Gegend geworden sind. Sie sind aber auch wunderschöne Tiere. So strahlend weiß, so würdevoll... Hab ich dir schon von meiner ersten Begegnung mit einem Einhorn erzählt?“

„Nein, hast du nicht“, erwiderte Hermine enttäuscht. Über Einhörner wollte sie jetzt überhaupt nichts wissen... und Quidditch hatte sie noch nie besonders interessiert. Sie hatte gehofft, etwas über Severus zu erfahren. „Sonst ist wirklich nichts weiter geschehen?“

„Naja, neu ist es eigentlich nicht, doch Professor Snapes Laune ist in letzter Zeit noch schlimmer, als jemals zuvor. Irgendwie geraten Professor McGonagall und er ständig aneinander. Doch das sollte dir egal sein. Sollen die beiden nur machen. Geht Schüler ja nichts an, nich´.“

Hermine's Herzschlag beschleunigte sich. Severus hatte Streit mit McGonagall? Wegen was? Hatte das noch etwas mit ihr zu tun? Welche Strafe hatte er bekommen? Hatte er überhaupt eine bekommen? Hermine war plötzlich ganz aufgeregt. Sie musste sich vor Hagrid sehr zusammen reißen. Am liebsten hätte sie ihn nach den Hintergründen gefragt, doch das wäre wohl zu auffällig gewesen. Also übte sie sich in Zurückhaltung; auch wenn es ihr schwer fiel.

Durch das Schlossportal zu schreiten war jedenfalls etwas sehr angenehmes. Hermine fühlte sich sofort wieder zu Hause. Wie automatisch schlugen ihre Füße den Weg zu den Treppen, die hinauf in den Gryffindorturm führten ein.

„Hermine, in die große Halle geht es aber dort entlang, nich´?“ Hagrid schaute sie verwundert an. „Ein Monat nich´ da und schon weißt du den Weg nicht mehr.“

„Ja, natürlich, ich sollte sofort in die große Halle.“ Hermine grinste schief. Oh nein, je näher sie der Tür kam, desto merkwürdiger wurde ihr zu Mute. Und dann führte kein Weg mehr daran vorbei. Der Wildhüter riss mit Schwung die Tür auf und sie stolperte hinein.

Hermine versuchte so natürlich wie es nur irgend ging zu schauen. Mit aufrechtem Gang schritt sie durch die Reihen. Doch sie konnte es leider nicht verhindern, dass sie von allen Seiten mit großen Augen angestarrt wurde und ein an Intensität immer mehr zunehmendes Getuschel entstand. Darauf hätte sie liebend gerne verzichtet... wie sie überhaupt gerne einen riesen Bogen um diesen Auftritt hier gemacht hätte. Daran war nur McGonagall Schuld! Hätte diese Frau sich nicht denken können, dass ihr Erscheinen für Aufregung sorgen würde? Ein grimmiger Blick traf die Schulleiterin in dem Moment, als sie endlich einen Platz in der Nähe ihrer Mitschüler gefunden hatte und sich mit Schwung setzte.

Hermine konnte beim besten Willen nicht einschätzen, wie sie den Gesichtsausdruck ihrer Hauslehrerin deuten sollte. Irgendetwas zwischen Bedauern und der altbekannten Strenge lag darin. Dafür spürte sie nur all zu deutlich Severus schwarze Augen auf sich ruhen; auch nachdem sie schon längst saß und mit verschiedenen Fragen in Beschlag genommen wurde. Nur ganz kurz hatten sie sich in die Augen geblickt, doch Hermine war schon in dieser einen Sekunde eine Gänsehaut den Rücken rauf und runter gelaufen. Ihr fiel es schwer sich nicht zu ihm um zu drehen. Doch sie wusste dass er da war, dass er sie beobachtete. Seine Blicke kamen Berührungen gleich. Ein Seufzen ließ sich nur sehr schwer unterdrücken.

„Hermine, meine Güte, wo warst du denn so lange?“, wollte Parvati ganz aufgeregt wissen. „McGonagall sagte etwas von der Beerdigung deiner Tante. Doch seit wann dauert dies so lange?“

Hermine bemühte sich ein unschuldiges Lächeln zu Stande zu bringen, als sie antwortete: „Es war nicht irgendeine Tante, weißt du. Sie war sehr beliebt in der Familie. Von daher waren alle ziemlich traurig. Na ja, und da bin ich dann mal ein paar Tage bei Verwandten geblieben, mal ein paar Tage zu Hause. Ein einziges

hin und her. Nun scheint aber jeder ihren Tod verkraftet zu haben und ich konnte guten Gewissens nach Hogwarts zurück kommen.“

„Wenn du über die Trauer hinweg bist, warum trägst du dann noch immer schwarz?“, wollte Dean nun neugierig wissen.

Hermine hielt einen Moment inne und erinnerte sich daran, sich von niemandem mehr etwas vorschreiben oder reinreden lassen zu wollen.

„Dean“, sagte sie daher bestimmt und blickte ihn völlig ernst an, „die Farbe meiner Kleidung hat nichts mit der Trauer und meiner toten Tante zu tun. Ich ziehe das an, weil es mir gefällt. Nicht mehr und nicht weniger.“

Nun blickten sich alle verwundert an. Keiner wusste so recht, was er davon halten sollte...und wandte sich lieber dem Essen zu. Dies konnte Hermine nur Recht sein! Sie wartete allerdings noch auf eine Wortmeldung von Harry und Ron. Zum Glück saßen die beiden ein paar Plätze weiter weg, schauten aber die ganze Zeit schon mit betretenen Mienen hinüber. Sollten sie nur; hatten sie sich schließlich verdient!

Vorsichtig wagte Hermine einen Blick zum Lehrertisch. Severus erhob sich zu ihrem Bedauern gerade, nickte ihr jedoch kaum wahrnehmbar zu. Hermines Herz tat vor Freude einen gewaltigen Satz. Ernüchterung trat jedoch nur zwei Sekunden später ein. Während Severus durch den Hinterausgang verschwand, kam Professor McGonagall geradewegs auf sie zu.

„Miss Granger, welche Freude Sie wieder bei uns zu haben“, raunte sie und beugte sich dabei ein Stückchen zu Hermine hinunter, „ach, kommen Sie doch nach dem Essen in mein Büro...ich sollte Ihnen wohl noch etwas wiedergeben.“

19.

19. Kapitel

„Nehmen Sie Platz Hermine“, sagte die Direktorin freundlich. „Ich hoffe, Sie hatten einen angenehmen Aufenthalt bei Ihren Eltern und Zeit nachzudenken?“ Dabei glitten ihre Augen verwundert über Hermines neues Outfit.

„Möchten Sie eine ehrliche Antwort, Professor?“

Minerva zögerte. „Hermine, ich möchte sogar darum bitten, das Sie offen zu mir sind.“

„Gut“, auch Hermine ließ sich Zeit mit der Erwiderung. „Zur ersten Frage: Nein, ich hatte Dank Ihres offenbar schonungslos formuliertem Briefes, keinen angenehmen Aufenthalt bei meinen Eltern und momentan kann ich mir auch überhaupt nicht vorstellen, jemals wieder dort hin zu wollen. Und zum anderen, ja, ich habe nachgedacht. Über vieles. Ich gebe zu, dass mein Verhalten Professor Snape gegenüber nicht korrekt war. Von daher war eine Strafe angemessen. Doch ich stehe weiterhin auf dem Standpunkt, dass diese ganze Angelegenheit eine Sache zwischen mir und dem Professor ist.“

„Miss Granger“, der Ton der Schulleiterin gewann deutlich an Schärfe, „ich fürchte, dass ich Sie an dieser Stelle berichtigen muss. Es ist nicht an Ihnen zu entscheiden, was hier Recht und Unrecht zwischen Schüler und Lehrer ist. Es gibt eine Schulordnung die verschiedenes vorgibt und regelt. Und meine Aufgabe als Direktorin ist es, ein Auge darauf zu haben, dass die Schulordnung eingehalten wird.“

„Dann sprechen wir nach wie vor zwei verschiedene Sprachen.“ Hermine wollte eigentlich nicht gleich am ersten Tag im Schloss Ärger mit ihrer Hauslehrerin haben, doch sie war gewillt an ihrem Standpunkt fest zu halten.

Professor McGonagall war auf Grund der Hartnäckigkeit ihrer besten Schülerin für ein paar Minuten sprachlos. Ungläubig schüttelte sie ihren Kopf, kramte während dessen umständlich in ihrer Schublade herum und entnahm dieser den verwahrten Zauberstab Hermines.

„Ich muss gestehen enttäuscht zu sein, Hermine“, sagte sie leise. „Ich hatte gehofft, dass Sie sich einsichtig wieder hier einfinden würden. Egal wie viele Differenzen zwischen Ihnen und Severus bestehen mögen, ich erwarte nicht nur, sondern ich verlange, dass Sie sich in Zukunft an meine Weisungen halten. Wissen Sie Hermine, ich mochte Sie immer und ich schätze Sie sehr, von daher würde ich Sie nur sehr ungerne auf Dauer von dieser Schule fern halten wollen. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden. Hier“, damit reichte sie Hermine den Zauberstab, „nehmen Sie ihn und passen Sie besser auf, welchen Zauber Sie damit ausführen.“

Wortlos, fast andächtig nahm Hermine ihr geliebtes Hölzchen entgegen und presste es an sich.

„Ich habe ihre Worte zur Kenntnis genommen, Professor“, erwiderte Hermine steif. „Die Aufzeichnungen zu Ihrem Fach werde ich Ihnen erst Morgen geben können, da ich noch alles sortieren muss. Darf ich jetzt in mein Zimmer gehen?“

„Ja, gehen Sie, Hermine... und denken Sie noch einmal in Ruhe über alles nach. Verbauen Sie sich nicht Ihre Zukunft. Es wäre sehr schade um solch eine begabte Schülerin.“

Noch lange nachdem Hermine das Schulleiterbüro verlassen hatte, saß Minerva McGonagall wie gelähmt in ihrem Sessel und grübelte. Sie hatte beide trennen wollen, damit sie zur Einsicht gelangten. Doch weder Hermine, noch Severus schienen das Geringste eingesehen zu haben. Beide beharrten nach wie vor auf ihrem Standpunkt. Was würde nur geschehen, wenn diese Sturköpfe wieder aufeinander trafen? Nicht auszudenken, was da noch alles geschehen konnte. Ging dasselbe Theater nun wieder von vorn los? Hatte sie nicht beiden ganz deutlich zu verstehen gegeben, dass sie im Ausnahmefall auch die Notbremse zu ziehen gedachte? Was sollte sie denn noch tun? Einfach zusehen, wie sich beide das Leben schwer machten, sich gegenseitig

verletzten und selbst in der Öffentlichkeit ihre Streitigkeiten austragen?

Es wollte sich in Minervas Kopf einfach keine geeignete Strategie zum Einhalt gebieten festsetzen. Bislang hatte sie geredet, verwarnt, gedroht, Strafen ausgesprochen. Alles nur mit mäßigem Erfolg. Wie es schien, stieß sie bei der Schülerin und dem Lehrer, die sich auch noch gegenseitig Gefühle entgegen brachten, aber gleichzeitig mit allem was zur Verfügung stand aneinander rächten, an ihre Grenzen. Von ihrer letzten Option, beide von der Schule zu werfen, wollte sie unter keinen Umständen Gebrauch machen, aber dennoch war das Maß voll. Die beiden schrien geradezu nach schwer wiegenden Sanktionen.

Minerva musste sich überwinden die liegen gebliebenen Arbeiten auf ihrem Schreibtisch in Angriff zu nehmen...und sie dachte voller Sorgen an die vor ihr liegenden Tage des bestehenden Schuljahres.

„Hermine, warte mal einen Moment“, rief Harry ihr hinterher. Hermine schloss kurz ihre Augen und drehte sich dann ganz langsam um. Sie hätte es sich denken können. Harry und Ron! Toll! Eigentlich hatte sie zügig durch den Gemeinschaftsraum eilen und in ihrem Zimmer verschwinden wollen.

„Hey, du bist wieder da“, meinte Ron und vergrub dabei nervös seine Hände in den Hosentaschen.

„Ja, da bin ich wieder“, Hermine spürte eine Spur von Aggressivität in sich aufsteigen, „wollt ihr mir jetzt ganz behutsam erklären, dass euch die Tinte zur Neige gegangen ist? Oder war das Pergament alle? Oder sind alle Eulen auf einen Schlag krank geworden und von der Stange gefallen?“

„Ähm“, Harry und Ron traten unsicher von einem Bein auf das andere. Harry räusperte sich: „Wir wussten ehrlich gesagt nicht, was wir dir nach deiner Antwort noch schreiben sollten. Du klangst ein bisschen abweisend.“

„So, ich klang also abweisend.“ Hermine musste an sich halten, um die beiden nicht laut anzuschreien. Sie versuchte so ruhig wie möglich zu bleiben: „Ich habe mich nur gefragt, warum ich erst nach über einer Woche Post bekommen habe. Stress lasse ich hierbei übrigens nicht gelten. Fünf Minuten Zeit wären ja wohl auch eher aufzubringen gewesen.“

„Du hättest ja auch schreiben können“, murmelte Ron, worauf Hermine dann doch der Kragen platzte: „Hätte ich nicht Ronald Weasley!“, schrie sie, „wie hätte ich das tun sollen? Denkst du auch nur einmal nach bevor du sprichst? War ich jemals im Besitz einer Eule?“

„Nun mach mal einen Punkt!“, mischte sich Harry verärgert ein, doch Hermine fuhr daraufhin ihn in unverminderter Lautstärke an: „Nein, Harry Potter, ich werde weder einen Punkt noch ein Komma machen. Ich habe die Schnauze gestrichen voll. Ihr beiden kotzt mich echt an!“

Dann stürmte sie ohne ein weiteres Wort die Treppen zu ihrem Zimmer empor, hörte aber noch, wie Harry ihr hinterher rief: „Schön, dann sind wir eben wieder bei dem alten Punkt. Du brauchst uns nicht. Dann sieh zu, wie du klar kommst, Hermine Granger!“

Die ganze Nacht über sortierte Hermine ihre Unterlagen oder lief ziellos in ihrem Zimmer umher. Schlaf fand sie keinen; so oft sie es auch versuchte. Immer wieder hatte sie Severus Augen vor sich, ein ums andere Mal verfluchte sie sich dafür, Harry und Ron vor den Kopf gestoßen zu haben und permanent hatte sie Professor McGonagalls Warnung in den Ohren. Nun war sie zwar wieder in Hogwarts, einem Ort, der ihr vom ersten Tag an ein Zuhause geboten hatte, an den sie sich die ganzen letzten vier Wochen lang gewünscht hatte zu sein, doch ihre Probleme ließen sie wohl auch hier nicht im Stich. Voller Verzweiflung hob sie ihren

Zauberstab und ließ wahllos alle möglichen Dinge durch den Raum schweben. Es tat gut, sich wieder wie eine richtige Hexe zu fühlen. Wenigstens dies gelang ihr noch. Seufzend trat sie ans Fenster und blickte mit flauem Gefühl im Magen in die Morgendämmerung hinein. Mit rötlichem Schein erstreckte sich diese über die Ländereien Hogwarts und riss alles besitzergreifend an sich.

Zwei Stunden später war Hermine völlig übermüdet auf dem Weg zum Wasserspeier. Unterm Arm trug sie mehrere dicke Rollen beschriebenen Pergaments. Sie hatte keine Ahnung, ob sie nun jedem Lehrer einzeln ihre Ausarbeitungen überreichen sollte, oder ob die Direktorin alles verteilen wollte. Von daher hatte sie sich entschlossen alles im Schulleiterbüro abzuliefern. Sollte sich Professor McGonagall darum kümmern.

Wie es der Zufall wollte, kam die Direktorin gerade die Stufen hinunter.

„Guten Morgen, Miss Granger, wollten Sie zu mir?“

„Ja, ich sagte doch gestern, dass ich Ihnen heute alles überreichen werde. Bitte schön, hier sind meine gesammelten Werke. Leider war es mir nicht möglich alles in der Sorgfalt niederzuschreiben, wie Sie es sonst von mir gewohnt sind. Doch mangels Zauberstab konnte ich bestimmte Passagen nicht löschen und musste stattdessen wie ein Muggel kreuz und quer darin herum streichen. Doch dürfte dies dem Inhalt nicht geschadet haben. Es sieht eben nur etwas unordentlich aus.“

Mit gekräuselten Lippen nahm McGonagall das Bündel entgegen. In ihr arbeitete es. Hermine Granger schaffte es auf Antrieb aus einem fröhlichen Morgen einen verstimmten Morgen zu schaffen. Sie konnte sich nicht helfen, aber irgendwie hatte ihre Lieblingsschülerin schon wieder einmal etwas Provozierendes an sich.

„Schön, Miss Granger, ich werde Ihre Arbeiten weiter leiten“, raunte McGonagall kühl, „scheren Sie sich nun zum Unterricht.“

„Um 7.20 Uhr schon?“, fragte Hermine betont verwundert, „eigentlich wollte ich zuvor noch zum Frühstück. Aber wenn Sie meinen...“

„Dann gehen Sie verdammt noch mal zum Frühstück, und...“, McGonagall schnaufte, „treiben Sie es nicht auf die Spitze, Miss Granger!“

Die gaffenden Blicke der Mitschüler ließen Hermine kalt. Sollten die doch starren wohin sie wollten. Ihre Müdigkeit machte ihr da viel mehr zu schaffen. Den Unterricht bis zum Mittag brachte Hermine mit Ach und Krach irgendwie hinter sich. Ständig musste sie ein Gähnen unterdrücken, es fiel ihr schwer sich zu konzentrieren. Vielleicht sollte sie sich von der Krankenstation ein Schlafmittel für die kommende Nacht besorgen? War bestimmt besser, sie erledigte das gleich. Auf dem Weg zum Krankenflügel stand ihr allerdings mit einem Mal Snape gegenüber.

Sie erschrak über seine so plötzliche Anwesenheit und konnte sich augenblicklich nicht mehr rühren. Ihr Blick hing wie gebannt an seinen Augen, die sie eingehend und besorgt musterten.

„Wie geht es Dir?“, flüsterte er nach einer Weile.

„Ich... ähm“, stammelte Hermine, „nun, es gehen mir so viele Dinge gleichzeitig durch den Kopf... ich weiß es selbst nicht so recht.“

„Du siehst blass aus“, hauchte Snape und streckte seine Hand nach ihrem Gesicht aus. So gerne Hermine dies auch zugelassen hätte, so sehr sie sich auch danach gesehnt hatte, sie konnte nicht verhindern, dass sich in ihrem Kopf die Bilder ihres letzten Zusammentreffens schlagartig manifestierten. Sie sah sich plötzlich wieder auf dem Tisch liegen, fühlte sich benutzt und im Stich gelassen.

„Finger weg!“, fauchte sie aus einer Hilflosigkeit heraus, schlug die Hand fort und ergriff hastig die Flucht. Snape sah ihr bedauernd hinterher.

Nach der Mittagspause konnte sich Hermine erst recht nicht mehr auf den Unterricht konzentrieren. Nun kämpfte sie nicht nur gegen ständig zufallende Augen, sondern auch mit der Vorstellung Severus für immer verschreckt zu haben. Warum hatte sie die Berührung auch nicht zulassen können? Er hatte doch nicht umsonst so sanft mit ihr gesprochen. Sollte er bei diesem besorgten Blick doch etwas für sie empfinden? Mehr als nur die Bedürfnisbefriedigung suchen? Sie hoffte es so sehr. Mal sehen, was der morgige Tag brachte. Immerhin stand für den kommenden Tag Zaubertränke auf dem Stundenplan. Dann war sie für 90 Minuten in

seiner unmittelbaren Umgebung. Schon beim bloßen Gedanken daran verkrampfte sich ihr Magen sehr unangenehm. Oh Gott, würde sie es schaffen ihn nicht die ganze Zeit anzustarren und sich damit verdächtig zu machen? Sie wusste es nicht, momentan wollte sie nur noch in ihr Bett und schlafen. Vorher würde sie sich aber bei Poppy doch noch etwas zum Schlafen holen, denn irgendwann musste sie schließlich wieder in den normalen Alltag hinein finden. Erst recht da sie morgen in Severus Unterricht saß.

Ausgeschlafen räkelte sich Hermine am nächsten Tag aus dem Bett. Der Trank Poppys hatte Wunder bewirkt. Wie gut, dass sie noch mal zur Krankenstation gegangen war.

So, nun hieß es aber schnell unter die Dusche gehen und beschwingt in den neuen Tag zu starten. Immerhin stand heute eines der Lieblingsfächer auf dem Stundenplan: Zaubertränke. Zwei Stunden bei Severus. Hermine war jetzt schon aufgeregter, dabei musste sie sich doch noch bis zum frühen Nachmittag gedulden. Kurz fiel ihr die Szene vom Vortag ein. Hatte er wirklich seine Hand nach ihr ausgetreckt? Ja, er hatte! Er hatte es definitiv getan! Wow! Hermine drehte sich ein paar Mal um sich selbst. Sie wusste auch nicht woher sie so plötzlich die gute Laune nahm, denn eigentlich gab es in ihrem Leben momentan nicht all zu viel zu lachen. Lag es daran, dass sie endlich mal wieder hatte durchschlafen können? Oder an dem Umstand, dass Severus gestern wirklich besorgt um sie zu sein schien? Schön, wenn es so wäre. Verzeihen wollte sie ihm mit Sicherheit aber nicht so schnell...ein bisschen würde er noch zappeln müssen.

Die Tasche war schnell gepackt und eins zwei, drei saß sie auch schon am Frühstückstisch, spurtete anschließend in den Unterricht, erfreute sich am Lehrstoff wie zu alten Zeiten...und überraschte damit nicht nur ihre Mitschüler, sondern auch die Lehrer. Mehr als einmal warf man ihr merkwürdige Blicke zu. Sie ignorierte diese. Wenn ihre Mitmenschen nicht damit klar kamen, dass sie von einem Tag auf den anderen wieder mit Interesse und Ehrgeiz im Unterricht saß, war das deren Sache.

Und dann war die Mittagspause heran. Hermines Euphorie war angesichts der Tatsache, dass es gleich ernst werden würde und dem Umstand, dass man ganz offen über sie tratschte etwas gedämpft. Selbst die Angelegenheit mit ihren verunstalteten Haaren hatte man leider noch längst nicht vergessen. Dazu kam noch das äußerst distanzierte Verhalten von Harry.

Es war eben doch nicht so einfach wie angenommen, allen Trubel um einen herum auszuschalten und an sich abprallen zu lassen. Hermine tat zwar so, als ginge sie das alles nichts an, doch taub war sie nicht. Jede einzelne vernommene Lästerei war wie ein Nadelstich in ihre Haut. Doch sie würde sich nicht klein kriegen lassen. Von niemandem! Weder von der Direktorin, noch von ihren Mitschülern...noch von Severus!

Ganz hinten, allein auf weiter Flur saß sie nun und wartete auf den Meister aller Tränke. Und als er dann kam und ihr einen kurzen, aber durchdringenden Blick zuwarf, wäre sie am liebsten sofort zu ihm gegangen und hätte sich von ihm in den Arm nehmen und trösten lassen. Sie versuchte zwar stark zu sein, doch sie sehnte sich so sehr danach ein wenig Wärme und Zuwendung zu erfahren. Diese ständige Ablehnung von allen Seiten her, war inzwischen mehr als sie noch länger ertragen konnte. Daher setzte sie, obwohl sie sich bei ihren Eltern noch fest vorgenommen hatte Severus wissen zu lassen, dass er sie sehr verletzt hatte, nun alle Hoffnungen in ihn.

Und dann sah er sie die ganze Stunde über nicht einmal an. Nur der kurze Blick, als er die Klasse betreten hatte! Das war alles. Er ignorierte sie nun komplett. Zweimal meldete sie sich, zweimal übersah er sie. Hermine wusste langsam nicht mehr ein und aus. War die gestrige Besorgnis in seinen Augen nur eine einzige Einbildung gewesen? Das konnte, das durfte doch wohl nicht sein. Hermine schluckte schwer. Er blickte nicht in ihren Kessel, er wollte nicht wissen, was sie zum Unterricht beitragen wollte; sie schien für ihn nicht länger anwesend zu sein.

Zum Ende der Stunde hin war ihr schlecht. Darauf hatte sie sich nun gefreut! Mit zitternden Händen packte sie alles in ihre Tasche und wollte schon enttäuscht gehen, da erklang seine kalte, von allen Schülern

gefürchtete Stimme: „Granger, wo wollen Sie hin? Nachdem Sie sich nun schon für mehrere Wochen vom Unterricht haben frei stellen lassen, werden Sie doch wohl die Güte haben, noch ein wenig hier zu verweilen, um mich von Ihren Fortschritten im Selbststudium zu überzeugen. Sehen Sie zu, dass sie zügig nach vorn kommen!“

20.

20. Kapitel

Der Ton macht die Musik, dachte Hermine bitter. Und DIESER Ton gefiel ihr überhaupt nicht. Wenn er wirklich etwas für sie empfinden würde, hätte er sich auch freundlicher ausdrücken können. Hermine's Vorstellungen von in den Arm genommen und getröstet werden fielen augenblicklich wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Mit fest aufeinander gepressten Lippen ging sie langsam nach vorn. Abwartend und mit allen Bösartigkeiten rechnend stand sie vor ihm. Ihr Blick war auf den Boden geheftet. Sie mochte ihn jetzt nicht ansehen. Eine halbe Ewigkeit wartete sie darauf, dass er sein genaues Anliegen vortrug, doch er sagte nichts. Nervös geworden schaute sie auf und da war er wieder, der besorgte Blick. Alles in ihr zog sich schlagartig zusammen. Seine Augen bohrten sich geradezu in ihre. Unerbittlich. Überfallartig. Betörend und quälend zugleich. Ihre Lippen bebten vor der Angst vor dem Ungewissen. Snape stand einfach nur vor ihr und sah sie an. Irgendwann hielt sie es einfach nicht länger aus und rannte Hals über Kopf Richtung Ausgang.

„Ja, ich war wütend auf dich, ich wollte dich bestrafen...doch gleichzeitig habe ich dich so sehr begehrt“, rief er ihr leise hinterher.

Seine Worte ließen sie inne halten. Auf halbem Wege zur Tür, stützte sie sich an der Wand ab. Ihr Atem ging schwer nach diesem Geständnis. Er hatte sie begehrt! Tränen stiegen in ihr auf. Dieser verdammte Mistkerl hatte sie begehrt. Ja, sie erinnerte sich gut daran, wie er sie begehrt hatte. Begehrt und dann fallen gelassen!

„Hermine, ich wünschte, ich könnte es ungeschehen machen. Ich kann es nicht. Ich wünschte, ich könnte es bedauern mit dir geschlafen zu haben. Auch das kann ich nicht.“

Er klang so verzweifelt. Niemals hätte sie ihm zugetraut, solche Gefühle in seiner Stimme mitklingen zu lassen. Sie war verwirrt. Und doch konnte sie nicht so einfach über alles hinweg sehen. Vorhin wollte sie nichts lieber als in seinen Armen zu liegen. Nun hatte sie, obwohl die Chancen nicht schlecht standen, Zweifel. Vorsichtig drehte sie sich um. Snape bot einen erschütternden Anblick. Nichts erinnerte mehr an den strengen Lehrer der letzten Unterrichtsstunde. Nichts. Traurig stand er vor seinem Pult und schaute zu ihr hinüber. In seinem Blick schwang wieder diese Melancholie mit, die sie schon unten am See in seinen Augen hatte ersehen können. Als sie auf ihm lag und sich nicht hatte befreien können. Was wollte er jetzt von ihr? Wie würde er reagieren, wenn sie einen Schritt in seine Richtung tat?

Unschlüssig verharrte Hermine auf der Stelle. Und wieder starrten sie sich einfach nur an. Keiner wusste wie weit er gehen konnte. Snape wollte nichts Falsches tun...und Hermine ebenso wenig.

„Hermine“, begann Snape vorsichtig, „ich weiß, dass ich dich verletzt habe. Ich habe keine Ahnung, was an diesem Abend in mich gefahren ist. Du hattest Recht, eine gewisse Sympathie besteht zwischen uns...“

„Und trotzdem hast du mich wie ein Stück Dreck behandelt“, erwiderte Hermine anklagend.

„Ich weiß“, erwiderte er gequält und steckte eine Hand nach ihr aus. Eine Geste, mit der er ihr zeigen wollte, dass er es ernst meinte, dass sie zu ihm kommen sollte, dass er sie um Verzeihung bitten wollte. Doch Hermine war hin und her gerissen. Wenn er sie im Unterricht bloß nicht so ignoriert hätte, dann könnte sie vielleicht darauf eingehen...

Snape deutete ihr Zögern umgehend für sich. Er fühlte sich zurückgewiesen, und machte auf seine Weise darauf aufmerksam. Seine Stimmung schlug um.

„Du machst wohl niemals einen Fehler, oder?“, schnarrte er herab lassend und setzte seine alte unergründliche Maske auf. „Miss Granger ist immer perfekt. Miss Granger muss man wohl auf allen Vieren

um Verzeihung bitten. Aber das meine Liebe kannst du dir abschminken!“

Die Übelkeit erreichte bei Hermine einen neuen Höhepunkt.

„Oh doch, ich mache Fehler. Und lassen Sie sich eines gesagt sein, Professor Snape, ich habe die vier Wochen bei meinen Eltern für diesen Fehler, mich jemals auf Sie eingelassen zu haben, teuer bezahlt.“

„Ach ja?“, Snape betrachtete sie von oben bis unten mit spöttischem Blick. „Und als Ausdruck dessen tragen Sie nun schwarz?“

Hermine war ohnmächtig vor Wut und seinem plötzlichen Sinneswandel. „Sie raffen es einfach nicht, Sir“, presste sie mit erstickter Stimme hervor, „an meinen Gefühlen zu Ihnen hat sich doch nichts geändert. Gleichzeitig verdamme ich Sie, Snape! Ich habe versucht, Sie aus meinen Gedanken zu streichen. Ich habe es versucht, doch egal was Sie auch für ein Mistkerl sein mögen, Sie sind immer noch da. Es macht mich fertig, es macht mich kaputt. Trotz allem habe ich mich darauf gefreut heute in Ihrem Unterricht zu sitzen, doch ich wurde komplett ignoriert. Was habe ich Ihnen getan, dass Sie so mit mir umspringen?“

Snape schluckte, in ihm tobte ein Meer an Gefühlen, was aus der gesamten Palette von Wut, Sehnsucht, Zuneigung und Ängsten bestand.

„Reicht Ihnen als Stichpunkt Vogelattacke aus?“, fragte er schwach.

„Haben Sie jemals darüber nachgedacht, wie es dazu kommen konnte?“, fragte Hermine traurig. „Glauben Sie ernsthaft, dass es mir Spaß macht, den Mann den ich liebe lächerlich zu machen? Ich sehe schon, Sie verstehen es nicht, aber dann kann ich Ihnen auch nicht weiter helfen, Professor.“

Hermine erreichte wankend die Tür. Die Hand schon auf der Türklinke, drehte sie sich noch einmal um...und was sie sah, zerriss ihr fast das Herz.

Snape lehnte ihr den Rücken zugewandt an einem der Schülerpulte. Die Beine weit von sich gestreckt, die Hände auf dem Tisch abgestützt. Seine Schultern hingen schlaff herab, der Kopf war ihm auf die Brust gesunken. Umgehend wusste sie, dass er es sich alles andere als einfach machte. Eben wollte sie noch endgültig gehen, doch nun konnte sie es nicht. Tief durchatmend und sich selbst tausendmal dafür verfluchend trat sie näher. So nahe, bis sie dicht vor ihm stand. Es dauerte, bis er den Kopf hob und sie mit verdächtig glänzenden Augen ansah. Hermine hätte jetzt sonstwas dafür gegeben, wenn er nochmals seine Arme ausgebreitet und ihr damit zu verstehen gegeben hätte, dass er ihr Trost spenden wollte. Seine Arme blieben wo sie waren, nur der stechende, traurige Blick ruhte auf ihr.

Hermine hatte Angst. Angst davor, abgewiesen und mit einer Gemeinheit bedacht zu werden. Nicht anders erging es Snape. Minuten, die sich wie Stunden anfühlten, vergingen. Beider Augenpaare ruhten aufeinander. Je mehr Zeit verging, desto sicherer wusste Hermine, dass er nicht nochmals eine einladende Geste tun würde. Nein, er wartete nun auf ein Entgegenkommen ihrerseits. Langsam, ganz langsam streckte sie eine Hand nach ihm aus. Wie in Zeitlupe nähert sich ihre Hand seinem Arm...und als sie ihn endlich erreichte, ging ein Ruck durch Snapes Körper. So gewaltig, dass sie auf der Stelle erschauerte und einen Schritt rückwärts tat. Beide atmeten heftig. Hermine schloss für einen Moment die Augen und war anschließend gewillt, alles auf eine Karte zu setzen. Zögernd schritt sie wiederum auf Snape zu und streckte ihre Arme bittend aus. Nur eine Sekunde später hatte sie Gewissheit das Richtige getan zu haben. Snape riss sie stürmisch an sich, er presste sein Gesicht in ihre Haare hinein, er seufzte an ihrem Ohr, er umklammerte sie so fest, als ginge es um Leben und Tod.

Im Strudel der Gefühle gefangen drängten sie sich aneinander als wäre es das Letzte was sie in ihrem Leben tun würden.

Es tat so gut, es entschädigte für so vieles. Hermine genoss die Umarmung in vollen Zügen, sie ließ ihre Seele baumeln, sie fühlte sich so unbeschwert, all der Kummer der vergangenen Wochen fiel von ihr ab.

„Severus...“, flüsterte sie, „ich bekomme keine Luft mehr.“

„Das kann ich unmöglich zulassen“, murmelte er an ihrem Ohr, lockerte den Griff und ließ anschließend seine Lippen an ihrem Hals auf und ab wandern.

Ohne Frage, Hermine konnte sich in diesem Moment nichts Schöneres vorstellen, doch so richtig konnte sie sich auch nicht darauf einlassen. Die Angst, jeden Moment wieder weg gestoßen zu werden war vorhanden. Misstrauen bahnte sich eindeutig einen Weg an die Oberfläche. Snape blieb dies nicht verborgen.

„Was ist nun wieder los?“ Abschätzend musterte er sie.

„Ich habe Angst“, antwortete Hermine ehrlich.

„Warum?“ Snape war irritiert und schob sie ein Stück von sich. „Wovor hast du Angst? Vor mir?“

Hermine räusperte sich umständlich. „Ja, vor dir und deinen Reaktionen. Wirst du mich jetzt küssen und zwei Minuten später wieder wie Müll entsorgen?“

Snape war fassungslos. „Müll? Was soll das? Hast Du kein Vertrauen zu mir?“ Seine Stimme klang belegt und ungewohnt.

„Ich weiß es nicht... aber wundert dich das? Wer hat mich denn benutzt? Auf wen habe ich mich denn aus purer Liebe zu ihm eingelassen und wurde bitter enttäuscht? Wer hat mir erklärt, dass er nur seine männlichen Bedürfnisse an mir ausleben wollte?“

„So habe ich das nie gesagt“, rechtfertigte sich Snape sofort.

„Oh nein, natürlich nicht“, spottete Hermine, „freundlicherweise hast du noch hinzugefügt, dass ich eine junge, hübsche Frau bin.“

„Schön“, Snape lief ein paar Schritte nachdenklich hin und her. „Also, Miss Granger, was kann ich tun, um Ihr Vertrauen zu erlangen?“

Hermine überlegte kurz, dann stahl sich ein feines Lächeln auf ihr Gesicht. „Küss mich einfach!“

„Das ist alles?“ Snape war äußerst skeptisch.

„Nun mach schon“, forderte Hermine.

„Du hast eben unverschämte gegrinst, das gefällt mir nicht.“ Snapes Blick verfinsterte sich zunehmend.

„Schade“, Hermine wandte sich schweren Herzens ab, „dann werde ich mich wohl getäuscht haben. Naja, wenn Sie mich nicht mögen, dann gibt es eben keine Küsse. Das unterstützt nur meine Vermutung von vor einem Monat: ausgenutzt worden zu sein, weil Ihnen die Hose zu eng geworden ist. So ist das eben mit den männlichen Bedürfnissen. Ich werde jetzt besser gehen.“

Snape konnte es nicht fassen.

„Na bitte, wenn du gehen möchtest, dann werde ich dich nicht aufhalten“, erwiderte er gereizt, doch Hermine widersprach sogleich: „Falsch, Professor! Ich möchte nicht gehen, doch Sie geben mir zu verstehen, dass ich besser gehen sollte.“

„Willst Du mir jetzt jedes Wort im Munde umdrehen, du kleines, unverschämtes neunmalkluges Ding?“, zischte Snape ärgerlich geworden.

„Du könntest statt zu diskutieren auch einfach...“

„Gut“, Snape riss Hermine mit Schwung, ohne jegliche Vorwarnung, an sich und presste sie atemlos ganz dicht an seinen Körper, „aber beschwere dich hinterher nicht wieder“, raunte er seufzend an ihrem Ohr. Nur einen Atemzug später hatte er ihren Mund fest in Beschlag genommen und küsste sie alles andere als sanft. Für Hermine geschah dies völlig überraschend. Stürmisch erwiderte sie die Zärtlichkeit, die sich gerade noch in ihrem Toleranzbereich bewegte. Ein paar Minuten lang gab es nur sie beide auf der Welt. Über einen gewissen Zeitraum hinweg ergab sich Hermine diesem berausenden Gefühl der Zweisamkeit. Doch irgendwann konnte sie eben auch wieder klar denken.

Sie freute sich sehr darüber, dass er offensichtlich noch immer an ihr interessiert war. Die ideale Voraussetzung, um ihm seine Grenzen aufzuzeigen. Eine Pause zum Luftholen nutzte sie daher gnadenlos aus, um Severus weit von sich zu schieben. Nun kam die Revanche.

„Du treibst mich noch in den Wahnsinn, du freche Kröte“, schnaufte Snape zornig, „was soll das jetzt wieder? Macht es Dir Spaß mich ständig weg zu stoßen? Gibt es Dir den ultimativen Kick? Kannst Du dich nun endlich mal entscheiden, ob du Zärtlichkeiten wünschst oder nicht?“

„Wieso fragst Du?“, gab Hermine unbekümmert zurück, „natürlich möchte ich von Dir geküsst werden.“

„Wieso ich frage?“, Snape schien außer sich vor Rage, ja, er lief vor Zorn puterrot an. Seine nächsten gezischten Worte waren kaum zu verstehen. „Du impertinentes, Miststück! Du verdammtes Luder spielst mit

mir!“

„Tatsächlich?“ Aus Hermine's Gesicht verschwand jegliches Grinsen. Todernst blickte sie ihn an und raunte: „Ausgerechnet du wirfst mir vor ein Spiel zu spielen? Unglaublich!“

„Was willst du wirklich?“ Auch Snape war nun wieder in der Lage rational zu denken. Jegliche Erregung verschwand in der Versenkung. Argwöhnisch umrundete er Hermine einmal und blieb mit verschränkten Armen vor ihr stehen. „Raus mit der Sprache, Miss Granger“, forderte er mit kalter, schneidender Stimme, „ich möchte jetzt auf der Stelle wissen, was in Ihrem kranken Hirn vor sich geht.“

Hermine erschrak innerlich bei diesem Tonfall, doch nach außen hin gelang es ihr die Fassung zu bewahren.

„Das kranke Hirn habe ich jetzt einfach mal überhört“, sagte sie mit fester Stimme, setzte sich auf einen der Tische und versuchte trotz der Anspannung möglichst lässig zu klingen, als sie fragte: „Möchtest du mich jemals wieder küssen?“

Unmerklich schüttelte Snape den Kopf. Dieses Miststück wollte ihn manipulieren! Nicht zu fassen. Doch nicht mit ihm. „Ich denke die Frage erübrigt sich“, meinte er gelassen, „unter diesen Umständen, wird es wohl das Beste sein, wenn wir zukünftig auf derlei Nähe verzichten würden.“

Hatte er geglaubt, dass Hermine darauf panisch oder fassungslos reagierte, so sah er sich getäuscht. „Gut, wenn Sie meinen, Sir, dann soll es eben so sein“, antwortete Hermine ruhig, „hatte ich nicht schon einmal erwähnt, dass Sie meine Liebe ohnehin nicht verdient haben? Na ja, wie dem auch sei, dann gibt es ja nichts mehr zu sagen. Schade, aber nicht zu ändern.“

Hermine schnappte sich ihre Tasche und schlug wiederholt den Weg Richtung Ausgang ein.

„Glaube bloß nicht, dass du mich damit ärgern kannst, du elendes Miststück“, rief er ihr grantig zu, „ich traure deinem Abgang ganz bestimmt nicht hinterher.“

„Natürlich nicht, Professor“, Hermine wandte sich um und blickte innerlich triumphierend zu ihm hinüber. „Ich weiß doch, dass Sie mich nur eben mal benutzt haben. Ich wollte nur zum Ausdruck bringen, dass ich kein Spielzeug bin. Für niemandem! Doch“, Hermine machte eine bedeutungsschwere Pause, „sollten Sie dennoch den Wunsch verspüren, mir näher kommen zu wollen, dann werde ich dies nie wieder so ohne weiteres dulden.“

„Ersparen Sie mir jegliche Erklärungen, Granger“, Snape lächelte selbstgefällig, „als wenn ich an Ihnen auch nur das geringste Interesse hegen würde.“

„Ich weiß, dass ich Dir nicht egal bin, Severus“, Hermine lächelte ebenso zurück, „Du wirst nur eine Chance bei mir haben, wenn Du sämtliche Hüllen vor mir fallen lässt. Noch einmal wirst du dich nicht in voller Montur in mir versenken dürfen. Ich wollte das auch nur gesagt haben.“

„Verschwinde auf der Stelle“, fauchte Snape wütend, fegte auf Hermine zu und schubste sie Richtung Tür. „Was bildest du dir eigentlich alles ein? Glaubst du ernsthaft mich erpressen zu können? Ich werde mich wohl kaum vor dir entkleiden. Und erst Recht nicht im Klassenzimmer. Raus mit dir, ich will dich hier nicht länger sehen!“ Mit diesem letzten Satz versetzte er Hermine einen weiteren Schubs zur Tür hinaus und knallte diese scheppernd hinter ihr zu.

Hermine tat nur ein paar Schritte, dann lehnte sie sich gegen die steinernen, kühlen Wände und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Ja war sie denn total bescheuert? Hatte sie Snape eben wirklich gesagt, dass er sich vor ihr ausziehen sollte? Wie war sie nur auf diese blöde Idee gekommen? Shit! Langsam glitt sie an der Wand herab. Verzweifelt umklammerte sie ihre Knie. Ok, sagte sie sich, Interesse hatte er an ihr ohne Frage gezeigt, doch würde es nach ihrer Forderung auch Morgen noch da sein? Und wieder einmal war sie zu weit gegangen...

„Miss Granger, was tun Sie denn da auf dem Boden? Gab es schon wieder Ärger mit Professor Snape?“ Wie von der Tarantel gebissen fuhr Hermine zusammen und sprang auf die Beine. Völlig irritiert startete sie

ihre Hauslehrerin an.

„Nun, Miss Granger, hat es Ihnen die Sprache verschlagen? Da Sie die einzige waren, die nach dem Unterricht nicht aus dem Kerker herauf gestiegen war, wollte ich nach dem Rechten sehen. Und wie es mir scheint...“

„...nein, nein, es ist nichts“, erwiderte Hermine hastig. „Professor Snape wollte lediglich wissen, wie ich mit dem Lehrstoff im Selbststudium klar gekommen bin und da haben wir...“

In diesem Moment klirrte es furchtbar laut unmittelbar hinter der Tür des Klassenraums für Zaubertänke. Ein Aufschrei begleitete das Getöse.

„Waren Ihre Ausführungen derart schlecht, dass Severus darüber noch immer außer sich ist?“, wollte Minerva mit spöttischem Ton wissen.

„Ähm..., nun, es könnte ihm etwas aus der Hand gefallen sein...“

Erneut krachte irgendetwas gegen die Tür.

„Oh, mir scheint, Professor Snape leidet heute unter extrem zitterigen Händen. Vielleicht sollte ich Poppy nach ihm sehen lassen?“ Minervas Blick sprach Bände.

Hermine hingegen schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Und wieder einmal wählte sie sich in einem Alptraum. Einem ganz, ganz fürchterlichen Alptraum. In ihr reifte der dringliche Wunsch sich in Luft auflösen zu können. Eine hinterher schnüffelnde Schulleiterin hatte ihr gerade noch gefehlt.

„Eben schien er mir noch normal zu sein“, sagte Hermine leise, da flog die Tür auf und Snape stand ihnen überrascht und wütend zugleich gegenüber.

„Ah“, Minerva lugte über dem Rand ihrer Brille auf den Tränkemeister. „Severus, muss ich mir um ihren Gesundheitszustand ernsthaft Sorgen machen?“

„Wie bitte?“ Snape klappte die Kinnlade herunter.

„Miss Granger jedenfalls schien sich eben nicht wohl zu fühlen.“

„Tatsächlich?“, fragte Snape kühl und bedachte Hermine mit abfälligem Blick. „Was geht mich Miss Granger an? Wenn sie sich nicht fühlt, dann soll sie auf die Krankenstation gehen.“

„Nein, nein“, beeilte sich Hermine zu sagen, „es ist alles in Ordnung.“ Es fiel ihr schwer den Boden, statt Severus zu inspizieren.

„Wir wollen es hoffen, Miss Granger.“ Minutenlang musste Hermine die Musterungen Minerva McGonagalls über sich ergehen lassen, bis sie endlich von ihr abließ und sich Snape zuwandte, der genauso wie Hermine wünschte, dass die Direktorin endlich verschwand und sich andere Opfer suchte.

„Severus, darf ich fragen, was in Ihrem Labor zu Bruch gegangen ist?“, fragte Minerva neugierig.

„Meinen Händen ist ein Glas entglitten, nichts von Bedeutung“, schnarrte Snape mit unbeweglicher Miene.

„Ein Glas, was Sie nicht sagen“, Minerva zog missbilligend den linken Mundwinkel empor, „und dann zerschellt das eine Glas auch noch im Minutentakt. Höchst interessant, höchst interessant.“

„Reden Sie nicht um den heißen Brei herum! Was wollen Sie, Minerva?“ Genervt startete Snape seine Vorgesetzte an.

„Sie erneut verwarnen, Severus“, erwiderte Minerva schlicht, „vergessen Sie niemals, dass Sie unter Beobachtung stehen. Momentan habe ich den Eindruck, dass ich mit der Lerngruppe erneut bei Ihnen vorbeischauchen sollte, verehrter Kollege. Lassen Sie mich überlegen. Heute? Nein, heute werden Sie schon mit Miss Hamilton beschäftigt sein. Morgen? Ach, herrje, da ist ja auch schon Miss Hamilton bei Ihnen. Meine Güte, Severus, Sie sind aber auch eingespannt. Was halten Sie von Donnerstag? So gegen 19.00 Uhr?“

Snape knirschte unüberhörbar mit den Zähnen und knurrte: „Ich möchte mich nicht umsonst mit der Plage Hamilton abgegeben haben. So weit es mir möglich war, habe ich sie nicht über Gebühr getadelt. Von daher wüsste ich wirklich nicht, womit ich einen erneuten Besuch Ihrer bunt zusammen gewürfelten Studiengruppe verdient habe. Hatte Hamilton, dieses unfähige Ding, etwas an meinen Lehrmethoden auszusetzen?“

„Oh, nein, Sarah Hamilton hat sich nicht mehr als sonst auch über Sie beschwert, Severus“, erwiderte Minerva süffisant, „es geht da eher um Miss Granger.“

„Was? Um mich?“, warf Hermine, der es dämmerte, woher der von Hagrid erwähnte Streit zwischen Severus und McGonagall herrührte, empört ein. „Zwischen Sev...ähm, Professor Snape und mir gibt es keine

Unstimmigkeiten.“

„Sicher, Miss Granger, aber natürlich. Sie saßen eben einfach so, völlig frustriert am Boden. Wissen Sie was? Erzählen Sie dieses Märchen besser den Hippogreiften Hagrids. Ich glaube ihnen diesbezüglich kein Wort.“

„Aber ich...“, doch ein abweisendes: „Vielen Dank, Granger“, Seitens Snapes ließ Hermine verstummen und schuldbewusst zu Boden schauen.

Die Schulleiterin wandte sich an Hermine: „Auch Sie sollten sich vorsehen, Miss Granger. Gehen Sie nun!“

Ein letzter entschuldigender Blick traf Severus, dann erklimmte Hermine mit Füßen wie Blei die steinernen Stufen, die aus dem Kerker gewölbe heraus führten. Zurück blieben ein fragender und zorniger Tränkemeister und eine entnervte Direktorin, die ihre schlimmsten Befürchtungen was das Theater zwischen Hermine und Severus betraf, bestätigt sah.

21.

21. Kapitel

Hermine vermied es in den nächsten Tagen Severus über den Weg zu laufen. Dies gelang hervorragend, da sich auch der Tränkemeister mit der Distanz arrangiert hatte. Freitag, das wussten sie beide, würde es sich wegen dem Zaubertränkeunterricht ohnehin nicht vermeiden lassen. Bis dahin hatte man Zeit über alles nachzudenken und die Direktorin nicht unnötig heraus zu fordern.

Hermine war sich sowieso sicher, dass ihre Forderung an Severus sich vor ihr auszuziehen, wenn er sie jemals wieder küssen wollte, nach hinten losgegangen war. Ständig hatte sie sein zorniges Gesicht vor Augen. Es verfolgte sie sogar im Schlaf. Wie konnte sie auch nur so blöd sein und dies von ihm verlangen? Dummheit musste einfach bestraft werden. Und dass sie dann auch noch im Kerker von Professor McGonagall aufgespürt worden war, machte es keinen Deut besser. Das grenzte schon an Peinlichkeit hoch sieben.

Je länger sie darüber nachdachte, desto sicherer wusste sie, dass sich etwas ändern musste. Irgendetwas musste sie sich nun einfallen lassen um die Wogen zu glätten. Um den Streit mit Severus ein für alle Mal aus dem Weg zu räumen. Langsam wurde es echt peinlich...und war nicht mehr zu ertragen.

Sie grübelte und grübelte. Am Freitag könnte sie mit ihm das Gespräch suchen, sich mit ihm aussprechen, sich mit ihm versöhnen...wenn er sich denn nur darauf einließ... Sollte es nicht funktionieren, konnte sie sich zumindest nicht vorwerfen lassen, es nicht versucht zu haben. Denn über eine Sache war sie sich im Klaren: Sie hatte sich in ihn verliebt, sie sehnte sich nach ihm...und noch viel wichtiger, er hatte ihr auch das Gefühl gegeben sie zu mögen, sie zu begehren, ja hatte davon gesprochen, sie sympathisch zu finden...

Vergangenes sollte nun endlich der Vergangenheit angehören und wenn schon nicht vergessen, dann doch endlich bei Seite geschafft werden! Von daher konnte Hermine nur hoffen, dass er dies ebenso sah. Wenn man über all die Geschehnisse der letzten Wochen nachdachte, dann konnte einem echt übel werden. Nein, nein, es war an der Zeit Frieden zu schließen...erst Recht da Hermine nun sicher sein konnte, dass Severus sie ebenfalls mochte.

Er hatte es zumindest gesagt, war einfühlsam gewesen...während sie sich mal wieder wie eine hysterische Ziege aufgeführt und ihn erpresst hatte. Nervös kaute sie an ihren Fingernägeln herum und wippte unruhig mit ihren vom Bett herunter hängenden Füßen auf und ab. In Gedanken malte sie sich schon aus, wie Severus ein Kleidungsstück nach dem anderen von seinem Körper streifte. Wie mochte er darunter aussehen? Hermine schüttelte den Kopf. Oh, nein, nie und nimmer würde er das tun. Wie sagte er doch gleich? Er wollte sie hier nicht mehr sehen und er ließ sich nicht von ihr erpressen. Verfluchter Mist, sie hatte sich mal wieder ihre eigene Grube geschaufelt. Wer wusste schon, ob er nicht schon in diesem Moment den nächsten Racheakt ausbrütete. Mit was wollte sie denn dann noch auftrumpfen? Ihr Ass, die Vogelattacke, war schon gespielt worden. Und die Erpressung? Konnte dies noch ihr letzter Trumpf werden? Bestimmt nicht. Oh, Gott, sie fürchtete bis Freitag noch völlig verrückt zu werden. Die Ungewissheit ob Severus ihr überhaupt die Möglichkeit zu einem Gespräch unter vier Augen einzuräumen gedachte war schwer zu ertragen. Wie konnte sie ihm nur begreiflich machen, dass sie mittlerweile auch an dem Punkt angekommen war, alles als äußerst kindisch und inzwischen ausweglos zu empfinden? Würde sie bei einem erneuten Angriff seinerseits die Fassung bewahren und fortan jedem Streit aus dem Weg gehen können? Konnte sie jemals darüber hinwegkommen, sich benutzt zu fühlen?

Severus jedenfalls bereute nichts, zumindest nicht die Nähe zwischen ihnen. Das war doch schon mal eine aussagekräftige Bekenntnis. Wenn das Verzeihen nur nicht so schwierig wäre! Wollte sie sich jemals in seinen Armen wieder finden, musste sie wohl als erste einlenken. Und sie wollte es. Ja, sie wollte es eindeutig. Dann musste aber auch das Misstrauen verschwinden. Hermine fluchte und stürmte atemlos und aufgewühlt ans Fenster. Minutenlang presste sie ihre Stirn gegen das kühle Glas. Ihr Ziel hieß Severus. Sie wollte ihn, also

musste sie alles dafür geben! Weg von den Streitereien, die alles nur noch schlimmer machten, hin zu den guten Vorsätzen!

Wenig später schlurfte Hermine müde zu ihrem Bett und rollte sich unter ihrer Bettdecke wie ein Baby zusammen. Bis der Schlaf sie eingeholt und mit sich gerissen hatte, stellte sie sich mit einem traurigen Lächeln auf den Lippen vor, wie sie eines Tages an Severus geschmiegt in einem warmen, weichen Bett einschlafen würde.

Snape war Hermine bewusst aus dem Weg gegangen. Dieses kleine, freche Aas verlangte, dass er sich vor ihr auszog! Dreist! Darauf konnte sie lange warten.

So war Snapes Meinung jedenfalls am Dienstag.

Am Mittwoch tauchten allerdings erste Bedenken auf, denn in der vergangenen Nacht hatte sie ihn in seinen wüsten Träumen mal wieder um den Schlaf gebracht. Den gesamten Donnerstagvormittag war er darüber sehr wütend und ließ seine Laune an jedem, der ihm über den Weg lief, aus. Und am Donnerstagabend, als er unten am See saß, an dem Platz, an welchem er Hermine zum ersten Mal geküsst hatte, sah er zerknirscht ein, dass sie ihn in der Hand hatte. Dieses elende Luder hatte gewusst, dass er ihr auf Dauer nicht widerstehen können würde! Zumindest geahnt, sonst hätte sie nicht so frech gegrinst. Snape grummelte in sich hinein. Es war doch nicht zum Aushalten. Das kleine, berechnende Miststück war auf dem besten Wege das Spiel zu gewinnen. Wie zur Bestätigung zog es ihm augenblicklich die Lendengegend zusammen. Sein kleiner Freund schien sie genau so zu vermissen, wie der Rest seines Körpers.

Und dann war der Freitag heran. Sie würde gleich als Schülerin vor ihm sitzen und er als Lehrer vor ihr stehen. Er war der besserwisserischen Kröte aus Gryffindor restlos verfallen, versessen darauf sie zu küssen und in den Armen zu halten.

Mit einer Mischung aus Zorn über seine eigene Schwäche und Sehnsucht nach Hermine betrat er das Klassenzimmer.

Er spürte ihren Blick sofort auf sich ruhen, doch er ignorierte sie schweren Herzens. Angst davor sich zu verraten und auch ein kleiner Anflug von Rache hielten ihn davon ab ihr Aufmerksamkeit zu schenken. Sollte sie ruhig noch eine Weile nervös auf ihrem Stuhl hin und her rutschen. Als sie eifrig Notizen auf ihrem Pergament kritzelte, beobachtete er sie unauffällig. Was er sah, gefiel ihm. Miss Granger stand die Unsicherheit ins Gesicht geschrieben; auch wenn sie nicht aufblickte. Ständig strich sie etwas durch und biss sich geplatzt auf der Lippe herum. Geschah ihr recht!

Zufrieden stellte Snape fest, dass es Hermine nach zweimaligem Melden aufgab am Unterricht teilnehmen zu wollen. Er dachte gar nicht daran sie aufzurufen. Strafe musste sein. Kaum hatte Snape dies aber gedacht, wurde ihm schlagartig bewusst, in welchem Zusammenhang er ihr das gegenüber schon einmal geäußert hatte. Umgehend stellte sich sein schlechtes Gewissen ein. Zunehmend tat sie ihm leid. Er schluckte hart. Nein, er wollte ganz bestimmt nicht noch einmal von ihr hören, dass sie sich wie Müll entsorgt vorkam.

Er war nach einem Blick auf seine Uhr heilfroh, dass die Stunde gleich beendet werden konnte. Erst in den letzten Minuten des Unterrichts wagte es Snape Hermine direkt anzusehen. In ihren Augen stand genau so viel Sehnsucht, wie Angst und Wut. Doch immerhin, sie hielt dem Blick stand und wendete ihn nicht ab. Und als es dann zur Pause klingelte, trödelte sie absichtlich lang herum. Snape registrierte dies erleichtert. Das ersparte es ihm, sie vor allen erneut durch eine schroffe Anordnung zum Bleiben zu veranlassen.

Wie üblich entflohen die Schüler so schnell sie nur konnten dem Kerker. Einzig Harry gab sich ebensoviele Mühe der Letzte zu sein wie Hermine.

„Willst du wieder mal was mit ihm regeln?“, raunte Harry neben ihr leise.

„Und wenn schon“, zischte Hermine zurück, „ich wüsste nicht, was dich das angeht.“

„Schon gut, schon gut“, schnarrte Harry beleidigt. „Es war auch nur ein Versuch. Immerhin passt ihr jetzt farblich sehr gut zusammen.“

Hermine drehte sich ganz langsam zu ihm um und blitzte ihn wütend an. „Du hast keine Ahnung, Harry Potter.“ Sie sprach ruhig, doch jedes folgende Wort fühlte sich für Harry wie ein Schlag ins Gesicht an. „Es ist nicht nur die Farbe unserer Kleidung, die uns verbindet. Es gibt da noch einige andere Aspekte...doch die wirst du nie verstehen.“

Harry schüttelte sich angeekelt. „Dir ist wirklich nicht mehr zu helfen“, stieß er fassungslos aus, „du bist echt irre, vom Snapevirus befallen und damit rettungslos verloren.“

Gleichgültig räumte Hermine weiterhin in einem Schneckentempo ihren Arbeitsplatz auf, während Harry kopfschüttelnd dem Ausgang zu strebte. Von dorthin sandte er giftige Blicke in Snapes und Hermines Richtung bevor er verschwand, doch die beiden Adressaten bekamen davon ohnehin nichts mit, denn sie waren mittlerweile in ihrem eigenen Blickduell verstrickt. Eine halbe Ewigkeit lang.

„Gibt es einen besonderen Grund so langsam zu sein, Miss Granger?“, wollte Snape mit unergründlichem Blick Minuten später wissen.

Hermine atmete befreit auf. Egal wie er schaute; er klang nicht so, als wenn er sie wiederholt raus werfen wollte.

„Ich möchte mit dir reden“, erwiderte sie leise.

„Worüber denn?“ Snape erlaubte sich spöttisch zu grinsen. „Soll ich mich nun doch nicht mehr vor dir entkleiden? Oder wäre es dir recht, wenn ich zudem nackt auf meinem Pult tanze?“

Hermine stöhnte genervt auf und schloss für einen Moment die Augen. „Höre auf damit!“, forderte sie aufbrausend, „ich weiß doch, dass ich ein wenig unüberlegt gehandelt habe. Dennoch...nun ja...ein bisschen war es auch so gemeint“, sagte sie schließlich und betrachtete verlegen den Boden.

„Ein bisschen! Tatsächlich!“, Snape schnaubte belustigt, wurde aber nur Sekunden später todernst. „Ich habe deine Worte noch sehr gut in Erinnerung, meine Liebe. Du wolltest mich ganz einfach erpressen.“

„Und? Gehst du auf meine Forderung ein?“, wagte Hermine zaghaft zu fragen.

Snape schwieg zunächst. In Hermine keimte indes Hoffnung auf. Sie musterten sich wie zwei Gladiatoren in der Arena.

„Sowohl deine Frage, als auch deine Forderung waren unverschämt“, stellte Snape mit finsterner Miene fest.

„Aber irgendwie auch berechtigt“, murmelte Hermine kleinlaut und zog vorsichtshalber schon mal den Kopf ein Stückchen ein. Sie konnte Severus mal wieder nicht so recht einschätzen. Aber sie erinnerte sich an ihre guten Vorsätze. Es durfte kein erneuter Streit vom Zaum gebrochen werden! Mehrmals atmete sie tief ein um die Ruhe zu bewahren.

„Severus, ich will nicht mit dir zanken“, flüsterte sie beschwichtigend, wich aber umgehend zurück, als Snape rasant auf sie zuschritt.

„Na los!“, forderte er abrupt. Plötzlich schien er wie ausgewechselt. Heftig atmend zeigte er auf die Tür. „Komm, gehen wir in meine Räume. Da ziehe ich mich aus und wir schieben eine kleine Nummer. Das ist es doch was du möchtest, nicht wahr? Mich klein kriegen, mich demütigen. Du penetrantes Miststück möchtest, dass ich mich dir unterordne, du willst mich hüllenlos betrachten und dann von mir genommen werden, dabei jedoch die Zügel in der Hand behalten.“

Snape keuchte, hatte sich in Rage geredet. Hermine bekam wider Willen Angst vor ihm und sah mit Entsetzen, wie ihr gerade die Zügel entglitten. Nichts hatte sie mehr in der Hand. Nichts! Fassungslos starrte sie ihn an. Was war nun wieder in ihn gefahren? Wiederum erinnerte er sie an ein gehetztes in die Ecke gedrängtes, angeschossenes Tier.

„Severus, bitte, ich möchte nur mit dir reden“, flehte sie verzweifelt, doch Snape packte sie grob und schob sie vor sich her. „Reden! Du hast am Dienstag schon viel zu viel geredet“, knurrte er verbittert. „Du hast mich erpresst!“, fauchte er kurz darauf wütend und packte sie an den Haaren.

„Snape! Verflucht noch mal, lassen Sie das!“, schrie Hermine auf und schlug panisch geworden seine Hände fort. In Windeseile riss sie sich los und rannte hinter einen der Tische. Der nun zwischen ihnen bestehende Abstand brachte ihr ein wenig Sicherheit.

„Severus“, begann sie hinter der Barrikade stehend erneut...und sah atemlos zu, wie er einknickte. Heftig atmend stützte er sich auf dem Tisch ab und ließ den Kopf hängen.

„Du weißt, was ich für dich empfinde, doch ich bin deshalb kein Freiwild für dich“, hauchte Hermine mit Tränen in den Augen. Er erwiderte nichts, doch die kleine pulsierende Ader auf seiner Stirn zeugte davon, wie sehr es in seinem Inneren tobte, wie sehr es fieberhaft in ihm arbeitete. „Verstehst du nicht? Ich will einfach nicht wieder ausgenutzt werden.“

„Momentan habe ich eher den Eindruck, dass DU mich ausnutzen möchtest“, spie Snape verächtlich aus, „und das, Miss Granger, werde ich nicht zulassen. Ich lasse mir diese Frechheit nicht bieten!“

„Ich möchte dich nicht...“

„...ja, das hast du hinlänglich bewiesen, du kleine Schlampe! Halte besser deinen vorlauten Schnabel bevor ich mich vergesse!“

„Jetzt reicht es mir aber!“, Hermine befand sich in einem Zustand der Wut und wurde entsprechend lauter. „Ich wollte mich heute mit dir vertragen, aber wie es aussieht, möchtest du das das Kriegsbeil besser ausgegraben, als unter der Erde wissen. Super, so hatte ich mir das nicht vorgestellt. Severus Snape, es reicht mir!“

„Mir schon lange“, schrie Snape zurück. „Hast du in deiner beschränkten Sichtweise überhaupt an etwas anderes gedacht, als mich lächerlich zu machen? Was wirst du als nächstes tun? Miss Neunmalklug hat doch sicherlich schon einen Plan parat. Werden mir demnächst gelbe Federn im laufenden Unterricht wachsen?“

Hermine verdrehte die Augen. „Oh Mann, du verstehst es einfach nicht“, schleuderte sie ihm aufgebracht entgegen, „mach doch was du willst! Ich habe es jedenfalls versucht. Ich sehe ja nun was ich davon habe. Du willst keinen Frieden mit mir, das zeigen mir deine bescheuerten Reaktionen nur zu deutlich. Von wegen vertragen! Nichts als leere Worte von dir. Du kannst mich mal!“

Hermine drehte sich auf dem Absatz um und riss die Tür mit Schwung auf. Umgehend wurde sie an der Schulter herum gerissen.

„Wir sind noch nicht fertig, Miss Granger“, herrschte Snape sie an.

„Oh, doch, lasse mich gefälligst los“, knurrte Hermine zurück, „denn ich bin mit dir fertig. Zumindest für heute.“

„Dann geh doch, geh!“, forderte Snape mit matter Stimme, „geh, wenn du es mit mir nicht mehr aushältst!“

„Ganz recht“, Hermines Stimme klang schrill, „ich halte das Theater nicht mehr aus. Und ich werde gehen!“ Sprach es und stand dennoch wie angewurzelt auf der Stelle. Severus sah plötzlich so traurig aus, dass sie es nicht schaffte einfach abzuhaufen. So schnell seine Aggression aufgewallt war, so zügig war sie nun auch wieder verschwunden. Schmerz und Sehnsucht standen ihm ins Gesicht geschrieben.

„Du wolltest gehen“, sagte Snape leise.

„Ja, aber...ich weiß auch nicht, warum ich noch hier bin...“

„Wirklich nicht?“ Seine dunklen Augen bohrten sich unerbittlich in ihre. Weder war Hermine in der Lage woanders hinzugucken, noch konnte sie verhindern, dass durch diesen intensiven Blickkontakt ihre Gefühle Purzelbäume schlugen. Sie kam sich wie hypnotisiert vor, ihre weichen Knie würden über kurz oder lang nachgeben...

„Hermine, was ist los?“, besorgt tat Snape einen Schritt auf sie zu.

„Nichts...lass mich einfach...ich kann nicht mehr...ich...“

Hilflos stand ihr Snape gegenüber. Eigentlich wollte er auch nicht streiten, eigentlich sollte er ihre Gesprächsbereitschaft annehmen. Verflüxt noch mal, warum artete es nur immer so aus? Was, verdammt noch mal hielt ihn davon ab, den Zwist zu beenden? Alles ihn ihm zog sich zusammen. Auch er konnte bald nicht mehr, wenn das so weiter ging.

„Gut, du wollest reden“, presste er zerknirscht hervor, „gut, schön, reden wir also.“

„Ach, jetzt möchtest du plötzlich doch reden?“, misstrauisch starrte sie ihn an. „Worauf darf ich mich denn einstellen? Wirst du mich in drei Minuten an den Haaren zerren oder Ohrfeigen? Wie kann ich sicher sein, dass du deine Aggressionen unter Verschluss halten kannst?“

Snape verzog gequält seinen Mund. „Du hast noch immer kein Vertrauen. Unter diesen Umständen sogar verständlich. Sicherheit gibt es nicht, Hermine. Ich kann dir jedoch anbieten hinüber in mein Labor zu gehen...“

„Nicht einen Schritt setze ich mehr in das Labor. Daran habe ich ganz schlechte Erinnerungen! Und erst recht, da du eben wieder ausgetickt bist.“

„Mäßige dich auf der Stelle“, brauste Snape auf, erschrak aber, da er mitbekam wie Hermine sofort zurück wich. Abwehrend hob er seine Hände. Ihr enttäushtes, ängstliches Gesicht hatte ihm gerade noch gefehlt. „Entschuldige, ich wollte nicht...verfluchter Mist“, flüsterte er heiser. „Hermine...ich weiß selbst nicht, was los ist. Ich...“

Sie schüttelte traurig ihren Kopf. Snape sah nun alle seine Felle davon schwimmen.

„Du kommst also nicht mit?“, erkundigte er sich hastig.

„Richtig“, bestätigte Hermine leise.

„Dann bleibt mir keine andere Wahl“, murmelte der Tränkemeister mit belegter Stimme. „Verzeih, ich werde dir gleich alles erklären.“ Hermine sah nur noch wie Snape den Zauberstab hob, dann wurde sie von dem PETRIFICUS TOTALUS frontal getroffen und kippte wie ein Felsbrocken nach hinten.

22.

22. Kapitel

Snape fing Hermine noch rechtzeitig auf und streichelte ihr sacht über den Kopf.

„Warum musst du auch so stur sein? Es hätte einfacher sein können“, murmelte er, legte sie ab und horchte und lauschte dann an der Tür. Nachdem er sicher sein konnte, dass sich niemand auf den Gängen herum trieb, hob er Hermine auf seine Arme und hastete mit ihr den Gang entlang. In seinem privaten Wohnbereich angekommen, setzte er sie auf die Couch, wischte sich den Schweiß von der Stirn und blickte unschlüssig auf sie herab.

„So, Miss Granger, ich hoffe sehr, sicher sein zu können, dass Sie mir nun Ihre volle Aufmerksamkeit schenken werden.“ Mit einem Wink des Zauberstabes beendete er den Fluch und sah sich umgehend einer wie eine Furie auf ihn zuschießenden Hermine ausgesetzt. Böse funkelte sie ihn an und schrie: „Was soll der Mist?“ Er konnte nicht einschätzen, ob sie ihm lieber die Augen auskratzen wollte, oder ihn zu erschlagen wünschte.

„Beruhige dich“, fuhr er sie an und versuchte sie verzweifelt davon abzuhalten, ihrerseits einen Zauber auf ihn zu legen. In der Folge entstand ein Ringkampf um Hermines Zauberstab, der zu Snapes Gunsten ausging.

„Setz dich wieder hin!“, forderte er schneidend. „Ich weiß, dass du eine Erklärung von mir erwartest.“

„Allerdings“, fauchte Hermine wütend. „Hatte ich nicht ganz deutlich gesagt, dass ich unter keinen Umständen deine Räume betreten werde? Und wo bin ich jetzt, hä? Es sieht ganz so aus, als wenn wir in deinem Wohnzimmer sein würden. Du hast mich verschleppt!“

„Nenn es doch wie du willst“, schnappte Snape. „Ich hatte schließlich einen gewichtigen Grund.“

„Ach, da bin ich aber neugierig. Was könnte es wohl rechtfertigen, eine Schülerin gegen ihren Willen an einen Ort zu bringen, an den sie nie im Leben hin wollte?“ Hermine verschränkte provokativ die Arme vor der Brust.

„Setz dich erst hin!“, forderte Snape.

„Nein!“

„SETZE DICH ENDLICH HIN UND TU EINMAL IM LEBEN WAS MAN DIR SAGT!“

Bei der Lautstärke von Severus Ausbruch fürchtete Hermine ernsthaft, dass ihr Trommelfell Schaden genommen hatte. Vorsichtig ertastete sie ihre Ohren und tat, was von ihr verlangt worden war. Unsicher blickte sie zu Snape. Jetzt noch ein falsches Wort zu sagen und aufzubegehren war bestimmt nicht schlau. Was hatte er nur vor?

„Na prima“, murmelte Snape, „hätten wir das also geschafft.“ Snape seufzte während er seinen Umhang ablegte und am Haken an der Tür aufhängte. Umständlich nestelte er danach an den vielen Knöpfen seiner Robe herum, zog sie aus und warf sie mit Schwung über die Lehne eines Sessels. Hermine war seinem Tun gebannt gefolgt. Nun, da sie ihn zum ersten Mal ohne Robe, im weißen Hemd, vor sich stehen sah, wurde sie merklich unruhig. Der Puls beschleunigte sich rasant. Wollte er nun doch noch auf ihre Forderung eingehen? Innerlich feuerte sie ihn an, dieses Hemd endlich von seinem Körper zu streifen, doch Snape beendete zu ihrem großen Bedauern die Entkleideaktion und sah sie stattdessen mit unergründlichem Blick an.

„Hast du dich wieder beruhigt?“, wollte er wissen.

„Ein wenig“, hauchte Hermine nervös. Sie konnte ihren Blick nicht von dem Hemd lösen. Snape hingegen schmunzelte. Der kleinen Miss Naseweiß sprangen fast die Augen aus den Höhlen. Er war sich sicher, dass er nun ihre volle Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Und dieses erregte Funkeln in ihren Augen ließ ihn keineswegs kalt. Ihm wurde deutlich wärmer zu Mute. Schön, sollte sie ihren Willen bekommen. Noch zweifelte er daran, dass er wirklich das Richtige tat, noch ging es ihm völlig gegen den Strich, sich auf ihre

anmaßende Forderung einzulassen, noch musste er sich durchringen über seinen Schatten zu springen...doch spätestens als er Hermine erblickte, die sich mit der Zunge über die Lippen fuhr, war es mit der Zurückhaltung vorbei. Sie nicht aus den Augen lassend zog er sein Hemd aus der Hose heraus und begann es zu öffnen. Knopf für Knopf wurde seine Brust freigelegt und entlockte Hermine ein Seufzen.

Snape hielt daraufhin inne.

„Reicht dir was du siehst?“, fragte er rau.

„Nein. Ich will noch viel mehr sehen, Severus“, flüsterte Hermine heiser.

„Das dachte ich mir“, schnarrte er kaum verständlich, streifte das lästig gewordene Hemd von seinen Schultern und warf es galant zu der Robe.

Mit nunmehr freiem Oberkörper stand er nur zwei Meter von ihr entfernt. Hermine war fasziniert von seiner Erscheinung. Seine Augen waren noch eine Nuance dunkler geworden, sein Atem ging unregelmäßig, als er aus seinen Schuhen stieg und sich von seinen Socken befreite. Wie durch einen Schleier starrte Hermine auf seine Finger, die den Gürtel der Hose lösten, sich mit Knopf und Reißverschluss beschäftigten...und hielt den Atem unbewusst an, als die Hose zu Boden rutschte. Ihre Hände krallten sich in das Polster der Couch. Ihr Blick haftete aufgeregt an der Unterhose von Severus, hinter der sich nur zu deutlich eine Wölbung der besonderen Art abzeichnete.

„Zufrieden mit dem was du zu sehen bekommst?“, hauchte Snape erregt und kniete sich vor ihr nieder.

„Ja“, flüsterte Hermine, legte eine Hand an seine Wange und lächelte. „Ich habe nicht damit gerechnet, dass du es wahr machst.“

Snape stöhnte verhalten. „Glaube mir, in dieser Hinsicht habe ich mir selbst nicht geglaubt. Doch, Hermine, ich...ich musste dich irgendwie in meine Wohnung bekommen. Sieh es mir mit dem Fluch bitte nach. Ich sah keine andere Chance, ich wollte einfach...“

„Psst.“ Hermine beugte ihren Kopf nach vorn. Ihre Stirn ruhte an seiner. Die Hitze zwischen ihnen war kaum auszuhalten. Hermine schloss überwältigt die Augen und öffnete sie leicht, als Severus ihr Gesicht in seine Hände nahm.

„Du kleines Luder hast mich verhext“, stöhnte Snape, „du gehst mir nicht mehr aus dem Sinn. Glaube bloß nicht, dass du mich auch zukünftig um den Finger wickeln kannst.“

„Natürlich nicht“, wisperte Hermine und lächelte zaghaft. „Wie könnte ich auch nur im Entferntesten davon ausgehen, den berüchtigten Tränkemeister Hogwarts manipulieren zu können.“

„Ganz recht!“, knurrte Snape. Sein rauer Daumen strich unsanft und fordernd an ihrer Wange auf und ab.

„Darf ich darauf hoffen heute noch geküsst zu werden?“, flüsterte Hermine gegen seinen Mund.

Snape brummte: „Ich werde mich doch wohl nicht umsonst vor dir entblößt haben“, und riss sie anschließend stürmisch an sich. Seine Lippen pressten sich hart auf ihren Mund, seiner Zunge wurde bereitwillig Einlass gewährt. Hermine war es, die sich nun an Snape drängte, die forderte, die jegliche Hemmungen ablegte und über alle Maßen berauscht war von dem wunderbaren Gefühl von Severus nackter Haut unter ihren Händen. Snape jedoch übte sich, auch wenn es ihm schwer fiel, in Zurückhaltung. Das irritierte Hermine. Sie löste sich aus dem Kuss und sah ihn angestrengt an. Er erwiderte den Blick ernst.

„Hermine, du kamst dir letztens ausgenutzt vor, nicht wahr?“

„Ja, schon...“

„Ich möchte nicht, dass dir dies wieder geschieht.“

„Was heißt das?“, fragte sie ängstlich, „hast du schon wieder genug von mir?“

„Nein“, raunte er heiser und lächelte milde, „wenn ich genug von dir hätte, würde ich wohl kaum nackt vor dir auf dem Boden knien.“

„Halbnackt.“

„Wie bitte?“ Verständnislos starrte Snape sie an.

„Du hast noch etwas an“, murmelte Hermine und deutete auf die Unterhose.

Snape schaute an sich herab und nickte. „So soll es auch bleiben.“

„Meine Bedingung wurde nicht komplett erfüllt“, begehrte Hermine auf.

„Mir reicht es gleich wieder“, drohte Snape. Seine Augen waren nur noch schmale Schlitze. Seine Lippen

ein schmaler Strich. Hermine wollte etwas erwidern doch er fuhr sie heftig an: „Wenn man dir den kleinen Finger reicht, möchtest du gleich die ganze Hand. Musst du immer und immer wieder das letzte Wort haben?“

Hermine rückte ein Stückchen von ihm ab, verschränkte die Arme vor der Brust und sagte: „Ich möchte dich nun mal ganz nackt sehen. Nachdem was du schon von mir sehen und fühlen konntest, ist das ja wohl nicht zu viel verlangt. Also ziehst du dich ganz aus?“

„Nein, nicht heute.“

Snapes Tonfall machte deutlich, dass er keinen weiteren Widerspruch dulden würde. Hermine biss sich nachdenklich auf der Lippe herum. Sie verstand ihn nicht.

Snape war mit der bestehenden Situation fast schon wieder überfordert. Am liebsten hätte er das getan was sie wünschte: Sich das letzte Stück Stoff vom Körper gerissen, sie entkleidet, genommen und dann mit allem was er zur Verfügung hatte geliebt. Doch es war falsch. Er durfte das nicht tun. Nicht weil er der Lehrer war, über diese Grenze waren sie hinaus, nein, ganz einfach deshalb nicht, weil er beim ersten Mal so rücksichtslos gewesen war. Er versuchte es ihr zu erklären.

„Hermine“, begann er behutsam, „du hast keine sexuellen Erfahrungen. Dein erstes Mal war mit mir... nun, wie ich eingestehen muss, nicht sonderlich erbaulich für dich. Es gab einige Differenzen zwischen uns, die dir sehr weh getan haben. Ich habe dir überdeutlich bewiesen, dass ich kein netter Mensch bin. Doch inzwischen weiß ich, dass du mir sehr viel bedeutest und ich dir in dieser Hinsicht nicht noch einmal weh tun möchte. Von daher soll dieser Tag zu deinem werden. Nicht ich stehe im Vordergrund, sondern du.“

Fragend sah sie ihn an. „Ähm... nett von dir, aber wie meinst du das?“

Snape knurrte. „Ist das denn so schwer zu verstehen? Hermine, ich stehe irgendwie in deiner Schuld. Mach es doch nicht komplizierter, als es ohnehin schon ist!“

„Gut, was schlägst du vor?“

Snape überlegte. Nachdenklich ließ er seinen Blick über sie wandern. „Zieh dein Oberteil aus“, forderte er dann aus heiterem Himmel schroff.

„Was?“

Widerholt knurrte er, schüttelte den Kopf und ergriff selbst die Initiative. Mit einem einzigen Griff an ihr Shirt rutschte dieses über Hermines Haupt. Nun saß sie im BH vor ihm und starrte ihn gleichermaßen erregt, wie verunsichert an.

„So“, Snape stöhnte, als er seine Hände an ihre Brüste legte und beherzt darüber strich, „so, meine kleine Gryffindor, nun wirst du ganz einfach nur noch genießen und es mir überlassen, wie ich dich für meinen Übergriff in Filchs Räumen entschädige.“

Hermine schluckte. Sie hatte keine Ahnung, was Snape damit meinte, doch sie ließ ihre Hände resigniert sinken. Es konnte nur besser werden.

Behutsam strich Snape über ihren Körper. Er berührte sie zärtlich, er senkte vorsichtig seinen Mund auf ihren Hals und begann diesen mit seinen Lippen zu erkunden. Hermine konnte es kaum glauben. Sie fühlte sich wie auf Wolke sieben. Von daher, so benebelt wie sie gerade von ihren Empfindungen und dem was um sie herum geschah war, ließ sie es auch willenslos zu, dass Severus sie gänzlich auszog. Kurz darauf lag sie splitternackt auf der Couch und glaubte noch immer zu träumen. Sie wagte es aus Angst, dass er aufhören könnte nicht, etwas zu sagen oder sich zu rühren. Einzig die Hände von Severus waren in Bewegung. Unaufhörlich strichen sie an ihren gesamten Körper auf und ab.

„Magst du es?“, flüsterte er heiser an ihrem Ohr. Der warme Atem verschlug ihr erst recht die Sprache.

„Es würde genügen wenn Sie nicken, Miss Granger“, schnarrte Snape genervt.

Diesen Ton kannte sie. Er holte sie schlagartig in die Gegenwart zurück. „Ja, es ist schön“, brummte sie verstimmt, „du musst deshalb nicht wieder sauer werden.“

„Dann zeige mir auch, dass es dir gefällt!“

„Ach richtig!“, konterte Hermine und verzog das Gesicht, „nicht dass mir wiederholt vorgeworfen wird, mich wie ein Eisblock oder eine Statur anzufühlen.“

„Du hast wirklich ein unglaubliches Talent einem die Stimmung zu vermiesen“, fauchte Snape aufgebracht, drehte ihr den Rücken zu und rutschte an den Rand der Couch.

Niemand sagte oder tat etwas. Die Zeit schien still zu stehen.

„Mir ist kalt“, murmelte Hermine ein paar Minuten später. Snape reagierte nicht.

„Es war nicht so gemeint“, versuchte sie es noch einmal, doch Snape saß nun selbst wie in Stein gemeißelt dort und zeigte keine Regung.

„Na schön, dann ziehe ich mich eben wieder an. Vielen Dank auch für die Entschädigung!“

Erst jetzt sah Snape auf. Doch er machte keine Anstalten sie von ihrem Vorhaben abzubringen, so dass Hermine verärgert das Mobiliar verließ und ihre Kleidung einsammelte. Als sie schon in ihre Unterwäsche geschlüpft war und gerade dabei war in die Jeans zu steigen, knurrte sie wütend: „Würde der Herr Tränkemeister mir freundlicherweise noch meinen Zauberstab aushändigen bevor ich gehe?“

Als hätte Snape nur auf solch einen kleinen Ausbruch Hermines gewartet, sprang er auf und packte sie. Den spitzen, erschrockenen Aufschrei überhörte er. Mit sanfter Gewalt bugsierte er sie zurück zum Sofa, drängte sie rücklings über die Lehne und beugte sich dann über sie, um sie verlangend zu küssen. Allmählich sollte Hermine sich an seine wechselnden Launen gewöhnt haben, doch sie wurde immer wieder aufs Neue überrascht. Wenn es sich doch, verdammt noch mal, nur nicht so gut angefühlt hätte... Sie kam seinem offensichtlichen Wunsch nach Nähe nach und spürte nur zu deutlich seine Erregung an ihrem Leib. Sie wurde noch wahnsinnig mit diesem Mann. Ihre Fingernägel krallten sich in seine Schulter, während sie mit ihm das intensivste Zungenduell ausfocht, das es je zwischen ihnen gegeben hatte. Sie keuchten beide. Hermine versuchte sich aufzurichten, doch wurde gnadenlos wieder herunter gedrückt. Sie ergab sich vorerst stöhnend und schlang ihre Arme nun um seinen Hals. Sie ließ es auch zu, dass Snape sie wiederum entkleidete und seine Finger kleine Kreise an der Innenseite ihrer Oberschenkel malten. Seine Augen waren nur noch zwei dunkle Tunnel, voller Begierde saugten sich seine Lippen an ihren Brüsten fest. Es war zu schön um wahr zu sein. Hermine wollte Severus ein wenig von dieser Leidenschaft zurück geben und versuchte daher ihm die Unterhose über die Hüften zu streifen, doch umgehend packte er ihre Hände und hielt sie wie ein Schraubstock fest umschlossen.

„Ich sagte nein, Hermine“, brummte er bestimmend, „geht das in deinen hübschen Kopf nicht hinein?“

„Severus, ich spüre doch, wie sehr du erregt bist“, bat Hermine flüsternd, „bitte, ich möchte es auch.“ Dabei tastete sie verlangend über seine Erregung, wurde jedoch abermals aufgehalten.

„Nein, ich warne dich! Es ist falsch“, er wurde lauter, „hörst du? Es ist falsch! Nimm deine Finger dort weg!“

„Wo ist der Unterschied zu Filchs Büro?“, wollte Hermine ebenso laut wissen, „dort war ich auch schon deine Schülerin. Verdammt noch mal, was machen wir dann eigentlich hier auf dem Sofa?“

„Bitte, Hermine, ich kann nicht anders.“ Plötzlich klang Snape so verletzlich, so resigniert, dass Hermine immer ratloser wurde. Sie sah ihm direkt in die Augen und fand so viel Bedauern und Kummer darin, dass es ihr in der Seele wehtat.

„Aber warum denn nicht, Severus“, fragte sie sanft und hauchte ihm einen Kuss auf den Mund. „Gut, du hast gesagt, dass du mich heute verwöhnen möchtest, doch ich will...“

„Genau darum geht es doch“, stieß er heiser aus. „Hermine, mein Vorgehen in Filchs Büro tut mir leid. Wirklich. In den vier Wochen, die du fort warst, habe ich mir ständig Vorwürfe gemacht. Ich kann heute nicht in derselben Art agieren. Ich kann es einfach nicht. Und dein Geständnis der Liebe hat mich sehr berührt. Ich...“, er blickte ihr ganz tief in die Augen und schluckte, „ich weiß, dass ihr in der dritten Etage wohnt. Du hast offenbar immer in der Nacht gelernt, die Farbe der Gardinen deines Zimmers ist orange, nicht wahr?“

Hermine war fassungslos. „Du...warst in London? Bei meinem Haus?“

„Einige Male, ja.“ Snape lachte leise. „Ich sagte doch, dass ich dich nicht mehr aus meinem Kopf heraus bekomme.“

„Ich liebe dich“, hauchte Hermine mit dünner Stimme und zog ihn ganz fest an sich.

„Dann lass es endlich zu, dass ich mich revanchiere“, forderte er daraufhin energisch, „ohne ständige Widerworte. Lass mich endlich von deinem wundervollen Körper Besitz ergreifen!“

Perplex schloss Hermine die Augen und ließ den Kopf nach hinten sinken. In ihr drehte sich alles. Severus hatte zwar nicht von Liebe gesprochen, doch er schien sie mehr zu begehren, als sie jemals zu glauben gewagt

hatte.

Zufrieden über ihr nun vorherrschendes Schweigen, küsste er sich voller Wonne von ihrem Hals abwärts herab. Er begnügte sich damit, ihre Hände abwechselnd in seinen Haaren oder auf seinem Rücken zu spüren. Mehrmals musste er die Position wechseln, da, wie Hermine zu Recht vermutete, ihn seine schmerzhaftere Erektion dazu veranlasste. Doch um nichts in der Welt wollte sie ihn nun wieder verärgern. Sie akzeptierte seine Bedingung und war gerührt, dass nach all dem Theater der letzten Stunde endlich eine solche Innigkeit zwischen ihnen vorherrschte, dass sie am liebsten vor Freude geheult hätte.

Ihr war bald klar, dass Severus keine halben Sachen machen wollte. Er hatte ihr Entschädigung versprochen und die schien sie nun auch zu bekommen. Mit gemischten Gefühlen, da ihr das alles ziemliches Neuland war, gewährte sie ihm zunächst wiederholt mit den Fingern Einlass. Als sein Kopf jedoch immer tiefer wanderte, sein Stöhnen immer kehliger wurde und zu guter Letzt sein Mund die Stelle ihres Körpers erreichte, wo eben noch seine Finger zugegen gewesen waren, konnte auch sie nicht mehr an sich halten und gab ähnliche Laute wie Severus von sich.

Es dauerte nicht lange, bis Snape sie dort hatte, wo er sie von Anfang an hatte hinbekommen wollen. Hermine bäumte sich mit einem Mal völlig haltlos unter ihm auf...und es fehlte nicht viel daran, dass es ihm ebenso erging. Nur mit Mühe konnte er sich selbst zurück halten. Doch er war zufrieden. Seine kleine Gryffindor hatte es sich verdient.

Noch lange nach dem Höhepunkt lag Hermine heftig atmend und mit geröteten Wangen in Snapes Armen und schnappte nach Luft. Sie versuchte für sich das Erlebte zu begreifen und war unfähig in Worte zu fassen, was sie derzeit fühlte. Auch Snape schien nicht nach reden der Sinn zu stehen. Er hatte wortlos eine Decke über sie beide gelegt, sie an sich gezogen und spielte nun schon geraume Zeit mit ihren Haaren. Immer wieder ließ er die Strähnen durch seine Finger gleiten...und sowohl um seinen, wie um ihren Mund spielte ein glückliches Lächeln.

23.

23. Kapitel

Hermine war nach einer Weile eingeschlafen. Friedlich ruhte sie an seiner Seite. Snape war zwar unendlich erleichtert, dass sie noch die Kurve bekommen und sich vertragen hatten. Doch gleichzeitig fühlte er sich dermaßen aufgewühlt, dass es ihm schwer fiel die Kontrolle zu behalten und klar zu denken. Er wusste seine Gefühle nicht einzuordnen. Als Hermine ihm vorhin erneut zugeflüstert hatte, dass sie ihn liebe, war es ihm eiskalt den Rücken herunter gelaufen. Immer und immer wieder fragte er sich, was er eigentlich für sie empfand. Fühlte sich so die Liebe an? War es überhaupt notwendig ein so inniges Gefühl, das es ohne Frage war, zu benennen? Was sollte er antworten, wenn sie ihn erneut fragen sollte, was er für sie fühlte? Snape gab es nicht gerne zu, doch er fürchtete sich vor diesem Moment. So intensiv über Gefühlsdinge nachzudenken war ihm fremd.

Seufzend strich er ihr über das Haar und warf einen verstohlenen Blick auf die Uhr. Es war jetzt 17.00 Uhr, erst in einer Stunde gab es Abendessen in der großen Halle. Dann konnte er noch ein wenig die guttuende Wärme der jungen Frau neben sich genießen. Gähnend streckte Snape sich der Länge nach aus, zog Hermine noch näher an sich heran und schloss, in dem Bestreben nur ein paar Minuten zu dösen, die Augen.

Das Dösen jedoch dauerte länger an als geplant.

Tock, tock, tock. Verschlafen öffnete Snape die Augen. Was war das für ein störendes Geräusch? Tock. Tock, tock. Da war es wieder. Was zum Teufel...

Erschrocken riss Snape die Augen auf. Er sah auf die Uhr und erschrak erneut. 19.15 Uhr.

„Verfluchter Mist“, brummte er und rüttelte Hermine leicht panisch an der Schulter. „Los wach auf, Hermine!“

„Was ist...“

„Minerva!“, stieß Snape atemlos aus und war schon dabei in seine Hose zu steigen. „Komm beeile dich, wir haben jetzt keine Zeit für irgendwelche Spielchen.“

„Warum...“, Hermine hatte Mühe sich von ihren wundervollen Träumen zu verabschieden, doch Snape kannte keine Gnade, riss ihr die Decke weg und zerrte sie persönlich auf die Beine, da das Klopfen an der Tür immer energischer wurde. Er sammelte hektisch ihre Kleidung vom Boden auf, drückte sie ihr wortlos in die Arme und schob sie rigoros zu seinem Schlafzimmer hinüber.

„Geh da rein, zieh dich an und verhalte dich still!“, befahl er mit grimmiger Miene, streifte sich im Lauf zur Tür sein Hemd über und riss diese dann mit einem Ruck auf.

„Ah, Minerva, was gibt es denn nun schon wieder“, raunte er ungehalten, während seine Finger eilig einen Knopf nach dem anderen schlossen.

„Severus...ich“, Minerva schnappte empört nach Luft, als sie ihren Tränkemeister von oben bis unten mit Argusaugen betrachtete, „was ist das für ein Aufzug?“ Bedrohlich zogen sich ihre Augenbrauen zusammen. „Schämen Sie sich nicht?“

„Für wen oder was sollte ich mich schämen“, fauchte Snape wütend zurück. „Es dürfte völlig legitim sein, dass ich mich in meinen eigenen vier Wänden des Abends unter die Dusche begeben möchte. Wer konnte auch ahnen, dass Sie, verehrte Minerva, um diese Uhrzeit einen Blick auf meinen freien Oberkörper werfen möchten? Perfektes Timing kann ich da nur sagen.“

„Das ist doch wohl...das ist ja unerhört...“ Der Direktorin fehlten vor Empörung weitere Worte.

„Ja was denn nun?“ Snape verzog spöttisch seinen Mund. „Mein Anblick war es also nicht, der Sie hierher

trieb. Hätten Sie dann die Güte mich aufzuklären?“

„Wo ist Hermine?“, wollte Professor nach einigen Sekunden des Sammelns mit fester Stimme und toderntst drein blickend wissen.

Snapes Miene wurde starr. Augenblicklich klopfte sein Herz wild hinter seinem Brustkorb. Er hätte es wissen müssen. Die alte Dame ließ nicht locker und spionierte ihnen noch immer hinterher.

„Miss Granger wird vermutlich beim Essen sein, in ihrem Zimmer, in der Bibliothek oder sonstwo“, schnarrte Snape abweisend.

„Sie ist weder zum Abendessen erschienen, noch ist sie in der Bibliothek oder in ihrem Zimmer“, erwiderte McGonagall und fixierte Snape eingehend.

„Dann dreht sie vielleicht eine Runde um den See“, knurrte Snape genervt, „und brütet darüber irgendwelche absurden Ideen aus, welchen Fluch sie mir als nächstes auf den Hals jagen könnte.“

„Möglich...oder sie ist hier“, konterte Minerva grimmig. „Ist sie hier, Severus?“, setzte sie scharf nach.

„Natürlich nicht!“, polterte Snape los. „Was sollte sie hier auch zu schaffen haben? Seit sie sich weigerte mir bei meinen Forschungen behilflich zu sein, meidet sie mich...oder es endet im gegenseitigen Verfluchen.“

Minervas Lippen kräuselten sich spöttisch. „In der Tat. Und dennoch...ich würde mich nicht wundern...“

„Lassen Sie mich doch mit Miss Granger zufrieden!“, schnarrte Snape dunkel. „Verraten Sie mir lieber, was Sie von mir wollen.“

„Die Studiengruppe erwartet Sie wie vereinbart.“

„Die was?“ Völlig irritiert startete Snape die Direktorin an.

„Die Studiengruppe, Severus“, wiederholte McGonagall genüsslich. „Die Schüler erwarten Sie vor Ihrem privaten Labor. Sie haben doch nicht etwa vergessen, dass der gestrige Termin auf den heutigen Tag gelegt wurde?“

„Natürlich nicht“, fauchte Snape entrüstet. Die Ader auf seiner Stirn schwoll vor Wut bedrohlich an. Das passte ja alles wieder! „Wenn ich mich dann ordnungsgemäß ankleiden dürfte“, knurrte er giftig.

„Selbstverständlich“, Professor McGonagall nickte gnädig. „Sehen Sie zu, dass es schnell geht, die Schüler werden schon unruhig sein.“

„Dazu haben sie auch allen Grund“, knurrte er und schlug die Tür mit voller Wucht zu. Drinnen lehnte er sich stöhnend gegen die Wand und rieb sich fluchend das letzte bisschen Schlafsand aus den Augen. Die Studiengruppe! So ein Mist! Wie hatte er dieses Ärgernis nur vergessen können?

Hermine!

Hektisch zog Snape den Umhang über die Robe und flitzte zum Schlafzimmer hinüber. Hermine saß bei seinem Eintreten angespannt auf seinem Bett. Unsicher blickte sie zu ihm auf.

„Hör zu“, polterte Snape in Rage los, „ich habe diese dämliche Abordnung Minervas vergessen. Sie selbst steht draußen und macht mir die Hölle heiß wenn sie heraus findet, dass du hier bist. Offenbar hat sie schon das halbe Schloss nach dir abgesucht.“

„Wirklich?“ Hermine riss erschrocken die Augen auf. Ihr Herz schlug automatisch ein paar Takte schneller.

„Wirklich?“, öffnete Snape sie nach. „Denkst du, sie gibt Ruhe, wenn eines der Schäfchen fehlt? Du rührst dich hier zehn Minuten lang nicht von der Stelle, verstanden?“

Die heftigen Worte trafen Hermine. „Natürlich, Sir“, brummte sie daher verstimmt. Snapes Augenbrauen zogen sich daraufhin bedrohlich zusammen. Lauernd musterte er sie. Sie starrte grimmig zurück. Seinen Ärger verstand sie, aber deshalb musste er nicht wieder so eklig zu ihr sein!

„Meine Güte, nun sei nicht gleich beleidigt“, stieß er ungehalten aus, bereute es aber im selben Moment, als er ihr gekränktes Gesicht erblickte. Tief durchatmend trat Snape an sie heran und strich ihr versöhnlich, jedoch etwas unbeholfen über den Kopf. Er hatte jetzt zwar keinen Nerv für tröstende Worte, doch Hermine sah plötzlich so traurig aus, dass es ihm wider Erwarten zu schaffen machte, sie in diesem Zustand zu sehen. Er rang mit sich. Kam jedoch zu dem Schluss, dass sie einfach verstehen musste...er konnte ihr da nicht weiterhelfen.

Da Hermine noch immer nichts sagte, und erst recht nichts anderes tat, als trübselig auf den Boden zu starren, platzte ihm wiederholt der Kragen.

„Ob du nun Löcher in den Boden starrst oder nicht, es ändert nichts daran, dass Minerva auf mich wartet und du in 10 Minuten hier verschwunden bist“, blaffte er sie an. „Ende der Diskussion! Zieh die Tür einfach hinter dir zu, wenn du gehst. Und benimm dich unauffällig.“

„Gut, das du das erwähnst“, zischte Hermine zurück, „ich hätte sonst noch mal am Labor angeklopft und laut gefragt, wann wir uns wiedersehen.“

„Verdammt noch mal, lass sofort diese Spielchen!“ Snape ballte wütend die Fäuste. „Verstehst du den Ernst der Lage nicht?“

„Doch, natürlich verstehe ich das, Severus“, erwiderte Hermine leise und streckte eine Hand nach ihm aus. „Ich weiß zwar nicht genau, was das für eine Abordnung sein soll, doch ich kann mir vorstellen, dass Professor McGonagall nur darauf lauert uns etwas anzuhängen.“

„Mit Sicherheit!“, Snape seufzte, „ich muss jetzt gehen. Denke daran, zehn Minuten, dann bist du verschwunden. So lange werde ich sie hinhalten können.“

Hermine nickte, doch noch immer wusste sie nicht worum es ging. Als er schon an der Tür war, rief sie verzweifelt: „Severus, werden wir uns wieder treffen?“ Er wirbelte herum und blitzte sie wütend an. „Ich weiß es nicht, Hermine. Merkst du nicht selbst, dass die Gegebenheiten es eigentlich nicht zulassen?“

„Ja schon, so begriffsstutzig bin ich nun auch wieder nicht, doch...ich dachte, du wolltest mich nicht wieder enttäuschen.“

„Will ich auch nicht“, stieß Snape entnervt aus und rautte sich die Haare. „Hermine, bitte, ich muss jetzt wirklich gehen. Morgen Abend um 22.00 Uhr am See? An unserer Stelle?“

„Ok, ich werde da sein. Ja, verdammt noch mal, ich werde da sein, und wenn es mich alle Hauspunkte kosten sollte.“

„Gut, bis morgen Abend“, hauchte Snape. Er schaute auf eine verzweifelte Art und Weise, dass sich Hermine sämtliche Nackenhärchen aufstellten...und verschwand eilig.

Hermine plumste stöhnend auf Severus Bett zurück und krallte verzweifelt ihre Hände in die Bettdecke. Da hatten sie so eine schöne Zeit miteinander verbracht und dann platzte Minerva mal wieder dazwischen, so abrupt, dass noch nicht einmal Zeit für einen Abschiedskuss geblieben war. Das war nicht fair. Ihre Wut auf ihre Hauslehrerin wuchs. Mit Macht unterdrückte Hermine ihre Tränen und versuchte sich stattdessen lieber vorzustellen, wie ihr Treffen mit Severus am See ablaufen könnte. Dieses Mal würde sie jedenfalls nicht auf allen Vieren vor ihm davon kriechen. Und wenn Severus noch so drängend vorgehen sollte...wenn er es denn überhaupt tat, denn soeben hatte er zu verstehen gegeben, dass sie vorsichtig vorgehen mussten. Minerva schien allgegenwärtig zu sein.

Mit klopfendem Herzen schielte Hermine auf ihre Uhr und schlich nach genau 10 Minuten geräuschlos durch die Kerkgänge, um so schnell wie möglich, völlig unauffällig, in ihr eigenes Reich zu gelangen.

„Das wurde aber auch Zeit! Was haben Sie nur so lange getrieben, Severus?“, raunte die Direktorin vorwurfsvoll, als Snape mit absolut grimmiger Miene an ihr vorbei fegte und endlich das Labor öffnete. Schwungvoll drehte er sich um. Nun auf der Schwelle zu seinem Heiligtum stehend, streifte sein kühler Blick die Versammelten. Einzig seine Direktorin ignorierte er komplett. Mit schneidender Stimme fuhr er die Schüler an: „Ich hoffe, Sie wissen alle, wie sie sich hier zu benehmen haben. Sie werden nur das tun, was ich sage! Und...“, sein Ton wurde noch um einiges eisiger: „sollte jemand unter Ihnen sein, der tatsächlich glaubt, dass ich hier mit Freuden meine Freizeit opfere, um in Ihre ohnehin nur mit Stroh angehäuften Gehirne bereitwillig Wissen zu stopfen, dann wird er sich getäuscht sehen! Um es ganz klar auszudrücken, es widert mich geradezu an, Ihre Gesichter zu erblicken...geschweige denn, mich gleich wieder von Ihrem Unvermögen überzeugen lassen zu müssen.“

„Professor Snape!“, McGonagall baute sich wütend vor ihm auf, „ich muss Sie doch sehr bitten! Was ist das nur für ein unmöglicher Ton! Ich werde...“

„Hinein mit Ihnen“, fauchte er die Schüler an und schnitt der Schulleiterin damit rüde das Wort ab. „Dies ist MEIN Labor“, knurrte er Minerva schnaufend an, „und ICH entscheide wer hinein darf und wer nicht. Sie erniedrigen mich schon genug, verehrte Minerva, in dem Sie mir diese Last aufbürden, aber ich bin nicht gewillt, auch Sie noch zu ertragen!“ Minerva schnappte empört nach Luft.

Die Schüler starrten die beiden Professoren mit weit aufgerissenen Mündern an. Sie sahen wie Professor McGonagall zornig nach den geeigneten Worten suchte. Sie waren hin und her gerissen zwischen der Angst vor Snape und der Neugier darüber, wie dieser ungewöhnliche Disput ausgehen mochte und scharrten sich daher völlig still, doch aufgewühlt bis zum Äußersten, umeinander herum.

„Severus Snape“, drohend trat die Schulleiterin Hogwarts ganz langsam an Snape heran, ihre Augen funkelten bedrohlich, „offenbar haben Sie mich nicht richtig verstanden. Sie stehen unter Beobachtung...“

„Ach, ich nahm an, dass dies nur in Zusammenhang mit Miss Granger Gültigkeit besitzt“, raunte Snape leise. „Seine Mundwinkel verzogen sich spöttisch. „Nur“, Snape sah sich gewissenhaft um, „nur kann ich sie momentan gar nicht erblicken.“

Alles an Minerva McGonagall deutete daraufhin, dass sie jeden Moment explodieren würde. Ihre Augen wurden bei dieser Dreistigkeit zunächst kugelrund und zogen sich dann zu extrem schmalen Schlitzeln zusammen, während sie Snape mit erhobenem Zeigefinger vor der Nase herumfuchtelte. Ein winziges Geräusch der sich noch immer mit angehaltenem Atem zusammen drängenden Schülerschar, brachte sie dazu, keuchend herum zu fahren und ihre Schützlinge laut stark anzufauchen: „Sie haben hier überhaupt nichts zu gaffen und zu lauschen! Haben Sie mich verstanden? Verschwinden Sie augenblicklich an den Labortisch, wo Sie hingehören!“ Während die Schüler emsig der Aufforderung nachkamen, schlug sie die Tür heftig zu und stand nun mit dem Tränkemeister allein auf dem Gang.

„Sie wollen mich ausschließen, Severus, so weit sind wir also schon...“

„...korrekt!“ Snape verschränkte kategorisch die Arme vor der Brust.

„Sie wissen wohl nicht, mit wem Sie reden.“

Snapes rechter Mundwinkel zuckte kurz. „Bislang hielt ich Sie immer für Professor McGonagall, nach dem Ableben Dumbledores Direktorin von Hogwarts, Spezialistin für Verwandlung, aufrechte Gryffindor und...“

„Hören Sie auf zu Spotten!“ Ihre Stimme nahm einen ungewohnten schrillen Klang an.

„Ich wollte nur zu verstehen geben, dass mir bewusst ist, mit wem ich es gerade zu tun habe.“

„Nein, dies scheint Ihnen überhaupt nicht bewusst zu sein“, konterte McGonagall kühl, straffte sich und deutete auf die Tür zum Labor. „Sie werden nun voran gehen und ich werde Ihnen folgen. Sollten Sie sich weigern, dann werde ich Ihnen entgegen meines Vorhabens noch heute Ihre Kündigung überreichen. Mir reicht es, mir langt es endgültig. Sie haben sich all die Wochen, da Miss Granger bei ihren Eltern weilte schon überaus unkooperativ gezeigt. Ich hoffte, dass sie sich mit ihrem Eintreffen im Schloss auch die Feindseligkeiten zwischen ihnen gelegt haben würden. Aber wie ich bemerken musste, hat sich nichts geändert. Zwischen Ihnen beiden geht etwas vor, etwas, dass ich als zuständige Schulleiterin nicht dulden kann. Gefühle hin oder her, Severus. Wenn sie dies nicht unter Kontrolle bringen können, dann muss ich handeln. Außerdem ich bin nicht gewillt, mich vor den Schülern von Ihnen in einer unakzeptablen Art und Weise bloß stellen zu lassen. Nun, so gehen Sie voran...und denken Sie dabei auch an Hermine. Wie mag sie sich wohl fühlen, wenn ihr Lieblingslehrer nicht mehr im Schloss weilt? Sie möchten Sie doch nicht allein lassen?“

Snape stand zur Salzsäule erstarrt auf der Stelle und nur die kleine heftig pochende Ader auf seiner Stirn und die geballten Fäuste deuteten daraufhin, wie sehr es ihm tobte, wie sehr er es hasste, dass Minerva genau wusste, was zwischen ihm und Hermine vor sich ging und dass er nun wohl oder übel die Tür frei geben musste. Ein Umstand, der ihn mehr demütigte, als alles andere auf der Welt.

Stumm wandte er sich um und betrat mit fest zusammen gepressten Lippen sein Labor. Die Tür ließ er offen, denn er wusste, dass sie ihm folgen würde. Allerdings war ihm dabei auch klar, dass sein nun übermächtiger Frust an anderer Stelle sein Ventil benötigte. Davor ängstigte er sich. Er konnte nur auf seine

Körperbeherrschung und langjährige Erfahrung im unterdrücken von Gefühlen hoffen, damit es nicht irgendwann Hermine traf.

24.

24. Kapitel

Hermine hatte sich schon den ganzen Tag über auf das versprochene abendliche Treffen gefreut. Sie konnte es gar nicht erwarten endlich bei Severus zu sein. Nun war es an der Zeit, sich auf den Weg zum See zu machen. Ihr Herz klopfte wild hinter ihrem Brustkorb, als sie sich aus dem Gemeinschaftsraum stahl, um zum Stelldichein zu gelangen. Vorsichtig äugte sie um jede Ecke, lautlos durchschritt sie die Gänge. Sie hatte keine Ahnung, wie es Severus gestern noch bei McGonagall ergangen war, doch sie war auf der Hut. Um nichts in der Welt wollte sie das Treffen gefährden, indem sie sich leichtsinnig durch Unachtsamkeit verriet.

Nachdem sie sich nur einmal kurz verstecken musste, weil Professor Flitwick gemächlich durch das Schloss schlich, erreichte sie ohne weitere Probleme den Ausgang. Sie sog die frische Luft begierig ein. Ihr Herz hüpfte vor Vorfreude. Severus! In Gedanken spürte sie ihn schon ganz nah bei sich, sie fühlte förmlich schon, wie sich seine Arme um sie schlangen. Oh Gott, sie war so was von aufgeregt und sehnte sich nach seiner Nähe, dass es schon schmerzte. Mochte er sie gestern auch ohne Kuss verlassen haben, sie wusste dass sie ihn spüren wollte. In jeder Hinsicht.

Hermine hetzte den Abhang hinunter, versteckte sich zuweilen hinter Bäumen und Gestrüpp, horchte, doch als nichts zu hören war, eilte sie unverdrossen weiter. Sie bog gerade um ein Felsstück herum, als sie unvermittelt gepackt und zurück gerissen wurde. Ihr Schrei blieb ungehört, da sich eine Hand fest auf ihren Mund presste. Sie strampelte, doch die tiefe, vertraute Tonlage zwang sie zur Aufgabe ihrer Bemühungen.

„Psst, halte endlich still“, raunte Severus Stimme dunkel an ihrem Ohr. Erschrocken, doch irgendwie auch beruhigt ließ sie sich fallen und drängte sich an ihn. Snape jedoch hatte momentan noch nicht den Nerv sich Gefühlsduseleien hinzugeben.

„Bist du sicher, dass dich auf dem Weg hierher niemand gesehen hat?“, wollte er ziemlich unfreundlich wissen.

„Ich habe aufgepasst, zumindest nichts Verdächtiges bemerkt“, flüsterte Hermine und ließ trotz seines mürrischen Tones seufzend ihren Kopf an seine Schulter sinken.

„Ich hoffe sehr, dass du recht hast“, raunte Snape missmutig, packte Hermine erneut und zog sie weiter in das Gestrüpp hinein.

„Was ist denn los mit dir?“, erkundigte sich Hermine mit nicht zu überhörendem Ärger in der Stimme. „Würde es dir etwas ausmachen, wenn du mich nicht so grob anfassen würdest? Langsam tut es nämlich weh.“

„Darauf kann ich jetzt keine Rücksicht nehmen“, knurrte Snape, „mir wäre es lieber, wenn wir unentdeckt blieben. Von daher rate ich dir, nicht so zimperlich zu sein und deinen Mund zu halten.“

„Sag mal spinnst du?“, zischte Hermine, „du musst mir nicht Schmerzen zufügen, nur weil wir unbemerkt bleiben sollten! Dass wir vorsichtig sein müssen sehe ich ein, doch...“ Snape wirbelte plötzlich herum und legte ihr wiederholt die Hand auf den Mund.

„Sei still!“, flüsterte er, „hast du eben das Knacken dort hinten gehört?“

„Nein, habe ich nicht...ähm, bist du dir sicher?“

„Ja, leider“, raunte Snape leise, „komm mit!“

Er packte ihre Hand und zog sie ohne weitere Worte mit sich fort. Hermine hatte keine Ahnung wohin es ging, doch sie folgte ihm widerstandlos; etwas anderes blieb ihr in dieser Lage auch nicht übrig. Es ging immer weiter hinunter zum See, wie sie kurz darauf beklommen feststellte. So weit hinunter, bis sie am Ufer ankamen und Snape kurz entschlossen mit ihr in das Schilf hinein watete. Tolle Idee, dachte Hermine grimmig und unterdrückte einen Laut des Schmerzes, da ihr die scharfkantigen Halme des Schilfs umgehend in die Arme und Beine schnitten. Beide strauchelten voran, da sich die Pflanzen wie Fesseln um ihre Füße legten; Severus jedoch kannte kein Erbarmen. Ohne Kommentar und kompromisslos folgte er geschwind einem nur ihm bekannten Ziel. Stolpernd und fluchend bahnte er sich mit ihr den Weg. Hermine fügte sich mit klopfendem Herzen.

Das Wasser war umgehend in die Schuhe eingedrungen, hatte die Umhänge durchnässt, den Körper umspült und war, trotzdem die Nächte Ende Mai schon angenehm mild gewesen waren, nur als kalt zu bezeichnen. Hermine Adrenalinspiegel stieg. Ihr Herz klopfte nun so laut, dass sie Angst bekam, sich allein dadurch schon zu verraten. Snape jedoch machte keine Anstalten den Griff zu lockern. Noch immer hielt er sie fest gepackt und horchte angestrengt in die Nacht hinein.

„Da war irgendwas“, murmelte er vor sich hin, „ich habe es genau gehört. Von dort hinten kam irgendein Geräusch.“

„Ein Kaninchen?“

„Wie naiv bist du eigentlich?“, schnappte Snape. „Ein Kaninchen! Stell dich nicht so dumm! Wer könnte wohl in einem Moment, da wir uns treffen, Spionage auf dem Gelände betreiben?“

„McGonagall?“, flüsterte Hermine heiser vor Schreck.

„Wer denn sonst?“, knurrte Snape grimmig und raunte Hermine drohend ins Ohr: „Keinen Laut und rühre dich nicht von der Stelle!“

Der Tonfall behagte Hermine nicht, doch auch sie wusste, dass sie geliefert waren, wenn sie entdeckt würden. Da hieß es nur in der misslichen Lage auszuharren.

Die Zeit verging, die Füße waren schon fast taub vor Kälte, da hörte auch Hermine etwas knacken. Doch nicht nur dies, mit einem Mal leuchtete, ein vom Mondlicht reflektiertes Augenpaar eines Tieres aus dem Dickicht auf und starrte geradezu in ihre Richtung. Snape schluckte bei dessen Anblick, Hermine griff instinktiv nach seiner Hand. Und Snape erwiderte den Druck. Angespannt blickten sie beide aus ihrem Versteck heraus zum Ufer. Unendlich lange. Doch es war auch Minuten später nichts mehr zu sehen und zu hören. Die Stille wurde nur vom Plätschern des Wassers und dem seichten Wind, der über den See wehte und die Halme zum Schwingen brachte, unterbrochen.

Beide atmeten erleichtert auf. Bis auf ein Käuzchen, das heiser seine Laute in die Nacht hinein schrie und ihrem eigenen gepressten Atem blieb es weiterhin ruhig.

Die bestehende Situation hätte sich nicht schlimmer gestalten können. Hermine lehnte sich seufzend an Severus und murmelte leise: „Du sagtest etwas vom Treffen AM See und nicht IM See.“

„Als wenn ich mit das so ausgesucht hätte!“ Snape schnaubte. „Die ganze Idee mit dem Treffen war dumm und unüberlegt. Wie konnte ich nur so blöd sein! Ich hätte es nicht vorschlagen sollen. Minerva wird nicht zögern, mir die Kündigung auszusprechen, wenn sie uns hier erwischt. Aber...“, er wandte sich ihr zu und kam mit seinem Gesicht dem ihren immer näher, „wenn wir schon mal hier sind und die Gefahr entdeckt zu werden momentan gebannt scheint...“

Völlig unerwartet für Hermine, presste er seine Lippen auf ihren Mund und küsste sie zärtlich. Augenblicklich war Hermine voller Feuer und Flamme. Stürmisch erwiderte sie den Kuss, strich über seinen Rücken, seine Arme und wanderte mit den Händen geschwind unter seine Robe. Snape sog die Luft scharf ein. Anlass genug für Hermine, trotz der Kälte, der noch immer bestehenden Angst entdeckt zu werden und dem misslichen Umstand, dass sie noch immer im Wasser standen, die Wanderschaft ihrer Finger weiter auszudehnen. In seinem Schritt angelangt, welchen das Wasser fast vollständig bedeckte, kannte auch Snape keine Hemmungen mehr. Den Kuss nicht unterbrechend, schob er sie scheinbar ziellos, aber energisch, vor sich her. So weit, bis sie an einem in den See ragenden, weit ausladenden Baum zum Stehen kamen. Einer der dickeren Äste schien Snape geradezu anzuflehen, die junge Frau an seiner Seite darauf zu hieven.

Snape stöhnte auf, als er Hermine auf den Ast hob. Zielsicher fanden seine Lippen ihren Hals und wanderten gierig daran entlang. Er umfasste ihre Brüste grob, drückte sich mit seinem ganzen Gewicht gegen ihren Körper, ließ es kommentarlos zu, dass Hermine ihre Beine um seine Hüfte schlang...und hörte abrupt auf, als er erneut einen knarrenden Laut aus dem Gebüsch, keine fünf Meter von ihnen entfernt, vernahm.

Leise fluchend riss er Hermine mit Schwung von dem Ast herunter. „Keinen Laut!“, befahl er scharf. „Halte dich einfach hinter mir! Beeile dich gefälligst.“

Snape hatte in seiner plötzlichen Panik noch nicht einmal mitbekommen, dass es für Hermine gar nicht so

einfach war, seiner Forderung umgehend nach zu kommen, denn sie war der Länge nach im Wasser gelandet. War sie bis vor ein paar Sekunden oberhalb der Hüfte noch von trockenen Kleidungsstücken umgeben gewesen, so watete sie nun von oben bis unten völlig durchnässt und vor Kälte schlotternd hinter Severus Rücken. Mit einer Mordswut im Bauch. Auf McGonagall, auf Severus. Verdammt noch mal, sie steckte doch genau so sehr in der Klemme wie er. Warum musste er dann wieder so eklig zu ihr sein? Die nassen Klamotten wogen schwer, die Kälte durchflutete ihren Körper immer mehr; die Stimmung war auf einem absoluten Tiefpunkt angelangt. Mit vorwurfsvollem Blick starrte sie Severus an. Es war nicht schwer zu erraten, wie es um seine Laune bestellt war. Hermine grinste schief. Ein falsches Wort konnte nun zur Explosion führen. Allen Versprechen ihr nie wieder weh tun zu wollen zum Trotz. Von daher sagte sie jetzt besser nichts und begnügte sich damit nervös auf ihrer Unterlippe herum zu kauen. Umso erstaunter war sie, als er nach weiteren Minuten des Verstecken und Schweigens flüsterte: „Es tut mir leid.“

Sie spürte, wie sich seine Hand vorsichtig in ihre schob. Er holte tief Luft und seufzte. „Auch wenn es sich eben nur um einen herumstreunenden Kniesel gehandelt hat, so werde ich das Gefühl nicht los, morgen meine Kündigung entgegennehmen zu dürfen.“

Hermine schluckte hart. Ihre Eingeweide verkrampften sich bei der Vorstellung Severus nicht mehr als Lehrer zu haben schlagartig. Sie lehnte sich tröstend an ihn. „Und wenn du ihr zuvor kommst und die Kündigung selbst einreichst?“

Verständnislos starrte Snape sie an. „Ich werde mich doch wohl nicht selbst an den Pranger stellen! Was denkst du dir eigentlich? Ohnehin ist eine Kündigung eine Kündigung. Wo besteht da der Unterschied?“

„Aber du könntest ihr damit den Wind aus den Segeln nehmen... und deine Ehre retten...“

„Ehre?“, Snape lachte freudlos auf. „Nein, kommt überhaupt nicht in Frage.“

„Severus, bitte“, flehte Hermine, „wenn du so sehr davon überzeugt bist, entlassen zu werden, sehe ich keinen anderen Ausweg. Du wirst ihr doch nicht den Triumph gönnen wollen! Das passt nicht zu dir. Und die alte McGonagall hat den auch überhaupt nicht verdient!“

Ungewollt schnaubte Snape amüsiert und nahm Hermines Gesicht sanft in seine Hände. Angestrengt sah er ihr in die Augen und hauchte: „Und das sagt ausgerechnet eine Gryffindor. Die zudem auch noch Minervas beste Schülerin ist. Nicht zu fassen. Was ist nur mit dir geschehen?“

„Was weiß ich“, knurrte Hermine gereizt, „ich kann diese Frau momentan echt nicht ausstehen. Und wer weiß, vielleicht färbt deine unfreundliche Art allmählich auf mich ab.“

„Na, das wollen wir doch nicht hoffen.“ Snape räusperte sich. „Es wird Zeit, die Kleidung zu trocken, denn inzwischen ist dein Zähneklappern kaum noch zu ertragen.“

„Oh, da bist du heute aber sehr entgegenkommend.“

Snape streifte mit dem Mund ihr Ohr: „Ich werde dir heute noch auf ganz andere Art entgegenkommen... insofern es dir recht ist. Nur sollten wir den Ort wechseln, es scheint mir hier nicht sicher genug zu sein.“

„Na, das sind in der heutigen Nacht endlich mal positive Aussichten. Wurde auch Zeit. Also, Professor, wohin möchten Sie mich entführen?“

„Warte es ab, du vorlautes Ding“, schnarrte Snape dunkel. „Zunächst einmal heißt es raus aus dem Wasser und die Kleidung trocknen.“

Hermine kicherte leise. „Zu Befehl, Euer Großzügigkeit!“ Snape fand ihre Albernheit alles andere als lustig. „Übertreibe es nicht!“, drohte er mit finsterem Blick. „Es könnte sonst sein, dass ich dich umgehend in deinen Turm jage.“

„Tust du sowieso nicht“, säuselte Hermine herausfordernd, griff nach seiner Robe und zog ihn daran zu sich.

„So, und warum nicht?“, flüsterte er heiser gegen ihren Mund.

„Weil du mich willst, weil du nicht an dich halten möchtest, weil du es brauchst!“

Snapes Atmung beschleunigte sich. Er stöhnte lustvoll auf. Für einen Moment schien es, dass er ihr an Ort und Stelle beweisen wollte, wie sehr es ihn danach verlangte, ihr zu geben, was sie so provokativ einforderte. Nur einen Augenblick lang war er drauf und dran, sich Hermine zu eigen zu machen; dann siegte endlich die

Vernunft bei ihm. Das Pochen in der Lendengegend ließ ihn jedoch wissen, dass Miss Neunmalklug verdammt noch mal Recht hatte. Ein Umstand der ihn erschreckte. Hatte dieses Mädchen ihn tatsächlich derart in der Hand? Snape schüttelte den Kopf. Na gut, in ihren Turm würde er sie erst später schicken. Sehr viel später. Zunächst einmal hieß es aus diesem verfluchten Gewässer heraus zu kommen und einen Platz zu finden um sich den beiderseitigen Gelüsten hinzugeben.

Snape dachte angestrengt nach. Da sie am See nicht sicher waren, mussten sie wohl oder übel wieder ins Schloss einkehren. Nur dort, in seinen eigenen Räumen war es ihm möglich die Sicherheitsstandards derart aufrecht zu erhalten, dass noch nicht einmal die Schulleiterin etwas mitbekommen konnte. Allerdings konnten sie es auch nicht riskieren, sich auf dem Weg zu seinen Räumen erwischen zu lassen... Von daher musste ein anderer Plan greifen...

„Wohin geht es denn nun?“, wollte Hermine ungeduldig geworden wissen, „wenn wir hier noch längere Zeit verbringen, werden uns Schwimmhäute zwischen den Zehen wachsen.“

„Komm!“, sagte Snape schlicht und nahm ihre Hand.

„Severus, warte, wohin...“

„Sei still, folge mir einfach!“

„Aber...“

„Es gibt nicht nur in Hogwarts einen See“, raunte Snape vielsagend und schaute sich gewissenhaft nach allen Seiten hin um. Seine Augen blitzten dabei dunkel und verlangend auf. Hermine durchfuhr bei dessen Anblick ein Schauer und sie war sich sicher, sich seiner Führung ohne weiteres anzuvertrauen.

Und so flohen sie. Vorwärts, immer nur vorwärts. Fort vom Hogwartssee, fort vom Schloss, hin zur Appariergrenze.

Es war eine einzige Hatz. Kurz raus aus dem Wasser, ein paar Meter am Ufer entlang, rein in den See, raus aus dem See... Und dann schienen sie dort zu sein, wo sie hin wollten, denn Snape blieb abrupt stehen, nahm Hermines Gesicht in seine Hände, küsste sie kurz aber heftig auf den Mund und brummte: „Vertrau mir und schließe deine Augen.“

Ohne Kommentar und mit einem unbeschreiblichen Kribbeln im Bauch, tat Hermine, was von ihr verlangt wurde. Nur Sekunden später, als sich das Rauschen im Ohr gelegt hatte, schlug sie die Augen wieder auf und schaute sich neugierig um. Vor ihnen erstreckte sich das Dunkel der Nacht. Sanft schlugen die Wellen gegen das Ufer. Der Mond schien hell über das Wasser. Nichts schien sich geändert zu haben.

„Sieht mir aus wie Hogwarts“, murmelte Hermine enttäuscht.

„Ich bin entsetzt, Miss Granger“, schnarrte Snape gespielt entrüstet. „Ich dachte Sie würden mir vertrauen. Nun gut, dann bleiben Sie hier stehen und warten darauf, dass Ihre werte Hauslehrerin vorbei kommt und Sie des Platzes verweist. Ich für meinen Teil verspüre nun das dringende Verlangen schwimmen zu gehen.“

„Was?“ Mit offenem Mund beobachtete Hermine, wie Snape sich Stück für Stück seiner Kleidung entledigte, Anlauf nahm und in den See sprang. Verwundert schüttelte sie den Kopf, als Snape auch schon wieder auftauchte und ihr belustigt zurief: „Vor einigen Minuten hatte ich noch den Eindruck, dass du es begrüßen würdest aus den nassen Klamotten so schnell wie möglich heraus zu kommen. Was ist los mit dir?“

„Das Wasser ist eisig, Severus. Außerdem ist mir immer noch kalt. Haben wir heute nicht schon lang genug im Wasser zugebracht?“

Snapes Antwort bestand aus einem erneuten Untertauchen. Hermine verzog ärgerlich den Mund. Doch je länger sie darauf wartete, dass Severus wieder zum Vorschein kam, desto unruhiger wurde sie. Von Ärger war keine Spur mehr auf ihrem Gesicht zu lesen. Sorge machte sich stattdessen breit.

„Severus?“, rief sie leise. Nichts. „Severus!“ Ängstlich huschten ihre Augen über die Wasseroberfläche. „Wo bist...?“

Ein heiserer Schrei entfuhr Hermine, als sich von hinten nasse, eiskalte Arme um sie schlangen und sie festhielten.

„Bist du übergeschnappt?“, fauchte Hermine und fuhr blitzschnell herum. Snape lachte nur, entkleidete sie mit einem Zauber, umarmte sie erneut und ließ sich mit ihr zusammen nach hinten in das Wasser fallen. Prustend tauchten sie wieder auf... und Hermine, die sich im ersten Moment noch fürchterlich aufregen wollte, sah sich umgehend durch einen absolut zärtlichen Kuss besänftigt. Schnurrend schmiegte sie sich an den

düsteren Mann aus den Kerkern und forderte nun ihrerseits zu einem Zungenduell heraus.

„Nun, darf ich davon ausgehen, dass Sie Gefallen an dem nächtlichen Bad gefunden haben, Miss Granger?“ Samtig und einlullend schnarrte seine Stimme an ihrem Ohr, so dass sie sich außer Stande sah, die Antwort verbal zu geben. Voller Leidenschaft presste sie sich an Severus und strich immer wieder seine nassen Haarsträhnen hinter das Ohr. Es kam ihr wie ein Wunder vor, hier allein mit ihm zu sein und keine Angst davor haben zu müssen, entdeckt zu werden. Als hätte er ihre Gedanken erraten, sagte er mit einem Seufzen in der Stimme: „Warum haben wir uns das Versteckspiel vorhin nur angetan? Wie konnten wir nur so dumm sein? Irgendwie läuft alles aus dem Ruder. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was Minerva gerade tut. Auf uns lauern, meine Kündigung formulieren...“

„Du wirst nicht entlassen, Severus...“

„Wir wissen es nicht. Sie legt uns nur Steine in den Weg. Sie weiß, dass zwischen uns etwas ist, sie hat es mich schon in den Wochen deiner Abwesenheit permanent spüren lassen.“

„War da denn überhaupt schon etwas zwischen UNS?“, fragte Hermine lauend. „Ich für meinen Teil bin mir sicher, dich zu diesem Zeitpunkt schon geliebt zu haben...Doch wir wissen ja, wie du dies zu würdigen wusstest. Filchs Schreibtisch! Mir wird immer noch schlecht, wenn ich an diesen Tag zurück denke.“

„Ich habe mich entschuldigt, Hermine! Warum wohl habe ich dir die Salbe von Hagrid überbringen lassen? Weshalb habe ich stundenlang vor deinem Haus gestanden und gehofft, dich nur einmal am Fenster zu sehen? Ich bereue mein Handeln wirklich. Ich habe dich vermisst und mir die schlimmsten Vorwürfe gemacht...weil...weil ich dich... Nun egal, dafür ist es umso erfreulicher, dass ich dir auch gefehlt zu haben scheine.“

Hermine war gerührt. „Ich kann es immer noch nicht glauben“, wisperte sie, „ich wollte dich vergessen, ich war so sehr enttäuscht von dir...und doch warst du permanent in meinem Kopf.“ Sie seufzte. „Wenn ich doch nur geahnt hätte, dass du vor meinem Haus Wache stehst...“ Sie machte eine Pause und überlegte, ob man seine Aussage als ein Eingeständnis der Liebe zu ihr werten durfte. Fast hatte es so geklungen, doch konnte man es wirklich als Tatsache einordnen?

„Höre auf zu Grübeln“, schnarrte Snape leise und zog sie an sich. Er ahnte, über was sie nachdachte, und das gefiel ihm nicht. Er konnte nur hoffen, dass sie verstand, dass sie nicht anfangen zu quengeln und damit die Nacht ruinierte, nur um die berühmten drei Worte zu hören. Was waren schon Worte!

„Schwimmen wir eine Runde?“, fragte Hermine in die Stille hinein. Ihr behagte seine plötzliche Angespanntheit nicht. Snape nickte erleichtert, löste sich von ihr und begann mit langen Schwimmszügen hinaus zu kraulen. Hermine folgte ihm seufzend.

Das Bad hatte beiden gut getan und die düsteren Gedanken verdrängt. Zufrieden entstiegen sie dem See und nahmen auf dem ausgebreiteten Umhang Snapes Platz. Der Tränkemeister lehnte sich mit geschlossenen Augen an einen Baum und atmete tief ein und aus. Ein wohlwollender Laut entfuhr ihm als Hermine sich nackt wie sie war, seitlich auf ihn setzte und ihre Arme ganz fest um ihn schlang. Er genoss ihre Nähe, er mochte es, seine Finger immer und immer wieder durch ihre Haare gleiten zu lassen. Das beruhigte ihn. Behutsam wanderten seine Hände über ihre Schultern, strichen die Arme entlang, verweilten einige Sekunden lang auf ihrem Bauch...und erreichten damit, dass sich ein durchdringendes Stöhnen Hermines Kehle entrang...und ihn damit seiner gerade erlangten Ruhe beraubten.

Er suchte ihren Mund und fand ihn. Ihre Lippen pressten sich verlangend aufeinander. Snape konnte sich von einer Minute auf der anderen kaum noch beherrschen. Während sie sich küssten, hatte er nur den unbändigen Wunsch sich in ihr zu versenken. Sein bestes Stück schwoll mit jedem Mal, da sich ihre Zungen trafen, weiter an. Er wollte es langsam angehen lassen, doch Hermine machte es ihm dabei nicht gerade leicht, denn sie spürte sehr wohl, was sich unter ihr tat und rutschte provokativ darauf herum. Snape keuchte vor Erregung, seine Hand fand den Weg zwischen ihre Schenkel. Bereitwillig wurde sie schon erwartet und gab den Weg frei auf die feuchte Enge. Snape glaubte beim Eintritt seiner Finger in das Heiligtum Hermines fast zu vergehen vor Verlangen.

„Ist es in Ordnung?“, krächzte er heiser.

„Ja, Severus, ja, das ist es.“ Er konnte im Dunklen nicht viel von Hermine erkennen, doch er war sich sicher, dass ihre Wangen vor Aufregung glühten. Ihr Atem flog ebenso wie seiner. Er hatte das Bild Hermines auf Filchs Tisch vor sich, was ihn nur noch mehr aufstöhnen ließ.

„Steh auf, bitte steh auf“, raunte er dunkel an ihrem Hals.

Skeptisch blickte Hermine ihn an, tat jedoch was er verlangte. Kaum hatte sie Boden unter den Füßen, riss Snape sie aus seiner sitzenden Position heraus an sich und küsste sich wild an ihrem Bauch hinab zu dem Punkt, dem er sich gestern schon ausgiebig gewidmet hatte. Hermines Beine begannen unweigerlich zu zittern. Wie von Geisterhand schoben sich ihre Schenkel weiter auseinander, um der Zunge ungehinderten Zugang zu gewähren. Krampfhaft versuchten sich ihre Hände abwechselnd an seinen Schultern und Haaren festzuhalten, da sie das Gefühl hatte, die Kontrolle über sich selbst zu verlieren. Ihre Empfindungen konnte sie nicht in Worte fassen, sie wusste nur, dass es nicht lange dauern konnte, bis sie der Höhepunkt mit Macht überrollen würde. Ihre Atmung war nur als abgehackt zu bezeichnen, unartikulierte Laute brachen aus ihrem Mund hervor, während sich Severus Hände an ihrem Po vergriffen und diesen mal sanft mal derb anpackten.

„Jetzt, Severus, jetzt...oh...“ Hermine sackte ein wenig in sich zusammen. Schwer atmend lehnte sie sich gegen ihn. Erst lachte er leise, dann hauchte er seidig: „Bist du zufrieden?“

„Ja“, Hermine lächelte glücklich. „Oh, Severus.“ Geschafft wollte sie sich auf seinen Schoss setzen, fuhr jedoch augenblicklich wieder in die Höhe, da seine Erregung steil empor ragte.

„Ich nahm an, dass du dich noch an die Begegnung mit IHM erinnern kannst“, sagte Snape trocken, „doch wenn du meinst...gut dann mache ich euch noch einmal miteinander bekannt.“

Hermines war äußerst dankbar, dass man ihren roten Kopf nicht sehen konnte.

„Entschuldige...ich...natürlich ähm, kennen wir uns schon“, murmelte sie betreten, beugte sich hinab und begann vorsichtig nach Severus Männlichkeit zu greifen. So wie er es ihr vor Wochen gezeigt hatte, schob sie die Haut vor und zurück. Er sagte nichts dazu, sondern stöhnte nur leise vor sich hin. Daraus schloss sie, dass es ihm gefiel und wurde mutiger. Nun legte sie beide Hände an das Prachtexemplar und rieb immer heftiger.

„Nicht so doll“, kam es umgehend von ihm und sie schrak zurück. Sie kam sich so was von blöd vor. „Tut mir leid, mir fehlt wohl die Erfahrung.“

„Macht nichts“, flüsterte er zurück und zog Hermine auf sich. So weit, bis sie IHN an ihrem Eingang spüren konnte. „Ich bin davon überzeugt, dass du in jeder Hinsicht lernfähig bist“, murmelte er, überprüfte ein letztes Mal mit den Fingern ihre Bereitschaft zur Aufnahme und knurrte dann unmissverständlich: „Setz dich drauf!“

Beide keuchten gleichzeitig auf und warfen den Kopf in den Nacken, als er sich endlich in die verheißungsvolle Wärme schob. Er gönnte ihr noch einen Augenblick dann packte er ihren Hintern und nahm seinen eigenen Rhythmus auf. Er konnte nun beim besten Willen nicht mehr an sich halten. Es war einfach zu schön, zu berauschend, als dass er noch etwas entgegen setzen konnte. Und da Hermine sich in ihren Bewegungen ihm anpasste, sich nicht verkrampfte, ihm, ganz im Gegenteil, immer mehr zeigte, dass sie den Ritt begrüßte, stand dem weiteren Tun, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben, nichts mehr im Wege.

Minuten später hielten sie sich erschöpft in den Armen und warteten darauf, dass sich die Atmung wieder normalisierte. Beiden war klar, dass dem Glück nun wieder der Alltag gegenüberstand, der wenig Erfreuliches für sie beide bereit halten würde. Der Ärger konnte noch heute nach Einzug in ihr Leben halten. Zum Beispiel wenn sie das Schloss betraten, wohin sie nun unweigerlich zurück kehren mussten.

25.

25. Kapitel

„Es ist schon spät. Wir sollten uns nun allmählich auf den Heimweg begeben“, raunte Snape leise. Hermine seufzte schwer. „Lust habe ich keine.“

„Ich auch nicht, aber noch mehr Ärger können wir uns beide nicht leisten. Komm schon.“

Es erschien beiden wie ein Wunder, dass niemand sie aufhielt, als sie die dunklen Gänge des Schlosses betraten. Mit jedem Schritt den sie vorwärts kamen, rechneten sie mit dem Racheengel in Persona Minerva McGonagalls, der ihnen unmissverständlich erklärte, dass alles aus und vorbei sei und lächelnd mit den Entlassungspapieren vor ihren Augen herum wedelte. Doch die Direktorin, wo auch immer sie sich aufhalten mochte, zeigte sich nicht. Beide waren zwar erleichtert darüber, doch wussten auch nicht so recht was sie davon halten sollten. Gab es erst am nächsten Morgen das böse Erwachen?

„Pass auf dich auf und sei vorsichtig, denn ich traue dem Frieden nicht“, raunte ihr Severus leise zu, als es an den Treppen, die hinauf zum Gryffindorturm führten, dem Abschied entgegen ging.

„Natürlich, ich weiß doch was auf dem Spiel steht“, entgegnete Hermine ebenso leise. Gefühlvoll strich sie ihm über den Arm. „Und Severus...“

„Mhm?“

„Es war schön. Sehr schön sogar.“

Snape lächelte aus tiefsten Herzen. „Das freut mich. Schlaf gut, Hermine.“

„Du auch, Severus.“ Am liebsten hätte sie ihm an dieser Stelle nochmals ihre Liebe gestanden, doch instinktiv ließ sie davon ab. Er war vorhin komisch gewesen, so, als hoffte er, dass dies nicht zur Sprache kommen würde. Auch wenn es wehtat, er hatte seine Gründe, sie wusste es. Ganz bestimmt ging ihm ein solches Bekenntnis nicht so einfach von den Lippen. Auch wenn sie es gern gehört hätte... Er benötigte wohl Zeit. Gut, die wollte sie ihm geben. Vorerst zumindest.

Jedenfalls schafften es in dieser Nacht beide unbehelligt in ihre Räume zu gelangen. Beide waren sich nicht sicher, ob McGonagall nicht doch über ihr Treffen Bescheid wusste, doch da sie nicht in Erscheinung trat, mehr als erfreut. Die eventuelle Suspendierung stand jedoch weiterhin unheilschwanger im Raum und sorgte sowohl bei Hermine, als auch bei Severus für einen unruhigen Schlaf.

Angespannt betrat Hermine am nächsten Morgen die große Halle und atmete erleichtert auf, als sie Severus schon am Tisch sitzen sah. Er nickte ihr unmerklich zu und schaute dann schnell wieder weg, widmete sich seinem Frühstück und verhielt sich wie sonst auch immer. Grimmig, mit unergründlichem Blick, wanderten seine dunklen Augen über die Anwesenden. Niemand hatte ihn je anders erblickt. Nichts Ungewöhnliches; doch Hermine war sich sicher, dass auch er auf den großen Rundumschlag wartete und von daher genau so angespannt war wie sie. Die Schulleiterin war anwesend und gerade in einem Gespräch mit Professor Sprout vertieft. Hermine beobachtete sie die ganze Zeit über unauffällig, doch nichts deutete auf einen Sturm der Entrüstung hin. Nur langsam wurde Hermine gelassener und schaffte es, wenigstens ein paar Bissen zu sich zu nehmen. Auch wenn ihr Magen sich weigerte Nahrung zuzulassen und, bei all der Nervosität, rebellierte, zwang sie sich zu dem Essen.

Professor McGonagall hatte in der halben Stunde, die Hermine sich in der großen Halle befand, nicht ein einziges Mal in ihre Richtung geschaut, so dass Hermine zu dem Schluss kam, in der letzten Nacht am See doch nicht entdeckt worden zu sein. So wie sie die Direktorin bislang kannte, hätte sie wenigstens einmal mit absolut missbilligendem Blick in ihre Richtung geguckt. Da dem nicht so war, begann Hermine Laune sich schlagartig zu bessern. Zumindest so lange, bis sie im Unterricht für Verwandlung saß und von Professor McGonagall permanent ignoriert wurde. Hermine ahnte, was das zu bedeuten hatte und fühlte sich dementsprechend. Selbst ihren Klassenkameraden kam dies äußerst merkwürdig vor. Aufkommendes Getuschel erstickte die Schulleiterin jedoch sofort im Keim.

Mit barschem Ton forderte sie Ruhe...und bekam sie auch sofort. Abgesehen von einigen scheelen Blicken, kümmerte man sich nicht weiter um Hermine. Einesteils war Hermine dies Recht, da sie seitdem sie wieder vor Ort war, ohnehin ein gespaltenes Verhältnis zu ihren Mitschülern hatte und andererseits war der Verdacht, dass McGonagall mehr wusste, als ihr lieb sein konnte, schlagartig wieder da und bescherte ihr ein mulmiges Gefühl. Ein Gefühl was sie bei der nächstbesten Gelegenheit mit Severus besprechen musste. Doch darauf musste sie wohl noch warten, denn Zaubertänke stand erst in ein paar Tagen wieder auf dem Plan.

Tage, die dann wie in Zeitlupe an ihr vorüber zogen. Tage, die sich zäh wie Kaugummi gestalteten. Tage, in denen Hermine, ohnehin von dem Rest der Gesellschaft durch ihre abweisende Art isoliert, wie in Trance verbrachte.

Hermine sehnte sich nach Severus. Dies stand außer Frage. Sie wusste genau, dass sie nach der nächsten Unterrichtsstunde wiederholt absichtlich trödeln musste, um die letzte im Klassenraum zu sein. Einzig, um die Chance wahrzunehmen, mit ihm reden zu können, ihn vielleicht sogar berühren zu dürfen. Sich mit ihm über das weitere Vorgehen zu verständigen, seinen Rat und damit auch seinen Trost einzuholen. Es tat nicht nur in der Seele, sondern auch körperlich weh, ihn so sehr zu vermissen.

Dann war es endlich so weit. Mit klopfendem Herzen betrat Hermine das Klassenzimmer für Zaubertänke. Und dann kam er, ihr persönlicher Meister. Nach wie vor umgeben von einer dunklen Aura des Geheimnisvollen, des Unnahbaren, des lieblosen, hartherzigen Menschen, den jeder auf Grund seiner Unberechenbarkeit fürchtete. Einzig Hermine sah bewundernd zu ihm auf und litt Qualen, als er mit wehendem Umhang an ihr vorüber schritt und so tat, als kenne er sie nicht. Von daher konnte sie das Ende der Unterrichtsstunde kaum erwarten.

Erleichtert seufzte sie auf, als Snape nach getaner Arbeit, mit drohendem, eisigem Ton zum sofortigen Verlassen des Klassenraumes aufforderte und dabei jeden mit einem finstersten Blick der übelsten Sorte bedachte. An Hermine prallte dieser freilich ab. Sie hatte nur ein Ziel und war sich sicher, sogleich das zu bekommen, wonach sie schon die ganzen Tage gefiebert hatte. Doch sie sollte sich getäuscht sehen. Denn sie konnte gar nicht so schnell gucken, wie Severus seine Sachen zusammenpackte und sich, ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen, aus dem Staub machte.

Fassungslos sank Hermine auf ihrem Stuhl nieder. Was sollte das? Hätte er sich nicht denken können, dass sie es darauf anlegen würde die letzte zu sein? Oder hatte er mittlerweile von McGonagall eine Ansage erhalten? Oder war alles nur ein Missverständnis und Severus hatte nur mal wieder seine Gefühle ausleben wollen? Hermine's Gefühle drehten sich im Kreis. Schwankten zwischen Wut und Trauer, konnten sich auf keinen Nenner einigen. Deprimiert starrte Hermine auf die Tafel, an der Severus mit seiner ihm eigenen kleinen, geschwungenen Schrift die Rezeptur des Tages geschrieben hatte. Sie fühlte sich ganz einfach im Stich gelassen und versuchte verzweifelt ihre aufsteigenden Tränen weg zu blinzeln.

Eine Viertelstunde später saß sie noch immer im leeren Klassenzimmer und verstand die Welt nicht mehr. Sie hatte keine Kraft sich zu erheben. Die Enttäuschung saß tief. Warum verdammt noch mal hatte er sie nicht zu einem Gespräch gebeten, ihr Nachsitzen aufgehalst und mitbekommen, dass sie ihn um alles in der Welt zu sprechen wünschte? Verzweifelt schlug Hermine mit der Faust auf den Tisch und rang mit sich, ob sie ihm dies in einer Nacht und Nebelaktion heimzahlen sollte. An für sich wollte sie diese Spielchen, mit denen sie sich gegenseitig das Lebens schwer machten, zukünftig unterlassen, erst Recht da McGonagall ihnen wie ein Spürhund auf den Fersen war, doch momentan war sie einfach nur deprimiert und wollte es Severus heimzahlen. Dieser Mistkerl musste ganz einfach mitbekommen haben, wie sie eben in seinem Unterricht an seinen Lippen gehangen hatte. Wie sehr sie sich wünschte ihm nahe zu sein und da anzuknüpfen, wo sie vor ein paar Tagen am See aufgehört hatten. Voller Schmerz ließ Hermine ihren Kopf langsam auf den Tisch sinken, als die Tür aufging und sich ihr jemand näherte. Abrupt drehte sie sich um und sah sich Severus gegenüber.

„Warum bist du noch immer hier?“, fragte er zwar leise, aber mit diesem ihm eigenen gefährlichen Unterton in der Stimme.

„Warum?“ Hermine hätte ihm die Augen auskratzen können für diese blöde Frage. „WARUM, fragst du?“, fuhr sie auf. „Was meinst du wohl, weswegen ich noch immer hier sitze?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Severus ruhig und fuhr dann scharf fort: „Ich war der Meinung, dass du intelligent genug wärest, die Brisanz der ganzen Geschichte einschätzen zu können. Worauf wartest du eigentlich? Möchtest du wirklich, dass McGonagall mich oder dich der Schule verweist?“

Fassunglos schüttelte Hermine den Kopf. „Nein, ganz sicher nicht!“, fauchte sie, „doch hast du nicht mitbekommen, wie sehr ich dich in der Stunde angestarrt habe? Severus, ganz ehrlich gesagt, komme ich mir mal wieder verarscht vor. Die Zeit am See war unbeschreiblich schön. Ich hatte endlich einmal das Gefühl, dass du mir auch Gefühle entgegen bringst. Und heute? Was ist heute? Ich bin nichts als Luft für dich!“ Kategorisch verschränkte Hermine die Arme vor der Brust. Severus seufzte.

„Du bringst mal wieder einiges durcheinander“, raunte er entnervt. „Am See meinte ich es ernst mit dir. Sehr ernst sogar. Verdammt Hermine, tue doch nicht so, als wenn du nicht bemerkt hättest, dass mir etwas an dir liegt. Wundert es dich nicht, dass ich noch immer vor dir stehe? Jeden anderen hätte ich augenblicklich hinaus geschmissen. Minerva hat zwar nichts gesagt, doch das heißt noch lange nicht, dass sie nichts mitbekommen hat. Wie ich die alte Löwin einschätze, wartet sie nur darauf uns etwas anhängen zu können. Müssen wir nun unbedingt das Schicksal heraus fordern?“

„Nein, natürlich nicht...“

„Eben“, warf Snape scharf ein, „genau deshalb dürfen wir ihr jetzt auch nichts zum Fraß vorwerfen.“

„Was soll das heißen? Möchtest du mir nun den Rest des Jahre aus dem Weg gehen?“

„Gescheiter wäre es allemal“, murmelte Severus und seufzte erneut. „Mach nicht alles noch komplizierter, Hermine. Gehe bitte! Ich würde mich nicht wundern, wenn sie gleich hier herein schneit. Wenn sie uns am See nicht beobachtet hat, dann wird sie weiter alles daran setzen uns aufzulauern uns etwas anzuhängen, uns...“

„Ich bin mir sicher, dass sie uns gesehen hat“, warf Hermine provokativ ein.

Severus riss die Augen weit auf. „Wie kommst du darauf?“, wollte er drohend wissen.

„Sie hat mich in Verwandlung komplett ignoriert, weicht meinem Blick aus und ist mächtig gereizt.“

„Hervorragend“, brummte Snape und versetzte dem Stuhl einen wütenden Tritt. „Fragt sich nur, weshalb mir die Kündigung noch nicht auf den Tisch geflattert ist. Was verspricht die Alte sich davon es hinaus zu zögern?“

Unwillkürlich musste Hermine grinsen. „Na sag mal, wie sprichst du denn von deiner Kollegin?“, sagte sie tadelnd. „Ich muss mich wirklich wundern, Professor.“

Severus fuhr aufgebracht herum und blitzte sie böse an. „Miss Granger, enthalten Sie sich augenblicklich jeglichen unqualifizierten Kommentars!“ Zornig stützte er sich auf ihrem Tisch ab und zischte: „Zudem möchte ich darum bitten, das alberne Gegrinse zu unterlassen! Ich wüsste wirklich nicht, was in unserer Situation lustig sein sollte!“

„Ich finde es auch nicht spaßig!“, erwiderte Hermine kleinlaut, „doch ich will mich von der auch nicht unterkriegen lassen.“

Snape schnaubte. „Erspare mir deinen aufkeimenden Gryffindormut. Verschone mich einfach damit! Wir sind schon längst über das Ziel hinausgeschossen. Jetzt geht es nur noch darum den Schaden zu begrenzen.“

Hermine sah das anders. Sie wollte nicht klein bei geben. Langsam erhob sie sich und richtete, ehe Snape begriffen hatte, was sie tat, den Zauberstab auf die Tür. Im Nun war diese magisch verriegelt. „Was soll das?“, keuchte Snape entsetzt, da wurde die Tür zum zweiten Mal mit einem Zauber bedacht. Nun konnte auch niemand mehr hören, was hinter verschlossenen Türen vor sich ging.

„Bist du von allen guten Geistern verlassen worden?“, schnappte Snape wütend. „Das kann ja wohl nicht dein Ernst...“ Weitere Worte bleiben ihm im Halse stecken. Sprachlos sah er zu, wie Hermine sich ihren Pullover über den Kopf zog und ihn achtlos zu Boden fallen ließ. „Du bist nicht mehr ganz dicht“, stieß er heiser aus, als Hermine auch schon aus ihrer Hose schlüpfte und diese zum Pullover warf.

„Was ist? Gefalle ich dir nicht mehr?“, rief Hermine provozierend. „Oder war die Nummer am See mal wieder ein egoistisches Gehabe deinerseits? War dir nur mal wieder danach männliche Gelüste auszuleben?“

„Ich fasse es nicht, ich kann es einfach nicht glauben!“ Kopfschüttelnd stand Severus vor ihr und starrte sie entgeistert an. „Wir stehen kurz vor dem Rauswurf und du tust alles um den Vorgang zu beschleunigen. Zieh dich wieder an!“, befahl er dann schroff.

„Nein, warum sollte ich?“, entgegnete Hermine und reckte ihr Kinn kühn empor.

„Warum?“ Snape war perplex. Nur einen Augenblick lang, dann griff er sich entschlossen Hermines

Kleidungsstücke und drückte ihr diese in die Hand. „Los, in einer Minute bist du wieder angezogen und verschwindest dann auf der Stelle!“, fuhr er sie heftig an.

„Warum?“, wiederholte Hermine. Snape war kurz davor zu explodieren. Mit aller Macht musste er an sich halten, um sie nicht zu schlagen zu schütteln oder sonst was. Krampfhaft ballte er seine Fäuste und atmete gezielt ein und aus. Und während er noch dabei war sich zu beruhigen, weil er ihr auf keinen Fall noch einmal weh tun wollte, zog sie seelenruhig auch noch den BH aus. Alle Bemühungen wieder herunter zu kommen waren schlagartig dahin. Wie ein Falke schoss Snape auf Hermine zu, packte sie derb an der Schulter und brüllte: „BIST DU WAHNSINNIG?“

„Vielleicht“, murmelte Hermine und schüttelte resolut seine Hände von ihrer Schulter, „ja, vielleicht bin ich wahnsinnig genug dich zu lieben, wahnsinnig genug McGonagall die Stirn zu bieten und wahnsinnig genug einen Rauswurf zu riskieren. Was ist nun mit dir? Soll ich dir dabei behilflich sein, aus der Hose zu steigen oder kommst du allein klar?“

Schockiert und sprachlos zugleich stand Snape auf der Stelle und ließ es zu, dass sich Hermines Hand in seinen Schritt legte und sacht zudrückte. Fassungslos hing Snapes Blick auf den aufgerichteten Brustwarzen Hermines. Er war geneigt, dem Spuk umgehend ein Ende zu setzen, sein Verstand schrie lauthals nach einem unverzüglichen Abbruch der Affäre, doch Hermines Hand, welche seine unweigerlich aufkeimende Erektion fest umschloss, machte es ihm unmöglich rational zu denken. Als sich die warme Hand auch noch in seine Hose schob und an der Erhebung auf und ab rieb, blieb ihm nur noch heiser und verzweifelt zu stöhnen: „Wenn sie hier auftaucht, sind wir rettungslos verloren.“

„Dann lass uns keine Zeit verlieren, wir reden schon viel zu lange“, war Hermines einziger, lakonischer Kommentar, dann riss sie ihm mit einzigen Ruck Hose, samt Unterhose, über die Hüften und begann sich aufreizend an ihm zu reiben. Snape hatte panisch die Tür im Blick, wusste jedoch keinen Ausweg mehr aus dieser vertrackten Lage, sein Adrenalinspiegel stieg; er wusste, er war ihr hoffnungslos verfallen. Mit einem animalischen Ausruf warf er sämtliche Hemmungen über Bord und riss Hermine stürmisch an sich. Er wollte sie nun lieben, ihr beweisen, dass er sie mochte, begehrte und um nichts in der Welt einfach nur benutzt sehen wollte. Im Handumdrehen zog er ihr das letzte am Körper verbliebene Kleidungsstück, den Slip, aus und drängte sich mit Vehemenz gegen sie. Er war gewillt, dieses unausweichliche Intermezzo so schnell als möglich über die Runden zu bringen. Die Angst entdeckt zu werden, saß ihm im Nacken. Und doch konnte er in diesem Moment nicht anders. Mit einem erneuten heiseren Aufschrei drängte er Hermine gegen den nächstbesten Tisch und begrub sie, voller Begierde, völlig außer Kontrolle geraten, unter sich. Seine Finger prüften nur kurz ihre Bereitschaft zur Aufnahme, dann schob er sich mit einem einzigen schwingvollen Stoß in sie und begann sie zu nehmen. Sein Mund beugte sich hernieder und suchte voller Verlangen den ihren, während er noch immer rasant in sie stieß. Snape war gefangen in dem Rhythmus, er konnte sich dem nicht entziehen, er genoss ihre rauen Schreie, er sonnte sich in dem Gefühl auserkoren zu sein; er war nicht mehr er selbst.

Ein beiderseitiges Keuchen erfüllte das Zaubetränkeklassenzimmer. Die Situation gestaltete sich als lusterfüllt und unumgänglich. Es gab kein Halten mehr. Vereint, endlich wieder vereint, war alles was sie beide durchflutete. Sie strömten nur ihrem Höhepunkt entgegen, dachten nicht an das Morgen; alles andere war jetzt zweitrangig. Immer und immer wieder holte Snape mit seinen Hüften Schwung und pfefferte sein bestes Stück in sie. Nur am Rande konnte er noch daran denken, dass Hermine schließlich auch auf ihre Kosten kommen wollte und versuchte daher so gut es ging, ihr Erleichterung zu verschaffen, in dem er mit dem Daumen über ihren Lustpunkt strich. Sie keuchte genauso sehr wie er selbst, beugte sich ihm mehr und mehr entgegen und erschauerte schließlich. Snape warf bei dem Spüren ihrer Kontraktionen den Kopf in den Nacken und stöhnte selbst nur Sekunden später geräuschvoll auf. Verhalten verharnte er in ihr und wartete darauf, dass sich seine eigenen Zuckungen des Unterleibs wieder legten. Mit halb geschlossenen Lidern sank er keuchend auf ihren Körper hinab und murmelte rau: „Aktion erfolgreich beendet, Miss Granger. Ich hoffe es war alles zu ihrer Zufriedenheit.“

Hermine selbst lag mit noch Schweiß bedecktem Körper, aber einem absolut strahlenden Lächeln auf den Lippen, unter ihm begraben, während sie sein Gesicht mit beiden Händen fest packte und zu einem leidenschaftlichen Kuss in die Tiefe zog. Snape entgegnete es zunächst bereitwillig, so lange bis sich sein

rationales Denken wieder in voller Schärfe einstellte und er sich abrupt löste und hastig die Hose heraufzog und schloss. Mit ernstem Gesicht reichte er Hermine die Hand.

„Tue mir bitte den Gefallen und zieh dich ganz schnell wieder an. Das...das hätte nicht geschehen sollen. So beeile dich doch!“, raunte Snape heiser. Dabei immer die Tür im Blick und das Unvermeidliche erwartend. Hermine kam seiner Aufforderung rasch nach. Schweigend und sich gekehrt streifte sie sich ihre Kleidungsstücke über und erfasste jetzt erst, in vollem Ausmaß, was sie soeben riskiert hatte. Ihr wurde schwindelig.

„Entschuldige bitte, Severus“, sagte sie leise. „Du hast Recht, es war leichtsinnig. Verzeih...“

Zu ihrem großen Erstaunen, nahm er ihr Gesicht in seine Hände und lächelte sie warm an. „Entschuldigung angenommen. Doch so etwas darf uns nicht noch einmal passieren.“ Hermine traten die Tränen in die Augen, und obwohl sie es nicht geplant hatte, weil sie seine Nerven damit nicht überstrapazieren wollte, kam ihr ein: „Ich liebe dich, Severus“, über die Lippen. Mit unergründlichem Blick starrte er sie sekundenlang an. Dann drehte er sich schwungvoll um und sortierte geschäftig die zahlreichen Pergamentrollen auf seinem Schreibtisch. Hermine bekam sofort das Gefühl, ihn mit diesen Worten verunsichert zu haben. Zumal sie mit ansehen musste, wie sinnlos sein Getue war. Die Rollen rutschten bei seinem emsigen Einsatz vom Tisch, kullerten auf dem Boden herum, während er noch immer nach irgendeinem nur ihm bekannten Plan umzuschichten versuchte.

„Severus...“ Er erstarrte. „Was?“, fragte er rau. „Ich gehe jetzt.“ „Ja, es wird besser sein“, presste er hervor. Nichts hatte sich an seiner Körperhaltung geändert. Wie ein Fels in der Brandung stand er aufrecht mitten im Raum. Hermine wünschte sich, er möge sich umdrehen, und sie wenigstens noch einmal ansehen. Doch er tat ihr den Gefallen nicht. Sie schloss gequält die Augen. Immerhin konnte sie sich sicher sein, dass er sie nicht einfach loshaben wollte. Es lag nicht an ihm, dass sie sich nach der kurzen Nummer nicht in den Armen lagen, sondern der Situation überhaupt. Ein winziges Lächeln glückte ihr, als sie sich seine Worte von vorhin ins Gedächtnis rief. Sie war ihm nicht egal, er hatte es selbst gesagt. Langsam, ganz langsam schlich sie zur Tür und zog sie sacht hinter sich zu.